

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Tiroler Schulzeitung**

**Tiroler Landeslehrerverein**

**Innsbruck, 2014**

Jahrgang 1929

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schindlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigt erbeten

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Fachl. Heinrich Langhammer.

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stod  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 1

Innsbruck, Jänner 1929

9. Jahrgang

## Entpolitisierung.

Immer lauter tönt der Ruf nach der Entpolitisierung der Behörden, der Beamtenschaft, des Bundesheeres und die Stimmen, die auch einen entpolitisierten Lehrerstand fordern, mehren sich von Tag zu Tag. Die tiefe innere Berechtigung dieses Verlangens ist unter den heutigen Verhältnissen, wie sie sich bei uns in Österreich seit dem Zusammenbruch herausgebildet haben, eine dringende Notwendigkeit geworden, eine Forderung, die ebenso gerecht als selbstverständlich im eigensten Interesse des Volkes gelegen ist.

Seit Jahren erleben wir täglich den stillen Bürgerkrieg — das abstoßende Beispiel eines erbärmlichen Parteibaders, eines mit allen Mitteln des gegenseitigen Hasses geführten Kampfes. So weit ist es gekommen, daß sich die Bundesbürger des kleinen Österreich in zwei Heerlagern, Gewehr bei Fuß, gegenüberstehen! Die Aufmärsche wechseln, endigen meist in wüster Fehde und einer Flut gegenseitiger Beschimpfungen; in Drohung und Verdächtigung. Druck erzeugt Gedendruck: die Schaffung des Republikanischen Schutzbundes brachte die Heimatwehr hervor und beide Bürgerheere bedrohen den inneren Frieden, da sie letzten Endes als Werkzeug ihrer Partei zu Gewaltmitteln greifen müssen. Im Gedeihen unseres Staates ist aber eine ruhige Entwicklung notwendig. Deshalb haben die breiten Volksschichten allen Parteizank mit seinen Auswüchsen gründlich satt, deshalb lehnen alle volksbewußten Menschen, soweit sie nicht selbst aktive Politiker sind, oder selbstliche Ziele mit Parteihilfe auf Kosten der anderen zu erreichen trachten, den parteipolitischen Kampf ab.

Zu den häßlichsten Begleiterscheinungen dieser volkszerklüftenden Parteiherrschaft gehört aber die parteipolitische Zusammenfassung und dementsprechende Einstellung einzelner Behörden. Parteigünstlinge erhalten hier die Macht, über ihre Gegner zu triumphieren; die Mitglieder „ihres Besitzstandes“ unverdient zu fördern und das durch Eignung und Arbeit wohlverworbene Recht Anderen in ihrem Sinne zu biegen. Des öfteren wurde öffentlich auf Fälle ungerechter Behandlung verwiesen und als Entschädigung schämte man sich nicht zu erwidern: „Was wir hier in diesem Bundeslande mit den Euren machen, das tun in Wien die Sozialdemokraten mit den Unsern!“ Liegt in diesen Worten, die öffentlich gefallen sind, nicht das unverhüllte Eingeständnis einer schmäblichen Rechtsunsicherheit, die jedes Vertrauen diesen Stellen gegenüber zerstören muß? Das Ansehen einer jeden Behörde gründet sich aber auf den festen Glauben, daß sie allen ihren Untergebenen in strenger Unparteilichkeit auf dem reinen Boden des Gesetzes gegenübersteht, daß sie die Parteizugehörigkeit des Einzelnen nicht kennt, nicht sieht. Wenn nun Parteigünstlinge zugleich ein Stück der Behörde sind, wenn maßgebenden Persönlichkeiten der Behörde die Möglichkeit gegeben ist, bei Anstellungen, bei allerlei Entscheidungen, im Disziplinarverfahren und bei

anderen Gelegenheiten ihre Parteigegner zu „erfassen“, so muß man wohl an der notwendigen Objektivität zweifeln; denn ein Stück Parteifanatismus steckt in allen diesen Parteiver tretern, mocht ihre Augen blind und schwächt ihr Urteilsvermögen, da sie aus dem parteipolitischen Boden einseitiger Bestrebungen und des Hasses emporgewuchert sind.

Diese leicht erklärliche gegnerische Einstellung amtlicher Parteimenschen bleibt in der Regel nicht allein auf Anhänger der Gegenpartei beschränkt, sie richtet sich nur zu oft noch in einem viel stärkeren Maße auf Mitglieder jener Standesgruppen, die ausdrücklich unpolitisch organisiert sind nach dem bekannten Grundsatz „Bist Du nicht für mich, mußt Du gegen mich sein“. — Mit Hilfe unwahrer Behauptungen sucht man auf künstlichem Wege eine Art Haß gerade gegen die Angehörigen der unpolitischen Gewerkschaft planmäßig zu säen. So wird von einer gewissen Seite öfters die Verdächtigung ausgestreut, die Anhänger der unpolitischen Standesvertretung seien Religiösfeinde (!) Als ob die Abkehr vom politischen Kampfe zur Abkehr vom Christentum und Religion führen müßte!

Die demagogischen Ziele dieser ebenso erlogenen als lächerlichen Behauptung liegen klar zutage. Es wird die unpolitische Gewerkschaftsbewegung als Gefahr für die eigene Anhängerschaft betrachtet; denn in den eigenen Reihen der Richtungsgewerkschaft, die unter mehr oder weniger strandesfremder Parteileitung steht, gibt es sehr viele Unzufriedene, die längst des politischen Parteizankes überdrüssig sind, weil sie die systematische Verbeziehung durchschauen. Viele in jenem Lager verlangen nach dem uns so notwendigen Standesfrieden, nach der Entpolitisierung der Schule, weil sie überzeugt sind, daß nur auf diesem Boden eine ruhige Entwicklung und ein Fortschritt für Schule und Stand zu erzielen ist. Um diesen Meinungen entgegenzutreten, wird die unpolitische Bewegung als religionsfeindlich hingestellt. Wieder einmal wird die Religion zur Politik herabgewürdigt und die Schlussfolgerung gezogen, wer nicht der und jener Partei-richtung angehört, sei ein Feind der Religion. Von dem Pharisäertum dieser Behauptung sind die Herren Herausgeber wohl selbst überzeugt; aber helfe, was helfen kann, um die Entpolitisierung in Mißkredit zu bringen!

Mit einer sittlichen Entrüstung werden Weltanschauungsfragen als Rüstzeug gegen den Widersacher hervorgeholt. Die Weltanschauung als Rückgrat der Parteiüberzeugung soll auch behilflich sein, alle Unternehmungen zu vernichten, die auf Entpolitisierung der Schule, des Standes und der Behörden hinarbeiten.

Hören wir einmal, was zu diesem Kapitel Doktor C. Reich (Mannheim) zu sagen hat:

„Wir erleben denn gerade im Kampf um die Schule den Mißbrauch dessen, was man Weltanschauung nennt und was dem Volk als besonders heilig und unantastbar hingestellt wird, zu Parteizwecken. Diese Weltanschauungen sind ideologische Aushängeschilder für die Macht-

ansprüche der Parteien, auch wohl jener Mächte, die lenkend hinter den Parteien stehen. In der Schule sehen nun die Parteien ein geeignetes Mittel, ihre Herrschaft auszubreiten und zu festigen: werden die Lehr- und Verwaltungsstellen parteimäßig besetzt, die Inhalte und Ordnungen, die Lehrpläne und Schulbücher parteimäßig zugestuft, so kann damit der Jugend die Parteidoktrin und der Parteiglaube als sogenannte Weltanschauung eingepflanzt und damit der Nachwuchs des Volkes der Parteiherrschaft dienstbar gemacht werden. Der Kampf um die Schule ist also nichts anderes als ein Teil des Parteikampfes um die öffentliche Macht.

Wir Lehrer der Volksschule, der der Nachwuchs des ganzen Volkes zur Pflege anvertraut ist, besitzen für unsere Bildungsarbeit in der Schule eine ebenso feste, tragfähige und sichere Grundlage wie für unsern politischen Kampf um die Unabhängigkeit der Schule vom Parteigetriebe; wir stehen nicht im Dienste der Parteien und der Weltanschauungsgruppen, sondern im Dienste des ganzen Volkes und wir sehen den Ausdruck dieses Volksganzen, das Willensorgan des Volkes, nicht in Partei und Kirche, nicht in Konfessionen, Klasse oder Weltanschauung, sondern im Volksstaat.

Wir sind nicht nur für einen Teil des Volkes berufen, sondern für das ganze. Darum darf unsere Arbeit und unsere Grundlage nicht parteimäßig, nicht weltanschaulich bestimmt sein, sondern nur eben völkisch; das heißt: wir stehen im Auftrag und Dienst des ganzen Volkes, aller seiner Glieder, Schichten und Klassen. Weltanschauung ist immer, zumal wie die Dinge bei uns nun einmal geworden sind, etwas Persönliches und Privates, allenfalls etwas parteimäßiges und umfaßt also höchstensfalls nur Bruchteile des Volkes. Volk wurzelt in der Tiefe und ist ganzheitliches Wesen. Weltanschauung dagegen spielt an der Oberfläche, an der Peripherie, und wenn ihre Gegensätze in den Wesensgrund des Volkstums eindringen, so ist es mit dessen Lebensfähigkeit und Wachstumskraft zu Ende; es hat zu bestehen aufgehört; es fällt in Teile auseinander und die Teile fallen fremden Völkern zur Beute. Unsere Schule heißt Volksschule, weil sie von der Seite der Erziehung und der Bildung aus der parteimäßigen und weltanschaulichen Aufspaltung des Volkes entgegenwirken, weil sie ein Bollwerk darstellen soll gegen jede Art partei- und klassenmäßiger, konfessioneller und weltanschaulicher Auflösung.

Volkstum als Ganzes und als Einheit ist die tragende Idee sowohl für unsere erzieherische Arbeit in der Jugend wie für unseren staatsbürgerlichen Kampf um die freie, unabhängige und ganzheitliche Schule des Volkes. Es ist von ungeheurem Wert für ein Volk, wenn sich eine Menschenschicht in ihm findet, die aus dem Ganzen heraus lebt, die für das Ganze denkt und wirkt in ihrer beruflichen Arbeit sowohl wie in ihrem politischen Kampf. Dazu sind wir Volksschullehrer in erster Linie berufen: unsere Aufgabe ist die Deutlichkeit, das ganze deutsche Volk und Volkstum.

## Der Katholische Lehrerbund und die Lehrerbildung.

Der bayerische Hochschulprofessor Dr. Eggersdorfer hielt am 8. Dezember in einer Versammlung des Katholischen Lehrerbundes einen „mit reichem Beifall“ aufgenommenen Vortrag über die Lehrerbildung, in dem er u. a. sagte:

„Eine wichtige Frage, an der sich die Meinungen scheiden, ist die, ob die Lehrerbildung weltanschaulich fundiert werden müsse. Alle Erziehungsarbeit, auch die Erziehungswissenschaft, ruht auf weltanschaulicher Grundlage. Also muß auch die Lehrerbildung weltanschaulich begründet und gewährleistet sein. Dieser Forderung stellt sich insbesondere der Deutsche Lehrerverein entgegen, indem er eine interkonfessionelle Lehrerbildung verlangt.“

Die reine Universitätsbildung, wie sie in Thüringen, Sachsen, Hamburg und Braunschweig eingeführt wurde und vom Allgemeinen deutschen Lehrerverein gefordert wird, stellt nicht die glücklichste Form der Lehrerbildung dar. Nicht nur deshalb, weil das Universitätsstudium die meiste Zeit in Anspruch nimmt und notwendiges Bildungsgut, wie Musik, Zeichnen und Handfertigkeit, unberücksichtigt läßt, sondern auch darum, weil sich der wissenschaftliche Betrieb der Universität nicht für die Lehrerbildung eignet und die praktische Schulung der Lehrer an der Universität großen Schwierigkeiten begegnet. Vor allem aber gestattet die reine Universitätsbildung am wenigsten die Fundierung der Lehrerbildung auf einer einheitlichen Weltanschauung.

Das größte der deutschen Länder, und einige andere Länder wollen die Berufsbildung des Lehrers an eigenen Hochschulen einrichten, die „pädagogische Akademien“ oder „Hochschul-Institute“ genannt werden. Die Akademie kann vor allem viel einheitlicher und konzentrierter arbeiten als die Universität. An der Akademie sind die künstlerischen Elemente der Lehrerbildung kein Fremdkörper. Die Akademie kann aber auch die einheitliche weltanschauliche Fundierung des Bildungsganges vermitteln. Alle Polemik gegen die Akademie richtet sich wesentlich gegen ihren Bekenntnischarakter und stellt diesem die Wissenschaftlichkeit gegenüber. Das Verhältnis ist aber so: alle Wissenschaft hat der Wahrheit zu dienen. Kein Wissenschaftler kann bekenntnisfrei, d. h. ohne Weltanschauung, sein, weil diese sein wissenschaftliches Gesichtsfeld umschreibt. Wenn aber alle Wissenschaft weltanschaulich gebunden ist, dann ist es höchstes pädagogisches Interesse, daß in der Lehrerbildung die Erziehungswissenschaft in geschlossener, weltanschaulicher Form auftritt.“

Mit anderen Worten: Man will unter allen Umständen die konfessionelle Akademie — in Wien die antikirchliche, auf dem Lande die kirchliche Lehrerbildung.

## Die Probelektionen der Bezirksschulinspektoren.

Im Heft 8/9 von 1928 der „Schulreform“ ist ein beachtenswerter Aufsatz von Bezirksschulinspektor S. Handl betitelt: „Auch die Schulaufsicht muß reformiert werden“. Handl führt darin aus, daß der Inspektor mit Rangleiarbeiten überhäuft ist und die laufende pädagogische Literatur nur ganz unzureichend verfolgen kann. Aber auch, wenn er die Literatur lückenlos bewältigen könnte, erschiene dies als zu wenig.

Handls Ruf geht dahin, daß der Inspektor unterrichts-erteilender Lehrer bleiben muß, wenn er in seinem Wirkungskreis als Autorität gelten will. Handl gesteht, daß die Lehrerschaft dem bürokratischen Inspektor der Gegenwart mit großer Zurückhaltung gegenübersteht. Er verlangt, daß der Inspektor von den Schreibarbeiten befreit und ihm Möglichkeit geschaffen werde, in einer ihm zugewiesenen Klasse an einigen Tagen der Woche zu unterrichten und Musterlektionen vorzuführen.

Was Handl hier aufgreift und mit lobenswertem Freimuth als Schaden für die Schule anzeigt, hat bisher die Wiener Lehrerschaft besonders schwer empfunden. Während auf dem Lande, wo Handl als Inspektor wirkt, die Schulleiter unterrichten, sind in Wien nicht bloß die Inspektoren, sondern auch die Schulleiter vom Unterricht befreit. Die

sich daraus ergebenden Folgen sind für Schüler und Lehrer außerordentlich nachteilig und aufreizend. Der Zustand, daß der in der Klasse arbeitende Lehrer von zwei Bürokraten, dem Schulleiter und dem Inspektor beurteilt wird, wirkt allmählich unerträglich. Im Deutschen Reiche beraten die Lehrer eingehend, wie die Frage der Unterrichtserteilung der Inspektoren gelöst werden soll. Mögen auch die österreichischen, besonders die Wiener Lehrer, dies in ihrem Arbeitsprogramm an die vorderste Stelle bringen. Gaudig stand, lange schon schwer krank, bis in die letzten Wochen seines Lebens unterrichtend im Schulzimmer. Er wußte, warum. Die Wiener Schulreformer aber haben vor zehn Jahren das Schulzimmer verlassen und bisher den Weg nicht mehr dorthin zurückgefunden. Ja, sie haben die Plattform des Behagens erweitert und zur Stärkung ihrer Stellung noch die Schulleiter unterrichtsfrei gemacht. Je größer ihre Zahl, desto kleiner der Gewissensdruck für den einzelnen.

So ergibt sich in Wien der unhaltbare Zustand: Hier der in der Klasse schaffende und schwierige Arbeit leistende Lehrer, dort ein von der Behörde mit autokratischen Rechten ausgestattet, sich immer erweiterndes Bürokratenium, Fremdförder in der neuen Schule.

## Das Länderkontrollgesetz angenommen.

Das n.-ö. Lehrverblatt schreibt:

Die Lehrgesellschaft fiel dem großen Kuhhandel, der zwischen den Mehrheitsparteien und den Sozialdemokraten hinsichtlich des Abgabenteilungsgesetz, Mietengesetz, Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung usw. abgeschlossen wurde, zum Opfer.

Die Neue Freie Presse, die sicher für die Lehrer bisnun kein Interesse gezeigt hat, also ein objektiver Zeuge für den „Kampf“ um die Kontrolle schreibt (Sperrungen von uns):

„Denn es ist wahrlich nichts Geringes, daß der Finanzminister durch dieses Gesetz gewinnt das flüchtig mit Blitzgeschwindigkeit in zweiter und dritter Lesung vom Nationalrat hat erledigt werden können. Was ist das Wesen dieser Vorlage? Es besteht darin, daß der Finanzminister das Recht bekommt, die Beiträge an die Länder aus dem sogenannten Präzipium, zusammen fünfsechshalb Millionen Schilling, zu stützen, wenn das Land in wichtigen Beziehungen nicht seiner Willensmeinung sich anschließt. Er kann die Flüssigmachung dieser Beträge verknüpfen mit dem Verlangen, daß aus den Landesvoranschlägen Erfordernisposten ausgeschieden oder herabgesetzt werden, wenn dies zur Herstellung des Gleichgewichtes notwendig ist. Er kann Beschlüsse und Verfügungen über Ausgaben, die im Budget nicht vorgesehen sind, ferner Überschreitungen von Erfordernisposten zur Diskussion stellen und erklären, daß sie unterlassen oder abgeändert werden sollen. Er kann Beschlüsse über die Erhöhungen von Dienstbezügen oder Ruhe- und Versorgungsgenüssen ebenfalls ablehnen, wenn sie höher sind als jene Zuwendungen, die den Bundesangestellten gleicher Kategorie zuteil werden. Ebenso besteht die erwähnte Sanktion für die Bedeckung von Defiziten durch Anleihen, soweit sie nicht kurzfristig im Inlande aufgenommen wurden, ferner für Beschlüsse über neue Beteiligungen und Darlehen.“

Der Beschluß über die Abgabenteilung vernichtet zugleich die Spekulation auf Zerwürfnisse zwischen Wien als Sitz der Zentralbehörden und den Landeshauptstädten. Dieses Gesetz bringt zum erstenmal die Tatsache zur allgemeinen Kenntnis, daß Österreich ein Wirtschaftskörper ist, nicht ein Gespann auseinanderstrebender Pferde. Deswegen ist der Aufruf im Nationalrat, der in beinahe idyllischer Ruhe sich vollzogen hat, nicht unerfreulich.“

Selbstverständlich hat die Lehrgesellschaft der Länder aus dieser Tatsache die Konsequenzen zu ziehen. Es war wie immer: Alle Parteien haben sie im Stiche gelassen, die einen haben positiv mitgewirkt wie die Christlichsozialen, Landbündler und

Großdeutschen, die anderen, die Sozialdemokraten, untätig zugeesehen, da für sie — Wien ist bekanntlich von der Kontrolle ausgenommen — die Frage nicht „aktuell“ ist. Nachzuprüfen ist nur, ob die Annahme nicht der Verfassung widerspricht.

Wo sind die Versprechungen des großdeutschen Herrn Abg. Dr. Straßner, wo ist seine „salvatorische“ Klausel!? Sie ist zu einer Randbemerkung des christlichsozialen Referenten Buchinger zusammengeschrumpft, der dabei sogar in der Eile auf die „Lehrer“ vergaß und nur die Landesangestellten erwähnte und ausführte, daß an den „bisherigen Rechten“ nicht gerüttelt werden würde. Gesetzeskraft hat leider diese Formel nicht, ihre Auslegung hängt von dem „guten Willen“ des Finanzministers ab. Und den kennen wir zur Genüge. Wo sind die Zusagen des Landbündlers Tauschitz, wo die Hoffnungen, daß die Sozialdemokraten ernstlich gegen diesen Absatz c) mit seiner Bindung anrennen würden? Fünfzehn Gesetze wurden an diesem denkwürdigen Tage einvernehmlich verabschiedet, einvernehmlich trotz der Geste des „Gegenstimmens“, das eine leere Demonstration für diejenigen ist, die alles glauben, was ihnen vorgezagt wird. Man rufe sich nur in Erinnerung, welche Kampfmittel diese Partei anwendet, wenn sie ernstlich ein Gesetz verhindern will.

Diese Partei weiß ihren Weg zu gehen, sie holt für die breite Masse ihrer Wähler, die Arbeiter, heraus, was zu holen ist, nimmt den Retter auch für die übrigen, die am Wege bleiben, und hat den doppelten Erfolg, den praktischen und den der Werbung.

## Nachrichten aus Südtirol.

### Sittliche Gefährdung von Kindern in Südtirol.

Wie bedenklich und gefährlich der Einfluß mancher italienischer Lehrkräfte auf die deutschen Schulkinder in sittlicher Beziehung ist, geht aus einem Bericht aus St. Peter im Ahrentale hervor, worin es heißt: In der Volksschulklasse der 13- und 14jährigen Knaben und Mädchen sprach der Lehrer Malacane sernuell ausfällig über alles und jedes, beschrieb den Kindern genau, was ihre Eltern getan hätten, um ihre Kinder zu bekommen und forderte schließlich die Buben auf, sich jeder nach der Schule ein Mädchen zu nehmen und mit ihm das alles zu machen, was er ihnen jetzt erzählt hätte. Einige

Soeben erschienen:

## Ernste Antworten auf Kinderfragen

Ein Beitrag zur häuslichen Erziehung. Von Dr. phil. R. Penzig. 6. Auflage. Oktav. VI. 210 Seiten. Geb. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Das Buch hat überall größten Anklang gefunden, und ist vielen ein treuer Berater geworden. Das erweist sich schon daraus, daß es heute bereits in 6. Auflage erscheinen kann.

Paul de Lagarde schreibt anlässlich der fünften Auflage dieses Buches „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“: „Der Titel des Buches läßt viel weniger vermuten, als es enthält, denn in Wirklichkeit setzt sich der Verfasser mit den schwierigsten Erziehungsfragen auseinander und knüpft dabei nur Kinderfragen an, über deren Art der erste Abschnitt sehr feinsinnig unterrichtet. Der Verfasser hat die Gabe glänzender Darstellung. Aus seinem gehaltvollen Werke können alle lernen, die sich mit der Erziehung zu beschäftigen haben.“

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige einen ausführlichen Prospekt gern kostenlos.

Verlag  Berlin W 10  
Walter de Gruyter & Co., Genthinerstrasse Nr. 83  
Postscheckkonto Berlin Nr. 59533

Kinder, die sich dem Einfluß des Lehrers nicht entziehen konnten, fielen daheim durch ihr eigentümliches scheues Wesen auf und erzählten nach längerem Fragen, was geschehen war und wie sie dazu gekommen waren. Die Erbitterung der einheimischen Bauernbevölkerung ist begreiflicherweise groß und es ist in solchen Fällen nicht zu verwundern, wenn nach vergeblichen Vorstellungen bei den zuständigen Behörden zu einer Art Selbsthilfe gegriffen wird.

#### Der liebe Gott versteht nicht deutsch!

Auf jede Weise versuchen die Italiener in Südtirol die Deutschen Kinder vom zartesten Alter an unter ihren ausschließlichen Einfluß zu bringen und kein Mittel ist ihnen hierfür zu schlecht. Kürzlich fiel es einigen Frauen in Bozen auf, daß ihre Kleinen, die die italienische Schule besuchen müssen, das Abendgebet italienisch beten wollten und nicht dazu bewogen werden konnten, deutsch zu beten. Schließlich erzählten die Kinder unter Tränen, die Lehrerin habe gesagt, der liebe Gott verstehe nicht deutsch, und wenn sie etwas von ihm erbitten wollten, so dürften sie nur italienisch zu ihm beten. Die deutschen Eltern waren über ein derartiges Vorgehen begreiflicherweise sehr aufgebracht und ließen ihrem Zorne auch freien Lauf. Dieser kleine Vorfall steht in Südtirol keineswegs vereinzelt da, im Gegenteil, ähnliches kann immer wieder beobachtet werden.

### Zur vierten heimatkundlichen Oster-Studienfahrt 1929.

Von Dr. F r i z N o w o t n y - G r a z.

Wiederum hat der Heim ins Reich-Dienst (Brud. a. d. Mur) seine Ladung zur nächsten Osterstudienfahrt ausgeschickt. Es sind dies nicht Vergnügungsreisen schlechtweg, sondern Studienfahrten, bei denen man trotz nur kurzer Spanne von vierzehn Tagen erstaunlich vielerlei und nachhaltige Eindrücke empfängt. Denn nur charakteristische Landschaften des Mutterlandes werden berührt. So nimmt man überall neue eigenartige Bilder auf und, wenn sich heuer der Großteil der Reise über West und Nordwest erstreckt, so sind ja diese Landschaftsbilder, weil ungewohnt, umso eindrucksvoller. Wie mächtig wirkt gerade auf uns Alpenländer unser deutsches Meer, die unendliche Seite der ewig brandenden See, der noch auf jeder Reise ein Sehnsuchtsgruß entboten ward! Sicher zählen diese Ost- und Nordsee-Tage stets zu den tiefsten Erlebnissen der Fahrt.

Aber nicht nur die Landschaft allein schafft uns neue Bilder, auch die herrlichen, großartigen Bauten aus alter, neuer und neuester Zeit im Reich, die gewaltigen Verkehrsanlagen (Bahnhöfe, Brücken, Schleusen, Hafenanlagen u. v. a.) sowie die riesigen Stätten der Industrie geben unverwischbare Anschauung von deutscher Art und deutscher Schaffenskraft.

All dies kann man sich gewiß auch als Einzelfahrer erwerben, ja man mag vielleicht da und dort geruhiger verweilen, aber wieviel gewaltiger doch wirkt alles Neue, wenn es gemeinsam erlebt wird, wenn sich gleichgesinnte und gleichgestimmte Reisegenossen aussprechen und aufeinander förmlich verstärkend einwirken. Und wieviel gründlicher wird hier alles erfasst unter den prächtigen Führungen dieser Reisen! Kein nutzloses Suchen, Lasten und Irregehen — und schließlich noch wie unvergleichlich billiger als sonst!

Was wird nun diese vierte Reise bieten? Von Passau gehts über München und Augsburg nach Ulm (herrliches Münster mit Deutschlands höchstem Kirchturm), dann weiter über Pforzheim in die gesegnete Rheinebene, wo dem ehrwürdigen Speyer Besuch abgestattet wird. Nun will die Reise ins Saargebiet Einblick gewähren in die harte Bedrückung durch die Franzosen und will in herzlicher Aussprache ermutigen und stärken die gleichgesinnten Volksgenossen in der Westmark und uns selber. Die alte Krönungsstadt Aachen endlich, wie selten

sonst besucht! Und dann durch das Ruhrgebiet und über weite Geest zur alten Hansestadt Bremen und weiter ans Meer. Nach Bremerhaven (Besichtigung eines Dampfers, der Fischereianlagen usw.), darauf längs des Meeres nach Cuxhaven und Dussum, vorher beim Nordostseeanal über die Ebbe und Aufenthalt an den Brunsbütteler Riesenschleusen und Werken. Nun überfahrt nach Polkworm, der Marschinsel im Wattenmeer, zur Osterfeier und zu Wanderungen und Fahrten nach den Deichen und Halligen, diesen zitterndsten Eilanden zähdeutscher Heimatsscholle und Treutkraft. Von hier über Kiel durch die Holsteinischen Seen, Braunschweig und die Lüneburger Heide zum altertümlichen Hildesheim, das in seiner Unberührtheit mit den alten Kirchen zu den heimeligsten Städten Deutschlands zählt. Durch die wechselreiche Landschaft Mitteldeutschlands, durchs liebliche Lahntal (Marburg a. d. Lahn) zurück zum Rhein. Und dann das goldene Mainz! Schließlich noch Nürnberg, unser aller Nürnberg! Von da zuletzt in rascher Fahrt zum Endpunkt der Reise Passau.

Was hier vierzehn Tage an Fülle bringen, läßt sich anders kaum überbieten, besonders wenn man bedenkt, daß außer den einmaligen Kosten von 410 S keine Auslagen mehr zu bestreiten sind, Dank der umsichtigen Vorarbeiten des technischen Reiseleiters wird auch diese Fahrt wieder ein Glangserfolg werden. Der Teilnehmer kann sich völlig seinen Eindrücken widmen. Alle Plage und Mühe, die sonst so häufig beschwert und mindert, all dies fällt hier ganz weg und ist Sache des „Generalstabs“. So ist man wirklich nur Genießer, mit allen Sinnen und kehrt heim als Held unseres Wiederanschlußwillens und kehrt heim mit einem Wünschelschatz leuchtender Kunde für Schule und Volk und — für die Einsamstunden der Seele . . .

### Hausaufgaben für die Schule.

Die Frage, ob den Kindern für die Schule Hausaufgaben gegeben werden sollen, wird nicht einheitlich beantwortet, weder von den Eltern, noch von den Lehrern. Als feststehend darf aber angenommen werden, daß jede U b e r b ü r d u n g der Schüler durch die Hausaufgaben sowohl aus gesundheitlichen Rücksichten, als auch aus Rücksicht auf die geistige Entwicklung der Kinder unterbleiben muß. Es ist unpädagogisch, von einem Tag zum andern seitenlange schriftliche Arbeiten aufzugeben oder Stoffe zum Auswendiglernen in einem Maße, das unbedingt als übertrieben bezeichnet werden muß. Selbstverständlich hängt die Leistung, die man von den Kindern bei der Erledigung der Hausaufgaben verlangt, sowohl von der Art der Schule, als auch von dem Lebensalter der Kinder ab. Den erwachsenen Schülern der höheren Schulen kann man schon ein tüchtiges Stück Arbeit zumuten, wenigstens auch hier die Arbeit nicht zu einer vollständigen Verraubung der schulfreien Zeit führen darf. Umgekehrt kann man den sechs- und siebenjährigen Grundschulkindern, die noch vollständig vom Spieltrieb beherrscht werden, nicht einmal eine Schularbeit zutrauen, die etwa eine Stunde Zeit in Anspruch nimmt. Was dazwischen liegt, ist ganz und gar von der Geschicklichkeit und der pädagogischen Einsicht des Lehrers abhängig. Je besser sein Unterricht in der Schule ist, desto weniger Arbeit braucht er den Kindern für die Freiheit zu geben, wobei ja immer noch zu berücksichtigen ist, daß Fleiß und Begabung der Kinder einen ganz verschiedenen Zeitaufwand für die Erledigung der häuslichen Arbeiten erfordern. Tatsache ist, daß es Lehrer genug gibt, die es durch ihren Unterricht erreichen, daß Hausaufgaben überflüssig sind. In den Augen der Eltern werden solche Lehrer häufig genug als bequeme und wenig tüchtige Leute angesehen, ungefähr so, wie die Ärzte, die keine Arznei verschreiben. Wenn solche Eltern sich etwas genauer von ihren Kindern darüber berichten lassen würden, was der Lehrer in der Schule treibt, so würden sie bald dahinter kommen, daß die Kinder trotz der fehlenden Hausaufgaben tüchtige Fortschritte machen.

Sehr viel ließe sich sagen über die Frage, ob und inwieweit die Eltern oder andere Angehörige der Familie die Kinder bei den häuslichen Aufgaben unterstützen sollen. So falsch es ist, wenn die Eltern sich gar nicht um die Schularbeiten ihrer Kinder kümmern, so falsch ist es, wenn die Kinder jede Zeile unter Aufsicht schreiben und jeden Satz unter entsprechender Hilfe auswendig lernen müssen. Der richtige Mittelweg dürfte sein, daß die Schularbeiten der Kinder im Hause regelmäßig kontrolliert werden, und daß die Kinder bei der Arbeit unterstützt werden, wenn sie den Eltern zu erkennen geben, daß sie in der Schule nicht alles richtig aufgefaßt haben oder daß dies und jenes dem Gedächtnis entschwunden ist.

### Eine Aufklärung.

In den letzten Monaten ist die Tiroler Lehrerschaft mit zwei Sammelaktionen bekanntgeworden. Die eine davon geht vom Jugendausschuß für Heimatdienst, Innsbruck, Museumstraße 31, aus. Die andere vom „Südtiroler Volksschuß“ in Wien, die von einer Firma mit Agenten durchgeführt wird. Bezüglich der Wiener-Aktion wurde seitens des Jugendausschusses für Heimatdienst bei der Tiroler Landesregierung vorgeschrieben. Daraufhin fand es die Landesregierung angezeigt, die den Wienerern erteilte Bewilligung mit Dezember 1928 ablaufen zu lassen. Weil diese Wiener Sammlung mit den Interessen des Jugendausschusses nicht im Einklang steht (das gesammelte Geld fließt dort nach Wien ab und wir haben über die nähere Verwendung der Beträge keine Kenntnis), wurden auch die Bezirksstellen seitens der Landesregierung angewiesen, die Bewilligung, falls sie nicht bereits gegeben sein sollte, nicht mehr zu erteilen. Es scheint bei einzelnen Mitgliedern unserer Lehrerschaft über diesen Punkt nicht volle Klarheit herrschen und deshalb sei betont, daß die beiden Aktionen nichts Gemeinsames haben. Mit der Sammlung, die vom Jugendausschuß angeregt wurde und auf den Listen der „Jugendhilfe für Südtirol“ läuft, geht Hand in Hand die Anregung zur Erziehung unserer Tiroler Jugend im Sinne unserer Heimat. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendausschuß ist daher schon aus diesem Grunde von besonderer Bedeutung. Sollten von einzelnen Schulen Gelder, die auf Ersuchen des Jugendausschusses und auf die von ihm verschickten Listen eingegangen sind, nach Wien abgeführt worden sein, so bitten wir die sehr verehrten Lehrer und Lehrerinnen um ehestige Bekanntgabe der Betragshöhe, damit wir dieses Geld, das zu Unrecht nach Wien gekommen wäre, rückerbitten können.

Jugendausschuß für Heimatdienst  
Innsbruck.

### Vereinsnachrichten.

Die „Nath. Volksschule“ befaßte sich in Nr. 9 mit einer Notiz der „Tir. Schulzeitung“ unter dem Schlagworte „Die Objektivität“, wo festgestellt wurde, daß im Falle der Hauptschuldirektorsstelle in Jenbach einer Lehrkraft mit 0 Dienstjahren als Fachlehrer, in jenem von Hötting einer Lehrkraft mit 2 Dienstjahren als Fachlehrer diese Stellen verliehen wurden. So unangenehm dem Berichterstatter diese Feststellung ist, beruht sie auf reiner Tatsache, und es offenbart eine lächerliche Geistesunkenntnis, wenn dieser die wahrheitsgemäße Darstellung in Zweifel zu ziehen sucht. Er müßte doch wissen, daß zum Bezug des Fachlehrergehaltes und zur Führung des Fachlehrertitels zwei Bedingungen nötig sind, und zwar die vollständig abgelegte Bürgerlichschulprüfung und die Verwendung an einer Bürger- oder Hauptschule. Im ersteren Falle war diese Prüfung wohl vor Jahren abgelegt; doch war kein Dienst an einer Bürger- oder Hauptschule zu verzeichnen, folglich 0 Dienstjahre als Fachlehrer. Im zweiten Falle wurde die Bürgerlichschulprüfung erst 1926 vollständig erledigt, weshalb als Anzahl der Dienstjahre für den vollgeprüften Fachlehrer nur zwei gerechnet werden können. So unangenehm es den

betreffenden Verhältnissen ist, müssen wir nochmals betonen, daß die Leiterstelle in Jenbach einer Lehrkraft mit Null, jener in Hötting einer Lehrkraft mit 2 Dienstjahren provisorisch verliehen wurde. Wir müssen betonen, daß im ganzen Bundesgebiete ein ähnlicher Fall unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl allein dastehen dürfte. Und endlich das Wort vom „schillernden Mäntelchen“ können wir auf die Herrschaften, die da in Betracht kommen, mit vollem Rechte anwenden; denn hier ist das Mäntelchen schwarzlich geworden, nachdem es vorher unsere Farbe getragen. Unser Kleid bleibt sich immer gleich und wir sind stolz darauf; für die Gegenseite können wir aber noch deutlicher werden und ziemlich viel „charakteristisches Überläufermaterial“ nennen! Ein anderes „Streiflicht“ stößt sich daran, daß der Unterinntaler Lehrerverein die Verkürzung oder Proletarisierung des heimischen Schulwesens ablehnt und sagt, es gäbe keine unpolitische Einstellung, wo es um die Seele des Kindes geht. — Ja, u n d e r l e h n t s i e a b! und jene, die mit politischer Einwirkung auf die Kindesseele zielen, haben kein Recht, sich Lehrer zu nennen, ihr Platz ist nicht in der Schule, sondern anderswo. Wir wollen die Religion nicht in der Schule missen, die Politik aber mit aller Agitation gehört hinaus! So sind wir für Christus, jene aber gegen Christen, der selbst einmal die Geschäftemacher und Phariseer aus dem Tempel gejagt.

Das Rosegger-Lehrerheim. Wie bereits bekannt sein dürfte, wurde seitens der letzten Abgeordnetenversammlung des D.-Ö. Lehrerverbandes in Wien am 9. Dezember v. J. der Baubeschluß für das Roseggerheim in Gastein gefaßt. Damit ist die erste Etappe auf dem Wege zur Erreichung eines imposanten Kurheimes in dem schönsten und berühmtesten Badeorte Österreichs erreicht. Damit hat sich unsere im D.-Ö. Lehrerverbande vereinigte Kollegenschaft ein schönes Denkmal einigen deutschen Lehrergeistes und verständnisvollen Opfernutes geschaffen. Wir Tiroler Lehrer begrüßen das Gelingen der Werbearbeit, ihren glänzenden Erfolg mit aufrichtiger Freude, umso mehr, als das Heim in unserer Nähe, in unserem lieben Salzburger Nachbarlande entstehen wird. Und wenn es letzten Endes noch Opfer kosten sollte, werden wir mit dem unsern sicherlich nicht im Rückstande bleiben. Gleichzeitig verweisen wir auf die L.-S.-Aktion (Näheres in diesem Blatte) und bitten um ihre beste Beachtung und Unterstützung!

An den Baubeschluß für das Rosegger-Lehrerheim knüpfen wir auch die Hoffnung, daß die Ansichtskartenaktion, die im Reiche hiefür noch im Gange ist, bald zu einem guten Abschlusse gelangen möge, damit der Boden bei unseren Brüderverbänden in Deutschland für unseren Plan, nämlich die Schaffung eines deutschen Lehrervereinsheimes hier, das während der Schulmonate studierenden Lehrerschülern Unterkunft bieten soll, zur Werbung vollkommen frei werde. Mit der Geschäftsstelle für das geplante Reiseheim ist auch eine Sommerfrischvermittlungsstelle verbunden. Die werte Kollegen-

### Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch  
**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen!

schaft wird zur Mitarbeit an dieser Unternehmung höflichst eingeladen. (Anschrift: Innsbruck, Pfarrplatz 3.)

### Verschiedenes.

**Aus dem Burgenlande.** Burgenländische Lehrer berichten, daß an einzelnen Bekenntnisschulen des Burgenlandes, an denen die Lehrer noch vom Schulstuhle bestellt und besoldet werden, in den letzten Monaten die Gehalte gar nicht oder verspätet ausbezahlt wurden, da es an Geld mangelte. Die Auszahlung der Lehrergehälter obliegt meist den Geistlichen. Es ist daher begreiflich, daß die burgenländischen Lehrer die Erstreckung des Reichsvolksschulgesetzes auch für das Burgenland fordern. Die Christlichsozialen sind aber unter allen Umständen dagegen, da sie die burgenländischen Schulverhältnisse für das ganze Bundesgebiet zur Einführung bringen möchten. Angesichts dieser Tatsache ist es unverständlich, daß österreichische Lehrer dem „katholischen Lehrervereine“ beitreten, da dieser auch auf dem Boden der Bekenntnisschule (nach burgenländischem Muster) steht. Haben diese Kollegen vielleicht gar Sehnsucht nach der Gehaltsauszahlung durch den Ortsgeistlichen und nach der geistlichen Schulaufsicht? Ein denkender Lehrer weiß, daß sein Platz in der neutralen Lehrerorganisation ist. (Soeben trifft die erfreuliche Botschaft ein, daß in einer Sitzung am 23. Jänner l. J. der Nationalrat gegen die Stimmen der Christlichsozialen und des Landbundes beschloß, das Reichsvolksschulgesetz auch auf das Burgenland auszuweiten. Daher muß die Konfessionsschule des Burgenlandes verschwinden, ein Erfolg, der zum Großteile dem strammen Eintreten unserer Bundesleitung zugeschrieben werden muß. D. Schr.)

**Vom holländischen Schulwesen.** Bekanntlich wurde von der holländischen Regierungskoalition (Sozialdemokraten und Merkale) vor wenigen Jahren ein neues Schulgesetz geschaffen, nach welchem die bisherige Gemeinschaftsschule (Staatschule) zu bestehen aufgehört und an ihre Stelle freie Schulen für die Bekenntnisse und Sprachen treten. Auf Kosten des Staates wurden die verschiedensten Schulen (meist Bekenntnisschulen) errichtet, so daß an manchen größeren Orten, an denen früher eine fünfklassige Staatschule alle Kinder aufnahm und gemeinsam unterrichtete, nunmehr drei oder vier einklassige Schulen für die verschiedenen Konfessionen und Sprachen bestehen. Die Kosten für das neue Volksschulwesen wuchsen dementsprechend bedeutend an, im gleichen Verhältnisse sanken aber auch die Leistungen der neugegründeten Schulen. Die Bevölkerung kommt immer mehr zur Einsicht, daß dieses „holländische Schulideal“ sehr kostspielig und minderwertig ist, besonders die Sozialdemokraten bedauern sehr, den Merkalen aufgefressen zu sein. Die Warnungen der staatsstreuen holländischen Lehrer schlug man in den Wind und nun sieht man die Folgen dieses Mißgriffes. Die Spuren der holländischen

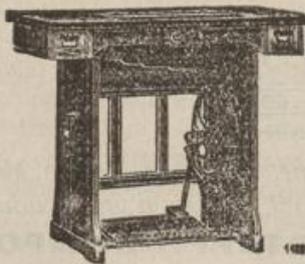
„Schulfreiheit“ sind wahrhaft erschreckende und doch schwärmen unsere Merkale von dem holländischen „Schulideal“. Gott behüte uns vor diesem „Ideal“.

**Arbeit des Wiener Z.-B.** Was für harte Arbeit der Z.-B. mit den zahlreichen Überläufern hat, beweist folgender Satz aus der „Freien Lehrerstimme“, Maiheft 1928: „Es muß ihr Verständnis gewonnen werden, daß selbst über den Standesegoismus hinaus vor allem um die Eroberung oder Behauptung der Macht der Arbeiterklasse gekämpft werden muß.“ — Hat ein Lehrerverein, der parteipolitischen Zwecken dient, das Recht, sich Lehrerverein zu heißen?

**Den niedrigen Ausdruck kaputt** hört man jetzt gar oft. Früher hieß es: Der Deckel ist entzwei (ursprünglich: ingzwei), das Glas ist gesprungen, das Eingemachte verdorben, der Tisch ist aus dem Leim, der Stuhl aus den Fugen, das Buch aus Rand und Band, die Sohle ist durch, der Hut ist hin, das Band ist geplagt, der Strick gerissen, der Arm zerschlagen, der Arm gebrochen, die Säule geborsten, die Scheibe zertrümmert, das Rad zerschmettert, die Brücke zerstört, der Baum geknickt, das Feld verwüdet, der Wohlstand vernichtet, die Freude vergällt, der Plan vereitelt, der Verein gesprengt, die Gesundheit zerrüttet, das Volk zermüht, der Staat zugrunde gerichtet. Heute mag man sich nicht mehr auf einen dieser vielen Ausdrücke besinnen; man nimmt einfach jenes Allerweltswort der Kartenspieler oder der Ganner, das in der Form *capotes* auf das hebräische Wort für Sühnopfer zurückgeht. Hier haben wir einen schlimmen Schmarotzer, einen der allerwerderlichsten, die am deutschen Wortschatz zehren. Darum sollte ihn der Lehrer in den strengsten Bann tun!

**Abbau des Terrorismus.** Die Tagespresse brachte vor einiger Zeit aus der Rede des Bundeskanzlers über die innere Abriistung unter anderem folgendes: „Wir müssen vor allem die Sicherheit haben, daß es keinen Terrorismus gibt. (Neuerlicher, lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts.) Keinen Betriebsterror, keinen Organisationsterror, keinen Versammlungsterror, und es müssen die gesetzlichen Grundlagen für die rücksichtslose Verfolgung jedes derartigen Terrorversuches, von welcher Seite der terroristische Akt kommen mag, geschaffen werden. (Lebhafte Zustimmung und Händeklatschen rechts.)“ Diese Worte sind, vorausgesetzt, daß sie zur Wirklichkeit werden, sehr begrüßenswert. Wenn wir Lehrer jedoch diese Reihe der abzubauenen Terrors lesen, so vermüssen wir darin jenen Terror, der den charakterfesten Lehrer am meisten bedrückt und der in den Reihen der Lehrer die meisten Gesinnungslumpen hervorgebracht hat und hervorbringt, nämlich den „Ernenntungsterror“. Oder gibt es diesen vielleicht nicht?! — Man frage nur die Mitglieder unserer Gewerkschaft, wenn man sich von dem Vorhandensein des Ernenntungsterrors überzeugen will. Es könnte nur noch das eine sein, daß der Terror, der von der Mehrheitspartei ausgeübt wird, icht als Terror angesehen wird, denn sonst hätte sich der Herr Bundeskanzler auch dieses Terrors erinnern müssen. Unseren Volkvertretern sei aber schon heute gesagt: Sollte es tatsächlich zum Abbau des Terrorismus kommen — und dies wäre, es sei nochmals gesagt, sehr zu begrüßen — dann muß auch der „Ernenntungsterror“ verschwinden.

**Das bedrängte Deutschtum in Oberschlesien.** Der Völkerbund hat sich jetzt mit einer Reihe von Streitfällen zu beschäftigen, die ein großes Licht auf die Schulzustände in Polnisch-Oberschlesien werfen. Seit fünf Jahren kämpft das Deutschtum dort um die Schule in dem Ortchen Bier-Tulkow, aber bis auf den heutigen Tag war es nicht möglich, den Polen gegenüber die Wünsche der deutschen Schule durchzusetzen. Im Oktober 1928 war die deutsche Schule gegründet worden, die Polen haben sie aber nie eröffneten lassen, bis der Präsident der gemischten Kommission, Doktor Calonder, im Herbst 1926 die Eröffnung der Schule anordnete. Von den für die Schule anmeldungsberechtigten



## Köhler- und Dürkopp- Nähmaschinen Grammophone

In- und ausländischer  
Fabrikate sowie ständig  
grosses Lager in Platten und diversen Bestandteilen.  
Zahlungserleichterungen! Eigene Reparaturwerkstätte

**KARL EINSELEN**  
Innsbruck, Museumstrasse Nummer 24  
Filiale Reutte

Kindern wurden etwa 80 angemeldet, aber nur wenige von ihnen wurden von der polnischen Regierung zum Schulbesuch zugelassen, weil die andern angeblich nicht als „Kinder nichtpolnischer Sprache“ zu bezeichnen seien. Offenbar wollten die polnischen Behörden nur solche Kinder zulassen, die kein Wort polnisch verstehen; wer auch nur ein wenig polnisch sprechen kann, soll nicht den Kindern mit nichtpolnischer Sprache zugezählt werden. Die Polen stützten sich dabei auf den vorläufigen Entscheid des Völkerbundesrates vom März 1927 und des Gutachtens des Haager Gerichtshofes vom 26. April 1928. Um hier endlich klare Verhältnisse zu schaffen, ist nun ein Ausschuss von drei Mitgliedern des Völkerbundesrates niedergesetzt worden, der die Frage gründlich prüfen soll. Viel wird bei der Prüfung freilich nicht herauskommen, wenn der Völkerbundesrat nicht grundsätzlich dazu übergeht, den Begriff der Minderheitsschulen erheblich zu erweitern. Je nach dem Ausfall des ersten Streites wird auf die Entscheidung über die deutschen Minderheitsschularten in vier anderen Orten Erfolg haben oder nicht. Etwas anderes muß aber dabei noch hervorgehoben werden. Kein Mensch fragt in Oberschlesien danach, ob die deutschen Minderheitsschulen etwa katholisch oder evangelisch sein sollen. Sie sollen deutsch sein, und jedermann hält es für selbstverständlich, daß die deutschen Kinder ohne Rücksicht auf die Weltanschauung ihrer Eltern gemeinsam die deutsche Schule besuchen. Aber im deutschen Mutterlande sollten diese gemeinsamen Schulen nach der Ansicht mancher „nationaler“ Kreise etwas Verdammenswürdiges sein — warum? — Im deutschen Mutterlande stellen diese Kreise die nationalen Gesichtspunkte unter Berufung auf ein falsch verstandenes Elternrecht hinter die weltanschauliche zurück — warum?

**Der christlichsoziale Finanzminister auch gegen die niederösterreich. Altpensionisten.** Das niederösterreichische „Lehrer-Blatt“ schreibt: „Auch für Dr. Riemböck mag es dereinst zutreffen, daß sein „Charakterbild von der Parteien Haß und Günst verwirrt, im Spiegel der Geschichte schwankt“, nur in einem Punkte werden die Kritiker — wenn sie der Wahrheit die Ehre geben — einig sein, daß der beste Hasser der öffentlich Angestellten und darunter vor allem der Pensionisten unser derzeitiger christlichsozialer Finanzminister ist. Er macht auch kein Hehl daraus und die verbürgte Bemerkung zu einem Angestelltenführer, daß „er ja auch keine Pension bekomme“, spricht mehr über seine Einstellung zu solchen Fragen, als der längste Leitartikel der „Reichspost“. Als Doktor Riemböck im Jahre 1921 die Pensionisten in zwei Gruppen teilte, der einen wirklich und der anderen theoretisch 78,3 Prozent statt 90 Prozent gab, als er die Gruppe der Altpensionisten endgültig schuf, hatte er eine wohlfeile Ausrede — „Gens!“ Heute ist „Gens“ praktisch überwunden, aber mit geradezu jadisfischer Grausamkeit hält er die Altpensionisten nieder. Gleich wie in Kärnten hat der Finanzminister nun auch die Novelle zum niederösterreich. Altpensionistengesetz, daß die derzeit zur Auszahlung kommenden Bezüge festgelegt, wegen Überangleichung „beeinsprucht“. Insbesondere geschah dies wegen der Bezüge der pensionierten Bürgerschullehrer. Der niederösterreich. Landtag hat das Gesetz im April verabschiedet, doch hat die Landesregierung schon früher die Ansätze und auch die Nachträge ab 1. Jänner l. J. zur Auszahlung gebracht. Wenn es also nach dem Plane des Doktor Riemböck ginge, müßten die Altpensionisten bis auf weiteres wieder auf die Bezüge des Vorjahres gesetzt werden, also eine Rückbesonderung bekommen. Der Finanzreferent Dr. Barsch hat den niederösterreich. Altpensionisten für nächstes Jahr eine weitere Etappe auf dem Wege der endgültigen Gleichstellung zugesagt. Wenn nun der Finanzminister diese bescheidene Etappe beeinsprucht, welche Burzelbäume der „Staatsentrüstung“ wird er dann erst schlagen?

**Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und die Volksschule.** Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat auf seiner Tagung in Hamburg über eine Reihe von Zeitfragen verhandelt, in denen es u. a. heißt: „Die gemeinsame Grundlage des gesamten Bildungswesens im neuen Staate ist die Volksschule. Sie ist noch für Millionen von Arbeiterkindern die erste und einzige Bildungsstätte. Von ihr muß daher jede grundlegende Reform ausgehen. Entsprechend dem Geist und Sinn der Verfassung muß die deutsche Gemeinschaftsschule auch auf dem Gebiete des Volksschulwesens die Regelschule werden. Ihr Lehrplan ist in allen weltlichen Fächern, nicht nur in den technischen, für alle Schüler, ohne Unterschied der Konfession, für das ganze Reich einheitlich zu gestalten. Wie bei den mittleren und höheren Schulen und bei den Hochschulen ist auch für die Volksschule die uneingeschränkte Weltlichkeit der Schule zu fordern. Dieser Grundsatz der Weltlichkeit des gesamten Schulwesens muß der leitende Gedanke eines jeden Reichsvolksschulgesetzes sein. Die Schule gehört dem Staate, als dem Repräsentanten des ganzen Volkes; seine Schulhoheit darf weder durch Kirche noch durch Weltanschauungsbinden beeinträchtigt werden. Die Volksschule ist die Vorschule der beruflich tätigen Jugend. Entsprechend dieser Aufgabe muß der Arbeitsunterricht, insbesondere in den oberen Klassen, ein wichtiger Bestandteil der vermittelnden Bildung sein. In Verbindung mit dem Arbeitsunterricht, der eine geeignete Grundlage für die spätere Berufsbildung bildet, ist die Schulpflicht zu verlängern. Nach der Schulzeit ist, angesichts der technischen Entwicklung und ihrer Arbeitsmethoden eine dreijährige Lehrzeit, auch für die qualifizierten Berufe, als vollauf genügend zu erachten.“

### Bücher.

**Deutsche Sprachschule für Volksschulen.** Von B. Kamitz und E. Tiedl. Österreichischer Bundesverlag in Wien, 1927. Preis des 1. Teiles kart. S 1.50, geb. S 2.—; des 2. Teiles kart. S 2.10, geb. S 2.60. — Das vorliegende Sprachbuch, das für den Unterricht in der Volksschule bestimmt ist und sich deshalb in zwei Teile (1. Teil für die Unter- und Mittelstufe, 2. Teil für die Oberstufe) gliedert, ist eines der besten der Sprachbücher des deutschen Sprachgebietes. Im 1. Teil ist der Stoff nach Sachgebieten geordnet, schließt also ungezwungen an den Gesamtunterricht an. Der 2. Teil ist in grammatikalischer Zusammenfassung dargestellt, doch ermöglicht hier ein dreifaches Inhaltsverzeichnis leichte Auswahl nicht nur nach grammatikalischen Bedürfnissen, sondern ebensowohl nach Rechtschreibgruppen, als auch nach Wortbildung und Wortbedeutung. Reichlicher Stoff mit zahlreichen Übungsaufgaben ermöglicht jedwede Auswahl nach den Bedürfnissen der einzelnen Schule sowie der Stillbeschäftigung. Bei der Schaffung dieses Werkes waren zwei tüchtige Schulmänner am Werke.

**Schubert-Festnummer** der Zeitschrift „Der neue Weg“ mit 3 Kunstbeilagen und vielen Textbildern. 64 Seiten. Preis S 1.50, RM. 1.50. Österreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig 1928. — Unter den zahllosen Veröffentlichungen des Jahres 1928 über Franz Schubert gebührt der Festnummer der Pädagogischen Zeitschrift „Der neue Weg“ ein besonderer Rang. Das Heft bietet ein Bild des Lebens und Schaffens des Tonichters von verschiedenen Gesichtspunkten; Persönliches und Musikalisches, Anleitung zur Schubertfeier, historische Denkwürdigkeiten über den Meister und eine reiche Bibliographie. Die besten Forscher und Kenner der Schubertschen Eigenart haben sich hier in den Dienst der Gedenkfeier des Großen gestellt.

**Franz Karl Kobald:** Der Meister des deutschen Liedes **Franz Schubert.** Ein Volksbuch. 160 Seiten, 14 Bilder. Ganzleinen geb. S 6.—, RM. 4.—. Österreichischer Bundesverlag Wien-Leipzig, 1928. — Dieses Buch stellt eine gedrängte populäre Biographie Schuberts dar, welche das Bild des

**Denkt stets an Südtirol!**

Menschen und Künstler in feinen Hauptzügen vor dem geistigen Auge des Lesers entstehen läßt. Als Volksbuch gedacht, wendet es sich auch vor allem an die Jugend und jene weiten Kreise, deren Blicke sich an den bevorstehenden feierlichen Schubert-Gedenktagen zu dem Meister emporrichten wollen. Der mit seinem Werk am tiefsten ins Volk gewirkt, in dem der Wiener Lokalgenius den Gipfel seiner musikalischen Schöpferkraft erklommen hat. Karl Kobald, diesem feinsinnigsten Musikschriftsteller Österreichs, gebührt für dieses Werk, das im wahren Sinne des Wortes ein Wiener Volksbuch ist, warm empfundener Dank. Kein anderer wäre mehr berufen gewesen, unseren Liebling Schubert in einem Buche festzuhalten, dem der rühmliche Österreichische Bundesverlag bei wirklich niedrigem Preise eine vornehme Ausstattung gegeben hat.

LH

## Aktion für das Rosegger-Lehrerheim in Hofgastern

Reichen Sie uns die Hand zum edlen Hilfswerk: Bestellen Sie die Lehrmittel für die Schule und alle Bücher, Papier, Druckfachen, Zeichengeräte u. s. f. nur bei folgenden LH-Firmen und schreiben Sie auf die Bestellung LH

1. Österr. Bundesverlag, Wien, I., Schwarzenbergstraße 5.
2. Alpenlandbuchhandlung Südmart, Graz, Joanneumring 11.
3. Gebrüder Schwarzhuber, Holzwarenfabrik, Wien, I., Liliengasse. (Zeichengeräte.)
4. Papierhandlung, Buchbinderei und Photohandlung Max Deir, Deutsch-Landsberg, Steiermark.
5. Buchdruckerei W. Sima, Deutsch-Landsberg, Steiermark.

Wir bitten, das LH-Rundschreiben vom August 1928, das an alle Schulen geschickt wurde, freundlich nachzulesen.

### Ausschuß zur Errichtung des Rosegger-Lehrerheimes

Altbekannte Bezugsquelle erstklassiger

**MUSIK-INSTRUMENTE**  
**J. C. Päsold**  
„ZUR LYRA“, FLEISSEN  
Egerland / Tschechoslowakei



**Alois Seka, Innsbruck**

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Die Firma J. C. Päsold, „Zur Lyra“ in Fleissen bei Eger, Tschechoslowakei, ist eine in Tirol bestbekannte, solide Bezugsquelle für alle Musikinstrumente, Saiten usw. Auskünfte erteilt bereitwilligst Fachlehrer Jos. Höpfel, Innsbruck, Schindlerstraße 5/III.

## Alltag und Heimat

Von Dr. Heinrich Kolar.

### An der schönen blauen Donau

Heft 6. Neu.

96 Seiten. Preis S 4.—.

Die Donau wird in ihrem ganzen Lauf besprochen, vom Ursprung bis zur Mündung, ihr alten und neuen Verkehrsmitel, die wirtschaftlichen sowie kulturgeschichtlichen Verhältnisse.

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

- |   |        |
|---|--------|
| 1. Die Straße   | S —.82 |
| 2. Gärten und Anlagen   | „ —.51 |
| 3. Unser Trinkwasser  | „ 1.85 |
| 4. Licht und Feuer  | „ 1.25 |
| 5. Gaslaterne und elektrisches Licht,<br>Heizung, Feuersnot und Feuerwehr | „ 1.64 |

### A. Bihlers Witwe & Sohn, Wien

Wien V.

Margaretenplatz 2.



Vorrätig in den  
Handlungen

# Felikan

FARBEN TUSCHEN  
RADIERGUMMI

Drucksachen auf  
Wunsch kostenlos



Günther Wagner, Wien X1.

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigt erbeten

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Fachl. Heinrich Langhammer.

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stod  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 2

Innsbruck, Februar 1929

9. Jahrgang

## Der Staat als Schulherr.

Es ist eine alte Forderung unserer Organisation, das gesamte Erziehungsweesen, den öffentlichen Unterricht in die Hände des Staates zu legen und damit freizumachen von allen dem Volkswohl abträglichen Einflüssen. So lange das Schulweesen in den Händen der Familien lag, so lange Gemeinden, Klöster oder Religionsgenossenschaften Schulherren waren, ist eine allgemein umfassende und durchgreifende Volksbildung unmöglich geblieben. Die Schule war zu diesen Zeiten nichts anderes als ein Werkzeug zur Erreichung bestimmter Ziele, wie sie für die Eigenbestrebungen dieser Schulerhalter gerade passend und notwendig waren. Die große Masse des Volkes aber blieb unberührt von jeder tieferen Schulbildung und schmachtete in tiefer Unwissenheit zum Vortheil jener Kreise, die aus Dummheit und Rücksichtslosigkeit breiter Volksschichten ihren Nutzen ziehen.

Durch die Schulreformen des aufgeklärten Absolutismus nahm der Staat die allgemeine Schulbildung in Pflege und das Ergebnis war eine bedeutende Verallgemeinerung der Volksbildung in Stadt und Land. Die Reaktion des Metternichschen Zeitalters vernichtete auch hier das meiste. Die Schule und der Schulmeister der Konfordszeit ragen unseligen Angedenkens bis in unsere Generation hinein. Es wäre nur zu wünschen, daß sich unsere Lehrerschaft, namentlich unsere tirolische, mit dem Stande der Konfordschule wie sie theoretisch bis 1869, praktisch Anfang der achtziger Jahre beschaffen war, vertraut machen würde! Von einer geradezu menschenunwürdigen Behandlung unseres Standes ist jede Quelle aus der Konfordszeit ein untrüglicher Beweis.

Aus diesem jammervollen Zustande hat wiederum die Hand des Staates durch das Reichsvolkschulgesetz die Schule und den Lehrstand herausgehoben, dadurch aber die Gegnerschaft aller reaktionären Mächte geschaffen. Durch Preisgabe der Schulgesetzgebung an die Länder, durch fortgesetzte Novellierungen wurden viele gesetzliche Bestimmungen, namentlich solche, die Freiheit und Recht der Lehrerschaft betrafen, ausgehöhlt. Immer mehr sucht man den Staat als Schulherrn auszuschalten, immer mehr sucht man seither die Schule für die eigenen Zwecke zu gewinnen und das Lehrerrecht nach Kräften einzuschränken. Unsere Lehrerschaft geht dem Zwange des Konfords ab entgegen, wenn sie sich nicht auf sich selbst befinnt und den Blick auf das Ganze gerichtet, den Staat als Schulherrn anstrebt. — Dr. E. Rieck (Frankfurt) spricht grundsätzlich zu „Staat und Schule“ folgendermaßen:

Man kann die wesentlichsten Züge der staatlichen Bildungsverfassung folgendermaßen zusammenfassen: Der Staat hat aus dem vorherigen Chaos von Einzelschulen im 19. Jahrhundert feste Schultypen herausgeformt, die sich möglichst gleichförmig und mit gleicher Durchschnittshöhe der Leistung über das ganze Staatsgebiet verbreiten und alle Schichten des Volkes mit dem ihnen nötigen Bildungsbestand versehen; er hat den dafür erforderlichen Lehrstand

aller Gattungen herangebildet; er hat die einzelnen Schultypen einem vielgliedrigen Organismus eingefügt, dem er die allgemeine Schulpflicht und die allgemeine Volksschule zugrunde legte; er hat an den Stamm des allgemeinbildenden Schulwesens das verzweigte System der Fach- und Berufsschulen angefügt. Der Staat allein besitzt die nötigen Mittel und Voraussetzungen, den ganzen Organismus tragen, normieren und wirksam machen zu können.

Angesichts der erzieherischen Aufgabe der Schule haben wir auf zweierlei zu verweisen. Erstens: die Schule hat niemals und nirgends das Ganze der Erziehung zu vollbringen, weil sie das ihrer Natur und Art nach nicht kann. Sie hat immer nur einen gewissen Anteil an der Erziehung zu erfüllen, und dieser Anteil ist durch die Art ihres Kulturgutes, ihrer Organisation und Methodik vorbestimmt. Es gibt keine Schule, wird künftig keine geben und hat in der Vergangenheit keine gegeben, welche die Erziehung durch die Familie und durch die öffentlichen Körperschaften hätte ablösen und ersetzen können. Vielmehr müssen zum Ganzen der Erziehung alle Gesellschaftsgebilde mit der Schule zusammenwirken, indem sich ihre erzieherischen Wirkungen gegenseitig ergänzen und unterstützen. Die Erziehung aber ist darum keine gradlinig-planmäßige Einheit, weil das Leben keine solche ist. Wie der einzelne Mensch Glied vieler Gemeinschaftsarten und Körperschaften ist — Glied des Volkes, des Staates, der Kirche, der Familie, der Berufsverbände, der Parteien usw. —, so muß er auch nach diesen mannigfachen Seiten hin erzogen werden, und das geschieht in der Hauptsache durch die Verbände selbst und unmittelbar, während die Schule zu alledem einen Beitrag zu leisten hat, einen Beitrag solcher Art nämlich, den die Verbände unmittelbar nicht ausbringen können, der ihnen aber allen gleich nötig ist.

Was ist nun aber die letztinstanzlich erzieherische Aufgabe der staatlichen Schule? Als Organ des Staates ist sie zum Dienst am Volkstum und Staatsbürgertum bestimmt. Sie hat den Nachwuchs des Volkes mit solcher Bildung auszustatten, die ihn zur Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Aufgabe und seiner reifen Gliedschaft im öffentlichen Leben befähigt, wozu notwendig auch die für Wirtschaft und Beruf erforderlichen Bildungsvoraussetzungen gehören. Damit ist aber noch ein anderes verbunden: die Schule leistet Dienst an der Volksschaft, indem sie den Nachwuchs mit dem Bewußtsein seiner Gliedschaft im Volkstum durchdringt.

Sie gibt den Schülern das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit im gemeinsamen Volkstum mit auf ihren Lebensweg, wenn sie ihnen die Muttersprache, die Heimat mit allen ihren natürlichen und geistigen Inhalten, die Sitte, die Dichtung, die Geschichte, das Recht zum bewußten und verfügbaren Bildungsbesitz macht. All das ist Inhalt gemeinsamer völkischer Bildung und dient somit der Einheit und dem Wachstum des ganzen Volkes. Hier liegt vor allem die geschichtliche Sendung der deutschen Schule.

In erster Linie soll diese Schule die vielen inneren Gegenjätze im Volkstum überbrücken helfen, nicht aber soll sie durch weltanschauliche Bindung dieser Gegenjätze verschärfen und vertiefen.

Es ist damit ein vollgültiges und hohes Erziehungsziel für die Schule gegeben, das schon im Namen der „Volksschule“ und in den grundsätzlichen Forderungen der Gemeinschafts- und der Einheitschule zum Ausdruck kommt.

Man hört heute allerdings immer wieder versichern: gemeinsame geistige Werte, auf die eine gemeinschaftliche Schule begründet werden könne, gäbe es im deutschen Volke nicht: es gebe leider nur die gegensätzlichen Weltanschauungen, woraus unwiderleglich die Weltanschauungs- und Konfessionschule gefolgert werden müsse. Das heißt aber nun wahrhaft: den Teufel austreiben mit Beelzebub, dem obersten Teufel. Weil es angeblich bis jetzt keine völlige Gemeinsamkeit gibt: darum muß die Gegenjätzlichkeit im Volk durch die Schule noch verstärkt werden!

Es ist aber vor allem entgegenzuhalten: Wenn es keine gemeinsamen geistigen Werte im deutschen Volke gibt, dann besteht auch kein geistiges Band dieses Volkstums: dann aber ist dieses Volk selbst keine Wirklichkeit, sondern bloß Name und Fiktion. Gewiß ist, wie die deutsche Geschichte zeigt, die deutsche Einheit das aller schwerste Problem der Geschichte des deutschen Volkes, eine Aufgabe, deren Erfüllung zum guten Teil immer noch vor uns in der Zukunft liegt. Daran mitzuwirken ist aber gerade eine wesentliche Aufgabe der deutschen Schule, und es hieße wahrhaftig das Pferd am Schwanz auszäumen, wenn man aus den weltanschaulichen Gegenjätzen die Folgerung ziehen wollte, daß diese Gegenjätze nun auch noch durch die öffentlichen Organisationen, zumal durch Bildung und Schule, verewigt werden müssen. Diejenigen Deutschen aber, die im deutschen Volk nur die Gegenjätze, nicht aber die Gemeinsamkeit der Art und des geistigen Besitzes erblicken können, kennen vor allem die Geschichte der geistigen Wiedergeburt des deutschen Volkes nach seinem Zusammenbruch im Dreißigjährigen Kriege nicht.

## Von Klosterfrauen und der Schulreform.

### Eine Schuldebatte im Landtage.

Anläßlich der Beratung des Voranschlags im Tiroler Landtage gab es wieder eine große Schuldebatte. Die wichtigsten Reden und Beschlüsse sind den Lesern bereits aus den Tagesblättern bekannt. Im Fachblatt wollen wir deshalb nur einige besondere Fälle bringen.

Abg. Prantl (Soz.) verlangte den Abbau der Klosterfrauen und wünschte, daß auf jeden Fall der Zuzug von Klosterfrauen aus anderen Ländern eingestellt werde. Die Klosterfrauen beschützend griff Frau Sölder (Christlichsoz.) ein. Als letzter Redner trat der Gastwirt Abg. Obwexer (Bauernbund) aus Osttirol auf den Plan.

Abg. Obwexer sagte: „Es ist zum Kapitel Schule nun schon außerordentlich viel gesprochen worden. Das ist auch kein Wunder, da ja die Lehrerschaft von Tirol im hiesigen Landtage am besten von allen Ständen vertreten ist.“ (Abg. Jaeger: Nur die Wirte sind noch besser vertreten!) Dann meinte er, daß die Auslagen für die Schule steigen, daß aber die Schule nicht in dem Maße besser geordnet sei. Es seien daran nicht die Lehrer, sondern die „sogenannte“ Schulreform Schuld. Mit Spielen, Spazierengehen und Dummheiten machen könne man nicht viel lernen. Vielleicht passen solche Dinge in die Stadt, aber nicht auf das Land.

Man habe die Erfahrung gemacht, daß Schüler, die aus der Volksschule in die Mittelschule kommen, nicht mehr deutsch können. Im Gymnasium könne man deshalb im ersten Kurse nicht mehr Latein vortragen, weil die Zeit notwendig für das deutsche Fach gebraucht werde. Da müsse jedenfalls ein bißchen

umreformiert werden, denn soweit dürfe es nicht gehen, daß unsere Kinder die Muttersprache nicht mehr beherrschen.

Dann lobte der Redner die Nottschule und besonders die Klosterfrauen, die ganz anderes leisteten als die weltlichen Lehrerinnen. Endlich wendete er sich gegen den Vorwurf des Abg. Jaeger, daß mit den Lehrkräften zuviel Schiebungen vorgenommen werden. Abg. Obwexer meinte, die Lehrer seien so fest angestellt, daß einer schon ein Verbrecher sein müsse, damit er aus dem Orte wegkomme.

Da bereits Schluß der Debatte angenommen war, konnte nur im Wege der „tatsächlichen Berichtigung“ kurz entgegnet werden. Zuerst erwiderte Abg. Kog (Christlichsoz.):

„Ich habe gegen den Herrn Abg. Obwexer eine tatsächliche Berichtigung vorzubringen. Sollte er mit seiner Äußerung gemeint haben, daß die weltlichen Lehrkräfte schlechter sind, geringere Erziehungs- und Unterrichtserfolge aufzuweisen haben als die geistlichen, so wäre das tatsächlich unrichtig. Es gibt tüchtige weltliche und auch tüchtige geistliche Lehrkräfte, daher muß ich das tatsächlich berichtigen.“

Weiters hat der Abg. Obwexer behauptet, daß die gegenwärtige Tiroler Schule schlechter sei als die in früheren Jahren. Auch das ist tatsächlich unrichtig, und ich habe schon in meinen früheren Ausführungen darauf hingewiesen, welche Fortschritte die Tiroler Schule gemacht hat. Ich möchte das tatsächlich berichtet haben.“

Abg. Jaeger (großdeutsch):

Wenn der Herr Kollege Obwexer etwas mehr auf meine Ausführungen gehört hätte, so müßte er herausgefunden haben, daß ich nicht von definitiven Lehrkräften gesprochen habe, sondern von den provisorischen, und es könnte daher dieser eine Punkt in meiner tatsächlichen Berichtigung wegfallen. Der Herr Kollege Obwexer hat behauptet, die weltlichen Lehrerinnen leisteten nicht dasselbe wie die Klosterschwestern. (Abg. Obwexer: „Bislang“ habe ich gesagt.) Stimmt, ich gebe Ihnen recht. Wenn Sie aber meinen, daß die Klosterschwestern Besseres leisten, dann weise ich das zurück. (Abg. Obwexer: In praktischer Beziehung sind sie jedenfalls auch sehr gut.) Im Gegenteil, die weltlichen Lehrkräfte leisten Besseres, weil die Klosterschwestern das Praktische nicht so zu erfassen verstehen. Die weltlichen Lehrerinnen stehen im Wirtschaftsleben, während die geistlichen Schwestern hinter dicken Klostermauern sitzen. Aber in bezug auf die Schulreform, die der Herr Abg. Obwexer angegriffen hat, muß ich sagen, daß auch die Klosterschwestern sich bemühen, die Schulreform durchzuführen; Sie würden daher sogar die Klosterschwestern mitangreifen. Ich weiß, daß man im Ministerium einzelne Klosterschulen hervorgehoben und darauf verwiesen hat, daß diese sich sehr für die Schulreform eingesetzt haben. (Abg. Hüttenberger: Es ist zwecklos, mit dem Herrn Obwexer über diese Frage zu streiten.) Der Herr Abg. Obwexer aber meint, Spazierengehen und Dummheiten machen solle man nicht. Sie können sich vielleicht erinnern, ich habe im vorigen Jahre hier im Landtage selbst die Auswüchse bekämpft, und wenn Auswüchse vorgekommen sind, so wollen auch wir, daß das abgestellt wird. Der Unterricht in der Natur ist sehr wertvoll, was man in der Schule selbst zeigen kann, soll dort gemacht werden. Wenn hier Auswüchse zu bekämpfen sind, werden Sie mich immer an Ihrer Seite finden. (Abg. Obwexer: Bravo!)

Der Herr Abg. Obwexer hat auch behauptet, die Kinder können nicht mehr deutsch. Er wollte mit wohl sagen, daß die Kinder nicht mehr so wie früher die deutsche Grammatik können. (Abg. Gafebner: So ist es.) Früher hat man viel zu viel Wert auf die deutsche Grammatik gelegt, man mußte alle Vorwörter mechanisch der Reihe nach aufzählen, z. B. bald den dritten und bald den vierten Fall regieren: An, auf hinter in, neben, über unter, vor und zwischen. Aber angewendet wurden sie falsch. Wie viele haben gesagt: „Wegen mir“ statt „wegen meiner“. Das ist geändert worden. Jetzt sind Sprachübungen in den Vordergrund gestellt, aber selbstverständlich darf die Grammatik nicht zurückbleiben. Wir wollen nicht, daß alle Schüler nur für die Mittel-

schule vorbereitet werden sollen, wir wollen sie für das Leben vorbereiten. (Abg. Obwexer: Über Rechtschreiben müssen sie auch in der Zukunft können.) (Abg. Ducia: Die Rechtschreibung war in der alten Schule bestimmt nicht auf der Höhe wie heute.) Natürlich, das Rechtschreiben gehört auch dazu.

Wenn nun ein großer Gegensatz zwischen der reformierten Volksschule und der Mittelschule eingetreten ist, so fehlt es nicht an der Volksschule, sondern es besteht eine zu große Lücke. Es wird sich hier die Mittelschullehrerschaft anders einstellen müssen, sie wird dort anfangen müssen, wo die Volksschule aufhört, und nicht mit dem Lateinunterricht, denn früher wurde der Lateinunterricht in den Mittelpunkt des deutschen Sprachunterrichtes gestellt. Das ist der Grund, warum einige Klagen laut werden, wenn aber Auswüchse vorkommen sollten, so müssen diese selbstverständlich auch bekämpft werden.

Das Urteil, das der Herr Kollege Obwexer abgegeben hat, ist wohl durch keinerlei Sachkenntnis getrübt. Ich lade Sie, Herr Kollege Obwexer, höflichst ein, in einer Innsbrucker Schule einen deutschen Sprachunterricht mitanzuhören, und Sie werden staunen, wie gut deutsch die Schüler hier können.“

Landesrat Monsignore Haidegger (Bauernbund) zog sich schlau aus der Schlinge. Er erklärte, daß Tirol tüchtige weltliche Lehrerinnen und tüchtige Klosterfrauen habe. Es werde auch da und dort mindere Brüder und Schwestern geben, die halt etwas bescheidener seien. Abbauen werde man die Klosterfrauen nicht, man werde nichts anderes tun, als die bestehenden Gesetze (Die sie sich selbst gemacht haben. Anm. d. Sch.) einzuhalten. Wenn alle Stellen und Würden jedem Staatsbürger in unserem Staate zugänglich seien, dann sehe er nicht ein, daß die Lehrstellen denen, die weiße Kappen tragen, nicht zugänglich sein sollen. Sollten Klosterfrauen aus einem anderen Lande hereinschlüpfen, dann dürfe es eben Brechen im Gesetze geben. Wenn aber die Gesetze nicht beachtet würden, solle jeder einzelne Fall anhängig gemacht werden. Werden aber Klosterfrauen da und dort von der Bevölkerung bevorzugt, müsse man sich an die Bevölkerung wenden und sich dort beklagen.

### Verordnung über die Aufbauschulen.

Die beiden Schulgesetze vom 2. August 1927 (Hauptschul- und Mittelschulgesetz) sehen die versuchsweise Einführung von Arbeitermittelschulen und Aufbauschulen vor. Zur Verordnung über „Arbeitermittelschulen“ vergl. „Bl. f. Schulrecht“ 1928, Nr. 11, S. 90. In der Verordnung über die Aufbauschulen wird u. a. bestimmt:

§ 1. Die Aufbauschulen haben den Zweck, befähigte Schüler, die erst nach Vollendung der Schulpflicht in die Lage kommen, in das Mittelstudium einzutreten, in einem besonders eingerichteten fünfjährigen Studiengang zum Bildungsziele der Mittelschule zu führen.

Das Bildungsziel der Aufbauschulen besteht demnach, entsprechend dem der achtklassigen Mittelschulen, darin, daß sie ihren Schülern eine höhere Allgemeinbildung vermitteln, die sie zugleich zum Studium an den Hochschulen befähigt . . .

§ 2. Der Eintritt in die Aufbauschule setzt die erfolgreiche Zurücklegung der obersten Schulstufe der Pflichtschule voraus. Die vorläufige Ausnahme in den ersten Jahrgang der Aufbauschule erfolgt auf Grund einer von dem Lehrer (Lehrkörper) der obersten Schulstufe der Pflichtschule ausgestellten Schülerbeschreibung, die ein Urteil über die besondere Befähigung des Aufnahmebewerbers für ein höheres Studium zu enthalten hat und einer Aufnahmeprüfung. Nach Ablauf einer halbjährigen Bewährungsfrist entscheidet der Lehrkörper der Aufbauschule über die endgültige Aufnahme des Schülers.

Von dem Erfordernis der Zurücklegung der obersten Schulstufe der Pflichtschule kann in einzelnen Fällen Abstand genommen werden, wenn ein besonders befähigt erscheinender Schüler durch Krankheit oder aus sonstigen triftigen Gründen verhindert gewesen ist im Laufe seiner Schulpflicht die oberste Stufe der Pflichtschule zurückzulegen. In jedem einzelnen dieser Fälle ist vor der

Zulassung zur Aufnahmeprüfung die Bewilligung des Bundesministeriums für Unterricht einzuholen.

Die Schülerzahl der Aufbauschule ist begrenzt. Die zulässige Höchstzahl bestimmt jeweils das Bundesministerium für Unterricht.

§ 3. Der fünfjährige Studiengang der Aufbauschule ist realgymnasialer Art; doch können Zweige gymnasialer Richtung angegliedert werden. Im ersten Jahrgang beginnt der Unterricht in Latein, im zweiten der in einer lebenden Fremdsprache und später auch der in Darstellender Geometrie. In dem gymnasialen Zweige setzt mit dem zweiten Jahrgang der Unterricht im Griechischen ein; der Unterricht in Darstellender Geometrie entfällt. Im übrigen ist der Lehrplan in beiden Zweigen gleich.

Der Lehrplan für die Aufbauschulen wird gesondert erlassen.

§ 4. Auf die am Ende des fünfjährigen Studienganges von den Schülern der Aufbauschule abzulegende Reifeprüfung finden im allgemeinen die für die Realgymnasien, beziehungsweise Gymnasien bestehenden Bestimmungen Anwendung; Änderungen bestimmt das Bundesministerium für Unterricht.

§ 5. Bezüglich des an der Aufbauschule zu entrichtenden Schulgeldes gelten die jeweils für die übrigen Bundesmittelschulen in Kraft stehenden Bestimmungen.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit Beginn des Schuljahres 1928/29 in Kraft. Die näheren Bestimmungen werden gesondert erlassen.

### Erbauliches von den Richtungsgewerkschaften.

Zu keiner Zeit war die Beamtenchaft bei Verfechtung ihrer Forderungen so uneinig, wie im Kampfe um den 13. Monatsgehalt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Regierung die Forderungen der Beamtenchaft rundweg ablehnt oder die Beamtenchaft mit einem besseren Trinkgelde abfertigt. Diese Zerfahrenheit in der Beamtenchaft verursachen in erster Linie die Richtungsgewerkschaften, bezw. deren Führer, die nur willige Werkzeuge der Parteien, nicht aber Kämpfer für die Interessen der Beamten sind.

Man muß deshalb bei jeder Gelegenheit der Beamtenchaft das unaufrichtige Verhalten der Führer der Richtungsgewerkschaften aufzeigen, damit die Beamtenchaft und dazu gehören auch die Lehrer, endlich zur Einsicht kommt, daß die größten Feinde der Beamten — die Beamten selber sind. Hiefür einige Belege aus jüngster Zeit:

1. Beim Kampfe um den 13. Monatsgehalt sagte die große deutsche Partei zu, im Parlamente einen Antrag auf Erhöhung

## Geschichte der deutschen Sprache

Von Otto Behagel, 5. Auflage (Grundriß der germanischen Philologie, Band 3) RM. 18, geb. RM. 20.—. Geschichte der deutschen Sprache von Hans Sперber (Sammlung Götschen, Band 915), geb. RM. 1.50. Deutsche Grammatik von Otto von, 6. Auflage (Sammlung Götschen, Band 20) geb. RM. 1.50. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge, 10. Auflage RM. 12.—, geb. RM. 14.50. Deutsche Wortkunde von Alfred Schirmer (Sammlung Götschen, Band 929) geb. RM. 1.50 nach der neuen deutschen Rechtschreibung, von Heinrich Klenz, 3. Neudruck (Sammlung Götschen, Band 200) geb. RM. 1.50. Deutsches Fremdwörterbuch von Hans Schulz, 2. Bände. 1. Band RM. 14.—, geb. RM. 16.—; 2. Band. 1. Lieferung RM. 6.80. Weitere Lieferungen im Druck. Deutsches Fremdwörterbuch von Rudolf Kleinpaul, 2. Auflage (Sammlung Götschen, Band 273) geb. RM. 1.50. Allerhand Sprachnummern von Gustav Wustmann, geb. RM. 4.—. — Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

Verlag  Berlin W 10  
Waller de Gruyter & Co., Genthinerstrasse Nr. 83  
Postscheckkonto Berlin Nr. 59533

der Sonderzulage zu stellen, wenn die Postbeamtenschaft den passiven Widerstand, der in den Kreisen der Geschäftsleute großen Unwillen hervorgerufen hatte, sofort einstelle. Während die unpolitische Postgewerkschaft hierzu bereit gewesen wäre, machten die Richtungsgewerkschaften Schwierigkeiten. Diese hatten jedenfalls seitens des Finanzministers Dr. Riebenböck einen Wink erhalten, bei dem passiven Widerstande zu beharren, um der großdeutschen Partei einen Erfolg in der Beamtenfrage vorzuenthalten, anderseits den Beamten nur den in Aussicht gestellten Betrag von 30 Prozent eines Monatsgehaltes zubilligen zu müssen. Die Postgewerkschaften verharteten daher in dem passiven Widerstande und schädigten damit die große Masse der Hofeitsbeamten und damit auch die Lehrerschaft. Die Postler erhielten nachträglich eine bescheidene Erhöhung ihrer Zuwendungen als Lohn für ihren „Separatismus“. Der lachende Dritte war natürlich der Finanzminister Dr. Riebenböck, der zwei Fliegen mit einem Schlage gefangen hatte.

2. Vor einigen Wochen sprach der Obmann des Reichsverbandes beim Bundeskanzler wegen der Bewilligung der 90 Prozent Pensionsbemessung vor. Der Kanzler erklärte, daß diese Forderung dormalen nicht spruchreif sei, da ein Teil der Beamtenschaft sich dagegen ausgesprochen habe. Der Obmann des Reichsverbandes berief nun sofort den Fünfundzwanziger-Ausschuß zur Stellungnahme in dieser Frage ein und erfuhr zu seinem größten Erstaunen, daß die Vertreter der Richtungsgewerkschaften die Forderung nach der 90 Prozent Pensionsbemessung dormalen ablehnen, da man den Beamten keine neuen Abzüge für den Pensionsfonds aufbürden dürfe. Seit Jahren kämpft die Beamtenschaft um die Erhöhung der Pensionsbemessung und jetzt, da sie diesem Ziele naheohien, sagen die Vertreter der Richtungsgewerkschaften nein!

3. Auf dem christlichsozialen Parteitage am 8. Dezember 1928 in Wien, an dem auch die christlichen Lehrer stark vertreten waren, wurde von der genannten Partei die Einführung der Bekenntnisschule mit allem Nachdruck gefordert. Da die Bekenntnisschule die geistliche Schulaufsicht, die Kontrolle der Schulbücher und auch die teilweise Mitwirkung der Kirche bei der Anstellung der Lehrer voraussetzt, so muß man sich wirklich fragen: „Wird den christlichen Lehrern nicht bange vor der Zukunft? Wollen sie wirklich mithelfen am Niederbruche der unabhängigen Schule und des vor 70 Jahren geschaffenen Reichsvolksschulgesetzes, dieser Perle österreichischer Schulgesetzgebung?“

Nicht mit Unrecht schreibt daher der „Reichsverband“ in der Nummer 1 des Jahres 1929: „Die Organisation der Beamten war noch nie auf einem so tiefen Niveau wie heute. Tatsache ist, daß die Beamtenschaft, als sie das große Werk der Dienstpragmatik und andere grundlegende Gesetze erkämpfte, einig und geschlossen war. Tatsache ist aber auch, daß sich ihre Stellung in dem Maße verschlechterte, als sich diese Geschlossenheit löderte. Unsere Parole für 1929 muß daher sein: **„Zurück zur Einheitsorganisation nach deutschem Muster!“** Hoffentlich bleibt dieser Mahnruf nicht ungehört in der Beamten- und Lehrerschaft, auf daß es wieder besser werde!

## Vereinsnachrichten.

An die Herren Oberlehrer und Schulleiter!

Sehr geehrter Herr Kollege!

Im Herbst vorigen Jahres erlaubte sich der gefertigte Ausschuß mit dem Ersuchen an die Herren Schulleiter und Oberlehrer-Kollegen heranzutreten, sie möchten über den Zustand ihres Schulhauses einige Angaben machen. Seither ist eine große Anzahl von Antwortschreiben mit vielfach sehr wertvollen Anregungen und Angaben der gefertigten Gewerkschaftsleitung zugekommen. Das gesamte Material wird gegenwärtig von sachkundiger Hand einer genauen Bearbeitung und Sichtung unterzogen, um später als Grundlage für eine entsprechende Eingabe dienen zu können, die den maßgebenden Stellen einen klaren Einblick in die ganze Materie gewähren und auch praktische Vorschläge enthalten soll.

Die Gewerkschaftsleitung erwartet von diesem Einschreiten einen entscheidenden Erfolg zugunsten der erstrebten Besserstellung der äußeren Schulverhältnisse, namentlich in Orten, wo diese allzudürftig bestellt sind und den Anforderungen der modernen Schule nicht entsprechen.

Gleichzeitig soll eine gesetzliche Regelung des für die einzelnen Schularten unbedingt notwendigen Mindestbestandes von Lehrmitteln erfolgen. Auch dafür sind die Vorarbeiten im Gange. Eventuelle diesbezügliche Anregungen würden gerne entgegengenommen werden.

Weiterhin erlaubt sich die gefertigte Gewerkschaftsleitung die höfliche Mitteilung, daß sie für die reichsdeutsche und österreichische Lehrerschaft eine Sommerfrischvermittlungsstelle in Innsbruck, Pfarrplatz 3, eingerichtet hat. Es bietet sich Ihnen, sehr geehrter Herr Kollege, Gelegenheit, bei Ihnen oder in Ihrem Bekanntentreise deutsche Lehrgäste während der Sommerferien unterzubringen. In diesem Falle würden wir um baldige Bekanntgabe alles Näheren (wie Tagespreise, Bettenanzahl, Lage der Wohnung, Verpflegungsmöglichkeit, Küchenbenützung etc.) sowie um Einfindung von S 1.— für Vermieter, welche unserm Stande nicht angehören, als einmalige Anmeldegebühr bitten. Für Standesangehörige erfolgt die Vermittlung kostenlos.

Durch den Anschluß des Tiroler Landeslehrervereines an den 150.000 Mitglieder umfassenden Deutschen Lehrerverein, der jährlich viele Tausende von bergfrohen Amtsbrüdern nach Tirol entsendet, wurde die Einrichtung einer Sommerfrischvermittlungsstelle für die Gewerkschaftsleitung zu einer kollegialen Pflicht, der sie schon im vorigen Jahre nachkam und durch ihre Vermittlungsstelle mehr als 1200 deutschen Amtsbrüdern samt Angehörigen in Tirol Sommerfrischplätze vermittelte. Diese Vermittlung bezog sich aber hauptsächlich auf Angaben von Gasthöfen in den verschiedenen Tälern des Landes. Wenn sich nun die Gewerkschaftsleitung erlaubt, die wertere Kollegenschaft auf diese Vermittlungsstelle aufmerksam zu machen, so geschieht dies in der Hoffnung und sicheren Annahme, daß sich der wertere Kollegenschaft auf dem Lande dadurch mancherlei Vorteile eröffnen.

Kollegen, welche einen Wohnungsaustausch mit reichsdeutschen Amtsbrüdern während der Ferienzeit durchführen wollen, mögen diese Absicht mit allen näheren Angaben an unsere Vermittlungsstelle bekanntgeben.

Einer gefl. Gegenäußerung entgegensehend, zeichnet mit den besten amtsbrüderlichen Grüßen

der Ausschuß des Tiroler Landes-Lehrervereines.

**Gründung einer „Sportabteilung“ unter der Lehrerschaft Innsbruck.** Es wird uns geschrieben: Man könnte die Zeit, in der wir leben, wohl mit Fug und Recht „das Zeitalter des Sportes“ nennen, denn noch nie hat die körperliche Betätigung so weite Kreise umfaßt wie heute. Aber sicher niemand hat sich diesem Storttaumel begeistert in die Arme geworfen als gerade die Jugend. Alle jene Faktoren, deren Aufgabe es ist, an der Erziehung der heranwachsenden Jugend mitzuwirken, dürfen heute an dieser Tatsache nicht mehr achtlos vorübergehen, da sie sich sonst der Gefahr aussetzen, die Jugend nicht mehr zu verstehen und von dieser nicht mehr verstanden zu werden. Bekanntlich aber muß man, um auf irgendeinem Gebiete ein tieferes Urteil und überzeugende Worte finden zu können, selbst mit dem betreffenden Geiste innig vertraut sein. In Anbetracht dieser Notwendigkeit hat sich nun unter der Innsbrucker Lehrerschaft eine Sportabteilung unter dem Vorsitze J. M. Rainers gebildet. Die Sportabteilung macht es sich zur Aufgabe, die ihr anvertraute Jugend zur Ausübung eines vernünftigen Sportbetriebes anzuleiten, durch geeignete Auffklärung ein schädliches Übertreiben hintanzuhalten und bei Neuerstellung von Lehrplänen und Lehrbüchern den nötigen Einfluß zu nehmen, daß dem Drama der heranwachsenden Generation nach sportlicher Betätigung Rechnung getragen wird.

Das Sübheim in Laurana ist ab 15. Februar wieder geöffnet. Seine Ausstattung ist neuerdings verbessert worden und der an diesem klimatisch besonders begünstigten Teil der adriatischen

Rüste vorzeitig einsetzende prächtige Frühling kann jetzt schon unseren kranken Amtsbrüdern und -schwestern Segen bringen. Nach ärztlichem Gutachten verbürgt der Frühjahrsaufenthalt in Laurana sichersten Heilerfolg bei folgenden Krankheiten und Zuständen: Rekonvaleszenz nach schweren Krankheiten und Operationen, chronische Unterernährung, Zuckerkrankheit, Chlorose, Blutarmut, Strophuloze, chronische Katarre der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes, der Tracheen, der Bronchien, organische Herzleiden, Herzneurose, Nervenschwäche, nervöse Dyspepsie. — Ruheliebhaber mögen die Frühjahrsmonate zum Kurverweilen benutzen. Die Mitglieder des österr. Lehrerbundes, Kinder, Eltern, Schwiegereltern, Geschwister, Nefen, Nichten, Enkel, Enkelinnen) zahlen für ein Bett, für vier Mahlzeiten samt Bedienung und Beleuchtung, Kurtaxe und Gemeindeabgaben gleichwie im Vorjahre. insgesamt **täglich 23.15 Lire**, d. i. 8.70 S. Die Mitglieder fremder Organisationen zahlen täglich um 2 Lire mehr. Bis zum 15. Juni können auch vorschulpflichtige Kinder im Heim aufgenommen werden. Der Zimmerpreis ist für 14 Tage im vorhinein bei der Süddeutsche Kasse in Wien einzuzahlen. Alle Ansuchen und Anfragen sind an **Oberlehrer Heinrich Tiwald in Oberlaa bei Wien** zu richten. Die Vordrucke für das Ansuchen sind bei jedem Bezirksvereinsobmann erhältlich, die hiemit ersucht werden, solche sofort zu verlangen, falls der Vorrat zu Ende geht. Marken für die Rückantwort mögen beigelegt werden, Briefhüllen aber nicht. — An die bisherigen Gäste unseres Heimes richtet der Ausschuss die dringende Bitte, ihm von den mit dem Aufenthalt in Laurana und im Heim in Beziehung stehenden selbst hergestellten Lichtbildern entweder eine Kopie oder ein Diapositiv, besser aber das Negativ leihweise zur Verfügung zu stellen. An alle Bundesmitglieder ergeht der dringende Aufruf, für den Besuch unseres herrlichen Besitzes an der Adria rege zu werden.

Zur **deutschen Lehrerverammlung Dresden 1929**. Den Namen Dresden in alle Welt getragen hat das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden. Es ist der Typ des modernen Museums. Seit Jahren seines Bestehens hat es internationalen Ruf erlangt. Nach dem Plane seines Gründers Lingner sollte es „eine Art von Akademie“ sein, „in der jedermann durch Anschauung und eigenartigen Selbstunterricht nach freiem Belieben Kenntnisse über die Gesundheitspflege in allen ihren Teilen erwerben könnte.“ Durch Teil- und Wanderausstellung hat das Museum in den einzelnen Provinzen Deutschlands und im Auslande (Litauen, Finnland, Österreich, Rumänien, Argentinien, Cuba u. a.) versucht, diese Mission gerecht zu werden. Jetzt ist man endlich dabei, ihm ein eigenes Gebäude von großen Ausmaßen zu errichten, das zur Internationalen Hygiene-Ausstellung im Jahre 1930 eröffnet werden wird. Für die Tagung des Deutschen Lehrervereines wird die Leitung des Museums eine Sonderschau einrichten, die allen Teilnehmern ein Bild von der außerordentlichen Bedeutung der Sammlung geben wird.

### Enthaltbarkeit.

Gegen den **Alkoholenuss Jugendlicher** wird erfreulicherweise bei verschiedenen Gelegenheiten mit mehr oder weniger Erfolg angeknüpft. Erfahrungsgemäß ist es gerade schulentwachsene Jugend, vor allem sind es die Lehrlinge des Gewerbestandes, die dem Beispiele anderer folgend, zu ihrem größten Schaden dem Alkoholenuss anheim fallen. Diesen jungen Leuten gegenüber, die oft von einem krankhaften Ehrgeiz befallen sind, es den Großen gleichzutun, nützen überzeugende Worte, drastische Tabellen nur wenig. — Hier muß ein positiver Weg eingeschlagen, d. h. Gelegenheit geboten werden, statt alkoholhaltiger Getränke **Milch** trinken zu können. Dieser Versuch wurde von der Fortbildungsschule für das Baugewerbe in Innsbruck durchgeführt und hat sich vollkommen bewährt. Anfangs waren es nur wenige, die während der Pause Milch tranken. Die Zahl dieser wenigen nahm aber rasch zu und gegenwärtig trinken wohl die meisten Milch während der großen Pause. Was aber hier die jungen Burschen in der Schule praktisch erproben, das werden sie auf

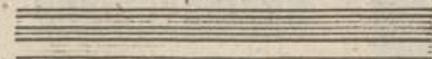
ihrem Bauplatze gewiß gerne in die Tat umsetzen, wenn hier ein **Milchverlauf** eingerichtet würde.

**Ein gutes Aufklärungsmittel.** Die Landesgruppe Österreich des Vereines abstinenter Ärzte des deutschen Sprachgebietes hat ein hübsches Kunstdruckblatt herausgegeben. Das Blatt enthält eine Entschliebung der oberösterreichischen Ärztesagung in Linz vom 5. 9. September 1925, welche lautet: „Gebt euren Kindern keinen Alkohol! Die gesamte Ärzteschaft des Landes Oberösterreich hält es für ihre Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß der Genuß geistiger Getränke, also Bier, Wein, Most, Schnaps, Rum usw. der heranwachsenden Jugend schon in kleinen Mengen schädlich ist, und daß hiedurch die körperliche und geistige Entwicklung gehemmt wird. Unsere Jugend ist der Träger unserer Zukunft, und nur ein starkes und gesundes Volk hat eine Zukunft.“ — Das mit einem anziehenden Kinderbilde geschmückte Blatt ist in erster Linie für ärztliche Wartezimmer bestimmt, es kann aber auch sonst an öffentlichen Orten angebracht werden. Es ist durch obengenannten Verein, Wien, 9. Bez., Kinderspitalgasse 15, gegen Vergütung der Postauslagen zu beziehen. Es kosten die Papierblätter 3 g, die Kartonblätter 5 g das Stück. Verschleiß für Innsbruck: Lehrerin Dohnal, Kaiser-Franz-Josef-Straße 11.

**Alkoholfreie Jugenderziehung.** Immer klarer tritt in den Mittelpunkt der alkoholgegnerischen Arbeit die Erziehung. Wenn die alkoholgegnerische Bewegung Kulturbewegung ist, dann kann sie ihre Aufgabe nur von innen heraus lösen. Allerdings wird sie auf Geseze nicht verzichten dürfen, die der wachsenden Alkoholnot Einhalt tun. Aber letzten Endes ist die Stellung zur Alkoholfrage eine Frage der Gesinnung und die Geseze können nur insoweit wirksam werden, als hinter ihnen Menschen stehen, die sie innerlich bejahen. Also ist auch unser Kampf ein Kampf um die neue Gesinnung, eine neue Verinnerlichung menschlichen Denkens und Handelns. Und unsere Aufgabe fängt beim Kinde an. Es muß anders als der Mensch der Gegenwart lernen, wie sehr es mit seinem Denken, seinem Sinn, seinem Schicksal verbunden ist mit unserem Volk, mit der Menschheit und welche Verantwortung aus solchem Verbundenheit herauswächst, es muß erkennen, in wie hohem Maße der Alkoholenuss die gesunde Entwicklung in unserem Volke hemmt auf geistigem Gebiete gleichermaßen wie auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und der Volksgesundheit. „Enthaltamer Erzieher“ 1927, 1. Heft.

**Über die Wirkung des amerikanischen Alkoholverbotes auf die Jugend.** Der Wahlkampf hat die Frage des Alkoholverbotes wieder aufgeworfen, nachdem es M. Smith, dem Verbotsgegner, gelang, mit diesem Propagandamittel den verbotsfeindlichen Teil für sich zu gewinnen. In einem längeren Aufsatz der Zeitschrift „The American Friend“ nimmt ein australischer Gelehrter, Gifford Gordon, der in Amerika studierte, Stellung zu dem oft gehörten Einwand, das Alkoholverbot habe die Jugend verdorben; so wie sie Zigaretten rauche und Schundlektüre treibe, bloß weil es verboten ist, so trinke sie jetzt Alkohol in einem Maße, das geradezu um der Jugend willen eine Verbotsaufhebung verlange.

### Grösstes Spezialhaus Tirols



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen

## Aus der Gedankenwelt Eugen Dührings.

### Staatsmänner ohnmächtig, wenn in der Gesellschaft kein zuverlässiges Fundament.

Staatsmänner vermögen nur wenig und auf die Dauer gar nichts, wo sie kein zuverlässiges Fundament in der Gesellschaft vorfinden. Sie kommen daher mit ihren Maßregeln stets später als die entsprechenden Bestrebungen und Vorgänge bei Einzelnen und in der Gesellschaft. Die geistige Initiative der Einzelnen, die außerhalb der Autorität stehen, geht immer voran und kann daher auch der Regel nach nicht sofort zur äußeren oder gar vollen Tat werden. Alle Arten von Gewalthabern dagegen sind auch bei dem besten Willen ohnmächtig, das geistige Gute zu vollbringen, wo die Gesellschaft noch überwiegend von den Mächten des Aberglaubens befangen gehalten wird, oder wo sich Interessen entgegenstemmen, die, ohne eigentlich dem größeren Aberglauben zu huldigen, ihn doch in den Massen als vermeintlich nützlichcs Niederhaltungsmittel konferviert wissen wollen.

Dühring, Personalist und Emanzipator, 1907, S. 1484.  
Aus dem Artikel „Geisteshaltung in Staat und Gesellschaft“.

### Banken, aber nicht Bankdespotien.

Es gibt Standpunkte, die wissenschaftlich nichts begreifen und daher ganz wüst alles Unmögliche betreiben. Beispielsweise stemmt sich da auch jemand gegen die Banken. Statt sie aber zur Ordnung zu bringen, will er sie enteignen und kassieren. Ich dagegen weiß, daß ein entwickelterer Verkehr ganz natürlich das Bankgeschäft mit sich bringt. Wer soll denn sonst den Handel mit den Geldsorten und Schuldurkunden, sowie Darlehens- und deren Vermittlung gewerbsmäßig besorgen? Die Banken sollen nur nicht zu Bankdespotien werden und keinen staatlichen Zwang für sich in Anspruch nehmen.

Dühring, Personalist und Emanzipator, 1921, S. 3267.  
Aus dem Artikel „Allregiererei“.

### Lessing empfiehlt den Christen Ehrerbietung für die Juden.

Wer Lessingsche Schriften etwas aufmerksamer geblättert hat, wird auch bei dem Nathanstück wieder an eine Stelle erinnert werden, die sich in Lessings Vorrede zu demjenigen Teil seiner Schriften findet, welcher das erste Judenstück enthält. Mit Bezug auf letzteres redete er von den Juden als von einem Volk, welches „ein Christ nicht ohne eine Art Ehrerbietung“ betrachten sollte. Da hat man es: Ehrerbietung für das Volk der Juden! Das ist ja ganz das schöne Verhältnis, wie es die Juden in ihrem auserwählten Dünkel ansprechen. Die Christen sollen erbötig sein, die Juden zu ehren und so ehrerbietigst vor ihrer Herrlichkeit — nun was, das mag ich nicht aussprechen; es ist mir zu widerwärtig, eine solche Kopfstellung des Verhältnisses zwischen den besseren Nationen und dem Judenstamme beim Namen zu nennen.

Dühring, Die Ueberschätzung Lessings, II. Aufl., 1906, S. 82.  
(Aus Kap. III., Der theologische Streitführer und Wortführer für das Judentum.)

### **Selbstsucht und Selbstinteresse ist nicht dasselbe.**

Selbstsucht und Interessenbejahung sind zweierlei Dinge, so sehr sie auch miteinander verwachsen erscheinen. Der Egoismus, im schlimmen Sinne des Wortes, kennzeichnet sich wesentlich durch das ungerechte Suchen des eignen materiellen Nutzens mit dem Schaden anderer; fällt diese Ungerechtigkeit fort, so bleibt nur die unschuldige Wahrnehmung des eignen Wohles übrig, die für jedes Wesen Naturgesetz ist. Die Schätzung des Lebens wird also in keiner Weise dadurch erniedrigt, daß man den abstrakten Kern des Materialismus einfach gelten läßt. Dieser Kern ist in Wahrheit nur ein Protest gegen das außerweltlich träumerische Scheinstreben, das die Menschen wenigstens teilweise von den wahren auf eingebilddete Sorgen abgelenkt und sie verleitet hat, sich mit ideologischen Zauberkünsten helfen zu wollen.

Dühring, Der Wert des Lebens, S. 75.

(Aus dem 3. Kapitel: Wirklichkeitsphilosophie als Fußpunkt höherer humanitärer Lebensschätzung.)

### **Kommunismus.**

Kommunistische Gesinnung findet sich natürlicherweise immer nur bei denen, die von der Gemeinschaft her mehr zu gewinnen hoffen, als sie selber einlegen.

Dühring, Wirklichkeitsphilosophie, 1895, S. 224.

### **Der freie Sinn einer der Grundzüge des vollkommeneren Religionsersatzes.**

Der wirklich freie Sinn schätzt nur das Freigeartete und sieht daher darauf, ob in einer Religion zwischen Göttern und Menschen freie und anständig edle Beziehungen vorgestellt werden. Von dieser Art konnten auch die unerfahrenen Religions- und Mythenschöpfungen edlerer Rassen sein; denn auch in den Träumen und Phantasiespielen zeigt sich, trotz aller bezüglich des Verstandes und Wissens obwaltenden Illusionen, doch der bessere Rassen- und Nationalcharakter. Denkt man sich nun aber die Täuschungen der Unerfahrenheit beseitigt, so wird sich die freie Gesinnung in den reinsten Welt- und Seinsbegriffen betätigen müssen, und so entsteht einer der Grundzüge des Vollkommeneren. Die neueren Völker, und insbesondere die Deutschen, haben diesen freien Sinn in ihrer Naturanlage, wie sich dies auch in ihren ursprünglichen politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen genugsam gezeigt hat. Wenn sie später von nicht geringer politischer Unfreiheit umgarnt wurden, so war dies eine Ansteckung vom verwesten Römerreich her. Der religiösen Infektion durch das palästinensische Christentum hatte eine politische vorgearbeitet, und beide wirkten nachher zusammen.

Dühring, Der Ersatz der Religion durch Vollkommeneres, S. 114.

(Aus dem Kapitel 5: Ursprung und Artung des Vollkommeneren.)

Die Wiener Dühring-Gruppe.

Gordon widerlegt mit persönlichen Erfahrungen seiner Studienzeit diese Behauptung. Immer, so sagt er, ist es das Ziel aller Brauereien und Brennereien gewesen, gerade die Jugend für den Alkoholgenuß zu gewinnen. Das Braukapital hat nie versucht, die Männer um 35 oder 45 zu gewinnen; sie waren längst dem Trunk ergeben, weil sie als junge Menschen Rekruten für die Armee der Alkoholkonsumenten wurden. Die öffentliche Trinkerfürsorge der früheren „nassen“ Zeit liefert dafür schlagendes Zahlenmaterial; 25 Jahre hindurch mußte man feststellen, daß 68 v. H. aller Trinker vor dem 21. Jahre Trinker geworden waren und 30 v. H. aller Trinker waren schon vor dem 16. Lebensjahr dem Alkohol verfallen. Mrs. G. M. Mathes, eine Fürsorgerin aus Chicago, zählte in einer Nacht allein 1400 betrunkenen Mädchen in den Lokalen zweier Straßen und Dr. Riffen Ruffell schrieb noch 1926, daß er häufig genug Schulmädchen gesehen habe, die Cocktails, Champagner und Likör in solchen Mengen zu trinken pflegten, daß nur ein paar kräftige Whistys sie befähigten, auf den Beinen zu bleiben. Ähnliche Stimmen lagen auch von kirchlicher Seite zahlreich vor. Professor Clark von der Yale-Universität erklärt ausdrücklich, er sei Gegner des Verbotes, aber er müsse doch sagen, wie unendlich segensreich sich das Verbot für Jugendliche ausgewirkt habe. Ähnlich äußern sich Jugendrichter, so daß Mr. Gordon am Schluß seines Aufsatzes sagen kann, die „Argumente“ der Alkoholfreunde seien gewissenlose Propagandamittel des Alkoholkapitals.

### Verschiedenes.

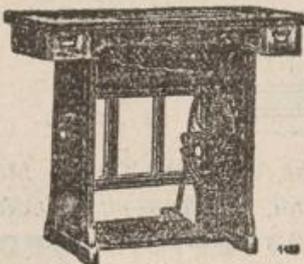
Wieder ein wegen eines Sittlichkeitsverbrechens unschuldig verurteilter Lehrer freigesprochen. Schon seit mehreren Jahren lastete der Verdacht, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, auf dem Lehrer S. in W. in Mecklenburg-Schwerin. Das Schöffengericht in Gr. hatte ihn im Oktober 1926 freigesprochen. Da aber Berufung eingelegt wurde, verurteilte ihn nach umfangreicher Beweisaufnahme die Strafkammer des Landgerichts in Schwerin zu acht Monaten Gefängnis. Gegen die Hauptbelastungszeugen wurde ein Meineidsverfahren eingeleitet und in diesem verwickelte sie sich dermaßen in Widersprüche, daß ihre Glaubwürdigkeit erschüttert wurde. Das Gericht sah sich daraufhin veranlaßt, auch den Vorprozeß gegen den Lehrer S. wieder aufzurollen. Es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß die jugendliche Zeugin, besondere Lust an dem Erfinden und Erzählen sittlicher Klatschgeschichten fand und daß sie gerade von dem Lehrer so viel erzählt hatte, um junge Burschen in dem Dorf zu ärgern. Bei der zweiten Prozeßverhandlung wurde als psychologischer Sachverständiger Prof. Busemann vom Pädagogischen Institut in Moskau zugezogen, der den Nachweis erbrachte, daß das in der Pubertätszeit stehende Mädchen Wirklichkeit und Phantasie derartig vermischt habe, daß sie als durchaus unglaubwürdig anzusehen sei. Daraufhin wurde dann der Verurteilte in vollem Umfange freigesprochen und ihm weiter für die unschuldig

erlittene viermonatige Untersuchungshaft eine Entschädigung zubilligt. Wir fragen: Warum wurde der psychologische Sachverständige erst hinzugezogen, nachdem die Sache mit all ihren das Seelenleben des völlig unschuldigen Lehrers bis zum Wahnsinn erschütternden Begebenheiten — viermonatliche Untersuchungshaft, Verurteilung, Amtsentlassung usw. — nahezu drei Jahre schwebte?

So kann der Jugend geholfen werden! Aus dem „Reichsboten“ (Berlin) vom 2. November 1928. „Die Kameradschaftsbege, bezw. die Wochenendbege wird nun nicht bloß für Erwachsene und Heranwachsende, sondern auch für die Schuljugend propagiert. Dies konnte man deutlich vernehmen auf der vom Sozialistischen Schülerbund (S. S. B.) in das Köllnische Gymnasium einberufenen Versammlung. Durch Handzettel war in und vor den höheren Schulen Berlins zum Besuch geladen worden, und an die 400 Schüler und Schülerinnen von zwölf Jahren an füllten dichtgedrängt die städtische Aula, der Pult und Podium mit roten Fahnen „geziert“ war. Auf den Treppen wurden der sozialistische „Schulkampf“ und am Eingang Parteischriften der Schuljugend zum Kauf angeboten.

Studienrat Ruge, als Genosse von dem leitenden Primaner begrüßt, führte aus, es genüge nicht, daß die Schüler sich das Recht erkämpft hätten, auf dem Schulwege Zigaretten zu rauchen und mit Schülerinnen gemeinsam und ungehindert gehen und wandern zu dürfen, sie müßten der lebendige Teil der Schule werden. Sie müßten das Recht haben, den Lehrstoff zu bestimmen und an seiner Gestaltung mitzuwirken (in der Debatte forderte dementsprechend ein Primaner, daß Fächer, die ihm nicht liegen, Mathematik und Zeichnen abgeschafft würden.) Da nach Marx es in der Geschichte überhaupt keine wissenschaftlich festgestellten Tatsachen gäbe, so müßte der ganze Unterricht revidiert werden. Schüler sollten durch Fragebogen (also schriftlich! In wessen Hände können die kommen!) die sozialen Verhältnisse in den Familien ihrer Kameraden feststellen. An einigen Schulen geschähe dies bereits. Bei der Festlegung der Zensuren sollten die Schüler ein Mitbestimmungsrecht, in den Lehrerkonferenzen den ausschlaggebenden Einfluß haben. (Nach den Ausführungen einer Vierzehnjährigen nehmen an der 2. Aufbauschule in Neufölln bereits zwei Schülerinnen an den Klassenkonferenzen der Lehrer teil!) — Sanitätsrat Magnus Hirschfeld, auch als Genosse vom Primaner begrüßt, führte aus, der „Freitod“, der stärkste Ausdruck der Lebensverneinung, habe zwar, statistisch nachgewiesen, nicht an Ausbreitung in der Schuljugend zugenommen, er würde aber abnehmen, wenn die Lebensfurcht und Geschlechtsnot der Jugend schwinde. Der verbitterte und niedergedrückte Mensch müsse weitestgehend sein Schicksal selbst in die Hand nehmen. Nicht auf Autorität, sondern auf Kameradschaft solle das Leben aufgebaut werden. Die Jüngeren seien in ihrer Natürlichkeit und Sachlichkeit den Älteren weit überlegen, deren Erfahrung bedeutungslos sei, denn wenn man aus der Schule sei, lerne man kaum noch etwas hinzu! Freie Lebenshaltung und freie Lebensgestaltung müsse auch der Schuljugend gestattet werden. Ein natürlicher Geschlechtsverkehr der Jugend sei, wenn kein Zwang auf den anderen ausgeübt werde, keine Sünde und nichts Unehrenhaftes. „Das geschlechtlich sich Hingezogenfühlen zum anderen Geschlechte sei kein Verbrechen“. Das Rechte wäre es, so schloß Sanitätsrat Hirschfeld seine von vielen Kindern mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, wenn der Schüler zur Schülerin sagte: „Leg' deine Hand in meine Hand und führ' mich ein in die geheimen Dinge.“ (Deutsche Erziehung, 6. Heft).

„Wie bereite ich mich auf eine Oberlehrerstelle vor“. Einem unserer Mitglieder sagte eine „Volksbundsgröße“, daß es nicht ernannt werde, weil es bei ihm mit dem praktischen Christentum hapere. Er schrieb uns nun: Da ich auch einmal eine Oberlehrerstelle erreichen will, werde ich mich befeißigen, bis zu diesem Zeitpunkt so zu handeln, wie es der katholische Volksbund vorschreibt. Ich fühle mich ungeheuer glücklich, daß es mir gegönnt war, jenes Zauberwort, das mich irdischer Ehren würdig macht, an und



Köhler- und Dürkopp-  
**Nähmaschinen**  
**Grammophone**

In- und ausländischer  
Fabrikate sowie ständig

grosses Lager in Platten und diversen Bestandteilen.  
Zahlungserleichterungen! Eigene Reparaturwerkstätte

**KARL EINSELEN**

Innsbruck, Museumstrasse Nummer 24  
Filiale Reutte

für sich und überdies in seiner Bedeutung kennenzulernen. Da ich aber wenig eigennützig bin und auch einem Mitmenschen etwas gönne, verrate ich das Machtwort. Man muß „praktisch“ katholisch sein. Ich will mich darnach halten. Um ganz sicher zu sein, nehme ich mir das große amtliche Wörterbuch und lasse mir alle Deutungen des Wortes „praktisch“ (Seite 135) durch den Kopf gehen. Zunächst muß ich a u s ü b e n d sein. Nächste Woche trete ich als ausübendes Mitglied dem katholischen Volksbund bei. T ä t i g werde ich bei allen politischen Veranstaltungen mitarbeiten. Habe ich längere Zeit zur Zufriedenheit meiner Volksbundsreunde gearbeitet, dann werde ich sicher auch e r f a h r e n werden. G e w a n d t werde ich die Fehler meiner politischen Führer zu verschleiern versuchen. Daß ich durch diese ehrenhafte Tätigkeit g e w i e g t werde, behaupte ich jetzt schon ganz sicher. Z w e c k m ä ß i g glaube ich auch zu handeln, wenn über politische Gegner unwahre Gerüchte verbreitet werden. Besonders in diesem Punkte hoffe ich auf w i r k l i c h e Arbeit, weil ich auch mit vielen älteren Frauen der R.-F.-D. gut bekannt bin. N ü ß l i c h werde ich mich sicher als Werber für den christlichen Lehrerbund erweisen und b r a u c h b a r bin ich sicher bei den nächsten Wahlen. Wenn ich dann v e r w e r t b a r für alle Zweige des christlichsozialen Parteilebens bin, wird mir in der Zukunft sicher eine Oberlehrerstelle gewiß sein. Ein Streber. (R.-D. L.-Bl.)

**Hungersnot im Wald.** Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß in unseren Gegenden der Tier- und der Naturschutzgedanke bereits so tief in die freiten Schichten der Bevölkerung gedrungen ist. So sieht man im Winter landaus und landab für die hungern den Vögel Futtertischen aufgestellt, wenn leider auch nicht immer zweckmäßige. Es wird wohl nicht manches Schulhaus und Schulhäuschen stehen, wo nicht schon aus erzieherischen Gründen praktischer Vogelschutz getrieben wird. Draußen im winterlichen Wald, auf der tiefverschneiten Flur, da leiden noch andere Tiere in diesen bärenkalten und schneereichen Wochen unter Hunger und Kälte. Es sind die Rehe und die wenigen Hasen, die wir noch haben. Die Sektion Zürich des Allgemeinen Schweizerischen Jagd- und Jagdschützerverbandes richtet an die Gemeinderäte den Wunsch, sie möchten mithelfen, die Notlage der Tiere des Waldes nach Kräften zu lindern. Es wird empfohlen, an den Wildwechseln, an Waldändern, an schneefreien Stellen Heu und Wildfutter anzulegen. Die nämliche Bitte möchte man auch den Landschulen, den abgelegenen Bergschulen ans Herz legen. Ich weiß aus Erfahrung, wie leicht es gerade in diesem Fall ist, die Kinder für eine kleine gute Tat zu begeistern. — Wir machen ja im Unterricht oft den Fehler, daß wir den Worten, den guten Beispielen nicht die frisch-fröhliche Tat folgen lassen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Leiden unserer Waldtiere etwas gemildert werden!

Ein „Forschungsinstitut für Psychologie der Arbeit und Bildung“ in Gelsenkirchen-Buer. Am 2. Jänner dieses Jahres hat das „Forschungsinstitut für Psychologie der Arbeit und Bildung“ in Gelsenkirchen-Buer seine Arbeit aufgenommen. Über den Aufgabenkreis und die Arbeitsweisen des Instituts, das unter wissenschaftlichen Leitung von Privatdozent Dr. Klostermann steht, unterrichtet eine im Verlage Uchendorff-Münster i. W. erschienene Broschüre.

### Bücher.

„Jugend und Völkerbund“, Erziehung zur Völkerbundgesinnung von Arthur Müller, Generalsekretär der österr. Völkerbundliga und Mitglied des Rates des Internationalen Friedensbureaus in Genf. Verlag der Österr. Völkerbundliga in Wien, 1. Bez., Ribefungengasse 4. — Ein populär geschriebenes Buch, welches am Genfer Völkerbunde Kritik übt und an der Hand von Beispielen Lehrern und Erziehern Anregung gibt, wie sie die Idee eines wahren Völkerbundes der Jugend vermitteln und dabei doch dem berechtigten Standpunkte und den Wünschen des deutschen Volkes Rechnung tragen können. Es ist interessant, wie der Verfasser die scheinbar fern liegendsten Themen benützt, um die von ihm vertretenen Gedanken der Völkerverständnis zur Sprache zu bringen. So handelt z. B. ein „Die Puppenjoc“ über-

geschrieben Beispiel vom Unterschiede zwischen Chauvinismus und Vaterlandsliebe; im Beispiele „Aus dem Tagebuche eines wüsten Buben“ wird die Kriegsjahresfrage zur Sprache gebracht; „My House is my Castle“ berührt wieder den viciumstrittenen Begriff der Staatenhoheit; im Beispiele „Im Saumweize Deines Angesichtes laßt Du Dein Brot essen“ werden das Arbeitslosenproblem und die Frage der Staatenlosigkeit besprochen usw. Ein Anhang enthält, was besonders dem Lehrer sehr willkommen sein wird, sonst schwer zu beschaffende Dokumente, wie die vollständige Völkerbundstatute, Auszüge aus den Reden Wilsons, darunter die berühmten 14 Punkte, welche den Unterschied zwischen diesen Reden und den Friedensdiktaten von Versailles und St. Germain veranschaulichen, weiters die Versprechungen der Italiener hinsichtlich Südtirol, den Kellogg-Pakt usw.

**Bastelbuch für Väter.** Von Ingenieur D. Griffemann. 126 S. Mit 113 Abbildungen. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Ganzleinenband 5,20 RM. — Das schönste Spielzeug ist das selbstgebaute! Persönlich und wertvoll erscheint allen Kindern sicher das Spielzeug, das der Vater oder Bruder aus unscheinbarem Material mit einfachen Werkzeugen mit seinen geschickten Händen formvollendet und sauber entstehen ließ. Es ist aber nicht jedermanns Sache, selbst Vorlagen zum Bauen von Spielzeugen zu entwerfen. Daraus erwuchs eine Aufgabe, die den Ingenieur D. Griffemann zu einem fein durchdachten Bändchen: Bastelbuch für Väter, antrieb. Es ist ein Buch mit vielen Vorlagen und Anleitungen zum Selbstfertigen von Spielzeugen mit reicher Auswahl, die jedem Geschmack etwas bieten, wobei die Anfertigung weder an Zeit, Geld oder Geschicklichkeit allzu große Anforderungen stellt.

**Der kleine Trompeter.** Erlebnisse des Rheinländers Karl Schehl in Rußland 1812. Von ihm selbst erzählt. 172 Seiten, mit Bildern von K. A. Wilke. Preis in Ganzleinen geb. 8 5.50, RM. 3.70. Österreichischer Bundesverlag, Wien—Leipzig, 1928. — Der kleine Rheinländer „Jong“, der dem Beispiele seines Bruders folgend, das stille Crefeld verließ, um den stolzen Fahnen Napoleons nach Rußland zu folgen, hat alle Schrecknisse des furchtbaren Rückzuges der Großen Armee erlebt und in frischer Lebendigkeit geschildert. Der hoffnungsvolle Zug des kleinen Trompeters mit den prächtigen Dragonern, der Siegesjubel bei der Einnahme von Moskau, der schreckhafte Brand der alten Stadt, Rückzug, Winter, Kosaken, Gefangennahme: ein Bild des Krieges, wie es eindringlicher nicht geboten werden kann. Das Buch ist nicht allein eine historische Abenteuergeschichte, sondern ein geschichtliches Dokument.

**Was die Schule braucht** nennt sich die Folge 23 des vom Landeschulinspektor i. R. Hofrat Dr. Rosenberg geleiteten literarischen Mitteilungen und Lehrmittelberichte, herausgegeben von der Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südm. Graz. Diese Folge bietet eine erschöpfende Übersicht über die an Volk-, Bürger- und Hauptschulen verwendbaren Lehrmittel und Schulausstattungsgegenstände sowie über Bücher für die Fortbildung der Lehrer und über Schulbücherei. Im Vorwort wird auch die in letzter Zeit erschienenen Neuigkeiten dieser Gebiete besonders verwiesen. Zusendung erfolgt an Interessenten umsonst und postfrei von der Lehrmittelanstalt der Alpenland-Buchhandlung Südm. Graz, Joanneumring 11.

„Schüzet die Tiere“. Geschichten und Gedichte, gesammelt von Hans Jaungruber. Herausgegeben vom Wiener Tierschutzverein. 16 Seiten, Preis kart. 30 Groschen. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien. — Tierschutz ist für den Kulturmenschen stets zeitgemäß. Wenn dennoch eine Woche im Jahre der Werbung für den Tierschutzgedanken gewidmet ist, so dient diese Aktion der Vertiefung und Neubelebung der Idee. Dazu hat der Wiener Tierschutzverein im Österreichischen Bundesverlage ein hübsches Büchlein für die Jugend erscheinen lassen, das auserlesene Beiträge moderner Schriftsteller bringt. Hans Jaungruber hat ein kleines Werk geschaffen, das ein großes zu fördern imstande ist.

„Zeiten und Menschen.“ Einführung in das geschichtliche Denken. (Geschichtliche Vorschulung.) Von Bezirkschulinspektor Leo-

pold Lang, Hauptschuldirektor Karl Janhuber und Hauptschullehrer Josef Prager. 80 Seiten, Preis S 2.—. Österreichischer Bundesverlag, Wien. — Die Anforderungen des neuen Lehrplanes machen das soeben erschienene Buch „Zeiten und Menschen“ der Lehrerschaft zu einem unentbehrlichen Behelf. Der neue Lehrplan für Haupt- und Mittelschule, der eine geschichtliche Vorschulung in der ersten Haupt- oder Mittelschulklasse vorschreibt, erfordert in dieser Altersstufe entsprechendes Eingehen in die Grundbegriffe der Geschichte. Diese Aufgabe wird nun von dem neuen Buchlein in zweckvoller Methode gelöst. Es bringt den Lehrstoff in lebensvollen Erzählungen an das Kind heran, so daß es sich in die historische Entwicklung einlebt. Dem Lehrer dient das Büchlein als Grundlage für das Lehrgespräch.

**Fritz Lange: Gedendblatt zum Schubertjahr 1928.** Kurzgefaßte Biographie mit einem Bilde Franz Schuberts in Kupfertiefdruck. 4 Seiten. Einzelpreis S —.15, RM. 15: 50 bis 100 Stück S —.13, RM. —.13; 100—500 Stück S —.11, RM. —.11, über 500 Stück S —.10, RM. —.10. Österreichischer Bundesverlag, Wien-Leipzig, 1928. — Das Gedendblatt bringt ein kurzes Lebens- und Schaffensbild des Meisters aus der Feder des bekannten Musikschriftstellers Fritz Lange. Durch seine hübsche Ausstattung und den niedrigen Preis eignet es sich vorzüglich als Erinnerungsgabe bei Schubertfeiern.

„D 104“ und andere Erzählungen von Maschinen und Menschen. Verfaßt und illustriert von Fritz Wehberger. 52 Seiten, Preis kart. S 1.30, RM. —.85; in Halbleinen geb. S 1.80,

RM. 1.20. Österreichischer Bundesverlag, Wien—Leipzig 1928. — Die Vorliebe der Jugend für das technische Buch findet in diesem Bändchen Erfüllung. Die Erzählungen sind erlebt; der Verfasser ist auf dem Führerstand einer D-Zugslokomotive durchs Land gefahren, er hat im Blockposten die Weichen gezogen und geriegelt, er hat in den Werkstätten neben den Ingenieuren gerechnet und gezirkelt. Darum ist das Buch kein Märchen, keine blutlose Novelle, sondern die brausende Wirklichkeit, die pflichtbewußte Arbeit, das schaffende Ingenium der Eisenbahn. Wir dürfen auf die weiteren Bücher des Verfassers, der mit Eigenart und Darstellungskraft erzählt, neugierig sein.

„Technik voran!“ Jahrbuch mit Kalender für die Jugend 1929, Herausgeber Deutscher Ausschuß für Technisches Schulwesen und Reichsbund Deutscher Technik. Format 105×148 mm, 224 Seiten. In Ganzkleinen M. —.95, ab 16 Stück M. —.80. Verlag Deutscher Ausschuß für Technisches Schulwesen, Berlin W 35, Potsdamerstraße 149 b. — Das neue Jahrbuch für die Jugend 1929, unter gleichem, anfeuernden Titel wie bisher will — diesmal in erweitertem Umfang, mit vielseitigstem Inhalt und in neuem Gewande — weiteste Kreise der Technik erfassen und ihnen in den Mußestunden wertvolle Anregungen geben. Möge das Büchlein in weitestem Umfange der technisch-interessierten Jugend ein treuer Freund für das kommende Jahr sein und sie anspornen, immer mehr mitzuwirken an der Förderung und Weltgeltung deutscher Technik, getreu dem Leitspruch: „Technik voran!“

Altbekannte Bezugsquelle erstklassiger

**MUSIK-INSTRUMENTE**

**J. C. Päsold**

„ZUR LYRA“, FLEISSEN

Egerland / Tschechoslowakei



**Alois Seka, Innsbruck**

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Die Firma J. C. Päsold, „Zur Lyra“ in Fleissen bei Eger, Tschechoslowakei, ist eine in Tirol bestbekannte, solide Bezugsquelle für alle Musikinstrumente, Saxhorn usw. Auskünfte erteilt bereitwilligst Fachlehrer Jos. Höpfel, Innsbruck, Schidlachstraße 5/III.

Die zweite Hälfte, enthaltend den Lehrstoff für das zweite Halbjahr der Elementarklasse soeben erschienen.

## Von der Blockschrift zur Deutschen Schrift

Das erste Schuljahr in Tagesbildern.

Von Dr. Hugo Winkelhöfer.

**Zweites Halbjahr.** 112 Seiten mit zahlreichen  
Abbildungen im Text. S 6.15.

Eine methodische und stoffliche Anleitung für den ersten Unterricht. Auch dort verwendbar, wo man nicht von der Blockschrift ausgeht.

**H. Bihlers Witwe & Sohn, Wien**

Wien V.

Margaretenplatz 2.



Vorrätig in den  
Handlungen

# Pelikan

FARBEN TUSCHEN  
RADIERGUMMI

Günther Wagner, Wien XI.

Drucksachen auf  
Wunsch kostenlos



# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigst erbeten

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Beleitet v. Fachl. Heinrich Langhammer.

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 3

Innsbruck, März 1929

9. Jahrgang

## Partei- und Berufsbeamtentum.

Der Reichsverband der öffentlich Angestellten stellte am 9. Februar den Antrag, die Spitzenorganisationen, die heute im Fünfundzwanzigerausschuß vertreten sind, aufzulösen und alle Beamten zu einem einheitlichen, parteipolitisch neutralen Verband zusammenzuschließen.

Die Erfolge des Fünfundzwanzigerausschusses befriedigten nicht. Insbesondere die Haltung des Finanzministers der nur auf einen engbegrenzten Interessentkreis bedacht ist, ist schuld am schwindenden Ansehen dieser Körperschaft. Es gibt aber noch andere Ursachen. Die Regierung und das Parlament zeigen wenig Verständnis für die Forderungen des Beamtenstandes. Wer stärkt sie in dieser Haltung? Die Beamenschaft selber; denn sie ist vielfältig zerspalten in verschiedenen Gewerkschaften, die verschiedenen Einflüssen zugänglich sind, und kann deshalb zu keiner einheitlichen, entschlossenen verteidigten Willensmeinung gelangen.

Nach dem Umsturze ging man daran, die Beamten und Lehrer in politischen Vereinen zusammenzufassen, von der Erwägung ausgehend, daß solche Vereine angesichts der geänderten Verhältnisse die neutrale Gewerkschaftsarbeit durch die Hilfe der Parteien am besten fördern könnten.

In kurzer Zeit entwickelten sich aber aus diesen Vereinen reine Parteigewerkschaften. Sie erzielten durchaus nicht den Erfolg, den sich ihre Mitglieder vor zehn Jahren erhofften. Im Gegenteil, wohl oder übel sind sie nur die Vertreter von Parteiinteressen geworden. Sehr oft ergaben sich Gegensätze zwischen den Standesinteressen und den Interessen der großen Wählermassen aus anderen Ständen. Sie lassen sich bei allen Parteien mühelos feststellen. Die Rücksichten auf die Interessen der Wählerschaft machen den hemmenden Einfluß der Parteien auf die Forderungen der Beamten- und Lehrgewerkschaften geltend. Die Schwierigkeiten einer Partei gegenüber ihren wirtschaftlich schwächeren Anhängern sind begreiflich. Durch mehr oder weniger schlaue Manöver suchen die einzelnen Parteien ihr Unvermögen, den Beamten zu helfen, zu verdecken und sich gegenseitig die Schuld zuzuschreiben.

So suchen denn die großen Parteien, um sich ihre Macht zu sichern, Einfluß auf die gesamte öffentliche Verwaltung zu gewinnen und den Berufsbeamten, der dem ganzen Volke zu dienen hat, zum Partei-, zum Wahlbeamten herabzudrücken, der seine Stellung der Partei verdankt und schließlich auch ihre Interessen zu fördern hat.

Die Richtungsgewerkschaften sind den Parteien dienstbar geworden. Damit hängt der geringe Erfolg der Beamtenvertretungen zusammen. Der Konkurrenzkampf der einzelnen Gewerkschaften, der Bruderkampf führt zur Zersplitterung der Kräfte und zur Verschwendung von Arbeit.

Alle diese Gründe, die nun in zehnjähriger Erfahrung in allen Reiben von den Einsichtigen erkannt wurden, führten zu dem Rufe nach einer einheitlichen, von parteipolitischen Einflüssen freigehaltenen Gewerkschaft.

Hold, der Vorsitzende des Fünfundzwanzigerausschusses, wies darauf hin, daß heute einzelne Minister bestrebt sind, Beamte in bestimmte Gewerkschaften hineinzuzwängen, die dem Diktate der Regierung und der Mehrheitsparteien unterstehen. Wenn die Regierung nichts dazu tut, dem Staatsgedanken zum Recht zu verhelfen, wenn sie zuläßt, daß der Beamte, statt Diener des Staates zu sein, Diener einer Partei wird, ist der Beamtenkorruption Tür und Tor geöffnet, das Berufsbeamtentum wird vom Parteibeamtentum abgelöst und der Staat muß unabsehbaren Schaden erleiden.

Der Antrag des Reichsverbandes und die Rede Holdes haben Zustimmung und Widerspruch gefunden. Unterrichtsminister Schmitz verteidigte in einer Versammlung des katholisch-politischen Vereines die christliche Beamten- und Lehrgewerkschaft. Er bezeichnete den Unterschied zwischen Berufs- und Parteibeamtentum als erkünstelt, Protektion und Korruption als Gespenster, nicht einmal Anzeichen könnte er beobachten. Wohl aber stellte er fest, daß sich das ganze christliche Volk über die Fortschritte der christlichen Beamten- und Lehrgewerkschaft freue und daß die Mandatäre des christlichen Volkes sich verpflichtet halten, jeden Beamten, der sich zur christlichen Gewerkschaft bekennt, vor Schaden zu bewahren. Er erwähnte auch, daß früher einmal Beamte wegen ihrer christlichen Gesinnung verfolgt wurden. Abgesehen davon, daß so mancher christlichsozial Organisierte heute nicht den mindesten Anhaltspunkt böte, wegen Anzeichen christlicher Gesinnung verfolgt zu werden, ist der erfreuliche Zuwachs so vieler im Schutze der Mehrheit mutiger Bekenner nicht aus dem Streben herzuleiten, sich vor Schaden zu bewahren, sondern sich rasch und zum Schaden anderer Nutzen zu verschaffen.

Schmitz, dem der Gedanke nach Zusammenschluß aller Beamten aus Parteiinteresse unangenehm sein muß, ist ahnungslos.

Ist er es wirklich, dann unterrichtete sich der Herr Unterrichtsminister einmal über die Verhältnisse des Lehrerstandes in den Ländern. In den letzten Jahren geschah sehr vieles, um Lehrer, die sich bei der christlichsozialen Lehrerorganisation einschreiben ließen, vor Schaden zu bewahren. Man ernannte sie zehn bis zwanzig Jahre vor ihrer Zeit für Lehrer- und Leiterposten, um ihnen ein späteres Bekenntnis zum persönlichen Nutzen durch einen Gesinnungswechsel zu ersparen, falls später einmal eine Verschiebung in den Machtverhältnissen der Parteien eintreten sollte. Zahlloses Unrecht ist verübt worden, aber von Korruption ist natürlich keine Spur zu entdecken. Wozu die Macht der Christlichsozialen zu schwach war, mußten Pakt und Kontrakt mit den Sozialdemokraten aushelfen. Der Zweck heiligt die Mittel und somit auch die helfende Hand der Sozialdemokraten, die sonst ja die schwere Gefahr für christliche Kultur und Gesinnung bilden.

Vom Ortsschulrat über den Bezirksschulrat bis in den Landesschulrat ist die Schadensbewahrung der Christlichsozialen genauestens organisiert, und wenn Herr Schmitz

die verschiedenen Abstufungen und Grade des Parteibeamtentums kennen lernen will, dann betrachte er einmal die Anfänge einer ihrer Spielarten, den politisch gerichteten Bezirksschulinspektor, den Vertrauensmann der christlichsozialen Partei. Er vergleiche die Ergebnisse der Lehrervertreterwahlen in deren Aufsichtsbezirken, rechne nach, wieviele junge Lehrer in ihren Bezirken angestellt werden, die nicht christlichsozial sind oder sozialdemokratisch. Verschiedene andere Parteiarbeiten wird er mühelos entdecken. In den Lehrerinnenbildungsanstalten lasse er sich die Beitrittserklärungen zum Christlichsozialen Lehrerverbande zeigen und lese die Beitrittseinladung, die mancher „Gau“ dem Neuankommenden zusendet, auf dem der Zusatz steht, „auch der Herr Bezirksschulinspektor ist Mitglied unseres Gaus“.

Bezirksschulräte reihen die drei Vorgesetzten streng nach dem Dienstalter, nachdem sie alle Nichtchristlichen ausgeschieden haben. Man schreibt manche Stelle sogar ein zweitesmal aus, wenn kein Christlichsozialer unter den Bewerbern war, oder wartet mit der Ausschreibung, bis die christlichsoziale Lehrerin, die provisorisch die Stelle hat, zum Einreichen fürs Definitivum befähigt ist. Jeder Lehrkörper muß „gemischt“ werden. Das Spindelwesen blüht.

Die Hinweise lassen sich fortsetzen und zu einem Katechismus verwerten, wie man unter dem Schutze der Gesehe so handeln kann, daß der eine zum Schaden vieler anderer zu unverdientem Nutzen gelangt. All das läßt man aber noch immer nicht als Beweis für das Vorhandensein des Parteibeamtentums, Politisierung der Schule und der Korruption gelten. Man darf jedenfalls einen berüchtigten Mörder erst dann so nennen, wenn man, den Dolch im Herzen spürend, noch die Kraft dazu hat.

Was immer Schmitz gegen Hold vorbringen mag: Die Richtungsgewerkschaft brachte nicht den gewünschten Erfolg für den Stand. Die Führer schufen sich vielfach durch sie eine Position, der Stand wurde in seinem Aufstieg gehindert.

Der Antrag des Reichsverbandes ist ein Ruf zur Besinnung. Vielleicht besinnen sich Beamte, Beamten- und Lehrergruppen auf den Weg, ehe durch die Bewahrung einzelner vor Schaden der Schaden für alle zu groß wird und zur freien Entschließung keine Zeit mehr bleibt, weil die Hörigkeit Geseh geworden ist.

## Beamtenbezüge — ihr Schicksal?

Der 7. Dezember 1928 wird für die Staatsangestellten Oesterreichs ein Tag schwerer Enttäuschung bleiben. Trotz gewisser ernsthafter Vorbereitung und unablässigem Bemühen, ist die Aktion, die die schwere wirtschaftliche Lage aller festangestellten Beamten lindern sollte, mäßig glücklich. Wenn auch eine Sonderzahlung an die Bundesangestellten beschlossen wurde, so geschah es doch in einem Ausmaße, welches weit hinter den berechtigten Erwartungen zurückblieb, selbst die Vorjahren früherer Jahre hinter sich ließ und durch die unzureichende Höhe statt Befriedigung nur Enttäuschung und Empörung hervorrufen mußte.

Die knackerige und halsstarrige Regierung, die im ganzen Verlaufe des Kampfes eine recht zweifelhafte und unaufrichtige Haltung gezeigt hatte, blieb mit ihren zugeknöpften Taschen auf der ganzen Linie Sieger.

Da nach der gegenwärtigen Sachlage die wirtschaftlichen Schicksale der Lehrer unmittelbar mit den Vorjahren für die anderen Beamten des Bundes parallel laufen, so gehören auch wir zu den Leidtragenden; auch wir wurden nicht aus dem bedrückenden Zustande der unzureichenden Besoldung herausgehoben und haben auch fernerhin um die Erfüllung der kaum von einer Seite bestrittenen Lebensbedingungen zu kämpfen. Darum ist es

begreiflich, daß wir alle mit der weiteren Entwicklung des Kampfes der Bundesangestellten um die Aufwertung ihrer Bezüge verbundenen Erscheinungen und Vorgänge sehr wohl im Auge behalten müssen.

Die Beschehnisse jenes 7. Dezembers und deren Vorgeschichte mögen uns eine beachtenswerte Lehre sein. Es war keine erfreuliche Erfahrung, die wir machen mußten. Mit welcher seltsamen und — man kann es sagen, ohne Gefahr zu laufen, übermäßig hart zu urteilen — unaufrichtigen Mitteln die beteiligten Minister den Forderungen der Beamenschaft zu begegnen suchten, ist allgemein bekannt. Bis in die spätesten Herbsttage hatte man die schon seit März vorliegenden Wünsche bei Seite geschoben und als dann die Stellungnahme des Finanzministers erfolgte, vermied man noch immer die klare Äußerung. Man verschänzte sich hinter der Ausrede des noch nicht vorhandenen Ueberblicks über die Finanzlage beim kommenden Haushaltsplan. Und doch war es Tatsache, daß eben dieser Plan bereits im August in Druck gegeben worden war. Auch der Bundeskanzler selbst hat in seiner Innsbrucker Rede etwas oberflächlich die Haltung der Regierung in Hinsicht auf die verspätete Behandlung der Angelegenheit mit der Bemerkung zu rechtfertigen versucht, man könne nicht verlangen, daß schon im März die Entscheidung über die Leistungsmöglichkeit des Bundes im bevorstehenden nächsten Jahre getroffen werden könne. Zwischen März und November liegt denn doch mancherlei.

Recht bedenklich war auch die Einstellung der einzelnen Parteien des Nationalrates, vor allem im allein entscheidenden Augenblick der parlamentarischen Behandlung der Vorlage. Daß die Christlichsozialen als die allgetreueste Regierungspartei überhaupt keinen anderen Gedanken oder keine andere Form der Lösung einer so empfindlichen Notstandsfrage kennen und vertreten werden, als wie sie der ihren Reihen entflammende Finanzminister vorlegte, braucht nicht wunderzunehmen. Für den Landbund scheint, soweit sich aus den bezüglichen Äußerungen entnehmen läßt, eine besondere Dringlichkeit und Bedeutung der in Frage stehenden Beamtenangelegenheit überhaupt nicht bestanden zu haben.

Am meisten umstritten und wohl auch am seltensten war die Haltung der großdeutschen Partei, die doch in besonderem Maße nach ihrem Wählerkreise auf die Belange der Angestellten Rücksicht nehmen mußte. Zunächst wurde mit allem Nachdruck die Vermittlung und Förderung zugesagt, man beteuerte den weitgehenden guten Willen und als der entscheidende Augenblick gekommen war, legt man sich auf den Standpunkt fest, solange der inzwischen ausgebrochene stille Widerstand der Postbeamten nicht bedingungslos aufgegeben sei, könne man nichts veranlassen. Päpstlicher als der Papst mußte man sein: denn es ist ja Tatsache, daß mitten in der Resistenz die Regierung ohne jede Bedenken mit den bestimmten Gruppen verhandelte und diese wirklich auch noch eine Reihe von Sondervorteilen retten konnten.

Die Sozialdemokraten als Oppositionspartei verfolgten die Forderung der Beamten uneingeschränkt; sie konnten so überlegen eine gar schöne Figur machen und wenn auch der Antrag fiel, so konnten sie doch mit Selbstzufriedenheit darauf verweisen, daß dieses Schicksal nicht ihre Schuld, sondern die der „anderen“ ist und man wies mit allem Eifer und mit allen Mitteln der Agitation auf sie. In Benützung dieser Glorie als „einzige“ beamtenfreundliche Partei betrieben alle Zeitungen der auf sie eingestellten parteigerichteten Standesgruppen die Werbung um neue Anhänger, wobei mit Hohn und Herabsetzung der Gegenseite nicht gespart wurde.

Unmittelbar nach dem Beschehnisse gab es durch einige Tage erregte Erörterungen; bald aber legten sich die Wogen und es wurde still. Wohl hatten selbst die Regierungsvertreter im Laufe der Wechselrede versichert, daß eine organische und systematische Regelung der vorliegenden Schwierigkeiten in der Besoldung der Beamten erfolgen müsse und die getroffene Regelung nur ein vorläufiger Ausgleich sein könne. Innerhalb der großdeutschen Kreise kam die Unzufriedenheit mit der Haltung der par-

lamentarischen Vertretung vielfach ganz explosiv zum Ausdruck, die Landesparteitage von Salzburg, Steiermark, Niederösterreich, die unmittelbar nach der kritischen Zeit stattfanden, sind dafür Beweis. Der Reichsparteitag am 16. Dezember aber, der sicherlich der Besprechung der aufgetretenen Differenzen einen weiten Raum widmen mußte, ließ in der amtlichen Kundmachung über den Verlauf nur Allgemeinstes im Gegenstande bekannt werden.

Indessen haben die langwierigen Verhandlungen zur Festigung der Regierungsmehrheit und Beseitigung der entstandenen „Mißverständnisse“ stattgefunden, in denen eine geänderte Behandlung der akuten Beamtenfragen angeblich ein grundsätzlicher Standpunkt der Großdeutschen gewesen sei. Was erreicht worden ist, blieb auch wieder geheimnisvoll und es trägt sicherlich nicht zur Klarheit bei, wenn über den erfolgreichen Abschluß der Einigungsverhandlungen unter dem 21. Feber die amtliche Mitteilung im bezüglichen Belange so dunkel und dem biedereren Untertanen unverständlich berichtet: „Zu diesen Fragen gehört die Behandlung der Beamtenangelegenheiten in einer solchen Form, daß den Bedürfnissen der Beamten im Wege der Verhandlungen mit ihren Organisationen Rechnung getragen wird, ohne daß die Wirtschaft und die Gesetzgebung in eine Zwangslage veretzt werden.“

Aber auch die Aktionskraft der Beamten selber ist bedeutend gesunken. Die Entwicklung der Verhältnisse im 25er-Ausschuß muß als die zweite schwere Enttäuschung bewertet werden. Ganz deutlich wirkt sich aus, was schon mitten in den Ereignissen der kritischen Tage um den 7. Dezember sichtbar wurde: Die Regierung sucht durch die Begünstigung der parteimäßigen Organisation und Aktion innerhalb der Beamtenschaft die Geschlossenheit zu erschüttern. Es ist überaus bezeichnend, daß der Führer der christlichsozialen Richtung der scharfe Vorkämpfer gegen den 25er-Ausschuß wurde. Die Zerfetzungserscheinungen innerhalb desselben scheinen nun nahezu bis zum Ende vorgeschritten zu sein: Gold selber tritt ja für den Erlaß dieser Organisationsform durch einen neuen unpolitischen Beamtenbund ein. Es mag zugegeben werden, daß die geänderte Art der Interessenvertretung Vorteile bringen könnte; uns steht das Tatsachenmaterial zu einer erschöpfenden Beurteilung nicht voll zur Verfügung. Aber es bleibt immer eine gefährliche Sache, mitten im Streite und im Ringen die grundlegenden Elemente der Zusammenfassung der Kräfte ändern zu wollen. Eine Menge von wirksamen Streitern wird in der Betätigung gebunden oder gehemmt, Zeit, die mehr als alles andere wertvoll sein kann, flieht und die Einschätzung von Seite der Gegenseite wird durch das Auftreten solcher Risse und Unsicherheiten ganz wesentlich herabgedrückt.

Wie schon hervorgehoben: um die Sache der Regelung der Befoldung der Beamten, ob man sie nun als organische Valorisierung oder als periodische Sonderzuschüsse anstrebt, ist es allzu ruhig geworden und das kann den unzähligen Betroffenen nicht gleichgültig sein. Wenn der neue Generaldirektor der Bundesbahnen als eine seiner ersten Äußerungen die Versicherung geben kann, daß auch im neuen Jahre der volle dreizehnte Monatsgehalt verbürgt werde, so mag es auch Sache aller Verantwortlichen, sowohl der des politischen Lebens, als auch jener der berufsmäßigen Organisationen sein, mit aller Umsicht und Fähigkeit und Unnachgiebigkeit dafür vorzujorgen, daß auch für die übrigen Gruppen der öffentlichen Angestellten die Lösung und Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen nicht versäumt wird.

—II—

## Befoldung.

Verhandlung der Regierung mit dem Fünfundzwanzigerausschuß.

Am 2. d. M. wurde der Fünfundzwanzigerausschuß vom Bundeskanzler empfangen. Gold zeigte in eingehender Begründung zunächst die katastrophalen Folgen auf, welche der strenge Winter auf die Haushalte der Bundesangestellten gehabt hat. Er verwies im Zusammenhange damit auf verschiedene Maßnahmen,

welche die Regierung zugunsten anderer Bevölkerungskreise traf, und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß die Regierung bei den kommenden Verhandlungen und insbesondere bei den nächsten gehaltspolitischen Maßnahmen diesen Umstand eingehend würdigen werde. Aber schon jetzt sei es wohl unbedingt notwendig, für die wirtschaftlich Schwächsten weitgehendes Entgegenkommen bei Gewährung von Aushilfen und Vorschüssen zu zeigen.

Abgesehen von allgemeinen gehaltspolitischen Fragen sei es dringend notwendig, die noch offenen Fragen einer endlichen Vereinigung zuzuführen. Diese Fragen zerfallen in zwei Gruppen, in solche, die unbedingt mit der Regierung selbst verhandelt werden müssen, und solche Fragen, die mit der Ministerialkommission verhandelt werden können, unter der Voraussetzung, daß diese mit entsprechenden Aufträgen und Vollmachten ausgestattet werde. Was die erste Gruppe der Fragen anbelangt, so beschäftigt sich Gold in seinem Referate eingehend mit dem Valorisierungsziele, der Angleichung der Alt- an die Neupensionisten, der Erhöhung der Pensionsbemessungsgrundlage auf 90 Prozent, der Kanzleibeamtenfrage und der Pragmatisierungsaktion. Bei dieser Gelegenheit wurde der Finanzminister an sein Versprechen erinnert, die Entschuldungsaktion endlich ernstlich in Angriff zu nehmen. Bezüglich der zweiten Gruppe der offenen Fragen wurde die Burgenlandsangelegenheit, die Ortsklassenfrage, die Reisegebührenvorschrift und die Novelle der Vordienstzeitverordnung sowie auch die sogenannte kleine Pensionsangleichung im Referate eingehend besprochen und begründet.

Der Kanzler erwiderte auf die Ausführungen Golds, daß er sich gelegentlich der Verabschiedung der letzten Gehaltsgezetzen im Nationalrate abgegebenen Erklärungen voll bewußt sei. Da aber von sofortigen allgemeinen gehaltspolitischen Maßnahmen absolut nicht die Rede sein könnte, weil vor allem die Auslandsanleihe noch nicht flüssig gemacht sei und weil die mit der Wetterkatastrophe im Zusammenhang stehende bereits eingetretene Belastung des Bundes infolge schädlicher Einflüsse auf die Bundesbetriebe und gewisse unabweisliche Notstandsmaßnahmen und noch zu befürchtende Ausgaben als Folge der Wetterkatastrophe (bei Hochwasser usw.) die Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkte zur größten Vorsicht mahnt. Auf diese Vorsicht sei es auch zurückzuführen, daß die Regierung zu ihrem Bedauern nicht in der Lage war, das traurige Los der Arbeitslosen durch besondere Maßnahmen zu lindern.

Im Zusammenhang damit kam der Kanzler auf die Krise in der Landwirtschaft zu sprechen und auf die Unmöglichkeit, Bundesmittel für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Daraus ergibt sich aber auch, daß über die großen allgemeinen Fragen, wie Valorisierungsziel und großzügige Angleichungsaktionen der

## Die Bibliothek zum Unterrichtswesen

ist die Sammlung Götschen. Jeder Band geb. Mk. 1.50

Bisher erschienen über 1000 Bände aus folgenden Gebieten: Astronomie, Berg- und Hüttenwesen, Chemie, Eisenbahnwesen, Elektrotechnik, Erdkunde, Länder- und Völkerkunde, Geschichte und Kulturgeschichte, Handelswissenschaft, Hochbautechnik, Ingenieurbau, Kriegswissenschaft, Kunst, Land- und Forstwirtschaft, Literaturgeschichte, Maschinenbautechnik, Mathematik, Medizin, Hygiene, Pharmazie, Musik, Naturwissenschaften, Philosophie, Physik, Rechtswissenschaft, Religionswissenschaft und Theologie, Sprachwissenschaft, Stenographie, Technologie, Unterrichtswesen, Volkswirtschaft. Gesamtverzeichnis und Sonderverzeichnisse von den obengenannten Gebieten liefern wir unter Bezugnahme auf diese Anzeige gern kostenlos.

Verlag  
Walter de Gruyter & Co.,  
Postcheckkonto Berlin Nr. 59533



Berlin W 10  
Genthinerstrasse Nr. 38

Alt- an die Neupensionisten, im jetzigen Zeitpunkte vor der eingetretenen Erleichterung in budgetärer Hinsicht nur Erörterungen über die theoretischen Grundlagen abgeführt werden können.

Finanzminister Dr. Wienböck deckte die Ausführungen des Kanzlers in budgetärer und wirtschaftlicher Hinsicht und wies insbesondere auf die schwere Arbeitslosigkeit hin und auf die großen Belastungen, welche in den verfloffenen zwei Monaten für die Staatskassen außerordentlich fühlbar waren. Auf die einzelnen Fragen eingehend, nahm der Finanzminister bezüglich der Ortsklassenfrage und der Erhöhung der Pensionsbemessungsgrundlage einen ablehnenden Standpunkt ein. Zu der letzten Frage führte er insbesondere ins Treffen, daß es seiner Meinung nach ausgeschlossen sei, die Beamtenchaft durch erhöhte Beiträge stark zu belasten, während gleichzeitig von der Beamtenchaft darüber geklagt wird, mit den bisherigen Bezügen das Auslangen nicht finden zu können. Er sprach die Bitte aus, diese Forderung bis auf weiteres zurückzustellen.

Auf die Ausführungen des Finanzministers ergriffen Gold und Streitmann das Wort und entkräfteten die vom Finanzminister gegen die Novellierung der Reisegebührenverordnung, die 90prozentige Pensionsbemessungsgrundlage und die Pragmatifizierung der Vertragsangestellten vorgebrachten Argumente. Dies veranlaßte den Kanzler zur Erklärung, daß die Regierung ihren Standpunkt in diesen Fragen neuerdings überprüfen werde, um mit dem Ber.-Auschuß auf Grund der neuen Erwägungen in Verhandlungen zu treten.

Bezüglich der 90prozentigen Pensionsbemessungsgrundlage wurde bereits zuge sagt, daß dem Ber.-Auschuß die Berechnungsgrundlagen der Sozialversicherungssektion des Ministeriums für soziale Verwaltung zur Verfügung gestellt werden.

## Dr. Ewald Hauße.

(Zu seinem 75. Geburtstag.)

Dr. Ewald Hauße konnte am 15. März d. J. in Obermais-Meran, wo er seit vielen Jahren ansässig ist, seinen 75. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische begehen. Zu Göda bei Baunzen als Sohn eines Arztes geboren, wandte er sich dem Lehrberufe zu. Schon in seinen jungen Jahren als Volksschullehrer wurden ihm die Fehler und Mängel des damaligen Unterrichts- und Erziehungswezens klar. Nach zweijähriger Tätigkeit im Volksschuldienste ging er, seinem Drange nach gründlichem Wissen folgend, in die Univerſität und studierte Naturwissenschaften. Sein Weg führte ihn nachher nach Italien, in die Schweiz und nach Frankreich, wo er als Lehrer in deutschen Schulen oder als Privatlehrer und Erzieher wirkte und literarisch und schriftstellerisch sich betätigte. Seine vielen Erfahrungen und Studien führten ihn zu der Erkenntnis, daß das Volksleben auf eine natürliche Grundlage gebracht werden müsse. „Die Natur“, sagte er sich, „bildet die Sinne, zwingt zu manuellem Betätigen, vereinigt Wissenschaft und Kunst, führt in die Luft, gibt Wahrheiten und Erkenntnisse, welche der Gesellschaft dienen; alles was wir brauchen, gibt sie — die Erziehung muß von ihr ausgehen und sie im Mittelpunkt haben.“

Das Jahr 1884 führte ihn endlich nach Tirol, wo er sich schließlich in Meran-Obermais niederließ und eine Privat-Erziehungsanstalt führte, in der er als freier Pädagoge seine Zöglinge nach Alter und Verhältnissen in ihrer individuellen Art erzog. „Die Erfahrung führte mich Wege“, schreibt er in seinem Buche „Aus dem Leben eines freien Pädagogen“ (Verlag P. Söllers Nachf., Reichenberg), „die die Erziehung rein auf den Boden der Natur stellen. Auf ihm erntete ich Erfolge, auf ihm fand ich, daß die Jugend glücklich ist, natürliche Früchte zeitigt. Und als ich es nach unzähligen Versuchen individuellen Erziehens unternahm, die Summe der Erfahrungen zum Skelett eines Systems zu machen, und alle Fäden verband, wie ich sie

aus der Praxis individuellen Unterrichts herausgesponnen, glaubte ich nicht bei Sinnen zu sein — ich sah den Weg aller Entwicklung als den natürlichen für die Menschenentwicklung, d. h. Pädagogik als Naturlehre, wobei die Erziehung selbst zur Naturlehre wird, zum Entwickeln gemäß den Naturgesetzen. Nicht der Umstand, daß ich ein System begründet, war überwältigend, sondern die Tatsache, daß dasselbe Ausdruck der von mir erprobten Arbeit war.“ Er schrieb sein Werk „Die natürliche Erziehung, Grundsätze des objektiven Systems“, dem später „Die Prinzipien der natürlichen Erziehung“ folgten.

Sein „System als das der individuellen Erziehung durch die Natur als Mutter der Kultur“ hat Aufsehen erregt und besonders in der österreichischen Lehrerschaft Widerhall gefunden.

Auf die Entwicklung unseres Schulwesens ist seine weit über die deutschen Grenzen hinauswirkende Tat nicht ohne Einfluß geblieben. Wenn auch durch unsere jetzige Schulreform sein Ziel, die natürliche Schule, infolge der bestehenden Verhältnisse nicht erreicht werden konnte, das Prinzip der Arbeitsschule, die Berücksichtigung der Individualität des Schülers haben sich durchgerungen. Ueberzeugte Anhänger seines Systems, wie Schulrat Pfau in Mottenmann, Lehrer Fischer in Leoben mit seinem Buche „Das erste Schuljahr der natürlichen Schule“ u. a. versuchen seine Grundsätze in die Praxis umzusetzen, soweit dies unter den heutigen Schulverhältnissen überhaupt möglich ist.

Dr. Hauße hat ein im Dienste der Menschheitsentwicklung stehendes arbeitsreiches und arbeitsfrohes, aber auch ein fruchtbringend ausgefülltes Leben hinter sich. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit auf dem pädagogischen Gebiete schuf er auch literarische Werke, von denen hier die in den letzten Jahren entstandenen erwähnt werden mögen:

Der Roman „Das 6. Gebot“, die Geschichtenammlung „Tiroler Bilder“, welch letzteres Buch bei seinem Erscheinen in unserer Tiroler Schulzeitung eine Besprechung fand. Sein neuestes Buch „Das große Wohin“ erscheint demnächst in Druck. —

## Etwas aus der ländlichen Fortbildungsschule.

(aus einer Zuschrift.)

Aus dem Rundschreiben (Februar 1929) entnehme ich, daß Sie die Mitteilungen über „Zustand der Schulhäuser“ erfolgversprechend verarbeiten wollen und können. Das freut mich.

Die gesetzliche Regelung des Mindestbestandes an Lehrmitteln ist ebenfalls eine sehr dringende Angelegenheit. Es darf wohl auffallen, daß man sich dieser Frage nicht früher schon genähert hat. In vielen Schulen ist es um die Lehrmittelsammlung wohl sehr traurig bestellt. Ich werde so frei sein, meine diesbezüglichen Erfahrungen und Gedanken gelegentlich zu Papier zu bringen.

Die ländliche Fortbildungsschule verdient ebenfalls größte Aufmerksamkeit; doch ist mit bloßen Worten und schwingvollen Reden nicht viel getan. — Eine Schule muß soweit gesetzlich verankert sein, daß auch den Zeugnissen von dieser Schule Bedeutung zukommt. Es ist doch ein Unding: Am Ende des 8. Schuljahres erhält das Schulkind das Entlassungszeugnis, nach dem es den Anforderungen des Reichsvolksschulgesetzes entsprochen hat... Das Entlassungszeugnis soll erst nach den zwei Fortbildungsjahren ausgestellt werden; oder aber, es soll dem bisherigen Zeugnisse anderweitig Bedeutung verschafft werden. — Wieviel Beachtung die Fortbildungsschule beim Bezirksschulrate in N. erhält, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß die Fortbildungsschule bis heute nie inspiziert worden ist. (!) — Die Entlohnung der in der Fortbildungsschule erteilten Unterrichtsstunden ist, wie wir wissen, ein Kapitel für sich. — Wenn man schon einen Unterricht machen will, wärs da sehr ungerecht, wenn z. B. Lehrer mit dem Lehrbefähigungszeugnis für Bürgerschulen in gleicher Weise behandelt würden, wie die Lehrpersonen mit den Prüfungen aus Landw. usw.?

**Sprache und Seele.** Unsere göttliche Muttersprache ist und bleibt der Born tiefster Gedanken und Gefühle, deutschen Denkens und Dichtens, reinsten Einsseins mit der allheiligen Natur. Das Gesetz ist ewig, nach welchem die beste Welt die Innenwelt ist und die umso schöner wird, je freier wir uns unserer Eigenart gemäß entwickeln können. Dr. Ewald Hauje.

**Vereinsnachrichten.**

**Deutsche Lehrerverammlung Dresden 1929.**

Das umfangreiche Programm für die Deutsche Lehrerverammlung zu Pfingsten in Dresden ist fertiggestellt und im Druck erschienen. Es umfaßt außer den großen Versammlungen alle festlichen Veranstaltungen, zahlreiche Besichtigungen, Führungen und Wanderungen. Besonders hervorgehoben seien die beiden Festvorstellungen in der Staatsoper und im Staatlichen Scharpspielhaus, der Tanzabend der Wigmangruppe, das große Konzert des Dresdner Lehrer-Gesangvereins unter Generalmusikdirektor Fritz Busch und das Konzert des weltberühmten Kreuzchors. Die Uebersicht zeigt eine solche Vielseitigkeit, daß wohl die Wünsche aller Teilnehmer erfüllt werden können.

Das Tagungsprogramm und die Anmeldefarte werden in diesen Tagen an alle Verbände des Deutschen Lehrervereins verschickt. Der Ortsausschuß für die Deutsche Lehrerverammlung bittet, ihn in der Werbung nachdrücklichst dadurch zu unterstützen, daß das werbende Programm unter allen Mitgliedern des Vereins verbreitet wird. Sollte ein Mitglied kein Programm und keine Anmeldefarte erhalten, so bittet der Ortsausschuß, es bei der Geschäftsstelle der Deutschen Lehrerverammlung, Dresden-N. 6, Königsbrüder Straße 10, Fernsprecher 55.344, anzufordern. Die Anmeldefrist läuft am 20. April 1929 ab. Es ist dringend zu raten, die Anmeldefarten frühzeitig einzusenden. Nur dann ist es möglich, daß die Wünsche der Teilnehmer erfüllt werden. Wesentlich erleichtert wird die Arbeit des Ortsausschusses dadurch, daß die Anmeldefarten nicht einzeln, sondern geschlossen durch die Kreis- oder Bezirksvereine an die Geschäftsstelle eingekandt werden.

Der Deutsche Lehrerverein verspricht sich stärkste Teilnahme und erwartet, daß bei der großen Anziehungskraft Dresdens die Deutsche Lehrerverammlung 1929 eine wirkliche Massenversammlung der deutschen Lehrerschaft und damit eine machtvolle Kundgebung des Deutschen Lehrervereins wird. Der Ortsausschuß hat seine ganze Arbeit auf diese Erwartung eingestellt und sich auf die Teilnahme Zehntausender eingerichtet. Er fordert darum die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins auf: Kommt alle Pfingsten 1929 nach dem vielgerühmten Dresden, bringt eure Frauen und Freunde mit und meldet euch so zeitig als möglich an! Der Dresdner Lehrerverein.

**Verschiedenes.**

**Mißhandlung eines Lehrers durch den erzürnten Vater.** Unter der Auflage des Hausfriedensbruches und der Körperverletzung stand vor dem Osnabrücker Schöffengericht der Arbeiter Lu. Der Angeklagte hatte, als sein 11jähriger Sohn während der Schulzeit nach Hause kam und sich über eine harte Züchtigung des Lehrers beklagte, — der Angeklagte wollte noch Fingerabdrücke des Lehrers auf der Wade seines Sohnes gesehen haben — sofort mit seinem Sohn sich zur Schule begeben und dort den Lehrer Gr. rufen lassen. Als dieser Erklärungen geben wollte, erhielt er einen schweren Schlag ins Gesicht, bei dem die Brille fortflog. Weitere Schläge und Fußtritte gegen den wegen mangelnder Sicht fast Wehrlosen folgten. Als Zeuge jagte ein Kollege des geschlagenen Lehrers aus, daß er teilweise von der Tat gehört habe und auch hinterher Nasenbluten des Geschlagenen festgestellt habe. Der Angeklagte erklärt seine übergroße Erregung mit einer schweren Nervenkrankung, die er sich infolge einer Verwundung im Kriege zugezogen und die ihm auch in diesem Jahre eine 15 Wochen dauernde Krankheitsperiode eingebracht habe. Auf Befragen gibt er an, daß er sich nicht nachträglich

bei dem Lehrer entschuldigt habe, weil ihm ein Elternbeiratsmitglied gesagt habe, das sei nicht nötig. Des Hausfriedensbruches weiß er sich nicht schuldig. Von diesem Klagepunkt wurde dann Abstand genommen. Der Staatsanwalt betonte in seinem Plaidoyer, daß die Tat des Angeklagten gegen das Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Lehrern, auf das in der Erziehung so viel Wert gelegt werde, verstoße. Auch sei dadurch eine Herabminderung der Disziplin eingetreten. Der Vertreter des Nebenklägers — des geschlagenen Lehrers — weist auf die hohen Kosten hin, die diesem erwachsen sind, und bat, auf die Bezahlung hinzuwirken. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 30 Mk., die in drei Raten abgezahlt werden soll. Es tritt jedoch Strafaussetzung für 3 Jahre ein, wobei für die Beurteilung des Verhaltens innerhalb dieser 3 Jahre auch die Stellung zu den Schadenersatzansprüchen des Anklägers berücksichtigt werden soll.

**Stiftungsausreibung.** Das Kuratorium der Wiener Pestalozzi-Stiftung bringt im Jahre 1929 einen größeren Geldbetrag an dürftige Lehrerswitwen und -waisen in den österreichischen Bundesländern zur Verteilung. Bewerber haben ungestempelte Gesuche mit dem Nachweise des Lehrberufes und der geleisteten Schulsdienste des verstorbenen Ernährers und die amtliche Bestätigung der Dürftigkeit an den Obmann der wirtschaftlichen Abteilung des Kuratoriums, Herrn Obl. i. R. Josef Reiniß, Wien, 12. Bez., Rudergasse 8, bis spätestens 15. Juli 1929 einzusenden. Auf später einlaufende Gesuche kann keine Rücksicht genommen werden. Bewerberinnen, die schon einmal vom Kuratorium unterstützt wurden, brauchen dem neuerlichen Ansuchen die obengenannten Belege nicht mehr beizulegen. Die Beschlusfassung über die Zuwendung von Unterstützungen findet in der nächsten Jahresversammlung am 6. Jänner 1930 statt und werden die betreffenden Bewerber von den bezüglichlichen Beschlüssen ungesäumt verständigt.

Wien, am 15. Jänner 1929.

Direktor Franz Köber,  
Obmann des Kuratoriums.

Dr. h. c. Ernst Kried ist vom preussischen Volksbildungsminister als Nachfolger Georg Reichweins auf den Lehrstuhl für systematische Pädagogik an der Frankfurter Pädagogischen Akademie berufen worden. In Baden ist Kried von den herrschenden Zentrumskreisen erbittert bekämpft worden. Sie haben ihn oft beschimpft und heftig angegriffen, ohne ihn zu widerlegen. Er war ihnen jederzeit ein sehr unbequemer Widerpart, deshalb hatte man auch in Baden für Dr. Kried keine Verwendung. Von seinen zuletzt veröffentlichten Schriften seien genannt: „Der Staat des deutschen Menschen“ und „Deutsche Kulturpolitik“. Seine pädagogischen Hauptwerke sind: „Die Philosophie der Erziehung“, „Menschenformung“ und „Die Bildungssysteme der Kulturvölker“. Kried sprach heuer in St. Pölten auf der Hauptversammlung des Österreichischen Lehrerbundes. Der Mannheimer Volksschullehrer wurde auf Grund seiner Arbeiten zur wis-

**Grösstes Spezialhaus Tirols**



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch  
**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen

enschaftlichen Begründung und Gestaltung der Pädagogik von der Heidelberger Universität zum Ehrendoktor erhoben.

**Über den Stand der Volksbildung in Rußland.** Nach einer von der Sowjetregierung ausgegebenen Statistik können von den 55 Millionen der männlichen Bevölkerung über acht Jahren etwa 36 Millionen, also 65 Prozent, lesen und schreiben, von 60 Millionen Frauen 22 Millionen, also fast 37 Prozent. Die Zahl der Analphabeten ist unter der Stadtbevölkerung (verhältnismäßig) nicht mehr sehr zahlreich; sie beträgt 16 Prozent bei den Männern und 33 Prozent bei den Frauen. Auf dem Lande gibt es viel mehr Analphabeten: von den 44 Millionen Männern 17 Millionen, von den 49 Millionen Frauen 34 Millionen, fast 70 Prozent. Die wenigsten Analphabeten gibt es in der Krim, wo von 1000 Bewohnern 1926 583 lesen konnten, in Petersburg und in Karelien, wo auf 1000 424 Analphabeten kommen, sowie in den Industriegebieten der Ukraine, wo von 1000 Bewohnern 541 lesen können. Im Durchschnitt zählte man in der ganzen Sowjetrepublik in dem Jahr der Volkszählung auf 1000 Personen 306, die lesen können. Diese Ziffern zeigen immerhin gegenüber denen des zaristischen Rußlands einen starken Fortschritt der Volksbildung.

#### Wartel in Südtirol.

I bi des ärmste Kreuz gwib,  
was umadum wo aufgricht is.  
Af Gottas Erdbodn weit und broat  
liegt da herunt das größte Load.  
Und deant! Bon Load da stund i scho;  
do über's Load, da wachst ja no  
was Wilders affi nachanand:  
des is der ganzen Welt ihr Schand.

R. P.

**Oesterreich und die jüdamerikanische Republik Columbia.** Columbia hat 6.650.000 Einwohner, also fast ebensoviel wie Oesterreich (6.665.000), ist aber mehr als 15 mal so groß wie letzteres (1.283.864 km<sup>2</sup> gegen 83.833 km<sup>2</sup>) — und fast dreimal so groß wie das Deutsche Reich (470.628 km<sup>2</sup>) mit 64.100.000 Einwohnern. — Die Schweiz besitzt 4 Mill. P. S. Wasserkräfte, von denen 1.5 Mill. P. S. = 38 % ausgenützt wird; Rußland kann an Wasserkraft 25 Mill. P. S. aufweisen, nützt aber nur 1.2 Mill. P. S. = 4.8 % aus. — In Spanien hat das Straßennetz eine Länge von 25.000 km, so daß auf 100 km<sup>2</sup> eine Straßennetze von 5 km sich ergibt. Belgien hat ein Straßennetz von 9979 km, also rund zwei Fünftel von dem Spaniens, weist aber eine derartige Dichte der Straßen auf, daß 32.8 km Straßennetze auf 100 km<sup>2</sup> entfallen, also 6 1/2 mal so viel als in Spanien. — Infolge der „Abrüstung“ betrugen die Rüstungsausgaben 1925 in Großbritannien 2574 Mill. Goldmark (gegen 1464 Mill. 1913), in Frankreich 1117 Mill. Goldmark (gegen 1464 Mill. 1913), in den Vereinigten Staaten von Amerika 2221 Mill. Goldmark (gegen 1320 Mill. 1913), im Deutschen Reich 569 Mill. Goldmark (gegen 1957 Mill. 1913). — Das sind nur einige Proben der hochinteressanten Daten, die sich in der eben erschienenen Ausgabe 1929 von Sidmann' geographisch-statistisch Universal-Atlas, bearbeitet von Doktor Alois Fischer (Preis 8 20. — = M. 12.50, Verlag v. Freytag und Berndt N. G., bekannte Werk in seiner neuen, auf 100 farbigen Tafeln und 96 Seiten Text erweiterten Ausgabe eine unendliche Fülle von Wissensstoff in sehr übersichtlicher Form. Es unterrichtet über Ein- und Ausfuhr, Städtegrößen, Zahlungsbilanzen der Staaten, Luftverkehr, See- und Binnenschiffahrt, Energiewirtschaft der Erde, Schuhproduktion, Kakaoverbrauch, Erz- und Kohlenförderung, Reis- und Tabakernten, Bevölkerungsbewegung, Kolonialbesitz der Staaten, Religionen der Erde, Großhandelsindizes, Arbeitslosigkeit usw. — man wird kaum etwas in dem prächtigen Werk vermissen, daß wir als dringend notwendig, jedem Gebildeten empfehlen.

**Oesterreichische Turnschule in Linz.** In der Osterwoche findet vom 24. bis 29. März ein Lehrgang für Mädchenturnen und Spiele statt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden besonders in das Gebiet der Freiübungen, von den Uebun-

gen für die Grundschule angefangen, sowie in die rhythmischen und reigenartigen Uebungen eingeführt. Außerdem werden Volksübungen, Spiele und Singtänze gepflegt. Anmeldungen für den Kurs sind an Prof. M. Girt, Linz, Museumstraße 34, zu richten. Kursgebühr 8 5.—

**Studienfahrten nach Paris und London.** Die Schiller-Akademie veranstaltet im Verfolg ihrer kulturellen Bestrebungen auch in diesem Jahre allgemein zugängliche Studienfahrten nach Paris und nach London mit jeweils achttägigem Aufenthalt, die eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, des Straßenlebens und all dessen vorsehen, was den Zauber dieser Weltstädte und ihrer Jahrhunderte alten Tradition anemacht. Die Reise nach London gibt auch Gelegenheit zum Besuch der Shakespeare-Stadt Stratford und der Insel Wight; von Paris aus werden Versailles, Reims und die Schlachtfelder besucht. Diese Fahrt führt mit einem Auto über 280 Kilometer ehemaliges Kriegsgebiet, zu den Champagne-Schlachtfeldern, zu den Trichterfeldern der Höhe 108, zur Hindenburglinie, zum Chemin des Dames u. a. m. Prospekte zu diesen ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten, von denen jede für sich allein mitgemacht werden kann, gegen 15 Pfg. Porto durch die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald.

**3. Novellierung des Krankentaggelgesetzes.** Der Nationalrat hat in einer seiner letzten Sitzungen eine Novellierung des Krankentaggelgesetzes beschlossen, aus welcher folgende Änderungen hervorgehen: 1. Das Schwangerengeld wird nunmehr mit 10% des Monatsgehältes (mindestens aber mit 20 S berechnet. Dieses gebührt, wenn der Versicherte in Rücksicht auf den Zustand der Schwangeren eine Dienstperson aufnehmen mußte und betrug bisher 22% Prozent des Monatsgehältes. — 2. Das Sterbegeld wurde neu bemessen und beträgt nunmehr 20% des Monatsgehältes, wenn der Anstaltsangehörige in der ersten Lebenswoche starb; 40%, wenn der Anstaltsangehörige vor Erreichung des 6. Lebensjahres starb und 80%, wenn der Anstaltsangehörige das 6. Lebensjahr überschritten hat. Im Falle 1 muß es mit mindestens 60 S, im Falle 2 mit mindestens 90 S ausbezahlt werden. — 3. Doppelversicherung. Die Novelle regelt das Verhältnis der Doppelversicherung, welche eintritt, wenn ein Ruhestandler eine Privatversicherung übernimmt und damit auch der Angestelltenversicherung angehört.

**Die „deutsche Gemeinschaftsschule“.** Auf dem Kongreß der deutschen Gewerkschaften, der kürzlich in Hamburg tagte, haben auch eingehende Verhandlungen über die Bildungsfrage stattgefunden. Dabei wurde eine Reihe von Leitfäden bezüglich der Volksschule aufgestellt, die außerordentlich beachtlich sind. In einem dieser Leitfäden hieß es u. a.: „Entsprechend dem Geist und Sinn der Verfassung muß die deutsche Gemeinschaftsschule auf dem Gebiete des Volksschulwesens die Regelschule werden“. Daraus geht hervor, daß die freien Gewerkschaften gleich dem Deutschen Lehrverein die Bekenntnisschule und die weltliche Schule als Sonderschulen ansehen und der deutschen Gemeinschaftsschule ihnen gegenüber den Vorzug geben. Das kam auch in dem Referat, das Herr Otto Döfler gehalten hat, sehr deutlich zum Ausdruck, obwohl er erklärte, daß die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens der leitende Gedanke eines jeden Volksschulgesetzes sein müsse. Noch klarer äußerte sich über diesen Punkt der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Herr Leipart. Er betonte, daß der weltliche Charakter des Schulwesens wichtiger sei, als die Propaganda für weltliche Schulen, und kann dabei nur daan gedacht haben, daß die von der Kirche unabhängige gemeinfame Volksschule wertvoller ist als die weltanschaulich und politisch eingestellte „weltliche“ Sonderschule. Das geht auch daraus hervor, daß er weiterhin ausführte, die Gewerkschaften müßten sich in dem Kampfe des Staates gegen jede Bevormundung durch Religionsgesellschaften und Welt-

anschauungsübende nachdrücklichst auf die Seite des Staates stellen. Damit haben die freien Gewerkschaften zu erkennen gegeben, daß ihnen eine einheitlich Schule, wie wir sie beispielsweise im Freistaat Sachsen haben, lieber ist, als die Schulzerplitterung, wie sie in Preußen und Braunschweig eine Folge der Propaganda für die weltliche Schule ist.

**Körperliche Züchtigung.** Eingabe des Preussischen Lehrervereines an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 3. September 1928. „Der Preussische Lehrerverein hat nicht ohne ernste Bedenken Kenntnis genommen von dem Erlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung über die körperliche Züchtigung vom 29. März 1928. Der Verein ist sich der Pflicht bewußt, die der Lehrerschaft aus den neuen Erziehungs-ideen und dem neuen Erziehungsgeiste erwächst. Er darf auf die Verhandlungen und Entschlüsse hinweisen, die auf seiner letzten Vertreterversammlung in Görlitz und in seinen Vorstandssitzungen in dieser Frage gepflogen und gefaßt worden sind. Aus ihnen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Lehrerschaft gewillt ist, auf die körperliche Züchtigung immer mehr zu verzichten, und daß sie dem Ziele zustrebt, diese Straform ganz aus der Schule zu verbannen. Angesichts dieser Entschlossenheit der preussischen Lehrerschaft hätte es keines Verbotes der körperlichen Züchtigung bedurft. Der Erlaß ist vielmehr geeignet, bei der Elternschaft und in der Öffentlichkeit falsche Vorstellungen über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Einschränkung der körperlichen Züchtigung zu erwecken und er bringt daher den Lehrer in Konflikt mit seinem Gewissen, mit den Eltern und Behörden. Wir halten es angesichts dieses Erlasses nunmehr für eine unabweißliche Pflicht des Ministeriums, daß es sich die Schaffung solcher Voraussetzungen mit allem Nachdruck angelegen sein läßt, die erst ein Verbot der körperlichen Züchtigung rechtfertigen, nämlich Herabsetzung der Klassenstärke, Schaffung besonderer Einrichtungen für schwer erziehbare Kinder usw.“

### Bücher.

Nach des Tages Mühen und Sorgen gibt es für uns wohl kaum einen besseren Freund als eine wirklich gediegene Zeitschrift, so wie es „Westermanns Monatshefte“ sind. In bunter Mannigfaltigkeit vermitteln sie literarische, künstlerische und wissenschaftliche Ereignisse aus unserem Kulturbereich und gewähren so genaueren Einblick in das künstlerische Schaffen unserer Zeit. Selbständig auftretende Kunstblätter halten Kennzeichnendes und Wesentliches für den dauernden Kunstgenuss fest. Der literarische Teil ist ganz dazu angetan, den verwöhnten Bedürfnissen der Jetztzeit zu entsprechen. Im bunten Wechsel erzählt das soeben erschienene März-Heft von: „Vachs Kunst der Juge“, Bildern aus dem Tessin, Möglichkeiten der Weltraumfahrt, Chinesischen Delikatessen, Das Ruhrland in der Kunst unserer Zeit, Auslandsdeutschum und Frauenschaffen, „Saut“ auf der Bühne, dem Maschinen-schaffen, Räuberhistorien und historischen Räubern und anderen Dingen, die auch Sie interessieren!“ Man darf ruhig behaupten, daß „Westermanns Monatshefte“ kein Gebiet des menschlichen Wissens und Könnens vergessen und die Zeitschrift für das gesamte gebildete deutsche Volk sind. Wenn Sie also gleichfalls am deutschen Kulturleben teilnehmen wollen, dann bitte, bestellen Sie „Westermanns Monatshefte“ bei einer Buchhandlung. Zur Orientierung scheidet der Verlag in Braunschweig den Lesern dieses Blattes, die Interesse für „Westermanns Monatshefte“ haben, gern ein Probeheft im Werte von M. 2.— gratis. Es sind lediglich die Portogebühren (30 Pfg. in Marken) für die Zustellung der Probenummern einzuschicken.

Aquarell-Farbe oder deckende Wasserfarbe für den Zeichenunterricht? Diese Frage ist so alt wie der Unterricht selbst! Die Meinung aber, daß die Verwendung einer deckenden Wasserfarbe dem kindertümlichen Malen mehr entspricht, als die nicht deckende Aquarellfarbe, verbreitet sich in neuerer Zeit mehr und mehr.

Unterrichtstechnisch aber stehen der Verwendung einer deckenden Wasserfarbe keine Bedenken mehr entgegen, seitdem es gelang, in der Pelikan-Plakatfarbe eine deckende Wasserfarbe zu erzeugen, die für das kindertümliche Malen in der Schule wie geschaffen ist, und auch als inländisches erstrangiges Erzeugnis den Vorzug verdient. Leuchtende, feurige Töne, starker Deckkraft, lange Haltbarkeit in der Tube sind Eigenschaften, die sie für den Unterricht und die Kinderhand als ganz besonders geeignet erscheinen lassen. Pelikan-Plakatfarben lassen sich sowohl mit breiten Borstpinseln wie mit spitzen Haarpinseln spielend leicht verarbeiten.

Die Firma J. G. Päsold, „Zur Lyra“ in Fleißten bei Eger, Tschechoslowakei, ist eine in Tirol bestbekannte, solide Bezugsquelle für alle Musikinstrumente, Saiten usw. Auskünfte erteilt bereitwilligst Fachlehrer Jos. Höpfel, Zunsbrud, Schidlachstraße 5/III.

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inserierenden Firmen!

## Das blasse Kind! braucht „Künstliche Höhensonne“

Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Milchschorf, beim älteren Kinde in Neigung zu Katharrhen der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) oder in Nüsselsucht, Juckausschlag, Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln u. a. m. Ferner in Abmagerung, Blässe, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, leicht erhöhten Temperaturen. Oft besteht lange anhaltende Ohreiterung. Am häufigsten anzutreffen aber ist eine Entzündung der Augen, Tränenfluß, wunde Lidränder und starke Lichtscheu.

### Es ist Elternpflicht

auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hanauer Höhensonne hat, bestrahlen zu lassen. Das ist nicht teuer, und die Kinder haben lebenslanglich gesundheitlichen Nutzen davon. Insbesondere sollen auch die Kinder bestrahlt werden, bei denen nur Drüenschwellungen ohne die Zeichen der Skrofulose bestehen. Findet die Mutter am Halse ihres Kindes kleine Knötchen, so sind die Drüsen des ganzen Körpers geschwollen. Das Kind hat keinen Appetit und ist nervös. Diese Drüsenkrankheit (lymphatische Diathese) wird mit Sicherheit durch die ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne“ auf das günstigste beeinflusst. Nicht nur bei Skrofulose, sondern auch bei vielen andern Formen der Tuberkulose und bei Tuberkuloseverdacht werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten treffliche Heilerfolge erzielt durch die billige, bequeme und schnellwirkende Ultraviolet- Bestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“—Original Hanau. Die Rachitis (englische Krankheit), durch die Kinder schon in den ersten Lebensjahren zu siechen Krüppeln werden können, kann durch vorbeugende Bestrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert werden. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Masern, dem Keuchhusten und anderen Krankheiten ihre Gefährlichkeit nehmen.—Fragen Sie ihren Arzt! Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschriften für Eltern und Pflegerinnen betreffs Rachitis, Skrofulose und Tetanie.

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.  
Zweigfabrik Linz a. d. D., Postfach 70  
Niederlassung in Wien, III., Kundmangasse 12  
Telephon U 11-2-27

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE



Altbekannte Bezugsquelle erstklassiger

**MUSIK-INSTRUMENTE**  
**J. C. Päsold**

„ZUR LYRA“, FLEISSEN

Egerland / Tschechoslowakei

## Urische Lehrpersonen!

Die „Wechselseitige Brandschaden-“ und „Janus“ allgem. Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit bietet für alle Arten von Versicherungen

günstigste Tarife und Bedingungen.

Langjährige Verbindungen mit der Lehrerschaft Tirols.

durch die Versicherungs-Abteilung des ehemaligen „1. allgem. Beamten-Verein“. Berechnungen und Auskünfte durch die Hauptfiliale für Tirol

in Innsbruck, Rindlstraße 2 A, Fernruf 1182/VI.

## Sie gewinnen

Tirol als Absatzgebiet, wenn Sie in der „Tiroler Schulzeitung“ inserieren.

## Die Aufnahmeprüfung

Ein Hilfsbuch der Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung an allen Arten von Mittelschulen.

Von Professor F. Frathnigg. 128 Seiten. S 4.62.

Inhalt: Erzählungen als Lese-, Diktier- und Aufsatzstoffe. — Stoffe für freie Aufsätze. Anregungen. Schüleraufsätze. Bildbeschreibungen. — Abriss der Sprachlehre. — Rechnen. Kopfrechnen. Eingekleidete Rechnungen. Schlüssel. Beantwortung der Fragen aus der Sprachlehre, zu den Bildern. Lösungen der Rechenaufgaben.

**A. Pichlers Witwe & Sohn**  
Wien 5. Margaretenplatz 2.

## Für geistig Regsame

Wir Menschen von heute und morgen brauchen für stille Stunden, für die Zeit der Ruhe und Erholung, mehr als bisher eine geistige Kraftquelle, aus der immer neue Energien für den harten Kampf des Alltags schöpft werden können

„Westermanns Monatshefte“ sind — Tausende von Leserurteilen bestätigen es — allzeit mit Erfolg bestrebt gewesen und weiterhin bestrebt, nur wirklich wertvolle und bleibende geistige Güter zu vermitteln.

Der Aufstieg dieser Zeitschrift, deren Entwicklungs-

geschichte mehr als zwei Menschenalter umfasst, garantiert auch Ihnen für einen nie versiegenden Vorrat reichen Wissens und köstlicher Unterhaltung. Ein Abonnement auf

Westermanns Monatshefte bedeutet für Sie und für alle, denen Sie eine wirkliche und bleibende Freude bereiten wollen, eine Goldgrube, eine Kapitalanlage für den Geist.

Füllen Sie bitte den nachstehenden Gutschein aus. Der Verlag von Westermanns Monatsheften schickt Ihnen dann ein Probeheft.

Gutschein an den Verlag Georg Westermann, Braunschweig

Gegen Einsendung dieses Gutscheines und 30 Pf. Porto — liegen in Marken bei — sind auf Postcheckkonto Hannover 1005 unter Georg Westermann, Braunschweig, eingezahlt — erhalten diejenigen Leser dieser Zeitung, die Interesse an Westermanns Monatsheften haben, ein Probeheft im Werte von 2 Mark gratis.

Name, Beruf, genaue Adresse

## Telikan-Plakat-Farben

Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft  
Überall vorrätig — Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

**Günther Wagner, Wien XI.**

42 Auszeichnungen

# Tiroler Schulzeitung

Verwaltung:  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigst erbeten

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer **Heinr. Langhammer**

Schriftleitung:  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 4

Innsbruck, April 1929

9. Jahrgang

## Eine Rundschau.

Anlässlich der letzten Wahlvorbereitungen schlugen die Wellen des politischen Kampfes zwischen den einzelnen wahlwerbenden Parteien besonders hoch und es ist gerade kein erbauliches Schauspiel, diesem offenen und verborgenen Ringen um die Wählerstimmen seit Wochen auf Schritt und Tritt begegnen zu müssen. Und da kein Mittel in der Herabsetzung des politischen Gegners zu schlecht erscheint, nimmt dieser Werbekampf nicht selten die hässliche Form des persönlichen Angriffs an und scheut sich nicht, durch Verleumdung und Verhetzung tiefen Unfrieden ins Volk zu tragen und gerade dort zersetzend zu wirken, wo viel Not und Sorge herrscht und einträchtiges Zusammenwirken am notwendigsten wäre.

Da sich bei allen Parteien die Einsicht durchdrungen hat, daß eine starke Förderung des gesamten Volksbildungswesens im Sinne und im Interesse der Hebung des Volkswohlstandes liegt, fehlt es nicht an vielerlei starken Wahlversprechen nach dieser Richtung. Die Parteien haben jetzt einmal mehr denn je ihr Herz für die Forderungen der Lehrerschaft und Schule entdeckt und brüsten sich stolz mit allem, was auf diesem Gebiete bei uns in Tirol seit den letzten Jahren erreicht wurde, wobei sie mit Versprechungen nach dieser Richtung für die Schule gar nicht sparsam sind. Da sind vor allem die christlichsozialen Politiker eifrig bestrebt, die Errichtung zahlreicher Hauptschulen im Lande auf ihr Konto zu setzen. — Daß aber andere dazu die notwendigen Vorbedingungen geschaffen, daß hier viel nachzuholen war und sie gar nicht anders konnten, wird wohlweislich verschwiegen. Besont wird auch die Besserstellung der Lehrerschaft, verschwiegen der schwere Kampf, den sie um diese Besserstellung führen, und in jahrelangem Ringen bestehen mußte. Verschwiegen wird der harte Klassenabbau, der sie vielerorts betroffen, verschwiegen die mannigfache Schmälerung ihrer Rechte, wie sie aus der letzten Gesetznovelle zu Tage tritt, die sonderbare Art der Stellenbesetzungen in manchen Fällen u. v. a. m.

Gewiß hätte die Lehrerschaft durch ein einiges und geschlossenes Vorgehen gerade jetzt in diesen Tagen, da die Parteien für vielerlei Wünschen ein williges Ohr haben, namhafte Vorteile für Schule und Stand erreichen können; da sie aber zum größten Teile in politisch gerichtete Gewerkschaften zerpalten ist, war nicht einmal ein Anfang zu diesem Versuche wahrzunehmen. Die einzelnen Richtungsgewerkschaften mußten Wahlvorbereitungen betreiben und die Tiroler Lehrerkammer, die so gerne betont, die Gesamtheit der Tiroler Lehrerschaft zu vertreten, hat diese so günstige Gelegenheit entweder gar nicht erkannt oder verschlafen. Das vollständige Versagen dieser kostspieligen Einrichtung berechtigt wohl den Wunsch nach deren baldigem Abbau. Im ganzen Jahre 1928 erschien ein einziges kleines Blättchen der „Mitteilungen“ und nennt sich stolz Folge 1, 10. Jahrgang. Heuer erschien schon im März Folge 1, 11. Jahr-

gang. — Es gibt ausenscheinlich wenig über Tiroler Schul- und Standesfragen mitzuteilen, wenn im Laufe eines Jahres eine Folge der Mitteilungen erscheint.

Die Wunschliste, die wir den wahlwerbenden Männern und Frauen Tirols vorlegen wollten, wäre keine kleine. Die tiefe Berechtigung dieser Wünsche wäre doch in vielen Fällen eine Gewähr für deren Erfüllung. — Da wäre vorerst neben vielem anderen die Notwendigkeit des Ausbaues der Lehrmittelbestände an vielen Schulen des Landes. Die Erhebungen des Fir. L. L. B. nach dieser Richtung zeigten ein geradezu trostloses Bild, wie es mit den Lehrmitteln an den meisten Landschulen Tirols bestellt ist. Die Gemeinden bringen diesen dringenden Schulerfordernissen nur wenig Verständnis entgegen und von ihrem guten Willen und einer aufklärenden Kleinarbeit ist nur wenig zu erhoffen. Hier müßte je eher je besser das Land helfend einspringen, denn der Erfolg des gesamten Realunterrichtes hängt vom Lehrmittelbestande einer Schule ab. In einzelnen Gemeinden wäre auch die Erneuerung des Schulhauses mit Hilfe von Landesmitteln oder langfristigen Krediten dringend geboten. Mit diesen u. a. Schulfragen wird sich das neue Hobe Haus befassen müssen, wenn man den schönen Worten der Wahlwerber vertrauen darf.

Daß man die Schule und Lehrerschaft nicht gering einschätzt, ist diesmal aus der Aufstellung von Wahlwerbern aus dem Lehrerstande an sicherer Stelle bei den größeren Parteien zu ersehen. An diese erfreuliche Tatsache knüpfen wir die Hoffnung, daß unsere Abgeordnetenkollegen für berechnete Forderungen der Schule und des Standes stets alle Energie aufbringen mögen und sich eher als Lehrer denn als Parteileute fühlen sollen. — Das Parteiansehen stand zu keiner Zeit vorher so niedrig im Kurse als heutzutage. — Immer wieder wird dem auf bloßer Parteivilligkeit aufgebauten Parlamentarismus von den verschiedensten Volksschichten aus das Urteil gesprochen. Und so waren es auch parteipolitische Quertreibereien, die den so überraschenden Rücktritt der Regierung Seipel zur Folge hatten. Dem Ansehen des Bundeskanzlers war sein Eintreten für eine katholische Hochschule in Salzburg von großem Schaden und es scheint, wie wenn ihn in dieser Frage seine altbewährte Vorsicht im Stiche gelassen hätte. Der Ausbau einer eigenen katholischen Universität in Salzburg hätte für uns in Tirol jedenfalls eine mehr als symbolische Bedeutung, es wäre damit der erste praktische Schritt zur Schaffung der Bekenntnisschule „von oben her“ getan, abgesehen von der Schädigung, den unsere Landesuniversität dadurch erfahren würde. Auch anderen Regierungsmitgliedern brauchen wir nicht nachzufrauern. Denn der Minister für Unterricht war von unerfährter clerikaler Gesinnung, die er in letzter Zeit zu seinem Schaden nicht genug betonen konnte. Der Finanzminister hat durch seine oft geradezu verständnislose Haltung sehr viel zur Stärkung seiner Gegner, zur Verbitterung unter den Beamten und Lehrern Anlaß gegeben.

Nun hat es den Anschein, als ob das Regierungschao

in Wien auch seine Schatten bis nach Tirol geworfen hätte, denn auch hier herrscht namentlich auf bürgerlicher Seite viel Zerfahrenheit und ärgster Egoismus in der Verfolgung verschiedener Sonderinteressen.

Al diesem wirren Treiben des parteipolitischen Kampfes kann von der Warte der unpolitischen Standesvereinigung mit der Ruhe des guten Gewissens zugesehen werden in der frohen Zuversicht, daß die Zeit als mächtiger Bundesgenosse für uns arbeitet und die Zukunft unser ist.

## Einiges vom neuen Lesebuche für allgemeine Volksschulen und Hauptschulen in Tirol.

Es wird so viel verlangt vom Deutschunterricht in der Oberstufe. Doch mit Recht sind die Ziele für diesen Unterrichtszweig so hoch gestellt; denn das Leben fordert gerade in Bezug auf Sprache sehr viel vom jungen Menschen. Sein Rüstzeug in diesem Fache ist oft entscheidend für sein Vorwärtkommen, sei es als Kaufmann, sei es als Beamter oder Handwerker. Ueberall muß er die Muttersprache beherrschen und handhaben können in Wort und Schrift, überall ist sie wie ein Prüfstein seines Bildungsgrades.

So kann denn in der Abschlußklasse nicht genug an der Ausdruckspflege gearbeitet werden. — Unerlös scheint der Stoff dieses Gebietes, in Sprachlehre und Wortbildung tief hineinreichend, mit Sprachgebrauch und Mundart oft verwebt. Deshalb können wir in der Schule nur Teilarbeit leisten und müssen wegweisend dem Schüler die Pforten zum besten deutschen Schrifttum öffnen. Dazu braucht es als Unterstützung eines guten Lesebuches, das nicht vielerlei, wohl aber nur Gutes bringt.

Daraus folgt das Gebot: „Schule! Euere Buben und Mädeln nur an den besten und klarsten Erzählern, an Poeten, die Euch am tiefsten ergriffen, Euch am wärmsten aus der Seele gesprochen! Wie es Euch aus dem Herzen dringt, so klingt es wider im Gemüte aller, die Euch hören!“ — Darum kommt es nicht so sehr auf einen bestimmten Stoff an, sondern mehr auf dessen künstlerischen Gehalt und literarischen Wert. Und der Ausdruck bereichert sich in dem Grade, als sich die eigene Freude am dichterischen Werte, der eigene gute Geschmack bildet und veredelt. Das wahre Kunstwerk aber hat den gleichen Wert für kleine wie für große Leute. Es ist gleichsam zeitlos und quillt auch reich aus dem Boden der Tiroler Heimat.

Für uns aber als Lehrer im edelsten Unterrichtszweig unserer Schule in der deutschen Muttersprache erwächst die Pflicht, an unserem Urteilsvermögen und unserer Geschmacksbildung literarischen Erzeugnissen gegenüber unablässig zu arbeiten, um sich zu Klarheit und der Kraft kunstloser Darstellung emporzurängen. Wir bleiben Handwerker in unserem Fache, wenn wir uns hier mit bescheidenem Können zufrieden geben würden, wenn wir uns hier nicht schöpferische betätigten. Zu bloßen Rechtschreib- und Grammatiklehrern fänden wir herab, wenn wir in der Schule am Horn deutscher Dichtung achttlos vorübergingen, wenn das ein Handwerksmäßige in unserem Fache den Schwung nach oben in uns hemmte und lähmte.

Gewiß ist es nicht jedem gegeben, mit gleicher Heiterkeit und Gebefreude am Quell deutscher Poesie zu stehen und wem nicht fühlt, der wird es nicht erlangen. Aber notwendig ist das dichterische Erlebnis in der Deutschstunde, doppelt notwendig gerade in unserer Zeit, die unsere deutsche Jugend einer neuen Sachlichkeit, dem Egoismus rein materieller Bestrebungen entgegenreibt und sie höchstens noch am Sporteffekt begeistern läßt.

Und dazu braucht es als Unterstützung eines guten Lesebuches, das nicht allzu vielerlei, wohl aber nur Gutes bringt und frei bleibt von Minderwertigkeiten jeder Art.

In Schweden hat Selma Lagerlöf das Lesebuch geschrieben, eine von Gottes Gnaden. Bei uns übernahm diese sowohl schwere

als mühselige und wichtige Arbeit der Obmann des Kathol. Lehrervereines, Landtagsabgeordneter, Landesschulratsmitglied und seit Jahren ständig beurlaubter Hauptschullehrer. Unserem Empfinden nach wäre hier vielleicht doch eine Arbeitsgemeinschaft besser am Platze gewesen. Und dieser Meinung dürfte ein Großteil der Kollegen und Kolleginnen sein. Denn alle haben vielleicht einige Jahre hindurch das Vergnügen, mit einem Buch arbeiten zu müssen, an dem so manches durch Besseres hätte ersetzt werden können, ohne es dabei fälschlich schwerer zu gestalten.

Die unsrerlichen, teuren, auf dickes Papier gedruckten, schwach gebundenen, oft in wenigen Wochen aus dem Seim gegangenen Lesebücher für Bürgerschulen sind Gottseidank im Verschwinden begriffen und kein Mensch wird ihnen wegen Form und Inhalt eine Träne nachweinen.

Und nun taucht recht plötzlich ohne Beiraten der Hauptlehrerschaft aus derselben Werkstatt ein ähnliches Büchlein auf, nämlich das für die 1. Klasse der Hauptschulen; jedoch auch für Volksschulen approbiert.

Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, das Buch einer genauen Beurteilung zu unterziehen (vielleicht kommt es später einmal), aber einige Fragen erlauben wir uns doch zu stellen.

Könnte keiner unserer ganz großen deutschen Meisterdichter hier zu Worte kommen? Sind die vielen kleinen Gedichtlein nötig? Nehmen die Kinder daraus etwas Bleibendes mit ins Leben? Wie viele eignen sich zu gutem Vortrag, welche können sich wohl zum Auswendiglernen? Wäre aus dem reichen heimlichen Märchenschatz der Brüder Geringer nicht viel, viel Besseres zu haben gewesen, als z. B. „Der Schmied von Kumpelbach“? etwas zu „gleichmäßig“ auch für kindlich fromme Gemüter? Muß ein Lesebuch dazu dienen, eine Stiefmutter der kindlichen Mißachtung preiszugeben? Hätte man nicht ein besseres Papier wählen können, wodurch der Umfang verringert würde? Müßten gleich mehrere Seiten bei den Kapitelüberschriften leer bleiben? Wäre nicht auf einen Großteil des Buchschmuckes zu verzichten gewesen? Sehen nicht einzelne Bilder, wie „Blumentod“, „Pflze“, „Des Igels Kampf“, „Die Kröte“, dann das verunglückte „Schlangengebilde“ u. a. geradezu schülerhaft aus? Ist denn der Buchschmuck für die Hauptschule gar so wichtig? Haben die gleichaltrigen Schuljahre der Mittelschule in ihren Lesebüchern einen Buchschmuck? Wie ist es mit der Preisangabe?

Um nur einige Proben des köstlichen Inhaltes anzuführen, lassen wir folgende Verse aus dem ersten Teile „Jugendland“ folgen:

S. 6: „D'Engerln sitzen unterm Brunn',  
hütsche, hütsche untern Brunn,  
warten auf die Sonn.“

Und wir tanzen Ringareiß,  
hütsche, hütsche eins, zwei, drei,  
lachen all dabei.

S. 10: „Heie mei Madele, rutscha,  
dei Patr, der kauft dir a Gutscha,  
dei Patr, der kauft dir zwei Schimmle fein,  
daß du kannst fahre ins Land um ein Wein. (!) usw.“

S. 11: „Ein zwei drei, pippa, pappa, ei“ ....  
oder: „Engel, Bengel, Zuckerle me, (!)  
Abele, bavele, Domine.“ ....

oder: „Die Köchin macht ein Feuerl auf  
und setzt ein kleines Kessle drauf,  
kocht drinnen eine Suppen  
für Kinder und für Puppen“ usw.

oder S. 23: „Timmerl, Tammerl, tanzt im Kammerl,  
Ist ein beinernes Gatter vor“ ....

Dieses alte Volksgut ist doch nur für die Kleinsten!

Und wir fragen: Haben wir in der Hauptschule einen Kindergarten? Weiß der Hauptschulbub oder das Madel mit solch kindleintümlichen Zeug was anzufangen? Gehören diese Auszählreime nicht in das vorschulpflichtige Alter, bestenfalls in eine Fibel?

Unseres Erachtens nach liegt der Hauptfehler darin, daß das Buch für Volks- und Hauptschulen bestimmt ist. Damit aber kann weder die Haupt- noch die Volksschullehrerschaft einverstanden sein, auch jene nicht, die ihrem Obmann treue Gefolgschaft leisten. Daran kann auch der hohe Landes Schulrat kein Wohlgefallen finden, denn jedem Schulmann und Laien müssen solche und ähnliche Fehler in dem Buche auffallen. Wir wollen in unserer Beurteilung nicht ungerecht sein; wir hätten nach einem guten bodenständigen Lehrbuche für Hauptschulen mit Freuden gegriffen; aber gegen offensündige Mißgriffe in der Stoffauswahl oder „Bearbeitung“ müssen wir aus Schul- und Ständesinteressen unsere Bedenken äußern. Mag man auch auf Vereinsversammlungen des Kathol. L.-V. das Vertrauen für den Bearbeiter beschließen (was kann heute nicht alles beschlossen werden), einer sachlichen und sachlichen Kritik wird das Buch kaum standhalten können; daran wird auch die Zustimmung einer Zeitung, wie z. B. des „Anzeigers“, des „Volksboten“ oder der „Reichspost“ nichts ändern.

gh.

## Die burgenländischen Schulzustände.

Am 14. Mai d. J. feiern wir das 60-jährige Jubiläum des K. B. G., jenes Gesetz, das als eine Perle der österreichischen Gesetzgebung bezeichnet wird. 60 Jahre K. B. G. in Oesterreich! Die burgenländischen Schulzustände.

Man möchte nun meinen, daß ein Gesetz, das sich so lange zum Wohle des deutschen Volkes bewährt hat, nun ohne Bedenken auf das heimgefundene Burgenland ausgedehnt wird. Weit gefehlt!

Bald werden schon zehn Jahre seit dem Anschluß des Burgenlandes an Oesterreich vergangen sein und noch immer sind dort die ungarischen Schulgesetze in Geltung. Trotzdem der Nationalrat die Ausdehnung des K. B. G. auf das Burgenland schon zweimal beschlossen hat, führt dies die Regierung nicht durch, weil die Christlichsozialen einfach nicht wollen. So etwas ist nur in Oesterreich möglich.

Welche Beweggründe sind denn hier maßgebend? Das Ziel der Christlichsozialen ist bekanntlich die Bekenntnisschule. Der Ausspruch des christlichsozialen Unterrichtsministers Schmitz beweist uns das am besten. Anlässlich der Tagung des Volksbundes in Oesterreich am 11. März d. J. sagte er unter anderem, daß von einem Aufgeben der konfessionellen Schule im Burgenlande keine Rede sein könne, im Gegenteil, das Ideal sei die konfessionelle Schule in allen Bundesländern Oesterreichs. Also: Nicht das K. B. G. soll im Burgenland eingeführt werden, sondern umgekehrt, die burgenländischen Schulgesetze sollen für ganz Oesterreich gelten. Da haben wir's nun. Die burgenländischen Schulzustände sind das Ideal unserer Klerikalen. Für die Christlichsozialen sind die Schuleinrichtungen im Burgenland hoch willkommen. Jetzt heißt es: Stützpunkt halten und von hier aus operieren. Daß dies auch sogenannte freiheitliche Parteien unterstützen, ist tief zu bedauern.

Wie die burgenländische konfessionelle Schule aussieht, soll hier nun allen Kolleginnen und Kollegen als abschreckendes Beispiel gezeigt werden. Alle Machtvollkommenheit geht vom Bischof aus. Die unterste Stufe der Schulbehörde ist der sogenannte Schulstuhl, der unserem Ortschulrate entspricht, aber bedeutende Unterschiede aufweist. Der Herrscher in diesem Organ ist der Pfarrer. Auch einige Dorfgroßen werden dazu gewählt, selbstverständlich aber nur solche, die dem Herrn Pfarrer genehm sind. Diese müssen noch dazu dem Pfarrer Gehorsam geloben und können von ihm, falls sie sich ungebührlich benehmen, aus dem Schulstuhl eliminiert werden.

Der Schulstuhl wählt den Lehrer. Wie sieht nun eine solche Wahl aus? Da der Hauptberuf des burgenländischen Kantorlehrers Kantor zu sein scheint, wird das Hauptgewicht darauf gelegt, ob er gut Orgeln, singen und beten kann. Darüber müssen die Bewerber an manchen Orten sogar eine Prüfung in der Kirche ablegen. Der am besten entspricht, wird angestellt. Der Lehrer muß aber nicht nur Mesnerdienste leisten, sondern er

muß auch oft den Religionsunterricht erteilen, wobei er vom Ortspfarrer inspiziert und bei schlechtem Erfolg getadelt wird.

Der Schulstuhl beaufsichtigt den Lehrer auf das strengste. Der § 100 der bischöflichen Statuten lautet: „Der Schulstuhl beaufsichtigt streng das sittliche Betragen der Lehrer. Er verwarnet den nachlässigen oder sittlich zu beanständigenden Lehrer und sollte dieser sich trotz der Ermahnung nicht bessern, so zeigt er ihn beim kirchlichen Distriktschulinspektor an“.

Im Burgenland gibt es sogenannte Kantorlehrerstellen und Klassenlehrerstellen. Die Klassenlehrer erhalten ihre Bezüge nach gesetzlichen Bestimmungen. Die Bezüge der Kantorlehrer regelt der Gehalts- oder Dotationsbrief. Nachstehend eine Lehrstellenauschreibung aus dem burgenländischen Amtsblatt:

**Lehrstellenauschreibung.** An der fünftklassigen röm.-kath. Volksschule in Güssing gelangt eine Kantorlehrerstelle zur Besetzung. Lehrerbezüge nach den gesetzlichen Normen, Kantorbezüge nach dem Gehaltsbriefe. Gesuche sind bis 15. Febr. 1929 an den röm.-kath. Schulstuhl in Güssing zu richten.

Solche Schulzustände in Oesterreich zu verhindern, ist Aufgabe der freiheitlichen Lehrerschaft. Das beste Mittel hierzu wäre die Erreichung der Hochschulbildung. Darüber das nächstemal.

S., „Kärtn. Z. Bl.“

## Zur Regelung der Lehrerbildung.

Ende 1927 hat das österreichische Unterrichtsamt in den „Richtlinien für die gesetzliche Neuregelung der Lehrerbildung“ die Lehrerbildung eigenen Lehrerafademien zugesprochen. Dagegen haben sich alle Lehrervereine gestellt, bloß die katholischen nicht, die ja die Vorschläge ihres katholischen Ministers gutheißen mußten. Die großen Lehrervereine wollen von Sonderstellen für Lehrerbildung nichts wissen, sie verlangen die Allgemeinbildung an Mittelschulen mit Hochschulreise, die wissenschaftliche und berufliche Bildung aber an staatlichen Hochschulen

## Pädagogik.

- Pädagogik. Ethische Grundlagen und System.** Von Max Westphaler. Oktav. XVIII. 386 S. 1926. Geb. RM. 14.—, geb. 16.—.
- Pädagogik im Grundriß.** Von W. Rein. 6. Auflage. 133 Seiten. 1927. (Sammlung Göschen, Band 12.) Geb. RM. 1.50.
- Zukunftspädagogik.** Berichte und Kritiken. Betrachtungen und Vorschläge. Von Wilhelm Münch. 3., ungearbeitete und erweiterte Auflage. Mit einem Vorwort von Adolf Matthias. Oktav. XII. 310 S. 1913. RM. 4.—, geb. RM. 5.—.
- Geist des Lehramts.** Eine Einführung in die Berufsaufgabe der Lehrer an höheren Schulen. Von Wilhelm Münch. 3., mit der zweiten verbesserten gleichlautenden Auflage. Mit einem Vorwort von Ad. Matthias und einem Nachruf von Ed. Spranger. Okt. XX. 435 S. 1913. RM. 6.—, geb. RM. 7.—.
- Geschichte der Pädagogik.** Von Hermann Weimer. 6. ungearb. Auflage. 173 Seiten. 1928. (Sammlung Göschen Band 145.) Geb. RM. 1.50.
- Allgemeine Erziehungswissenschaft.** Von Peter Peterjon. Gr.-Okt. VIII. 276 Seiten. 1924. RM. 5.—, geb. RM. 6.50.
- Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Anfang des Mittelalters bis zur Gegenwart.** Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. Von Friedrich Paulsen. 3., erweiterte Auflage, herausgegeben und in einem Anhang fortgesetzt von Rudolf Lehmann. RM. 28.—, geb. RM. 33.—. 1. Bd.: (1450—1740). Gr.-Okt. XXX. 636 S. 1919. II. Bd.: (1740—1914). Gr. Okt. XII. 334 S. 1921.

Prospecte liefern wir unter Bezugnahme auf diese Anzeige kostenlos.

Verlag  
Waller de Gruyter & Co.,



Berlin W 10  
Genthinerstrasse Nr. 38

Postscheckkonto Berlin Nr. 59533

und an den mit ihnen verbundenen pädagogischen Instituten. Diese Forderung deckt sich mit der des Deutschen Lehrervereins in Berlin. Seit der Ablehnung der Lehreraufbaueinrichtungen ist die Lehrerbildungsfrage eingeschlafen, der Unterrichtsminister wendet sich lieber mit den alten Lehrerseminaren weiter, wodurch 18 geistlichen Lehrerbildungsanstalten das Leben zum Schaden der Volksbildung verlängert wird.

Im Deutschen Reich kämpft die Lehrerschaft unentwegt um ihre höhere Ausbildung. Auf die Denkschrift des bayerischen Unterrichtsamtes vom 27. Jänner 1928 hat der Bayerische Lehrerinnenverein in einer ausführlichen Eingabe erwidert, deren Zusammenfassung also lautet:

„Die fünfjährigen Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen erhalten ihre Allgemeinbildung auf einer der bestehenden neunklassigen höheren Schulen oder auf einer Aufbauschule, die uneingeschränkte Hochschulreife vermittelt. Die Aufbauschulen sind gleich allen anderen neunklassigen höheren Lehranstalten simultan. Die Aufbauschulen für Knaben nehmen Mädchen unter denselben Bedingungen auf, wie sie für die höheren Lehranstalten bereits bestehen.“

Die Berufsbildung der Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen wird an den Landesuniversitäten in einem sechssemestrigen Studium gewonnen. Besondere Pädagogische Akademien werden als Hochschulen zweiten Grades abgelehnt. Die Berufsbildung soll weder nach Geschlecht, noch nach Konfession getrennt sein.“

Freilich wird sich der streng katholische Minister um diese Forderungen ebenso herumdrücken wie um den folgenden Gesetzesantrag der bayr. Sozialdemokraten, dessen 1. Punkt lautet:

„Die Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen erhalten ihre Allgemeinbildung an den zur Hochschulreife führenden deutschen höheren Lehranstalten, ihre wissenschaftliche Berufsbildung an den Landesuniversitäten und ihre praktisch-pädagogische Ausbildung an den mit diesen Universitäten zu verbindenden pädagogischen Instituten.“

Die wissenschaftliche und praktische Berufsbildung währt zusammen 4 Semester.“

Die Wiener Sozialdemokraten stehen da in auffallendem Gegensatz zu ihren bayerischen Gesinnungsgenossen: während die Bayerer die gesamte Lehrerbildung der Hochschule zuweisen, verlangen die Wiener neben der Hochschule noch pädagogische Institute, die von Gebietskörperschaften errichtet werden, also von parteipolitischen Mächten; sie verlangen damit die parteipolitische Beeinflussung der Lehrerbildung, was sie übrigens ohnehin schon üben.

Die württembergischen Lehrer haben am 14. Jänner 1. J. ihre Forderungen zur Lehrerbildung überreicht. Sie fordern im wesentlichen: 1. Das Lehrerbildungsgesetz muß auch die Ausbildung der Lehrer für höhere Schulen regeln; 2. Die Allgemeinbildung des Volksschullehrers erfolgt an Schulen mit Hochschulreifeprüfung; 3. begabte Volksschüler vom Lande sollen durch Aufbauschulen höheren Berufen (also auch dem Lehrberufe) zugeführt werden; 4. die Berufsbildung muß auf den Hochschulen und deren pädagogischen Instituten durch mindestens 6 Semester erfolgen; 5. die Trennung der Studierenden nach Geschlecht und Bekenntnis wird abgelehnt; 6. Württemberg sollte der Vereinbarung der Länder Thüringen, Anhalt usw. vom 14. Jänner 1923 beitreten, wonach den Lehrerstudierenden Freizügigkeit, den Lehrern Anstellungsfähigkeit in den genannten Ländern gewährleistet ist.

Man sieht, die Lehrerschaft fordert überall die Hochschulbildung; auch in Oesterreich wird die Frage nicht ruhen, so unangenehm sie dem Herrn Minister auch sein mag.

## Der Kampf um die Fahrpreisermäßigung.

Die österreichische Lehrerschaft hat eine selbstverschuldete Niederlage erlitten — sie mußte den Kampf um die Fahrpreisermäßigung abbrechen. Grund: Die einheitliche Durchführung war nicht gesichert, die Freie Lehrerergewerkschaft erklärte, sie könne den Kampf, der auf dem „Rücken der Kinder“ geführt werde, nicht mehr fortsetzen.

Das ist natürlich blanke Ausrede — die Gelegenheit zu Wanderversahren durch Autos, durch die Aspangbahn, durch die elektrische Lokalbahn wird nach wie vor gegeben. Der wirkliche Grund ist, daß die Personalkommission der Bundesbahnen, die ihrer Mehrheit nach freigewerkschaftlich ist, strikte gegen die Fahrpreisermäßigungen für die Lehrer war. (Die Artisten, die sie noch erhielten, bekamen sie bekanntlich fast im gleichen Augenblicke, als sie zur Gewerkschaftskommission stießen.)

Ein kaufmännisches Unternehmen hätte nachgerechnet, ob Gewinn oder Verlust bei der Gewährung zu erwarten ist, es hätte bei dem geschlossenen Kampfe der Lehrerschaft klein beigeben müssen, da der Schaden, der durch die Abstinenz der Lehrerschaft entsteht, ein Vielfaches von dem durch die Fahrpreisermäßigung entstandenen Entgang wäre. Die Bundesbahnen haben es aber nicht nötig, „kaufmännisch“ zu denken, da ja das Defizit sowieso der Staat trägt. Wie sehr die Geduld „kaufmännisch“ ist, zeigt ja der Müßiggang, den die Bundesbahndirektion bei der Preisbildung auf den Lokalfreuden antritt, zeigt der Kampf um die Elektrifizierung.

Die Bundesbahnen sind heute ein Unternehmen, bei dem die Führung nur bedingt den Direktoren untersteht — in Wirklichkeit führt dort Nationalrat Tomisch mit seinem Anhang das Kommando. Daß dann die paar Freunde, die wir Lehrer bei der Verwaltung haben, nicht durchdrangen, ist begreiflich — notabene als man die Verhandlungen einem derart prononcierten „Lehrerfreund“ wie Oberinspektor Dupla es ist, übertrug. — Es ist heute müßiges Beginnen, der Freien Lehrerergewerkschaft die „Reviten“ zu lesen, die Führer werden von den Geführten ja genügend zu hören bekommen, wir wissen auch, daß an dem insequenten Verhalten auch nicht die „Freien“ aus Niederösterreich und den Alpenländern, sondern die aus Wien schuld sind.

Aber wir fragen uns mit Recht: Was hätte die Freie Lehrerergewerkschaft für einen Lärm geschlagen, wenn die Unpolitischen wirklich einmal irgendwo umgefallen wären. Eine Extraausgabe der Freien Schul- und Lehrerzeitung wäre das mindeste gewesen.

Ja, die Politik! Mit der fährt man weit — leider nicht zum halben Preise.

## Krankenversicherung.

### Ambulatorische Bäder.

In Fällen, in welchen die K.-V.-A. Ansuchen um Kuraufenthalt in Baden, Gastein usw. abgelehnt hat, empfiehlt es sich, an die K.-V.-A. um die Bewilligung von „ambulatorischen Bädern“ heranzutreten. Diese werden u. a. dann gegeben, wenn der Wohnort des Versicherten vom Badeort nicht mehr als 50 Kilometer entfernt ist und wenn auf Grund des Befundes vom Vertragsarzt hervorgeht, daß das Leiden durch eine ambulatorische Bäderbehandlung geheilt werden dürfte.

Die K.-V.-A. vergütet dann, im Falle der Bewilligung, nach dem Kurzgebrauch die von der K.-V.-A. aufgestellten Höchstsätze.

Die Fahrauslagen von und zum Badeort sind vom Versicherten zu tragen.

In der Regel gibt die K.-V.-A. auf ein Ansuchen 10 Bäder. Soll die Kur erweitert werden (eine Badekur beträgt meist 21 Bäder), dann ist rechtzeitig um die weiteren Bäder bei der K.-V.-A. (durch ärztliches Zeugnis Bestätigung auf einem Rezept der K.-V.-A.) anzusuchen.

### Eine wichtige Entscheidung für Bundeskrankenkassen-Mitglieder.

Die Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten verweigerte den Kostenertrag für einen Eisbeutel\*, der bei dem infolge Schlaganfalles schwer erkrankten Landesgerichtsrates B. über ausdrückliche Anordnung des behandelnden Vertragsarztes sofort angewendet werden mußte, und weiter das Honorar für eine Krankenschwester, welche ebenfalls über ärztliche Anordnung

\* In dieses Gebiet fallen z. B. auch Fieberthermometer, Beifüßchen, Urinflaschen, Irrigatoren usw. Anmerkung des Referenten.

kurz vor dem Ableben des Schwerkranken berufen worden war. Die Ablehnung des Kostenersatzes im Gesamtbetrage von S 10.60 beantragte die Kasse damit, daß es sich in diesem Falle nicht um eine Arzthilfe oder um Beistellung eines Heilbehelfes, sondern um Krankenpflege handle, für welche die Kasse nicht aufzukommen habe. Die Witwe des Verstorbenen verlangte nun einen Feststellungsbescheid und klagte beim Schiedsgericht. Universitätsprofessor Dr. Emil Kohnmann, der als Sachverständiger berufen wurde, erklärte, daß die von der Bundeskrankenkasse verweigerten Leistungen Pflichtleistungen seien, da notwendige Heilbehelfe, den im Verlauf einer Krankheit ärztlich verordneten Medikamenten gleichzuhelfen und als Heilmittel zu werten seien. Mit Rücksicht auf dieses Gutachten hat das Schiedsgericht die Bundeskrankenkasse zur Zahlung des eingeklagten Betrages verurteilt.

### Preisanschreiben für die Lehrerschaft.

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund erläßt ein Preisanschreiben zur Gewinnung eines Buches für die Jugend:

„Was ist uns Deutschösterreichern das Deutsche Reich!“

#### Bedingungen:

I. Unter dem Gesamttitel „Was ist uns Deutschösterreichern das Deutsche Reich!“ sollen zehn Fragen in Einzelaufgaben behandelt werden:

1. Warum will der Deutschösterreicher uns Deutsche Reich?
2. Oesterreichs Geschichte ein Teil der gesamtdeutschen Geschichte.
3. Deutsche Lande, deutsche Städte.
4. Rhein und Donau.
5. Das deutsche Meer.
6. Deutsche Dichter, deutsche Musik.
7. Die deutsche Arbeit.
8. Deutschösterreichs Bedeutung für das Reich.
9. Deutschösterreichs Recht auf den Anschluß.
10. Die deutsche Aufgabe der Jugend.

II. Für das Preisanschreiben sind 2000 Schilling ausgesetzt. Für die beste Behandlung einer jeden Frage soll ein Preis von 200 Schilling zuerkannt werden. Für weitere geeignete Arbeiten sind Anerkennungspreise in Geld vorgesehen.

III. Der Umfang der Einzelaufgabe darf 250 Zeilen im Kleindruck einer Spalte der Zeitschrift „Der Anschluß“ nicht überschreiten.

IV. Die Einzelaufgabe, deutlich (womöglich mit Schreibmaschine) einseitig geschrieben, sind, nur mit einem Kennwort versehen, einzusenden, unter Beilage eines verschlossenen Briefumschlages, der außen dasselbe Kennwort trägt und in dem sich der Name und die Anschrift des Verfassers befinden müssen. Es kann ein und derselbe Verfasser auch zwei oder mehrere Fragen behandeln.

V. Die Einsendungen müssen bis spätestens 1. Juni beim Oesterreichisch-Deutschen Volksbund, Wien, 9. Bezirk, Währingerstraße 25A, wozu alle Briefe zu richten sind, mit der deutlichen Aufschrift „Preisanschreiben“ eingelangt sein.

VI. Ein besonderer Ausschuss übernimmt die Prüfung der einzelnen Arbeiten. Er steht unter dem Vorsitz des bekannten Schulmannes und um die deutsche Sache als Leiter des Sängerbundesfestes so verdienten Hofrates Josef A. Jaksch; er setzt sich zusammen aus Lehrern aller Schularten und aus Schriftstellern. Die Namen der Mitglieder des Preisrichterausschusses werden rechtzeitig veröffentlicht werden. Die Entscheidung, durch einen öffentlichen Notar überprüft, ist unanfechtbar.

VII. Der Preisrichterausschuss beendet seine Aufgabe am 1. Juli. Im Verlaufe des Monats August wird das Ergebnis in der Zeitschrift des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes „Der Anschluß“ veröffentlicht werden.

VIII. Das Verlagsrecht für die preisgekrönten Aufsätze geht an den Oesterreichisch-Deutschen Volksbund über, der sie nach der Veröffentlichung in der Zeitschrift „Der Anschluß“ in Buchform der Jugend in möglichst weitem Umfange zugänglich machen will. Die Namen der Verfasser sollen hierbei genannt werden. Der für diese Veröffentlichung eingesetzte Ausschuss behält sich vor, wenn mehrere Arbeiten über die gleiche Frage besonders gute Stellen und Anregungen enthalten, im Einvernehmen mit den Verfassern für die Buchveröffentlichung eine Zusammenstellung vorzunehmen.

IX. Die Briefe mit den Einsendungen müssen genügend frankiert sein. Die Rücksendung der nicht preisgekrönten Arbeiten kann nicht erfolgen, weshalb es sich empfiehlt, Abschriften der Arbeiten zurückzubehalten.

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund erachtet, die Aufsätze leicht verständlich zu halten, unpolitisch, jedenfalls von keinem Parteistandpunkte beeinflusst. Die Jugend soll voll Freude dieses Buch lesen; es soll den Anschlußgedanken ihren Herzen nahebringen. Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund wendet sich mit diesem Preisanschreiben an die Lehrerschaft Deutschösterreichs im vollen Vertrauen, daß sie sich recht zahlreich beteiligen wird.

### Vereinsnachrichten.

Der Wanderfreund und die Deutsche Lehrerversammlung  
Dresden 1929.

Wie kaum eine andere Stadt in Deutschland bietet Dresden dem Wanderfreund die Möglichkeit, in kürzester Zeit die verschiedensten landschaftlich voneinander geschiedenen Gebirge zu erreichen. Unter ihnen hat die Sächsische Schweiz mit ihren bizarren Felsformen Woltruf erlangt. Das Ostorzergebirge ist als Winterportplatz bekannt geworden und das Lausitzer Bergland durch seine runden, waldbedeckten Berge. Schöner noch aber ist das viel zu wenig beachtete böhmische Mittelgebirge. Von den Bergen der Sächsischen Schweiz und vom Ramm des Erzgebirges erschließt sich ein Ausblick in eine der schönsten Landschaften, die sich im deutschen Sprachgebiet findet. Wer je vom Winterberg oder Schirnstein nach Süden schaute oder gar auf dem Loboß oder Millechauer stehen oder die Strecke Ruffig—Leitmeritz mit dem Schiff befahren durfte, wird es nicht verstehen, wie man von anderen Strömen Deutschlands nicht genug Rühmens machen kann und darüber eine Landschaft, die sich mit jeder anderen im deutschen Sprachgebiet messen kann, sträflich vernachlässigte. Ein- und zweitägige Wanderungen in kleinen Gruppen nach diesen Gebirgen sind geplant, ebenso eine Fahrt nach Stadt und Burg Meißen, das in diesem Jahr sein tausendjähriges Bestehen feiert. Sieben Wanderungen führen allein in die Sächsische Schweiz. Für geologisch Interessierte und Ornithologen sind besondere Wanderungen vorgesehen. Die Teichgebiete um Moritzburg und die Niederlausitz bieten dem Vogelfreund lohnende Ziele.

### Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachtuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Obereinkommen  
Zahlungserleichterungen

**Ehrenabend.** Am Sonntag, den 7. d. M., veranstaltete der Lehrkörper der Volksschule in Kirchbichl zu Ehren des zum Ehrenbürger der Gemeinde Kirchbichl ernannten Oberlehrers Andrá Hojer im geräumigen Saale des Gasthauses Schroll einen Ehrenabend, der aus allen Bevölkerungskreisen sehr gut besucht war. Nach einleitenden Musikstücken des Wörgler Streichorchesters begrüßte Lehrer Herold namens des Lehrkörpers den Gefeierten und teilte mit, daß vom Landesschulrate eine Glückwunschdrachung eingelaufen sei. Nach Liedervorträgen des Kirchenchores und des Deutschen Männergesangsvereines Kirchbichl ergriff Lehrer Herold das Wort zu Festrede, in der er in formvollendeter Weise das vielseitige Wirken des Gefeierten zum Wohle der Schule und Gemeinde und seine erfolgreiche Tätigkeit auf musikalischem Gebiete hervorhob. Eine sinnige Glückwunschadresse des Lehrkörpers, sowie ein prächtiger Blumenhoch, der von einem Knaben überreicht wurde, waren das sichtbare Zeichen der Hochschätzung, die sich Oberlehrer Hojer durch mehr als drei Jahrzehnte als Jugendbildner erworben hat. Gerührt dankte der Gefeierte und versprach, auch fernerhin seine ganze Kraft für das Allgemeinwohl einzusetzen. Unter den weiteren Darbietungen fanden ein reizender Kinderreigen und der „Schäfflertanz“ derart Anklang, daß ihre Wiederholung stürmisch verlangt wurde.

**Deutsche Lehrerversammlung 1929.** Zu Pfingsten findet in Dresden die diesjährige deutsche Lehrerversammlung, die größte, alljährliche Heerschau der deutschen Lehrerschaft statt. Den Mittelpunkt der großen Hauptversammlungen am 22. und 23. Mai bilden die Verbandsaufgaben: „Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverständigung“ und „Wirtschaft und Volksschule“. Das umfangreiche Tagungsprogramm umfaßt außer den großen Versammlungen eine festliche Veranstaltung, zahlreiche Besichtigungen, Führungen und Wanderungen. Besonders hervorgehoben seien die beiden Festvorstellungen in der Staatsoper und im Staatlichen Schauspielhaus, der Tanzabend der Wigmangruppe, das große Konzert des Dresdner Lehrer-Gesangsvereines unter Generalmusikdirektor Fritz Busch und das Konzert des weltberühmten Kreuzchors. Das Tagungsprogramm wird die Anmeldeliste werden in diesen Tagen an alle Verbände des Deutschen Lehrervereines verschickt. Sollte ein Mitglied kein Programm und keine Anmeldeliste erhalten, so bittet der Ortsausschuß, es beim Zweigvereins-Obmann, bezw. bei der Geschäftsstelle der Deutschen Lehrerversammlung, Dresden-N. 6, Königsbrüder Straße am 20. April—Hilfstr. 10, DR. D. W. G. O. L. D. S. W. M. Nr. 10, Fernsprecher 55.344, anzufordern. Es wäre sehr erwünscht, wenn sich auch aus unserm Lande einige Kollegen oder Kolleginnen zur Teilnahme entschließen würden.

## Verschiedenes.

### Zur Ortsklassen-Einreichung.

Der 25. er Ausschuß schlug folgende 6 Orte zur Vorreihung in die Ortsklasse B vor:

**Bezirk Innsbruck:** Ellbögen, Juzing, Ampaß, Tulfes, Polking, Bettman.

**Bezirk Nigbühl:** Itter, St. Ulrich a. B., St. Jakob i. S., Schwend.

**Bezirk Rufftein:** Alpaß, Breitenbach, Schessau, Radfeld, Müllner.

**Bezirk Tieng:** Unteruzdorf, St. Johann i. W., Thurn.

**Bezirk Schwaz:** Jenkenberg, Wiesind, Beerberg, Zellerberg, Bransberg, Witterwoerberg, Jügenberg, Stanz.

**Muttertag.** Bekanntlich hat das Unterrichtsministerium auch heuer in einem eigenen Erlaß auf die Bedeutung des Muttertages hingewiesen. Die Mutter gibt jeden Tage her für die Sorge, die Mühe um die Familie, um das Haus. Ein Tag im Jahre aber, ein einziger sei ihr geweiht. Sie dient immer den

andern, an diesem Tage sollen die Kinder ihr dienen. Jedes Kind werde sich an diesem Tag seiner großen Dankeschuld gegen die Mutter bewußt. Es bringe diese Empfindung durch liebe Worte, durch das Bemühen, der Mutter eine kleine Freude zu bereiten, zum Ausdruck. Der Muttertag soll Mutter und Kinder daran erinnern, was sie einander schuldig sind. Sicherlich ist der Muttertag ein Tag der Familie. Aber es kann kein Zweifel sein, daß die Schule an diesem Tag nicht vorübergehen darf. Jeder Schule bleibt es überlassen, wie sie den Tag, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, am schönsten und würdigsten gestaltet. Wir bitten alle Lehrer: Helft uns, die Kinder diesem römten, schönen Gedanken zuzuführen! In vielen hundert Schulen wurden im vergangenen Jahr Muttertags-Festern abgehalten, zu denen die Mütter eingeladen waren. Es wurden Aufführungen veranstaltet, Gedichte aufgesagt, Lieder gesungen. Oft hielt der Schulleiter oder die Schulleiterin eine Ansprache, Kinder überreichten (womöglich selbstgeplückte) Blumensträuße oder kleine Handarbeiten. Gerade an der Lehrerschaft wird es liegen, den wunderschönen Gedanken des Muttertags, der untrübe über jeder Partei steht und dem Männer und Frauen aller Richtungen dienen, vor der geschäftsmäßigen Ausbeutung zu bewahren. Das Muttertagskomitee mit seiner Ehrenpräsidentin Frau Marianne Hainisch dankt allen Lehrer und Lehrerinnen für ihre Mitarbeit beim Muttertag. Am zweiten Maiensontag ist Muttertag.

**Die verbannten Südtiroler Lehrer.** Am 2. d. M. starb in Terlan der Besitzer Arnold Rabanser. Seine Schwester ist mit einem Lehrer verheiratet, der wegen Mangel an „patriotischer Gesinnung“ von den Italienern entlassen wurde. Da aber in Italien die Pensionen so gering sind, daß sich eine Familie nicht durchbringen kann, übernahm den entlassenen Lehrer das Land Tirol. Bisher konnte die Frau ohne Anstand ihre Angehörigen in Südtirol besuchen, aber diesmal bekam sie keine Einreiseerlaubnis, obwohl sie das Telegramm mit der Todesnachricht vorweisen konnte. Grund der Abweisung ist eine neue Bestimmung der Faschisten, daß kein Südtiroler, der aus dem „Paradies“ verstoßen und von den „Barbaren“ übernommen wurde, je wieder in seine alte Heimat zurückkehren darf, auch wenn sein Vater oder seine Mutter stirbt. Zuerst nimmt man dem Südtiroler das Brot, um ihn aus der Heimat zu vertreiben und ist er irgendwo untergekommen, so verschließt man ihm seine Heimat!

**Gegen politische Einflüsse bei Besetzung von Mittelschuldirektorenstellen.** Ebenso wie die Richter gegen den Einfluß der Politik bei Besetzung der obersten Richterstellen Protest erhoben haben, nehmen auch die Mittelschullehrer gegen politische Einflüsse bei Besetzung der Mittelschuldirektoren Stellen. Die Mittelschullehrer haben einen Besetzungsvorschlag („Dreivorschlagsrecht“), an das sich aber, wie in der letzten Hauptleitungsitzung des deutschösterreichischen Mittelschullehrerverbandes von mehreren Rednern betont wurde, die Landesschulräte nicht halten. So berichtete Professor Janak, daß sich der Kärntner Landesschulrat mir bei Besetzung der Lehrerstellen, nicht aber auch bei der Besetzung der Direktorenstellen an den Dreivorschlag halte, bei diesen entscheiden politische Erwägungen. Professor Hanzel erklärte, man müsse auf das schärfste dagegen auftreten, daß die Politiker ihre Hand auf die Mittelschuldirektorenstellen legen. Professor Sulzenbacher maß einen Teil der Schuld der in den Lehrkörpern vielfach geübten Jucht auf, die geeignet sei, die Freizügigkeit aufzuheben. Es wolle nämlich niemand von den jungen Mittelschullehrern in die „Provinz“, alles strebe nach Wien. Während es früher geradezu Vorbedingung war, erst in der „Provinz“ tätig gewesen zu sein, ehe man an eine Wiener Anstalt kam, habe dies jetzt ganz aufgehört. Professor Stollmann bemerkte hierzu, daß jetzt nach Wien nur Angehörige bestimmter politischer Richtung hereinkommen. Schließlich wurde ein Unterausschuß gewählt, der zur Klärung dieser Frage Vorschläge zu erstatten hat. (Wann kommt bei uns allgemein die gleiche Einsicht? D. Sch.)

Der Ausbau der Volksschulen in Berlin. Die Stadt Berlin führt versuchsweise ein 9. und 10. Schuljahr für die Volksschulen ein. Die Berliner Lehrerschaft begrüßt diesen Fortschritt, bemäht aber folgendes: Mit 20 Klassen wird der Versuch eröffnet, für 40 Klassen aber sind Kinder angemeldet; die Aufbaufklassen sollen nach Weltanschauung getrennt gebildet werden!

### Briefkasten.

Unsere wt. Leserinnen und Leser werden höflich erjucht, Folgen der „Tiroler Schulzeitung“ aus der Zeit des „Allgem. Tir. L. B.“ der Vereinsleitung zur Verfügung stellen zu wollen, da alle Jahrgänge dieser Zeitung gebunden in der Vereinsbücherei zu Studienzwecken aufbewahrt werden sollen.

Der Vorstand d. T. L. V. B.

Jene wt. Abnehmer, welche nicht Mitglieder des Tiroler L. V. B. sind, werden erjucht, sich des der Heberfolge beigeichloffenen Erlagscheines zu bedienen und den Bezugspreis gei. einlenden zu wollen. Die Verwaltung der Tir. Sch. Ztg.

In den „Mitteilungen der Tiroler Lehrerkammer“ vom März 1929 findet sich unter Antworten und Auskünfte eine mit „Stadtschulrat Innsbruck“ betitelte Erwiderung auf eine Anfrage, betreffend die Wahl des Lehrervertreters in den Stadtschulrat anlässlich der letzten Bez. Lehrerkonferenz vom 5. Dezember 1928. Nach dieser Darstellung habe die Tiroler Lehrerkammer Kollegen G. als gemeinsamen Kandidaten aufgestellt, und er sei auf ihren Vorschlag hin gewählt worden. Dies widerspricht vollkommen den Tatsachen. Richtig ist, daß die Tiroler Lehrerkammer trotz mehrerer Sitzungen des Bezirkschulsausschusses zu keine positiven Resultate kam und ihren Mitgliedern keine Richtlinien gab, was auch aus dem ersten Wahlstimmenresultat bei der Bez. L. Konf. klar zu erkennen war (68:54:27:6). Die Tiroler Lehrerkammer kann also die Wahl des Koll. G. nicht als ihr Verdienst bezeichnen. Da sie aber ihren Mitgliedern seit langem keinen Erfolg nachhast machen kann, sucht sie sich auf diese Weise bemerkbar zu machen.

### Der Ankauf eines Klaviers oder Harmoniums ist Vertrauenssache!

Wenden Sie sich an

## OTTO THOMAS

Klaviertechniker, Innsbruck, Pradlerstrasse Nr. 42

Werkstätte: Musikvereinsgebäude.

Ständiges Lager neuer und gebrauchter Instrumente (Kofflerharmoniums).

Teilzahlungen!

Ermäßigungen, Reparaturen, fachgemäß bei billigster Berechnung.

## Urische Lehrpersonen!

Die „Beidseitige Brandschaden-“ und „Janus“ allgem. Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit bietet für alle Arten von Versicherungen

günstigste Tarife und Bedingungen.

Langjährige Verbindungen mit der Lehrerschaft Tirols.

Durch die Versicherungs-Abteilung des ehemaligen „Allgem. Beamten-Verein“. Berechnungen und Auskünfte durch die Hauptzweigniederlassung für Tirol

in Innsbruck, Anichstraße 2 A, Fernruf 1182/VI.

## Klaviere, Harmonium, Grammophon

sowie alle anderen

### Instrumente

kaufen Sie am Besten und billigsten zu bequemen

Zahlungserleichterungen

im

Piano- und Grammophonhaus August STIETZEL

Innsbruck

Adamgasse Nr. 9a

Telephon 540



Die Firma J. C. Pöföld, „Zur Uhr“ in Gleichen bei Eger, Tschechoslowakei, ist eine in Tirol bestbekannte, solide Bezugsquelle für alle Musikinstrumente, Saiten usw. Auskünfte erteilt bereitwilligst Fachlehrer Jos. Höpfel, Innsbruck, Schindlstraße 5 III.

## Das blasse Kind!

braucht „Künstliche Höhensonne“

Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Milchschorf, beim älteren Kinde in Neigung zu Katharrhen der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) oder in Nässelsucht, Juckausschlag, Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln u. a. m. Ferner in Abmagerung, Blässe, Appetitlosigkeit, Müdigkeit, leicht erhöhten Temperaturen. Oft besteht lange anhaltende Ohreiterung. Am häufigsten anzutreffen aber ist eine Entzündung der Augen, Tränenfluß, wunde Lidränder und starke Lichtscheu.

### Es ist Elternpflicht

auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hanauer Höhensonne hat, bestrahlen zu lassen. Das ist nicht teuer, und die Kinder haben lebenslanglich gesundheitlichen Nutzen davon. Insbesondere sollen auch die Kinder bestrahlt werden, bei denen nur Drüsen-schwellungen ohne die Zeichen der Skrofulose bestehen. Findet die Mutter am Halse ihres Kindes kleine Knötchen, so sind die Drüsen des ganzen Körpers geschwollen. Das Kind hat keinen Appetit und ist nervös. Diese Drüsenkrankheit (lymphatische Diathese) wird mit Sicherheit durch die ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne“ auf das günstigste beeinflusst. Nicht nur bei Skrofulose, sondern auch bei vielen andern Formen der Tuberkulose und bei Tuberkulose-Verdacht werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten treffliche Heilerfolge erzielt durch die billige, bequeme und schnellwirkende Ultraviolet-Bestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“—Original Hanau. Die Rachitis (englische Krankheit), durch die Kinder schon in den ersten Lebensjahren zu siechen Krüppeln werden können, kann durch vorbeugende Bestrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert werden. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Masern, dem Keuchhusten und anderen Krankheiten ihre Gefährlichkeit nehmen. Fragen Sie ihren Arzt! Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschriften für Eltern und Pflegerinnen betreffs Rachitis, Skrofulose und Tetanie.

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.

Zweigfabrik Linz a. d. D., Postfach 70

Niederlassung in Wien, III., Kundmannngasse 12

Telephon U 11-2-27

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE



Altbekannte Bezugsquelle erstklassiger

### MUSIK-INSTRUMENTE J. C. Päsold

„ZUR LYRA“, FLEISSEN

Egerland / Tschechoslowakei

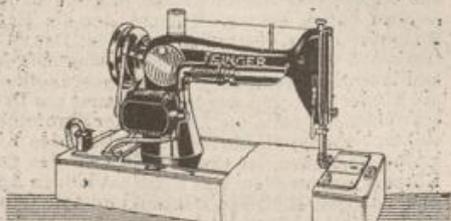
## Die Uhrzeit

haben wir von jeder

**Diogenes**

**Ölmaschinen**  
bestens bewährt

Lebensfilm • Disposition • Anfertigungsfähigkeit  
in Modellier Maschinen jederzeit bestmögk zur Verfügung



SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall

**Innsbruck, Meranerstraße 1**

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei  
Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte  
anferierenden Firmen!

Nicht nur den Fachlehrern an höheren Schulen allein, auch für  
den Volksschullehrer ist dieses Werk geradezu unentbehrlich:

# Unterrichtsbriefe für Lehrkräfte der Naturgeschichte

von G. Stingl, I. S 15,38, II. S 23,58.

Anschaffungspreis steht zu Diensten. Wir räumen sehr bequeme  
Teilzahlungen ein, monatlich S 2. bis S 2.50.

**A. Pichlers Witwe & Sohn**  
Wien 5. Margaretenplatz 2.

## Für geistig Regjame

Wir Menschen von heute  
und morgen brauchen für  
stille Stunden, für die Zeit  
der Ruhe und Erholung  
mehr als bisher eine geistige  
Kraftquelle, aus der immer  
neue Energien für den har-  
ten Kampf des Alltags ge-  
schöpft werden können.

Westermanns Monats-  
hefte sind - Tausende von  
Leserurteilen bestätigen  
es - allzeit mit Erfolge be-  
strebt gewesen und weiter-  
hin bestrebt, nur wirklich  
wertvolle und bleibende gei-  
stige Güter zu vermitteln.

Der Aufstieg dieser Zeit-  
schrift, deren Entwicklungs-

geschichte mehr als zwei  
Menschenalter umfaßt, ga-  
rantiert auch Ihnen für  
einen nie verfliegenden Vorrat  
reichen Wissens und köst-  
licher Unterhaltung.  
Ein Abonnement auf

Westermanns Monatshefte  
bedeutet für Sie und für  
alle, denen Sie eine wirk-  
liche und bleibende Freude  
bereiten wollen, eine Gold-  
grube, eine Kapitalsanlage  
für den Geist.

Füllen Sie bitte den nach-  
stehenden Gutschein aus.  
Der Verlag von Westerman-  
nns Monatsheften schickt  
Ihnen dann ein Probeheft.

Gutschein an den Verlag Georg Westermann, Braunschweig

Gegen Einsendung dieses Gutscheines und 1 Pf. Porto - liegen in  
Märkten bei - sind auf Postfachkonto Hannover 1205 unter Georg  
Westermann, Braunschweig, eingetrahlt - erhalten diejenigen Leser  
dieser Zeitung, die Interesse an Westermanns Monatsheften haben,  
ein Probeheft im Werte von 2 Mark gratis.

Name, Beruf, genaue Adresse

# Pelikan-Plakat-Farben

Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft

Überall vorrätig - Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

**Günther Wagner, Wien X/1.**

42 Auszeichnungen

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigst erbeten

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer Heintr. Langhammer

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 5

Innsbruck, Mai 1929

9. Jahrgang

## Zur 60jährigen Bestandesfeier des Reichsvolkschulgesetzes.

Am 14. Mai 1896 wurde uns durch Leopold Freiherrn von Hasner ein Schulgesetz beschert, „durch welches die Grundsätze des Unterrichtes bezüglich der Volksschulen festgestellt wurden“.

Mit dieser großen Tat erscheint für Oesterreichs Schule und Lehrerschaft die Bahn nach aufwärts und vorwärts eröffnet.

Ganz besonders wir in Tirol haben alle Ursache, uns an die Schöpfer dieses Gesetzes in Dankbarkeit zu erinnern; denn gerade bei uns schmachtete Stand und Schule vor dem tief in den Banden und in der Unfreiheit der konfessionellen Bestimmungen.

Durch das R. V. G. wurde die allgemeine Volksschule geschaffen, die, von der Allgemeinheit errichtet und erhalten, Kindern und Lehrern ohne Unterschied von Stand und Glaubensbekenntnis zugänglich ist und unter staatlicher Beaufsichtigung steht. Da sie zugleich Pflichtschule für alle schulpflichtigen Kinder ist, so wurde damit wenigstens für die Unterstufe jene Schulreform verwirklicht, die man heute als „Einheitschule“ bezeichnet. Für uns Lehrer ist noch besonders gedankenswert, daß erst durch das R. V. G. der Lehrer zum unabhängigen Staatsbürger wurde, wenn auch leider nicht zum Staatsangehörigen, und daß erst infolge der grundlegenden Vorschriften über die Lehrerbildung sich ein angesehener Lehrerstand entwickeln konnte.

Es ist das große Verdienst der Schöpfer dieses Gesetzes, an der Spitze Unterrichtsminister Leopold Freiherr von Hasner, daß sie es so großzügig gestaltet hatten, daß Oesterreich — man kann ruhig sagen — an die Spitze aller Staaten trat in Bezug auf die Regelung der allgemeinen Volksbildung. Selbst gegenüber dem Deutschen Reich waren wir in mancher Hinsicht voran.

So weitblickend waren die Verfasser, so elastisch die knappen, klaren Sätze ihres Werkes, daß das R. V. G. bis heute seinen Zweck erfüllt. Von welchem der vielen, paragraphenreichen Gesetze unserer Tage wird man das nach 60 Jahren auch noch sagen können? Oesterreich kann auf die Entstehung dieses Gesetzes mit Stolz zurückblicken.

Freilich sind die Jahrzehnte nicht spurlos daran vorüber gegangen. Vom ersten Tage an von schweren Stürmen bedroht, erlitt es 1883 seine schlimmste Veränderung durch die „Schulgesetznovelle“, die vor allem die achtjährige Schulpflicht durchbrach. Auch in der Nachkriegszeit mußten verschiedene Bestimmungen den Fortschritten der Entwicklung angepaßt werden. Jedoch die Grundzüge des Gesetzes und die meisten seiner Einzelbestimmungen sind heute noch in Kraft.

Welchen Anfeindungen namentlich von kirchlicher Seite das R. V. G. durch Jahre und Jahrzehnte hin ausgesetzt war, wie es rücksichtslos bekämpft wurde, ist der Lehrerschaft heute kaum noch in Erinnerung. Aber fragen wir

unsere Kollegen, die noch in den 90er Jahren in Tirol im Dienste standen, werden wir hören, wie die Geistlichkeit gegen das Gesetz offerte, wie der Inspektor an manchen Orten empfangen wurde! Dieser Widerstand wird erklärlich, wenn wir die Stellungnahme der obersten geistlichen Führer gegen dieses Gesetz in Betracht ziehen:

Papst Pius IX. über das Reichsvolkschulgesetz im Jahre 1869 auf dem Vatikanischen Konzil:

„Allgemein ist bekannt, von welch schrecklichem Sturme die Kirche jetzt erschüttert und von wie vielen großen Uebeln die große bürgerliche Gesellschaft heimgesucht ward. Die erhabene Autorität des apostolischen Stuhles wird bekämpft, die Erziehung der unglücklichen Jugend wird fast überall dem Klerus genommen und an nicht gerade wenigen Orten den Lehrmeistern der Gottlosigkeit und des Irrtums übertragen.“

Bischof Rudigier von Linz am 18. Oktober 1869 im oberösterreichischen Landtage:

„Ich spreche es gleich anfangs aus, wenn dieser Gesetzentwurf über die Oberösterreich wirklich Gesetz werde, sei es welcher Gesetzentwurf immer, entweder der von der Regierung vorgelegte oder der vom Schulausschusse überreichte, so wäre der Klerus Oesterreichs nicht imstande, an der Ausführung eines solchen Gesetzes, namentlich an den darin festgesetzten Schulräten, teilzunehmen. Dieses Gesetz bindet vor Gott und dem Gewissen nicht... Gewiß ist es, daß das Staatsgesetz nicht die oberste Norm des menschlichen Handelns ist. Die oberste Norm des menschlichen Handelns ist der Wille Gottes. Ist unglücklicherweise ein Staatsgesetz derart, daß es mit dieser obersten Norm des menschlichen Handelns offenbar nach der Lehre der Kirche im Widerspruch ist, so bindet das Staatsgesetz nicht, so daß, wenn ich mich nicht gegen Gott empören will, ich einem solchen Staatsgesetz nicht einmal gehorchen darf.“

So kam es, daß in unserem Lande das R. V. G. mit all seinen großzügigen Neuerungen erst 23 Jahre später in Wirksamkeit trat; denn erst im Jahre 1892 schuf der Tiroler Landtag die notwendigen Durchführungsbestimmungen, durch welche das Gesetz tatsächlich angewendet werden konnte. Der Aufstieg des Tiroler Schulwesens konnte deshalb nicht in dem gleichen Tempo vor sich gehen, wie in den anderen Bundesländern und begann erst mit 1892. Leider gelangte das Gesetz nicht in seinem vollen Umfange bei uns zur Durchführung. Die bereits erwähnte Gesetznovelle vom 4. Mai 1883 zertrümmerte den besten Teil des R. V. G., die achtjährige Schulpflicht, das Notschulwesen schädigte jedenfalls die Tiroler Schule und Lehrerschaft sowie auch die zahlreiche Verwendung geistlicher Lehrpersonen, bezw. Nonnen im öffentlichen Schuldienste auch nicht im Sinne des R. V. G. stand.

Als größten Schaden aber empfinden wir die Verländerung des österreichischen Volksschulwesens, die in sich die Voraussetzungen einer bedauerlichen Verpolitifizierung des Standes barg und die Schule oft zum Spielball politischer Parteien herabwürdigte.

Ueber allen Parteien aber ragt, einem stolzen Bollwerk gleich, das N. B. G., und zwar jenes in seiner ursprünglichen Form. Seinem ehernen Bildungswillen verdankt die Heimat all ihren Aufschwung, all ihren Platz an der Sonne. Uns aber, die wir im unpolitischen Oesterr. Lehrerbunde vereinigt sind, gereicht es zum frohen Bewußtsein, daß wir auf dem Boden unseres N. B. G. allzeit gestanden, uns um sein Freiheitsbanner geschart haben.

## Das österreichische Konkordat vom Jahre 1855.

Von A. Freisinger.

Anfangs hatte die katholische Kirche in Oesterreich die Stellung der allein herrschenden Religion, die in ihrer Betätigung ganz frei war. Durch die Gegenreformation verlor sie aber an Selbständigkeit und Unabhängigkeit gegenüber der stetig wachsenden landesherrlichen Gewalt. Gerade die Durchführung der Gegenreformation bot den Herrschern Gelegenheit zur Ausdehnung ihrer Macht über die Kirche und zur Beschränkung ihrer Rechte. Es wurde die geistliche Gerichtsbarkeit beschränkt, der staatliche Einfluß auf Ehe-, Schul- und Ordensangelegenheiten vermehrt, der Klerus besteuert und das kaiserliche Plazet eingeführt. Unter Maria Theresia wurde der staatliche Einfluß auf das Schulwesen noch weiter gehoben und die Schule als Politikum erklärt. Die landesherrliche Gewalt entwickelte sich allmählich zur absoluten Fürstenmacht, und die katholische Kirche wurde Staatskirche. Der Staatsabsolutismus und das Staatskirchentum erreichte unter Josef II. den Höhepunkt. Er war der Ansicht, daß die Religion wie alle anderen Seiten des menschlichen Gemeinschaftslebens im Staate der staatlichen Gewalt unterworfen sein müsse und der Regelung durch das Staatsgesetz unterliege. Die Kirche wurde damit zur Dienerin des Staates gestempelt, die nur insoweit Existenzberechtigung hat, als sie diesen Zweck zu erfüllen geeignet ist. Josef II. übertrug daher die Aufsicht über das ganze Volksschulwesen der Studienhofkommission, einer

staatlichen Behörde. In jedem Erblande wurde ein befähigter Laie zum Oberaufseher über die Volksschule bestellt. Den Klöstern wurde befohlen, die erforderlichen Räume für die Schulen zur Verfügung zu stellen. Ein Ertrag für die daraus entstehenden Auslagen wurde verweigert. In notleidenden Gemeinden wurden Einkünfte der Kirche zur Besoldung des Schulmeisters verwendet, die übliche Verbindung des Organistendienstes mit dem Schulamte verboten. Unter Franz I. begann sich aber bereits ein Umschwung in der Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Staat anzubahnen. In der Schulverfassung vom Jahre 1804 trat schon an die Stelle der weltlichen Schulaufsicht die geistliche. Kaiser Franz I. wies auch in seinem kirchenpolitischen Testament auf die Notwendigkeit des Abschlusses eines Konkordates zur Hebung des durch die vorangegangenen staatlichen Maßregeln stark gesunkenen Ansehens des geistlichen Standes hin. Das Jahr 1848 brachte Oesterreich vorübergehend eine Verfassung. Eine der ersten Aufgaben des Reichstages war die Reform der Volksschule und die Schaffung eines Unterrichtsministeriums, das die Oberaufsicht über das ganze Erziehungs- und Unterrichtswesen zu führen hätte; allein die im Jahre 1849 nach der Bezwingung Wiens, Pest's und Ofens und der Niederwerfung der Aufstände in Ungarn, in der Lombardei und Venetien hereinbrechende Reaktion verhinderte die vom ersten Reichstage beschlossene Schulreform. Die katholische Kirche zeigte sich sofort als willfährige Dienerin der wieder aufgerichteten absoluten Staatsgewalt. Unter den beständigen Hinweisen der Bischöfe, daß die Revolution bloß die Folge der Glaubenslosigkeit gewesen sei, — als hätte die Kirche nicht schon vor 1848 über die Völker Oesterreichs geherrscht — gelang es ihnen, die höchsten Kreise für sich zu gewinnen. Am 7. April 1850 hielt der Minister Graf Thun dem Kaiser einen Vortrag, worin er ausführte: „Es müssen alle Staaten einem Zustande innerer Auflösung entgegengehen, wenn die religiöse Ueberzeugung ihre Macht über die Gemüter verloren habe“. Darauf empfahl der Minister dem jungen Kaiser einige Wünsche der Bischöfe zur sofortigen Genehmigung; bezüglich der anderen, nicht kurzerhand lösbaren Fragen erbat er sich die Ermächtigung,

## Entwicklung des Schulwesens in Wilten.

Von Sachl. Adv. Blaas.

Die ersten Anfänge eines Schulwesens in Wilten reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück. In einer einwandfreien Urkunde aus dem Jahre 1303 werden eine Anzahl Zeugen genannt: darunter befindet sich neben andern Bewohnern Wiltons auch ein „Kuedger, der Schulmeister“. Dieser dürfte einer der ersten Lehrer Wiltons (u. Tirols) gewesen sein, der in der deutschen Muttersprache Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt hat. Die Schule wird wie andere „Klosterschulen“ dieser Zeit in engster Verbindung mit dem Stifte gestanden sein und zugleich die Vorstufe für die mit dem Stifte verbundene theologische Hauslehranstalt gebildet haben. Das Vorhandensein der theologischen Hauslehranstalt in Wilten geht bereits aus Urkunden der Jahre 1230 und 1241 hervor.

1472 nennt eine Urkunde den Georg Reichartinger als Schulmeister von Wilten. Er stand als vom Kloster bestellter Lehrer dort in Kost und Wohnung. Neben dem Unterricht in der Muttersprache oblag ihm auch die Aufgabe, die Anfangsgründe des Lateinischen jungen Leuten aus bessergestellten Ständen zu lehren. So blieb die Schule in Wilten eine ausgesprochene Klosterschule bis ins 18. Jahrhundert. Zur Theresianisch-Josephinischen Zeit erhielt das Landgericht Sonnenburg das Recht, den Lehrer anzustellen. Das Stifte stellte Schullokal und Holz bei. Der Lehrer war selbstverständlich auch Organist und erhielt hiefür Kost und Quartier im Stifte. Einen Extralohn empfing er für bestellte Seelen-Memter. Obwohl Landschule, war in Wilten Winter und Sommer Unterricht, Mädchen und Buben in einer Schulkasse zusammen. Noch 1811 betrug die Bevölkerungszahl der Gemeinde Wilten nur 700 Seelen.

1846 wurde vom Landgericht Sonnenburg eine zweite Lehrkraft angestellt, da 106 Kinder die Schule in Wilten besuchten,

während 50 Kinder Wiltons in die Stadt Innsbruck hinabgingen. Auch in Innsbruck herrschten damals noch recht einfache Schulverhältnisse. Außer den seit Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen sogenannten Vorstadtschulen in St. Nikolaus und Dreihörligen, zwei Trivialschulen, gab es nur die sog. „Deutsche Schule“ in der Kriebachgasse, welche seit 1819 als vierklassige Normalschule oder Musterhauptschule geführt wurde und auch der Lehrerausbildung diente. 1768 begründeten drei Schulpriester, Agsthofer, Tangl und Demojer in den vom Gubernium zur Verfügung gestellten Gebäude diese sog. „Deutsche Haupt-Schule“. Eine Angabe über den Stand der Klassen aus dem Jahre 1863 weist in der 1. Klasse 98 Schüler, in der 2. Klasse 104 Schüler, in der 3. Klasse 110 Schüler und in der 4. Klasse 115 Schüler auf.

Erst durch das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 wurde mit dem Schuljahr 1869/70 die Schule fünfklassig und in den folgenden Jahren durch die geschaffene Bürgerschule achtklassig. Gleichzeitig konnte das neue Schulhaus in der jetzigen Gilmstraße bezogen werden.

Die Einwohnerzahl Wiltons war 1846 auf 1600 gestiegen. Der damals neuangestellte „Schuladjunkt“ hieß Josef Erhartner. Wie bisher blieb das eine Schulzimmer in der Abtei (Parterre, heißt heute noch „die Schulkasse“), die neue Klasse kam in das sog. Studentenhäusl, gegenüber dem jetzigen Lokalbahnhof.

Durch die steigende Bevölkerungszunahme, damals vorzüglich aus Süds- und Westtirol — Namen wie Tomajini, Marsoner, Depolo, Bertoldi, Roffi, weisen darauf hin — sah sich das Stifte Wilten genötigt, 1879 das ganze Studentenhäusl zu Schulzwecken zur Verfügung zu stellen. Lehrer Andrá Keimisch, seit 1872, und Schulschwester aus Zams besorgten den Unterricht. Die Schulschwester erhielten als Wohnung den 1. Stock des

sie im Wege eines Konkordates mit dem Papste ordnen zu dürfen. Der Kaiser ging auf die Kais schläge ein. Oesterreich geriet nun unter die Diktatur Roms, die Konkordatszeit begann. Die Verhandlungen wurden im April 1852 eröffnet, aber schon vor und während der Aussprache zwischen den Vertretern der Regierung und dem Papste wurde den Forderungen der Kirche Rechnung getragen. Den Bischöfen wurde der Verkehr mit dem Papste freigegeben, dann wurden gewisse Kirchenstrafen zugelassen. Die Stellung der Religionslehrer an Gymnasien wurde in der Weise geregelt, daß es dem Religionslehrer, dessen Anträge vom Direktor zurückgewiesen wurden, freistand, sich an den Bischof zu wenden, der mit der Landeschulbehörde und dem Ministerium in Verbindung zu treten hatte. Der Jesuitenorden, der im Mai 1848 in Oesterreich aufgehoben worden war, wurde wieder in den „vorigen Stand“ eingesetzt.

Am 21. August 1855 brachten die Wiener Blätter eine Nachricht, die kundgab, daß des Kaisers Geburtstag (18. August) durch den Abschluß des Konkordates eine besondere Weihe empfangen habe. Ein Artikel der amtlichen „Wiener Zeitung“ pries das Abkommen mit Rom als eine Perle in der Krone des Kaisers und des Papstes.

Mit dem kaiserlichen Patent vom 5. November 1855 wurde es kundgemacht. Es umfaßt 36 Artikel. Die die Schule betreffenden Artikel sind:

(Fortsetzung folgt.)

## Mitteilungen der Landesbuchhaltung.

Mitteilungen der Landesbuchhaltung.

Am 1. Juni 1929 gelangen zur Auszahlung:

1. Die normalen Dienstbezüge wie in den Vormonaten.
2. Die „Sonderzahlung“ im Ausmaße von 15 Prozent des Brutto-Monatsbezuges. Für die stellvertretenden Lehrkräfte wird die Sonderzahlung nach dem Verhältnis ihrer seit 1. Jänner 1929 tatsächlich zugebrachten Dienstzeit bemessen.

Von den Bruttobezügen (einschließlich der Sonderzahlung)

Leuthauser zugewiesen und sind heute noch dort, allerdings nicht mehr als Lehrerinnen, sondern als Kindergärtnerinnen.

1892 baute die Gemeinde Wilten unter dem Wiltener Bürgermeister Neuhäuser das Schulhaus (zugleich Gemeindehaus) in der Leopoldstraße. Für die auf 7000 Einwohner angewachsene Bevölkerung war dies eine dringende Notwendigkeit. Trotzdem bestand damals Wilten im wesentlichen nur aus der langgezogenen Leopoldstraße und ihren nächsten Seitenstraßen (sein Stück Müllerstraße, Heiliggeiststraße, Mentlgasse, Neuanthgasse, Tempeststraße). Erst in den 90er Jahren begann die Ausfüllung des Geländes zwischen Alt-Wiltens und dem neuen städt. Friedhof (errichtet 1855—57) beiderseits der Andreas Hofersstraße.

Der Baugrund für das Schulhaus war vom bisherigen Besitzer Dr. Mahr billig erworben worden. Gebaut wurde nach den Bauplänen des Baumeisters Rorer.

Am 8. September 1892 fand die Einweihung der neuen Schule in der Leopoldstraße statt unter Anwesenheit des Statthalters, des Landeshauptmannes und anderer Persönlichkeiten.

Im neuen Schulhause unterstanden die fünfklassige Knaben- und fünfklassige Mädchenschule dem gemeinsamen Schulleiter Andrá Keimisch (900 fl. Jahresgehalt), der seit 1872 diese Stelle bekleidete. Weiter wirkten damals: Keimisch Rudolf, Jahresgehalt 700 fl.; Pirner Karl, Jahresgehalt 700 fl.; Tomajini Adolf, Jahresgehalt 500 fl. (zuletzt in Salurn); Anoflach Valentin, Jahresgehalt 500 fl. (auch für Bürgerschulen geprüft) und fünf barmherzige Schwestern aus Zams mit einem Jahresgehalt von je 215 fl. Katechet: Franz Sales Lindenthaler (bis 1896).

Die Zahl der Schulkinder betrug in den einzelnen Klassen ungefähr 60 Schüler, bzw. Schülerinnen (s. S. 637).

Von diesen Lehrkräften ist heute niemand mehr am Leben. (Bez.-Schulinspektor Vinzenz Murr, Landesjch.-Inspektor Doktor Hausotter.)

kommen in Abzug: Der Pensionsbeitrag (2,5 Prozent), der Krankenversicherungsbeitrag (1,5 Prozent), die Einkommensteuer (1—3,6 Prozent), allfällige Gehaltsverbote und Vorschußerlässe, ferner der Beitrag für den Kathol. Tiroler Lehrerverein von 1,50 S., für das Lehrerkonvikt von 1,50 S., für die Tiroler Lehrerkammer von 2,40 S. und für den Tiroler Landeslehrerverein von 2 S.

Auf Grund der Verordnung der Bundesregierung vom 5. April 1929, B. G. Bl. Nr. 144, erhalten jene Lehrer-Pensionisten und Lehrerswitwen, welche spätestens am 31. Dezember 1928 das 72. Lebensjahr vollendet haben, mit Wirksamkeit vom 1. März 1929 eine weitere Pensionszulage (75prozentige Angleichung an die Bezüge der Neupensionisten). Diese Zulage wird den bezugsberechtigten Pensionsparteien vom 1. Juni angefangen gleichzeitig mit der Nachzahlung für die Monate März, April und Mai 1929 flüssig gemacht. Außerdem erhalten alle Lehrerpensionisten, Lehrerswitwen und -Waisen am 1. Juni die 15prozentige Sonderzahlung gleich wie die aktiven Lehrpersonen.

Die Schulleitungen werden dringendst und zum wiederholten Male ersucht, die Ausweise über die an den ländlichen Fortbildungsschulen erteilten Unterrichtsstunden — insofern es nicht schon geschehen sein sollte — sofort an den Bezirksschulrat einzusenden. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen Ausweisen sämtliche Lehrkräfte aufzunehmen sind, die an der ländlichen Fortbildungsschule Unterricht erteilt haben, also außer den literarischen Klassenlehrkräften auch die Katecheten, die Handarbeitslehrerinnen und allfällige andere Lehrkräfte.

Lehrkräfte, die während der Hauptferien ihren Aufenthaltsort ändern, wollen dem zuständigen Postamte mündlich oder schriftlich bekanntgeben, wohin ihnen die Zahlungsausweisung nachzusenden ist.

Lehrkräfte, die während der Hauptferien sich im Auslande aufhalten, wollen die Landesbuchhaltung rechtzeitig, d. i. bis längstens 10. des vorhergehenden Monats, eine im Inlande wohnhafte Mittelsperson namhaft machen, an die das Geld anzuweisen ist.

In den nächsten Jahren stieg wohl die Zahl der Schulkinder, nicht aber die Klassenzahl, sodaß in einzelnen Klassen die Schülerzahl auf 80 stieg. 1894 wurde die Mädchenschule sechs-klassig. 1895 sah sich die Gemeinde Wilten durch das Anwachsen der Schülerzahl veranlaßt, sich nach einem Baugrund für ein zweites Schulhaus umzusehen. In diesem Jahre wurde zum erstenmal eine Klasse geteilt, und zwar die dritte Knabenklasse. Als neue Lehrkraft trat Josef Böll, zuletzt an der Bürgerschule in Bludenz, ein.

Der bisherige Gemeindevorsteher Neuhäuser trat bereits im Juni 1895 wegen Krankheit zurück. An seine Stelle wurde Ingenieur Rudolf Tschamler gewählt. 1896 kam an Stelle des Katecheten Lindenthaler Rupert Hinterwipflinger, der heute noch an einer Mädchenschule Wiltens tätig ist.

1896 sollte auch der Turnunterricht eingeführt werden. Es unterblieb, weil kein entsprechendes Lokal vorhanden war.

1897 ist ein Landtagsbeschuß bemerkenswert, der ein Gesuch der Lehrerschaft Wiltens um Verlegung in die 1. Gehaltsklasse abweist. Demzufolge stellten sich die Gesamtbezüge eines Lehrers in Wilten damals auf 800 fl. jährlich (Schulleiter 1000 fl.).

1897 wurden in Wilten die ersten weiblichen Lehrerinnen, Frä. Emma Hämmerle und Gisela Depauli, prov. angestellt. (Verwendet an der Knabenschule). Bemerkenswert ist eine testamentarische Verfügung des 1898 verstorbenen Jmkt. v. Schidlach. Er vermachte 4000 fl. der Wiltener Schule. Die Interessen des damals ansehnlichen Kapitals hatten zur Beschaffung von Lehrmitteln und Büchern für arme Schulkinder verwendet zu werden.

Im folgenden Schuljahr 1898/99 erschienen als neu bestellte Lehrkräfte die Herren Prantauer und Numiller. Das Schuljahr 1899/1900 brachte mannigfache Veränderungen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vereinsnachrichten.

### Jugendamtsdirektor i. R. August Reinißch †.

Einen der Besten hat der unerbittliche Tod am 23. d. M. aus den Reihen der Innsbrucker Lehrerschaft gerissen, einen jener seltenen Menschen, die unbeirrt, sich selbst vergessend, ihren Weg zum Wohle ihrer Mitbürger gehen. Der ehemalige städtische Lehrer und spätere Leiter des städtischen Jugendamtes sowie gründendes Mitglied des Dir. v. L. B. August Reinißch, hat für immer nach langem, schwerem Leiden die Augen geschlossen. Was ihm die städtische Schule, die Wohlfahrtspflege Innsbrucks dankt, ist unendlich viel und sichert ihm ein bleibendes ehrenvolles Gedenken für alle Zeit.

August Reinißch wurde 1871 in Steinach a. Br. als Lehrersohn geboren, besuchte das Innsbrucker Untergymnasium und die Lehrerbildungsanstalt, an der er sich 1891 das Zeugnis der Reife, 1894 jenes der Lehrbefähigung für Volksschulen erwarb. Die ersten zehn Jahre seiner Lehrtätigkeit verbrachte Reinißch in Wamprechttsdorf, Zillingsdorf und Reunkirchen in Niederösterreich. Im Jahre 1905 kam er als Lehrer nach Innsbruck, wo er sich rasch durch seinen edlen Charakter, sein mannhaftes freiheitliches Wesen und seine reiche Sachkenntnis die Wertschätzung aller erwarb, die ihn kannten. Schon während der Kriegsjahre betätigte sich Reinißch mannigfaltig und mit größter Energie auf dem Gebiete der Kinderfürsorge und Jugendwohlfahrt. Seiner weitsehenden Idee entsprang der weitere Ausbau des städt. Jugendamtes, welches vom damaligen Obmann der städt. Wohlfahrtsaktion, Dir. Wilh. Berninger auf Grund verschiedener Studienreisen nach dem Muster anderer Städte vorbereitet worden war. Die Stadt konnte keinen besseren Leiter dieses neugeschaffenen Jugendamtes finden als August Reinißch, und all die großen Hoffnungen, die in das Organisations-talent, den Weitblick dieses edlen, wahrhaft deutschen Mannes gesetzt wurden, gingen in reichstem Maße in Erfüllung. Trotz aller Hindernisse, aller Hemmungen und der härtesten Not dieser traurigen Nachkriegsjahre brachte Reinißch das Jugendamt durch Ausbietung seiner ganzen schier unerschöpflichen Arbeitskraft in verhältnismäßig kurzer Zeit zu vollendeter Wirksamkeit, zu Ansehen und Geltung. Er nahm am 1. Mai 1918 zu-

nächst seine Tätigkeit als Berufsvoormund auf mit 109 unehelich Geborenen, besuchte seine Mündel, führte sie der Säuglingspflege zu und übernahm die Pflegeaufsicht und Pflegevermittlung. Im Juni 1918 wurde bereits das Pflegekinderwesen auf Grund seiner Anträge von der Stadtbehörde durch weitgreifende Maßnahmen geordnet und die Säuglingssterblichkeit bedeutend eingeschränkt. Ein neues Ziehkindergesetz und die Wohnungsfürsorge verschafften dem Rimmermüden ein weiteres Feld edelster Betätigung. So glückte ihm der Anfang, den Vermissten der Armen, den Verlassenen, Wehrlosen zu helfen, ohne Unterschied der Partei, des Standes und Ranges!

Im April 1919 waren die Angelegenheiten des neu geschaffenen Jugendamtes bereits so umfassend geworden, daß eigens vorgebildete Jugendpflegerinnen angestellt werden mußten. Schulpflegerinnen, Schulärzte, ein eigener Fonds und eine eigene Berufsberatungsstelle bildeten weitere Stufen des Ausbaues jenes Werkes, das Reinißch in reinster Selbstlosigkeit begonnen hatte. Im dritten Amtsjahr standen bereits 320 Kinder in der Vormundschaft von August Reinißch und die nun folgenden Jahre brachten eine Zeit ruhiger Entwicklung, jedoch größter Arbeitsleistung für den Jugendamtsdirektor. In der Schulpflege kam dann noch Stellenvermittlung, Gesundheitsfürsorge, Ueberwachung verwahrloster und armenversorgter Kinder sowie die Jugendhorte.

So war es wohl kein Wunder, wenn der erste Vorstand des Jugendamtes in dieser Arbeitslast seine Kräfte fast verbrauchte. Am 1. September 1925 mußte er sich wegen der Folgen eines schweren Grippeleidens auf ein Jahr beurlauben lassen, doch trat weder eine volle Genesung noch mehr ein. Am 23. Mai 1926 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Diesem Worte hat Reinißch gewirkt und gesehnt.

Eine Versammlung des Innsbrucker Lehrervereines fand anlässlich des 25-jährigen Gedenkens an den Zusammenschluß der Schulen Wiltens und Pradls mit Innsbruck am 15. Mai im Gasthof „Grauer Bär“ statt. Obmann: Fachlehrer R. Bloas konnte außer zahlreichen Anwesenden auch einen Lehrer aus Bayern als Gast begrüßen. In seinen Darlegungen gedachte Obmann Bloas der Entwicklung des städtischen Schulwesens seit seinen Anfängen und jenes Aufstieges, der in erfreulicher Weise seit der Eingemeindung Wiltens und Pradls zu verzeichnen ist. Er gedachte der schulfreundlichen Haltung des Innsbrucker Gemeinderates sowie der Arbeit der städtischen Lehrerschaft und Schulbehörde, durch deren Zusammenwirken der Name Innsbrucks als Schulstadt einen guten Klang bekam. Ehrend erwähnt wurden auch jene städtischen Lehrer, die diesen Aufstieg erlebt und heute noch im aktiven Dienste stehen, aber auch jene, die sich im wohlverdienten Ruhestand befinden oder die der Tod aus den Reihen ihrer Amtsfreunde gerissen. — Zugleich wurde auch auf die Bedeutung des Reichsvolksschulgesetzes hingewiesen, dessen Bestand seit Mai 1869 gerade 60 Jahre beträgt und dem Oesterreichs Lehrerschaft und Schule ihre Freiheit, Oesterreichs Volk seine Bildung verdankt. — Oberlehrer R. Doblauer, der den Aufstieg des Innsbrucker Schulwesens durch eine lange Reihe von Jahren selbst miterlebt hat, berichtete hierauf über interessante Einzelheiten aus dem heimischen Schulwesen vergangener Jahre. Ein Lehrertrio (Gebrüder Leitgeb und L. Pioner) sowie Gesangsvorträge (Fachlehrer J. Sailer) verschönerten den Abend, der noch lange nach dem offiziellen Teil die Anwesenden beisammen hielt.

### Fördert die „Jungchar“!

Ihr fördert damit eure eigenen Interessen und Bestrebungen.

Die „Jungchar“ ist die enthaltssame Jugendbewegung an österreichischen Volks-, Haupt-, Bürger- und Mittelschulen, nur von der Schule aus, also frei von parteipolitischen Bindungen, geleitet. Ihr Ziel ist die Erziehung der Jugend durch gesunde Lebenshaltung, Wandern und Sport, durch Bekämpfung der Rauch- und Rauschgifte.

Die „Jungchar“ wirkt durch den Einfluß von mehr als 1200 Lehrkräften, durch die beiden Zeitschriften „Jungchar“ (für Kin-

## Pestalozzi sämtliche Werke

Unter Mithilfe zahlreicher Gelehrter herausgegeben von Dr. A. Buchenau, Oberstudienrat in Berlin, Dr. E. Spranger, o. Prof. an der Universität Berlin, Dr. S. Stettbacher, a. o. Prof. an der Universität Zürich. Etwa 20—24 Bände. — Bisher erschienen. I. Band: Geh. 10 M., in Leinen gebd. 12.50 M., in Halbleder gebd. 15 M. II. Band: Geh. 12 M., in Leinen gebd. 14.50 M., in Halbleder gebd. 17 M. III. Band: Geh. 20 M., in Leinen gebd. 22.50 M., in Halbleder gebd. 25 M. IV. Band: Geh. ca. 22 M., in Leinen gebd. ca. 24.50 M., in Halbleder gebd. ca. 27 M. VIII. Band: Geh. 15 M., in Leinen gebd. 17.50 M., in Halbleder gebd. 20 M. „Die Arbeit ist mit der denkbar größten Sorgfalt gestaltet; Druck und Ausstattung sind vorzüglich. So kann man den weiteren Fortgang des Werkes mit größter Spannung entgegensehen und nur wünschen, daß den verdienten Herausgebern für ihr mühsames und doch so ungemein wichtiges Werk reicher Erfolg beschieden sein möge.“ Zentralblatt f. d. ges. Unterrichtsverw.

Als Ergänzung dazu erscheinen und berichten fortlaufend über die neueste wichtige Pestalozzi-Literatur:

## Pestalozzi-Studien

Herausgegeben von Dr. A. Buchenau, Oberstudienrat. Berlin, Dr. Eduard Spranger, o. Professor an der Universität Berlin, und Dr. S. Stettbacher, a. o. Professor an der Universität Zürich. Band I, Oktav, VI. 118 Seiten, mit 2 Tafeln. Geheftet 8 M. Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

Verlag  
Waller de Gruyter & Co.,  Berlin W 10  
Genthinerstrasse Nr. 38  
Postscheckkonto Berlin Nr. 59533

der) und „Deutsche Jugend“ (für Jugendliche), die beide in 6000 Stücken monatlich gelesen werden. Zur Verbreitung des Jungschargedankens wurde in Wien, I., Hofburg, die Jungschargestelle geschaffen, die durch Sachaufsätze, Flugschriften, Broschüren, Bildchen, Filme in Lehrer- und Elternkreisen, sowie auch unmittelbar bei der Jugend selbst aufklärend wirkt. Von Vorarlberg bis ins Burgenland gibt es in fast allen Städten, aber auch in vielen Märkten und Dörfern Jungschärler. Die Schulbehörde hat die „Jungscharg“ wiederholt gefördert und durch Erlässe empfohlen.

**Der Bund ehaltjamer Erzieher Oesterreichs**, Landesgruppe Tirol, macht neuerdings auf seine Bücherei aufmerksam. Sie befindet sich beim Referenten des Volkshilfungsamtes, Studienrat Dr. Dinkhauser, Innsbruck, Hofburg. Büchereistunden: Donnerstag 4—5 an den übrigen Wochentagen von 11—12 Uhr. Auskünfte erteilt Irma Frenner, Innsbruck, Hauptstraße in der Jahnstraße.

**Vom Süden an Laurana.** Die Aufnahmsanfragen für die Monate Juli und August müssen bis zum 20. Mai an den Heimanschuß, Oberlehrer Heinrich Ewald in Oberloa bei Wien, eingeschickt werden, wenn die Erfüllung der Wünsche des Aufnahmswerbers halbwegs gewährleistet sein soll. Die Vordrucke für das Ansuchen mögen der Einfachheit wegen beim Ebdmann des Landes-Lehrervereines zugleich mit der Bestätigung der Mitgliedschaft verlangt werden.

Den billigsten Aufenthalt an der Adria bietet das **Lehrerheim in Laurana**.

## Verschiedenes.

**Der Lehrer ist der Parteivertreter in der Schule.** Wenigstens nach der Auffassung des Verbandes der städtischen Angestellten, dem die freigewerkschaftlichen Lehrer Wiens eingegliedert sind. Im „Städtischen Angestellten“ vom 22. Dezember 1928 lesen wir auf Seite 10: „... Unter den öffentlichen Angestellten bedeuten die Lehrer das unruhigste politische Element. Ihr Beruf ist durchaus politisiert, weil er darin besteht, ein durch die jeweilige herrschende Macht bestimmte Meinung über die zweckmäßigste Staatsordnung, über alle öffentlichen Angelegenheiten überhaupt, zu vermitteln. Jeder Volksschullehrer ist daher ein amtlicher Politiker. Er bewirkt bei den Sechszehnjährigen, als Mittelschullehrer oder Hochschullehrer bei den Größeren, was die Parteipolitiker bei den Erwachsenen besorgen ...“

**Zu den Jugendselbstmorden.** Der „Bund entschiedener Schulreformer“ in Deutschland richtete an das Reichsministerium des Innern und das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die dringende Bitte: 1. Als bald eine öffentliche Pressensprache einzuleiten, in der eine Vereinbarung zu treffen sei, wie weit die Presse aller Richtungen bei Berichterstattung über Jugendkatastrophen die öffentliche Bloßstellung (Namensnennung, Abbildung) oder Verherrlichung der betroffenen Jugendlichen unterlassen soll und kann. 2. Als bald durch Rundgebungen und Aufrufe, durch Elternversammlungen und Amtsblätter die Öffentlichkeit über ihre Mitverantwortung an der Häufung der Jugendkatastrophen aufzuklären. Gleichzeitig richtet der genannte Bund an die gesamte Presse die Bitte um maßvolle Berichterstattung.

**Ein streitbarer Unterrichtsminister.** Dem Klerikalismus in Oesterreich schwillt nach dem Erfolge der röm. Kurie in der Angelegenheit des Kirchenstaates mächtig der Kamm und die maßgebenden Führer lassen es bei jeder Gelegenheit nicht an Hinweisen fehlen, daß nun die Zeit gekommen sei, langgehegte, aber bisher zurückgestellten Forderungen durchzusetzen. Den Aufstakt gab Bundeskanzler Dr. Seipel mit der Auflösung der Salzburger Universitätsfrage. Ihm folgte der Unterrichtsminister Schmiß, der anlässlich einer Papstfeier im

Zophienjaale, vom Siegestoumel beaufacht, die geheimsten Wünsche seines gut klerikalen Herzens offenbarte. Er bekennt sich als Unterrichtsminister offen als schärfsten Gegner der staatlichen Einheitschule und warmen Förderer des römisch-klerikalen Schulwesens. Die im Reichsvolksschulgesetz, das ihm überhaupt ein Dorn im Auge ist, festgelegten zwei Religionsstunden genügen ihm nicht, die Religion müsse der Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes werden. Mit welchem Freimuth erklärt doch Herr Schmiß, es falle ihm und seiner Partei nicht im Traume ein, dem Wunsche einer parlamentarischen Mehrheit nach Ausdehnung des Reichsvolksschulgesetzes auf das Burgenland nachzukommen! Verdient ein solcher Minister, der die bestehenden Gesetze und den Willen einer parlamentarischen Mehrheit so herausfordernd mißachtet, nicht auf der Stelle seinen Abschied? (Ist inzwischen prompt erfolgt. D. Schr.)

**Mehr Besonnenheit, Würde und Klarheit.** Vor kurzem erschien in einigen reichsdeutschen Lehrerzeitungen folgende Notiz: „Bez mit den Schulbänken! Der „Bund Entschiedener Schulreformer“ richtet an die Regierungen und Behörden das dringende Ersuchen, beim Bau neuer Schulgebäude statt der quälenden, den Körper vergewaltigenden Schulbänke und -tische in fester Verbindung umstellbare Arbeitstische und Einzeltühle einzuführen und auch in den bestehenden Schulgebäuden baldigst das alte zu Massen-Stumpfsheit und Tüde geradezu aufrufende Mobiliar zu entfernen! Verantwortungsfähige Jugend kann nicht durch Unterwerfung unter willkürliche Normen, sondern nur durch selbst- und fachdiszipliniertes Wachstum an altersgemäßen produktiven Aufgaben erzogen werden!“ — Dazu bemerkt die Berliner Lehrerzeitung, 5/1929: „Niemand wird den Schulreformern“ verwehren wollen, ihre Wünsche und Forderungen in der ihnen geeignet erscheinenden Weise zu vertreten. Aber die Form der Äußerung fordert nicht nur die schärfste Kritik heraus, sondern muß darüber hinaus nachdrücklichst zurückgewiesen werden. Die Wendung von dem „alten, zu Massen-Stumpfsheit und Tüde geradezu aufrufenden Mobiliar“ ist zum mindesten unbesonnen und — unwürdig. Auf diesen Schulbänken — die an sich nicht besser gemacht werden sollen als es war und ist — haben unsere großen Geister, unsere Führer, haben wir fast alle und — hat auch der Verfasser der Notiz gelesenen, und sie sind doch wahrhaft nicht alle stumpf und tüdich geworden! Es gab doch gewiß stichhaltigere Gründe, um die Berechtigung der Forderung nach Beschaffung besserer Schulmöbel zu beweisen, als so törichte Schlagworte!“ — Die gleiche Schärfe und Uebertreibung wie bei uns in Wien: Die alte Vernschule wird zur Trottschule gestempelt, der Lehrer zum Quälter der Kinder und die Unterrichtsweise für den Kulturfortschritt als beschämend bezeichnend. Was der Lehrer der Vernschule geleistet, formt Theodor Neumann in die Worte: „In der Vernschule bestand die Aufgabe des Lehrers darin, zwischen dem 15. September und 15. Juli den Inhalt des approbierten Lehrbuches in das Gehirn der Kinder auf dem Wege gedächtnismäßiger Aneignung zu transportieren.“ (7. März 1928.) Als ob die Vernschule nicht Geist und Herz gebildet hätte! Als ob die Arbeitsschule der Gedächtnisarbeit entbehren könnte! Wer eben nicht alles schlecht an der Schule von gestern findet, ist ein Gegner der heutigen, so will es die Wiener Knechtseligkeit. (Byzantinismus.)

### Partecipolitische Wertungstabellen für die Diensttätigkeit.

Der Verein der christlichen Lehrer und Lehrerinnen Niederösterreichs sendet seinen Mitgliedern folgenden Fragebogen:

1. In welchen katholischen Vereinen sind Sie Mitglied?
2. In welchen neutralen Vereinen sind Sie Mitglied?
3. Welche Funktionen bekleiden Sie in diesen Vereinen?
4. Welches öffentliche Mandat haben Sie inne?
5. Welche christliche Zeitungen, Zeitschriften (außer den Fachblättern) halten Sie?
6. Welche und wieviele Vorträge haben Sie 1928 gehalten?
7. Wie und wo betätigen Sie sich schriftstellerisch und künstlerisch?

8. Wie arbeiten Sie an Ihrer Fortbildung?

Ein Gegenstück dazu liefert Wien, das bekanntlich für die Freiheit der Schule und der Lehrerschaft so viel tut.

Der Zentralverein der Wiener Lehrerschaft läßt durch seine Vertrauensleute in der Schule selbst folgende Daten von allen Lehrern zusammenstellen:

Verbandszugehörigkeit? Vereinszugehörigkeit? Organisierter Sozialdemokrat? Mitglied der Kinderfreunde?

(Dabei gibt es strebsame, tüchtige Leiter, die eine Abschnüft dieser Proskriptionsliste amtlich aufbewahren!)

Nun, warum regen sich der Unpolitische Lehrerverein N.-De. und der unpolitische Wiener Lehrerverein darüber auf? Sind der rote und der schwarze Verein nicht „Richtungs“-„Partei“-Vereine?

Gewiß, aber in Wien verlangen die Schwarzen — Gerechtigkeit und in N.-De. verfolgen sie unsere Unpolitischen; in N.-De. verlangen die Roten Gerechtigkeit und in Wien verfolgen sie uns; in N.-De. und in Wien würfeln aber die Erztodfeinde Rot und Schwarz um die Stellen und übergehen gemeinsam die standesbewußte, unpolitische Lehrerschaft. Kein Christlicher in N.-De. und kein Roter in Wien tritt für die gerechte Behandlung aller Lehrer ein! Merks, Lehrerschaft, wo deine Feinde sind!

#### Aus einem roten Katechismus.

Was ist der Schulleiter?

„Der Schulleiter ist ein politischer Beamter“. So geschrieben bei Enzlein, Mitteilungen des J. B. Nr. 2/29, S. 22.

Welche Tugenden muß daher der Schulleiter haben?

Er muß drei Haupt- oder Kardinaltugenden haben, d. h. er muß „schulreformfreundlich, konfessionstolerant und sozialempfindend“ sein. (Enzlein, ebenda.)

Wann ist er „schulreformfreundlich“?

Er ist „schulreformfreundlich“, wenn er freundlich zusieht, wie die andern im Sinne einer gesunden Schulreform ehrlich arbeiten.

Wann ist er „konfessionstolerant“?

Er ist „konfessionstolerant“, wenn er die religiösen Gefühle der Kinder verletzt und gegen die konfessionslosen Schüler tolerant, d. h. duldsam ist.

Wann ist er „sozialempfindend“?

Wenn er sein soziales Wohlbefinden über alles stellt und rücksichtslos nur an sich selbst denkt.

Wo findet man solch tugendhafte Schulleiter?

„Mehr in unseren Reihen, als bei den Gegnern“. (Enzlein, ebenda.)

Was können wir daraus lernen?

„Da auch die Zweidrittelmehrheit diese Einstellung hat, so leiten wir daher die Berechtigung ab, die Schulleiter aus unseren Reihen zu nehmen“. (Enzlein, ebenda.)

## Briefkasten.

**Druckfehlerberichtigung.** In dem Artikel der vorigen Nummer „Einiges vom neuen Lesebuch für Volks- und Bürgerschulen“ soll es richtig heißen: Ist das Lesebuch „Das kleine budlige Mädchen“ von Volkmann-L. nicht doch etwas zu „schwach“ auch für kindlich fromme Gemüter? . . .

**Auf mehrere Anfragen.** Wir werden in einer der folgenden Nummern unseres Blattes ein Verzeichnis der vom Landeslehrerverein dauernd Beurlaubten samt deren Urlaubsdauer und Begründung bringen. — Gewiß interessieren sich auch weitere Kreise dafür.

„Zum neuen Lesebuch für Spitz- und Volksch.“. Gewiß dankbar für heiteres Feuilleton. Versuchen Sie es!

**Frau „Professor“.** Ja, es soll auch Frau „Professorinnen“ geben mit Lehrbefähigung für Volksschulen und sonst nichts. Werden der Sache nachgehen.

**Die Quertreibereien gegen den Lehrerinnenverein** sind uns nicht unbekannt, sie dauern seit der Stadtschulkonferenz für Innsbruck. Bei Verbleiben droht der große Kirchenbann.

**Naturkundlich interessierte Kollegen,** vor allem Insektenjunker, mögen zwecks Gedankenaustausches ihre wt. Anschrift an H. Walter Reinecke, Königsee in Thüringen, ehestens bekanntgeben!

**Wohnungstausch** während der Ferien (3—4 Wochen), strebt mit tirolischem Kollegen an Herr Hauptlehrer Stelzle in Mllach bei München (2 Stationen vor M.). Die Wohnung ist modern, 4 Betten, Garten, billige Lebensverhältnisse. Näheres direkt dort.

**Jugendbustausch Alpenland-Deutsche Seegebiete.** Wir machen auf diese dankenswerte Aktion ausdrücklich aufmerksam und er-suchen um deren Förderung seitens der Kollegenschaft. Näheres bei Direktor Berninger, Innsbruck, Bürgerschule, Müllerstraße.

## Bücher.

**Wollen Sie Ihr Leben verlängern?** Sie können mitbestimmen! Der menschliche Körper braucht als Organismus statt einseitiger Betätigung Ausgleich. Der Arbeit muß die richtige, naturgemäße Erholung, der Ueberlastung einzelner Organe die Entspannung folgen. Wohlbefinden, Gesundheit und Lebensdauer hängen davon ab! In feiner, überzeugender Weise schreibt über diese lebenswichtigen Fragen Generalarzt Dr. Butterfack-Göttingen im soeben erschienenen Maiheft von „Westermanns Monatsheften“. Aber das Heft hat noch bedeutendere weitere Beiträge: „Wer ist intelligent?“ Intelligenz und ungeeignetes Wissen oder Können sind zweierlei. Prof. Dr. Otto Klemm gibt Ihnen interessante Einblicke in die Art der Feststellung von Intelligenz und Intelligenzleistungen. 95 Prozent Gentleman, 5 Prozent Kavaliere zu sein, empfiehlt Dr. Heinz Plagel („Kavaliere oder Gentleman?“) dem Herrn von heute nach einer kritischen Gegenüberstellung dieser beiden gesellschaftlichen Idealtypen. — Wichtig für alle an der Erziehung des Kindes Beteiligten ist „Die Deutung der Kinderchrift“ (Dr. Karl Brauch). Die Erziehung des Kindes beruht häufig auf falschen, seiner Veranlagung gerade entgegengesetzten Grundlagen. Hier kann die Schriftdeutung (Graphologie) abhelfen. Wollen Sie sich unterrichten über „Brasilien, wie ich es sah“ (Margot von Simpson), „Die Berliner Häfen“ (Paul Gerhardt), besonders den groß-jüdischen Westhafen mit seinem bedeutenden Schiffsverkehrsverkehr. „Die großen Vermögen vor und nach dem Kriege in Deutschland“ (Rudolf Martin). All Ihren Wissensdurst stillt das vorliegende Heft in anregender und fesselnder Weise. Auch der Kunst- und Musikfreund findet seine Belange vertreten („Bagamini“: Kurt Pfister. „Ein norddeutsches Barockschloß“: Dr. F. O. Plagmann. „Oska Laske“: Versuch einer Malercharakteristik von Arthur Köppler. Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt im Roman und Erzählung („Land und Vulkane“; „Die Romfahrt des Grafen Hug“; „Das Verbrechen der kleinen Willy Vauter“). Die „Literarische und Dramatische Rundschau“ schließt das reichhaltige, von 79 vorzüglichen Bildern im Text und auf ganzseitigen far-

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen

bigen und schwarzen Bildtafeln geschmückte Heft ab. — Wer von unseren Lesern „Westermanns Monatshefte“ nicht kennt und sich ernstlich dafür interessiert, erhält durch das erfreuliche Entgegenkommen des Verlages (Georg Westermann, Abt. „Westermanns Monatshefte“, Braunschweig) ein Probeheft im Werte von M. 2.— kostenlos, wenn er einen internationalen Antwortschein für Porto einsendet.

**Der Ankauf eines Klaviers oder Harmoniums ist Vertrauenssache!**

Wenden Sie sich an

**OTTO THOMAS**

Klaviertechniker, Innsbruck, Pradlerstrasse Nr. 42

Werkstätte: Musikvereinsgebäude.

Ständiges Lager neuer und gebrauchter Instrumente (Koffelharmoniums).

Teilzahlungen!

Stimmungen, Reparaturen, sachgemäß bei billigster Berechnung.

**Hilfe für das blasse Kind**

Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Milchschorf, beim älteren Kinde in Neigung zu Katarrhen der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) oder in Nässeisucht, Juckausschlag, Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln u. a. m. Ferner in Abmagerung, Blässe, Appetitlosigkeit, Müdigkeit, leicht erhöhten Temperaturen. Oft besteht lange anhaltende Ohreitis. Am häufigsten anzutreffen aber ist eine Entzündung der Augen, Tränenfluß, wunde Lidränder und starke Lichtscheu.

**Es ist Elternpflicht,**

auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hanauer Höhensonne hat, bestrahlen zu lassen. Das ist nicht teuer, und die Kinder haben lebenslänglich gesundheitlichen Nutzen davon. Insbesondere sollen auch die Kinder bestrahlt werden, bei denen nur Drüsen-schwellungen ohne die Zeichen der Skrofulose bestehen. Findet die Mutter am Halse ihres Kindes kleine Knötchen, so sind die Drüsen des ganzen Körpers geschwollen. Das Kind hat keinen Appetit und ist nervös. Diese Drüsenkrankheit (lymphatische Diathese) wird mit Sicherheit durch die ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne“ auf das günstigste beeinflusst. — Nicht nur bei Skrofulose, sondern auch bei vielen andern Formen der Tuberkulose und bei Tuberkulose-Verdacht werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten treffliche Heilerfolge erzielt durch die billige, bequeme und schnellwirkende Ultraviolettbestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau. Die Rachitis (englische Krankheit), durch die Kinder schon in den ersten Lebensjahren zu siechen Krüppeln werden können, kann durch vorbeugende Bestrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert werden. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Masern, dem Keuchhusten und anderen Krankheiten ihre Gefährlichkeit nehmen. — Fragen Sie Ihren Arzt! Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschriften für Eltern und Pflegerinnen betreffs Rachitis, Skrofulose und Tetanie.

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.

Zweigfabrik Linz a. d. D., Postfach 70

Niederlassung in Wien, III., Kundmannngasse 12

Telephon U 11-2-27

über die

„Künstliche Höhensonne“  
— Original Hanau —

**LH**

**Aktion**

für das

**Kojegger-Lehrerheim in Hofgastein.**

Reichen Sie uns die Hand zum edlen Hilfswerk: Bestellen Sie die Lehrmittel für die Schule und alle Bücher, Papier, Drucksachen, Zeichengeräte u. s. f. nur bei folgenden LH Firmen und schreiben Sie auf die Bestellung

**LH**

1. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien, I., Schwarzenbergstraße 5.
2. Alpenlandbuchhandlung Südmart, Graz, Joanneumring 11.
3. Gebrüder Schwarzhuber, Holzwarenfabrik, Wien, I., Lillengasse (Zeichengeräte).

Anschluß zur Errichtung des Kojegger-Lehrerheimes.

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inferierenden Firmen!

**Zwei neue Hefte**

der bekannten Material-Sammlung, die reichen Stoff zur Belebung des Gesamtunterrichtes bietet:

**Alltag und Heimat.**

Alltagsdinge in ihren Beziehungen zur Kulturfunde und zum bodenständigen Rechnen. Von Dr. S. Kolar.

**Heft 7. Die Post.**

**Vom Postreiter zur Flugpost.**

S 2.76

**Heft 8. Drahtnachricht.**

**Fernspruch und Rundfunk.**

S 1.44

- |   |        |
|---|--------|
| Heft 1. Die Straße                      | S 0.82 |
| Heft 2. Gärten und Anlagen              | S 0.51 |
| Heft 3. Unser Trinkwasser               | S 1.85 |
| Heft 4. Licht und Feuer                 | S 1.25 |
| Heft 5. Beleuchtung, Heizung, Feuerwehr | S 1.64 |
| Heft 6. Die Donau                       | S 4.—  |

**A. Pichlers Witwe & Sohn**  
Wien 5. Margaretenplatz 2.

**Alois Seka, Innsbruck**Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telefon 172Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE**Klaviere, Harmonium, Grammophon**

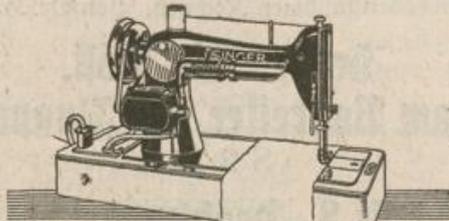
sowie alle anderen

**Instrumente**kaufen Sie am besten und  
billigsten zu bequemen  
Zahlungserleichterungen  
im**Piano- und Grammophonhaus August STIETZEL**

Innsbruck      Adamgasse Nr. 9a      Telefon 540

Für  
Innsbruck **Uhrwerk**

haben sich von jeher

**Ölöl**Ölöl  
bestens bewährtLehrfilme + Dispositionen + Anfertigungsfahrer  
in Modellen haben jederzeit Werkzeuge zur Verfügung

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall

Innsbruck, Meranerstraße 1

**Das neue Lehrbuch  
für die Hauptschule.**Atlas für Hauptschule, Mittelschulen und verwandte Lehranstalten  
von Dr. Hans Stanar, Ausgabe für Wien S 21.50, zwei-  
teilige Ausgabe jeder Teil S 15.—Darstellende Geometrie und Geometrisches Zeichnen. Von  
F. Schwente u. F. Klafacet. I. Abt. f. d. 2.—4. Klasse S 4.—,  
II. Abt. für die 5. Klasse in Vorbereitung, III. Abt. für die  
6. Klasse S 3.—Notre livre de français, Lehrbuch d. französ. Sprache von  
A. Furtmüller, I. Teil S 3.60, II. Teil für die 3. Klasse in  
Vorbereitung.Austria romana, Lehrbuch der lateinischen Sprache von H. Gaff-  
ner. I. Teil für die 2. Klasse S 3.60, II. Teil für die 3. Kl.  
in Vorbereitung.Primitiae Latinae, Lateinisches Lesebuch für die österr. Mittel-  
schulen von H. Gaffner, S 5.60.My first English book, Lehrbuch der englischen Sprache von  
Dr. Pesta-Schmid-Schmidfelden. I. Teil für die 2. Klasse  
S 3.80, II. Teil f. die 3., bezw. 4. Klasse in Vorbereitung.Lese- und Übungsbuch der Einheitskurzschrift S 2.80; Ueber-  
tragungsaufgaben hierzu von F. Haydn S 1.20.Deutsches Regel- und Wörterverzeichnis von R. Ortman S 4.50.  
In Vorbereitung, neu bearbeitet:Schau die Heimat, Naturkundliches Arbeitsbuch. Von F. List und  
Dr. F. Strauß, 1—3.Aus alter und neuer Zeit, Lehrbuch der Geschichte I—IV.  
Arbeits- und Lernbuch der Erdkunde. Von Dr. Fuchs und Doktor  
Stanar 1—3.Bei Einführung stehen Ansichtsexemplare kostenlos zur Verfügung.  
Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Gesellschaft m. b. H.  
Wien, I., Burggring Nr. 9.**Urische Lehrpersonen!**Die „Wechselseitige Brandschaden-“ und „Janus“ allgem. Ver-  
sicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit bietet für alle Arten von  
Versicherungen

günstigste Tarife und Bedingungen.

Langjährige Verbindungen mit der Lehrerschaft Tirols.

durch die Versicherungs-Abteilung des ehemaligen „I. allgem.  
Beamten-Verein“. Berechnungen und Auskünfte durch die  
Hauptfiliale für Tirol

in Innsbruck, Anichstraße 2 A, Fernruf 1182/VI.

**Selikan-Plakat-Farben**Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft  
Überall vorrätig — Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

Günther Wagner, Wien X/1.

42 Auszeichnungen

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werden nach Tarif billigst erbeten

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer **Heinr. Langhammer**

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 6/7

Innsbruck, Juni/Juli 1929

9. Jahrgang

## Die Dresdner Versammlung des Deutschen Lehrervereines.

Mehr als 8000 deutsche Lehrer und Lehrerinnen sind dem Rufe des Deutschen Lehrervereines zu der machtvollen Kundgebung nach Dresden gefolgt. Den Auftakt der Tagung bildete eine würdige Gedenkfeier zur Erinnerung an die Begründung des Deutschen Lehrervereines im Jahre 1848 in Dresden, wo R. F. W. Wander im „Trompeterschloßchen“ seinen zündenden Aufruf an Deutschlands Lehrer schrieb und zu dessen Gedächtnis dort unter großer Beteiligung der Versammlungsteilnehmer in fast mitternächtiger Stunde eine Ehrentafel feierlich enthüllt wurde.

Nach der weihervollen Stunde des Bedenkens, beim Uebergang in die eigentliche Arbeitstagung zeichnete der erste Vorsitzende des Deutschen Lehrervereines, Schulrat Georg Wolff-Berlin, mit kurzen markigen Strichen die heutige kultur- und schulpolitische Lage Deutschlands. Mit und doch immer wieder neu sei der Kampf zwischen Kirche und Staat in Deutschland und dem übrigen Europa. In den unvermeidlichen Auseinandersetzungen zwischen der machtvollen Kirche und dem Staat um die Jugenderziehung wird man die deutsche Lehrerschaft, so erklärte der Vorsitzende, auf der Seite des Staates finden. Der Kampf des Deutschen Lehrervereines gelte jedoch nicht der Religion, nicht der religiösen Seite der „katholischen Aktion“, sondern den schul- und machtpolitischen Forderungen, die auf ein Besitzergreifen der Schule abzielen. Ob das versucht wird auf dem direkten Wege über ein Reichsschulgesetz, der konfessionellen Regelung der Lehrerbildung oder auf dem Umweg über die Privatschulgesetzgebung oder durch Abschluß von Konkordaten und Kirchenverträgen, das sei gleich, immer gehe es um eine Aktion gegen den Staat. Demgegenüber stellte der Vorsitzende unter lebhafter Zustimmung der Versammlung fest, daß der Deutsche Lehrerverein in Zukunft wie bisher für die Staatlichkeit, Freiheit und Selbständigkeit der deutschen Schule und für die Gemeinschaft und Einheit deutscher Bildung eintreten werde. Der Deutsche Lehrerverein achte jedermanns Ueberzeugung in religiöser, weltanschaulicher und politischer Hinsicht, das könne und werde ihn jedoch nicht hindern, sich kraftvoll für das Schulherrentum des Staates einzusetzen.

Dann begrüßte der Vorsitzende die der Einladung so zahlreich gefolgten Vertreter der staatlichen Behörden, der Städte und anderer Verbände.

Ueber

### Wirtschaft und Volksschule

sprach Magistratsschulrat **Tittel-Dortmund**.

In seinem Vortrage betonte er, daß es sich nicht darum handeln könne, in Form von verbindlichen Thesen fertige Rezepte auszugeben, wie Krankheiten an unserem Volks-

körper, seien sie wirtschaftlicher oder schulischer Art, von heute auf morgen gebessert werden könnten. Wohl aber geht es darum, aus sächlichen und ursächlichen Zusammenhängen Folgerungen abzuleiten und sie dem Staat, als dem für die Wirtschaft und die Bildung seines Volkes in letzter Linie Verantwortlichen, ins Bewußtsein und Gewissen zu schieben. Weil das Leben eines Volkes nur in einer Ganzheit gesehen werden kann, sind auch die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Schule ohne weiteres gegeben.

In dem Deutschland von heute, dem Staate der Reparationen und Kriegsschulden, hat in dem Wettbewerbe der gesellschaftlichen Funktionen unstrittig die Wirtschaft die Führung. Die Bewußtheit ihrer Machtstellung, die durch den Besitz der Produktionsmittel gegeben ist, verleitet sie leicht, auch auf Gebiete überzugreifen, deren Betreuung anderen Gewalten vorbehalten bleiben muß. Die Kulturaufgaben nur unter dem Gesichtspunkte der Wirtschaft und Wirtschaftlichkeit sehen, bedeutet, sie in eine Richtung abzudrängen, die ihrem eigentlichen Zwecke zuwiderläuft. Je differenzierter unsere Wirtschaft ist, desto gebildeter und innerlich gefestigter muß der in ihrem Dienste stehende Mensch sein.

Die Wirtschaft müßte beide Hände gerade über die Volksschule halten, weil deren Kinder ihr einmal als unentbehrliche menschliche Arbeitskräfte ganz gehören werden. Aber in dem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Produktion und Persönlichkeit liegt auch eine verschiedene Einstellung des Unternehmertums und der Arbeitnehmerschaft zur Volksschule eingeschlossen. Während die letztere ihr durchaus freundlich gegenübersteht, ihre Belange zu fördern sucht (Gewerkschaftskongreß 1927 in Hamburg), ist die Auffassung in der Wirtschaftsführung nicht einseitlich und geschlossen. Vielmehr liegen zwischen der Verstandnislosigkeit, wie sie dem preussischen Großgrundbesitz eigen ist, und der Aufgeschlossenheit unserer hanseatischen Handelsstädte sehr verschiedene und sehr unterschiedliche Stufen der Einschätzung.

In weiten Kreisen der Wirtschaft sieht man in der Volksschule nur eine nützliche Einrichtung zur Beeinflussung des Volkes in staatspolitischer und weltanschaulicher Richtung. Doch jeder Versuch, die Schule offen oder heimlich für machtpolitische Zwecke zu benutzen, muß entschieden zurückgewiesen werden. Die Schule ist kein Instrument, worauf jeder seine Melodie spielen kann: die Kirche ihr religiöses, die Partei ihr politisches und die Wirtschaft ein kapitalistisches oder marxistisches Lied. Im besonderen besitzt sie weder irgendwelche Autorität noch Kompetenz, in wirtschaftspolitischen Kämpfen Schiedsrichter zu sein und Recht und Unrecht zu verteilen.

Die Aufgabe der Wirtschaft besteht darin, wie für andere Kultureinrichtungen, so auch für eine gedeihliche Arbeit der Volksschule die materiellen Voraussetzungen zu schaffen. Sie muß auch ihrerseits dem Anflug des Berech-

tigungswezens steuern, muß den inneren und äußeren Ausbau der Volksschule fördern und eine Lehrerbildung verlangen, die, ohne die Einengung der pädagogischen Akademien Preußens durch Konfessionalisierung und Geschlechtertrennung, einen Lehrernachwuchs schafft, der den hohen Anforderungen der Zukunft, den immer mehr sich steigenden Ansprüchen an Qualitätsarbeit gerecht zu werden vermag.

Nach kurzer Aussprache wurde folgende Entschliesung zum Verbandsthema „Wirtschaft und Volksschule“ angenommen.

„Der Staat als gesetzlicher Ausdruck der Volksgesamtheit muß Führung und letzte Entscheidungsgewalt in der Erziehung des Nachwuchses auch den Trägern der Wirtschaft gegenüber behaupten und darum Versuche von Wirtschaftsführern, die Erziehung in ihrem Sinne zu beeinflussen, mit Entschiedenheit zurückweisen.“

In Übereinstimmung mit der Reichsverfassung ist die deutsche Jugend zu sittlicher Bildung, staatsbürgerlicher Gesinnung, persönlicher und beruflicher Tüchtigkeit, nicht aber einseitig nur für die Wirtschaft oder sogar für eine bestimmte Wirtschaftsauffassung zu erziehen.

Pflicht der Wirtschaft ist es, die notwendigen Mittel zur Pflege der geistigen Kultur, insbesondere auch für einen zweckmäßigen Ausbau der Volksschule und eine der Reichsverfassung entsprechenden Lehrerbildung, zu schaffen.

Die für die innere Ausgestaltung des Unterrichtsbetriebes maßgebenden Grundsätze stellt die Erziehungswissenschaft auf, die dabei nicht übersehen wird, daß im Gesamtbildungsverlauf der Nachwuchs auch für die im Dienste der Wirtschaft zu erfüllenden Aufgaben tüchtig gemacht werden muß.“

Leo Raeppele-Berlin, Geschäftsführer des Deutschen Lehrervereines, sprach am zweiten Versammlungstage über

### Die Schule im Dienste der Volksveröhnung und Völkerveröhnung.

Er führte dazu etwa aus: „Mit der Behandlung dieser Fragenkreise nimmt der Deutsche Lehrerverein Motive auf, die in der Reichsverfassung dem Sinne nach oder im Wortlaute angeschlagen sind.“

In ganz einfachen Verhältnissen ist ein Volk die Lebensgemeinschaft von Menschen, die gleichartige natürliche Beschäftigung, Lebensweise, Sprache, Kleidung, Sitte und Denkart haben. In diesem Sinne gibt es bei den staatlichen Gemeinschaften der sogenannten „westlichen Zivilisation“ längst keine Völker mehr. Durch Rassenvermischung, Eingliederung anders sprechender Minderheiten, durch die immer weiter entwickelte Arbeitsteilung des mechanisierten Zeitalters, durch die bislang geltende Art der Verteilung des Arbeitsvertrags, durch die politische Gleichberechtigung der Bürger und Bürgerinnen mit den Möglichkeiten aktiv gegeneinander wirkender Parteibildungen ist eine starke Spannung zwischen den Volksgruppen entstanden.

In Deutschland werden diese Spannungen durch eine Anzahl weiterer Eigentümlichkeiten vermehrt. Die Naturanlage des germanischen Menschen neigt zur Absonderung; die geschichtlich gewordene Kleinstaaterei gab Mittelpunkt des staatlichen Bewußtseins innerhalb des großen Volksgesamtheitszusammenhangs. Unsere bekennnismäßige Trennung in zwei große christliche Lager wird neuerdings durch ein schnell anwachsendes drittes Lager vermehrt: die jeder herkömmlichen Kirchengemeinschaft abgewandten Menschen. Alle diese gegebenen Umstände erfahren bei uns eine Ver-

schärfung durch den Druck, den wir gegenseitig auf uns ausüben durch die Schmalheit unseres Lebensraumes, die Belastung durch die Folgen eines verlorenen Krieges und die Unausgeglichenheit unseres politischen Lebens infolge einer verspäteten Eingliederung der Volksmassen in den Einflusbereich der eigenen staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit.

Die Schule steht inmitten dieser zahlreichen Spannungsverhältnisse und empfängt von ihnen zum Teil ihre Lebensgesetze. Sie hat nur die Wahl, entweder sich in den Dienst dieser Einzelkräfte zu stellen und also gewissermaßen die Vorbereitungs- und Zubringeranstalten für jede einzelne Volksgruppe darzustellen, oder sich als gemeinsame Vorbildungseinrichtung für alle Staatsbürger zu betrachten.

Der Deutsche Lehrerverein hat sich für die zweite Art der Bestimmung des Schulcharakters entschieden. Er erkennt an, daß die Schule nicht geeignet und nicht berufen ist, die gegebenen Spannungen im Volkskörper mit einem Schlage zu beseitigen; aber er hält die Schule des Volkes für den Ort der Anbahnung des Ausgleichs. Die Schule hat die künftigen Bürger in die augenblicklich vorhandene Welt einzuführen, Verständnis für die Ursachen der Spannungen zu erwecken, die Grundlagen des selbsttätigen und eigenen verantwortlichen Denkens zu geben und in ihrer äußeren Organisation wie in ihrem inneren Leben ein Abbild und Vorbild der großen Volksgemeinschaft zu sein.“

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage und einer längeren Aussprache stimmten die Vertreter des Deutschen Lehrervereines der nachstehenden Entschliesung des Redners zu:

„Der Deutsche Lehrerverein erkennt im Volksstaat die Form des staatlichen Zusammenlebens, die allen Bürgern die Teilnahme in der Gestaltung ihres politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wollens verbürgt.“

Er verlangt darum, daß das öffentliche staatliche Schulwesen aus dem Gedanken des Volksstaates erwachsen muß. Er lehnt die Trennung der Schulkinder nach Besitz, Weltanschauung und Bekenntnis ab und tritt für ein einheitlich und organisch aufgebautes Schulwesen ein, das jedem die Bildung gibt, die seiner Veranlagung gemäß ist. In die sozialen und politischen Kämpfe der Volksgruppen hat sich die Schule nicht einzumischen, sie hat aber den Geist der Verträglichkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu pflegen, damit nicht die Gegensätze die Volkseinheit zerstören.

Der Deutsche Lehrerverein bekennt sich ebenfalls zu dem Gedanken des friedlichen Zusammenlebens aller Völker auf der Grundlage des Rechts, das vertraglich zu sichern ist unter Ausschluß jeglicher Gewaltanwendung. Die Schule arbeitet an der Völkerveröhnung durch Betonung der Rechtsgesinnung, durch Lehrer- und Schüleraustausch, Prüfung der Schulbücher und alle sonstwie geeigneten Maßnahmen zur Anbahnung eines dauerhaften Friedenszustandes.

Der Deutsche Lehrerverein ruft die Erzieher- und Friedensfreunde aller Länder auf, gemeinsam an der Schaffung einer Weltordnung des Friedens und des Rechts zu arbeiten.“

Im Zusammenhange mit dem Verbandsthema wurde auch noch nachstehender Antrag angenommen:

Alle in Lehrer- und Schülerkreisen auf Verbreitung einer internationalen Weltsprache hinielenden Bestrebungen sind zu fördern.

Mit herzlichen Dankesworten an die Teilnehmer und besonders die Dresdener Lehrerschaft schloß der Vorsitzende die eindrucksvolle, bedeutungsvolle Tagung.

## An die Jüngsten unseres Standes!

Ein Wort zur Besinnung!

Der lang ersehnte Tag ist herangenahet, der Tag, an dem Ihr mit stolzen Gefühlen in der Brust, das Maturitätszeugnis in der Tasche, die Hallen Eurer Bildungsstätte verläßt. Nur eines drückt auf das frohe Gefühl glücklichen Abschlusses harter Studienzeit, das Bewußtsein, noch längere Zeit nicht selbständig in einer Klasse wirken zu können. Wir können es nachfühlen, welche harte Enttäuschung es bedeutet, anstatt vor die Kinder treten zu können, nun irgend eine ganz abseits der bisherigen Ideenwelt liegende Arbeit ergreifen zu müssen. Der Tag, an dem auch Ihr in die Schulstube als Lehrende einziehet, wird auch kommen. Von manchen, die sich beengt fühlten in ihrem Denken und Handeln, ist dieser Augenblick als der Tag der Freiheit begrüßt. Doch:

„Freiheit ist der Zweck des Zwanges;  
wie man eine Rebe bindet,  
daß sie statt im Staub zu kriechen,  
frei sich in die Lüfte windet.“

(Weber, Dreizehnlinden.)

Euch allen wird Euer Lebenszügel selbst in die Hand gegeben; Ihr werdet hineingestellt in das „Geräusch der Welt“; Ihr sollt Euch hier zu Charakteren bilden, Euch als Männer zeigen!

Dann treten an Euch Fragen heran, die wohl wichtiger sind, als sie auf den ersten Blick scheinen; die Fragen nämlich: sollen wir uns einem Standesverein anschließen und welchem? Ich glaube, die erste Frage ist nicht einmal der Erörterung würdig. Denn wer wollte als Mann, als Charakter von Früchten zehren, die er nicht half miterringen. Dann kommt jedoch die wichtigere Frage: Welchem Vereine trete ich bei? Wie christlichsozialer, wie sozialistischer, wie neutraler Lehrverein. Somit seid Ihr an den Scheideweg gestellt. Der Jugend gehört die Zukunft. Es wird also keinem der genannten Vereine gleichgiltig sein, wohin Ihr Euch entscheidet.

Laßt Euch nicht drängen! Denkt an Euer Ziel: empor zum Lichte mit unserem Stande! Ihr habt Eure Zügel selbst in die Hand bekommen, haltet sie straff und laßt sie Euch von niemand und durch kein Lockmittel entziehen! Tretet zuerst ins öffentliche Leben ein, lernt es gründlich kennen, nehmt Euch Zeit zur Ueberlegung, zur Besinnung! Leset nach, welche Lebensarbeit große Männer geleistet haben und noch leisten müssen, um unseren Stand in die Höhe zu führen, welchen Kampf sie führen und führen mußten, gegen dunkle Mächte, die uns Freiheit und einen Platz am goldenen Sonnenlicht streitig machten und noch machen!

Vergleicht nach gründlicher Kenntnis der geschichtlichen Tatsachen, der Gegenwartsarbeit und der Zukunftsbestrebungen und scheidet aus, was Euch als Unrecht scheint! Bleibt aber stets Lenker Eures Willens und laßt Euch auch nicht als Vorspann oder Mitläufer einer Sache ködern, die nicht Eurer Ueberzeugung entspricht! Werdet nicht Augendiener, um den Menschen zu gefallen!

Wohl ist der Druck groß, der von mancher Seite gegen solche selbständige Persönlichkeitsbestrebungen ausgeübt wird. Wohl scheint man vor keinem noch so niedrigen Mittel zurück, um willfähige Werkzeuge aus Euch zu machen. Wohl werdet Ihr auf manchen Vorteil verzichten müssen, wenn Ihr den Lockungen widersteht.

So mögen Jahre der Ueberlegung verstreichen, und die Zeit der Lehrbefähigung überwunden sein, so mögen auch noch Jahre vergehen bis zur Erlangung einer definitiven Stelle, aber dann tretet ein und schließt die Reihen, bei denen Ihr gefunden habt: hier ist mein Platz! Kämpft dann frei für die große Sache unseres Standes, die zur Lösung hat: der Sonne entgegen!

## Zur Lesebuchfrage für Volks- und Hauptschulen.

Der Herr Bearbeiter dieses im Erscheinen begriffenen Lesebuchwerkes beehrt uns als Antwort auf eine Reihe von Anfragen, die wir uns in der Aprilfolge unseres Blattes diesbezüglich zu stellen erlaubten, mit einem sehr ungnädig gehaltenen Artikel in der Kath. Volksschule. — Es braucht eben vieler Worte, wenn man unleugbare Tatsachen beschönigen will. Dabei müssen die Urteile einiger meist standesfremder, mehr oder weniger parteipolitisch eingestellter Zeitungen und Persönlichkeiten (hüß, was helfen kann!) herhalten, um die Güte dieses Lesebuches festzustellen. Daß der Herr Bearbeiter in seiner vernichtenden Epistel auch die Personalien des Schriftleiters der „Tir. V. Ztg.“ hat diesem recht geschmeichelt und ihn auch etwas spasshaft berührt. — Wenn es Herr N. wünscht, können ihm noch weitere Angaben über die Persönlichkeit des Schriftleiters u. zur neuerlichen Veröffentlichung bekanntgegeben werden, denn sie brauchen das Licht des Tages nicht zu scheuen und zeigen auch keine Umgruppierung vom nationalen ins klerikale Lager hinüber.

Der Herr Bearbeiter könnte uns doch nur dankbar sein, wenn wir uns erlauben, betreffend des neuen Lesebuches verschiedene berechnete Fragen zu stellen und es kann ihn nur freuen, wenn sich unter die Lobeshymnen, die er für sein Lesebuch anzuführen beliebt, auch eine kritische Stimme mischt, die durchaus nicht in gehässiger oder unjadlicher Weise, im Gegenteil ganz auf dem Boden der Wahrheit stehend, eine Reihe von Fragen stellt, um möglicherweise gewisse Aenderungen bei einer Neuherausgabe des Buches anzuregen. — Das Recht zur Stellungnahme in diesem Falle wird dem Schriftleiter der „Tir. Sch. Ztg.“ wohl zustehen, arbeitet er doch volle 20 Jahre im tirolischen Schuldienste, davon seit 15 Jahren im Dienste an der Bürgerschule in Innsbruck, u. zw. in ununterbrochener Tätigkeit vor allem als Deutschlehrer. Es wird niemand bestreiten können, daß seinem Urteil als Praktiker gerade auf dieser Schultype eine größere Berechtigung zukommt als dem Urteil des „Rüssener Tagblattes“ oder „Vorarlberger Tgl.“ oder der „Burgundländischen Heimat“ usw.

Ebenso auffallend und bedauerlich ist die Tatsache, daß der Herr Lesebuchbearbeiter nur eine gewisse Reihe der von uns gestellten Fragen zum Abdruck brachte, andere Fragen vollkommen übergang und keine einzige beantwortet oder Margestellt hat.

Wenn er schon der Verteidigung „seines“ Lesebuches fünfzehn Seiten kostbaren Zeitungsraumes gewidmet hat, hätte er einer Beantwortung jener gestellten Fragen nicht ausweichen sollen.

Betonen möchten wir noch am Schlusse, daß sich unsere Fragezeilen auf den 1. Teil des Lesebuches für Haupt- und Volksschulen beziehen und wir eine eingehendere Beurteilung der früheren Lesebücher nicht durchführten.

Zum Schlusse verweisen wir auf den Vorgang, welchen Weg man in unserem Nachbarlande Vorarlberg eingeschlagen hat, um zu einem guten Lesebuche zu gelangen. Ist dieser Weg der Preisanschreibung nicht viel einfacher, billiger und besser, als einem einzigen Manne, der obendrein noch Parteipolitiker ist, die ganze Lesebuchbearbeitung vertrauensselig zu überlassen? Die diesbezügliche Zeitungsnotiz lautet:

**Prämienauschreibung für ein Vorarlberger Lesebuch.** Wie aus einer Kundmachung des Landes Schulrates für Vorarlberg hervorgeht, macht sich in den Schulen des Landes das Bedürfnis nach einem Lesebuche für das zweite Schuljahr immer mehr fühlbar. Zur Erleichterung der Schaffung dieses Lesebuches hat die Landesregierung beschlossen: Für die beste Bucharbeit werden zwei Prämien im Betrage von 1500 und 500 S bewilligt. Die Lesebucharbeit muß in zwei Jahren, vom Tage der Ausschreibung an gerechnet, fertiggestellt sein. Die Auszahlung der ersten Prämie ist an die Voraussetzung der ministeriellen Genehmigung des Buches geknüpft.

**Denkt stets an Südtirol!**

**Kauft keine italienischen Waren!**

## Denkschrift

in Betreff der Einreihung der Lehrerschaft in das Besoldungssystem der Bundesangestellten.

Um Einheitlichkeit in die Lehrerbefoldung zu bringen, kämpft die Lehrerschaft seit Jahrzehnten um die Gleichstellung ihrer Bezüge mit den Gehältern der Staatsbeamten von der 11.—7. Rangsklasse. Das Jahr 1917 brachte ihr die teilweise Erfüllung dieser Forderung. Von diesem Jahre an erhielt sie die Teuerungszulagen aus Staatsmitteln, was ihre Einstufung in das Rangklassensystem der Staatsbeamten notwendig machte. Es wurden den Volksschullehrern die Teuerungszulage der 11.—8., den Bürgereschullehrern die der 10.—7. Rangsklasse bewilligt. Diese Einreihung in das staatliche Besoldungssystem galt zwar zunächst nur für die Zuerkennung der Teuerungszulagen, wurde aber im Laufe der Zeit zum Maßstabe für die gesamte Entlohnung; denn die Länder schufen gesetzliche Bestimmungen, nach denen die Lehrpersonen auch im Gehalte und Quartiergehalte den Staatsbeamten der 11. bis einschließlich der 7. Rangsklasse gleichgestellt wurden. Als die Regierung die Vorrückung der Bundesangestellten der Gruppen B und C der Dienstpragmatik bis zur 6. Rangsklasse ausdehnte, wurde auch der Lehrerschaft der Bezug bis einschließlich der 6. Rangsklasse zuerkannt. Von nun an fiel jede Zuwendung an die Staatsangestellten auch ihr zu. Die staatliche Gesetzgebung bestimmte somit die Bezüge und Vorrückung der Lehrpersonen; an die Stelle des berichtigten § 55 des R. V. G. traten konkrete Voträge. Die Befoldung der Lehrpersonen war von nun an mit dem Gehaltssystem der Bundesangestellten aufs innigste verknüpft und die Lehrergehälter im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Wien, einheitlich geregelt. Das Gehaltsgesetz für die Bundesangestellten vom 13. Juli 1921 brach mit dem Rangklassensystem und führte Befoldungsgruppen ein. Den Volksschullehrern wurden die Befoldungsgruppen 9—15, den Bürgereschullehrern 12—15 zuerkannt. Damit blieb ihr bisheriger Rang bewahrt. Da das Gesetz aber ein eigenes Schema für die Bundeslehrpersonen enthielt, verlangten die

Bundesministerien für Unterricht und für Finanzen mit Rücksicht auf die Ähnlichkeit des Dienstes von den Landesregierungen die Einreihung der Volksschullehrer in die Gruppe 2, der Bürgereschullehrer in die Gruppe 3 des Schemas der Bundeslehrpersonen. — Diese Entlastung beinhaltet aber eine wesentliche Tieferreihung. Die Salzburger Länderkonferenz vom 7. Dezember 1921 hat aber beschlossen, die Volksschullehrer in Gruppe 3 und die Bürgereschullehrer in dieselbe Gruppe, mit Zuzählung von zwei Biennien einzureihen. Dieser Beschluß wurde am 13. Jänner 1922 vom Bundesministerium für Finanzen genehmigt. Die Länder — und die Gemeindefinanzkommission hat aber beschlossen, die Volksschullehrer in die neu zu schaffende Gruppe 2a und die Bürgereschullehrer in Gruppe 3, vermehrt um 1 Biennium, einzustufen.

Das Besoldungsgesetz für die Bundesangestellten vom 19. Juli 1927 vermehrte die Befoldungsgruppen des Schemas für die Bundeslehrpersonen von 4 auf 5. Ueber Anfragen der Landesregierungen, wie die Volks- und Bürgereschullehrer auf Grund des geänderten Schemas zu behandeln wären, erklärte das Bundesministerium für Finanzen, daß deren Einreihung in die Gruppen 3 und 4 keine Ueberangleichung beinhaltet. Tatsächlich erhielten auch die Lehrpersonen aller Bundesländer, mit Ausnahme Wiens, im Laufe eines Jahres Bezüge im Ausmaße der 3. und 4. Befoldungsgruppe und diese beziehen sie auch noch gegenwärtig.

Nun verlangt das Bundesministerium für Finanzen auf Grund der 6. Abgabenteilungsnovelle zur Beseitigung des Defizites in den Voranschlägen der Länder, die Rückreihung der Lehrerschaft. Der steiermärkischen Landesregierung wurde bereits ein derartiger Vorschlag gemacht. Das Bundesministerium für Finanzen steht auf dem Standpunkte, daß die Automatik nur auf Grund einer Tieferreihung der Lehrerschaft aufrecht erhalten werden könne. Gegen diesen Vorschlag muß die Lehrerschaft entschieden Verwahrung einlegen; denn er bedeutet den Verlust erworbener Rechte, der gesellschaftlichen Stellung und eine unertragbare materielle Einbuße.

## Entwicklung des Schulwesens in Wilten.

Von Fachlehrer Rud. Blaas.

(Fortsetzung).

Die bisherige Gepflogenheit an der Mädchenschule, nur Schwestern anzustellen, wurde durchbrochen, indem Fräulein Aurelia Zimmermann dort eine 1. Kl. zu übernehmen hatte. In den nächsten Jahren kamen hierzu Fräulein Mlinet, Fräulein Granes und Fräulein Puhfer. Pöhl wurde über eigenes Ansuchen nach Dreieinigem versetzt, dagegen Georg Mader-Matters und Alois Sillunger-Köffen, nach Wilten berufen. † Tomajini.

Inzwischen war die Einwohnerzahl Wiltens 1900 auf 12.452 Personen angewachsen, in den letzten 10 Jahren um das Doppelte gestiegen. 900 Schulkinder gingen täglich im Schulhaus aus und ein, dazu besuchten 100 volkschulpflichtige Knaben Junsbruder Mittelschulen, nur 8 volkschulpflichtige Knaben die Junsbruder Bürgereschulen, 70 volkschulpflichtige Knaben die Uebungsschulen, 90 volkschulpflichtige Mädchen die Uebungsschulen, 63 volkschulpflichtige Mädchen die Schule der Ursulinern, 13 volkschulpflichtige Mädchen die Schule in der Sillgasse; zusammen 344 Schüler und Schülerinnen.

Es war daher erklärlich, daß sich die Gemeinde Wilten im September 1900 gezwungen sah, den Beschluß zu fassen, ein neues Schulhaus zu bauen. Beispielsweise mußte Herr Eduard Prikrl (Wieser), der 1900 von Ruffstein nach Wilten gekommen war, 1901/02 mit einer Klasse (4. b) im Stift Wilten Schule halten. Es war in einem ziemlich bescheidenen Lokal. (Organist, Chorregent, Kapellmeister d. B. Musikvereinslehrer, 45 Dienstj.)

1901/02 erhält an Stelle des in Pension getretenen Andrá Reinisch sein Sohn Rudolf Reinisch die Leitung über die auf 18 Klassen angewachsene Schule. Als neue Lehrkräfte erscheinen Peter Kammerer (bisher Schulleiter in Gögens) und Johann Sprenger (bisher in Holzgau).

Im Mai d. J. 1901 starb der damalige Gemeindevorsteher von Wilten Ingenieur Rudolf Tschamler. Der Gemeindevorstand wählte zum Vorsteher Herrn Frig Heigl, einen besonders warmen Freund der Schule und der Lehrerschaft. Auch der Posten des Bezirksschulinspektors wurde neu besetzt, an Stelle Wotzschitschs trat Prof. Franz Egger.

Inzwischen war das neue Schulhaus in der Spedbacher-Fischerstraße fertiggestellt worden und wurde im Herbst 1902 feierlich eröffnet. Nikolaus Amiller erhielt die Leiterstelle.

Schon während des Sommers hatten die definitiv angestellten Lehrschwestern Wiltens den Schuldienst gekündigt. (Sie kamen im Herbst nach Hötting-Mariahilf). Einem früheren Gemeinderatsbeschlusse gemäß wurden in Wilten nur mehr weltliche Lehrerinnen angestellt. Innerhalb fünf Jahre hatte sich also in dieser Hinsicht zu Gunsten der weltlichen Lehrerinnen eine bedeutende Wandlung vollzogen. Im Schuljahr 1902/03 verblieben in der Schule I, Leopoldstraße, die Herren Reinisch, Mader, Plankensteiner, Kammerer, Prikrl (Wieser); die Damen: Gromes, Steirner, Sturm, v. Alpenheim, Jobl, Greiderer.

An der Schule II (Spedbacher-Fischerstraße) wirkten die Herren Amiller, Prantauer, Purner, Willinger und Sprenger; die Damen: Zimmermann, v. Vilas, Magnani, Neuhauser, Niesl und Eckart.

Inzwischen war Wilten auf über 13.000 Einwohner angewachsen (bei 1000 Kinder besuchten die Volksschule Wiltens), eine der größten Gemeinden Tirols, aber schon seit längerer Zeit in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis zur Stadtgemeinde Junsbrud getreten. Nur mehr ein geringer Teil der Bevölkerung der Dorfgemeinde lebte von der Landwirtschaft. Dies kam auch im Straßenbild zum Ausdruck (städt. Charakter). Ein kleiner Prozentsatz betrieb selbständige Gewerbe, doch der größte Teil fand als öffentlicher oder Privatangestellter in der Stadt seinen Lebensverdienst. In immer stärker werdendem

Die Lehrerschaft hatte sich endlich einen festen Platz im Besoldungssystem der Bundesangestellten erworben, der ihrer Vorbildung und ihrer Wichtigkeit und der Bedeutung der Schule für Volk und Staat entsprach und sie ist geneigt, den bisher innegehabten Rang mit eiserner Zähigkeit und mit allen Mitteln zu verteidigen. Sie ist aber auch der Ueberzeugung, daß ihre Besoldung auch weiterhin im staatlichen Besoldungssystem verankert bleiben muß.

Für den Oesterreichischen Lehrerbund: A. Freilingner.

Für den Katholischen Lehrerbund: J. Kober.

Für die Freie Lehrerzergewerkschaft: R. Lassnigg.

Für den Hauptschullehrerverband: A. Herdegen.

## Die sittliche Festigung der Jugend durch die Konfessionsschule.

Wir überschätzen den erzieherischen Einfluß der Schule in ihrer gegenwärtigen Form nicht. Wir wissen, wie stark die Einflüsse der Umgebung, der Erwachsenen, all der geheimen Miterzieher sind. Aber die Vertreter der Konfessionsschule sind oft recht schnell dabei, über die simultane oder gar die weltliche Schule den Stab zu brechen. Man setzt ebenso kühn wie einfach Konfession — Religion und defreidiert: Ohne Religion (lies Konfession) keine Sittlichkeit. Und doch sollten die Anhänger der Konfessionsschule im Laufe der Geschichte recht bescheiden geworden sein.

Aus dem Musterlande der Konfessionsschule, und zwar aus einem niederbayerischen ländlichen Bezirk, gibt der Oberbayerische Schulanzeiger (Nr. 18) jetzt einen Bericht der gut katholischen „Donau-Zeitung“ wieder, der zeigt, daß die Zusammenhänge zwischen Konfession und Sittlichkeit durchaus nicht so liegen, wie das mit viel Pathos und neuerdings unter wissenschaftlicher Verbrämung gerne dargestellt wird.

Der „Oberbayerische Schulanzeiger“ gibt folgende Schilderung: „Die Auslassungen stützen sich allem Anschein nach auf amt-

liches Material und sind somit hieb- und stichfest. Umrisen wird der sittliche Zustand der Jugend eines niederbayerischen Bezirksamtes mit rund 42.000 Seelen. Obwohl die Kinder ausschließlich unverfälschte Konfessionsschulen besuchen, weht aus dem Bericht eine derartige Sumpflust, daß man beinahe erschrickt. Man wird selbst in der „Kloake“ der Großstadt nicht leicht ähnliches finden.

Die Krone wird diesem Bericht noch dadurch aufgesetzt, daß es abschließend heißt, es seien durchaus nicht einzelne, besonders schwere Fälle herausgegriffen worden, sondern man habe aus einer erdrückenden Fülle von Vorkommnissen nur die leichteren zur Sprache gebracht. Die noch bedenklicheren Vergehen müßten ausscheiden, weil sie sich in einer Tageszeitung auch nicht annähernd wiedergeben ließen.

Wiederholt sei ausdrücklich noch einmal: Dieser Sittenspiegel bezieht sich auf einen niederbayerischen, ländlichen Bezirk, in dem es nie etwas anderes gegeben hat als Konfessionsschulen. Hoffentlich kommt das Dokument nicht den Vertretern der weltlichen Schule zu Gesicht, denn sie würden sehr wahrscheinlich sagen: Noch mehr kann bei uns schlimmsten Falles wirklich nicht vorkommen.

Recht kleinlaut gibt die „D. Z.“ — angesichts der wirklich bedenklichen Fälle am Ende zu, daß das Elternrecht nicht immer seine Aufgabe erfüllt. Das mag dem Blatt, das sich sonst als eine begeisterte Verteidigerin des uneingeschränkten Elternrechtes gibt, nicht gerade leicht gefallen sein.

Wir hier in Tirol wären in der Lage, an manchen Beispielen auch zu erhärten, daß die Mitgliedskarte eines Kath. Lehrervereines nicht auch 100 Prozent Christentum und „katholisches“ Handeln an Kindern und Amtsgenossen verbürgt.

## Auswirkungen.

Am 20. Dezember 1928 war, wie so oft um die Zeit der Jahreswende, über den Nationalrat unserer Bundesrepublik ein wahrer Schauer des Arbeitseifers gekommen. Während sonst

Maße hüfte Wilten die Selbständigkeit seines Wirtschaftslebens ein. Es herrschten ähnliche Verhältnisse wie heute zwischen Hötting und Innsbruck. Die Wiltener benützten die öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Theater, Anlagen usw.), ohne für deren Steuerleistung gleich den Innsbruckern beizutragen. Die Schaffung solcher Einrichtungen drohte eine unverhältnismäßig hohe Steigerung der Gemeindefasten zu verursachen. Dies zu verhindern, führte auf den Gedanken der Vereinigung mit Innsbruck. Der Gedanke wurde besonders vom Gemeindevorsteher Fritz Heigl gefördert, und so wurde im April 1903 ein Komitee zur Prüfung der Eingemeindungsfrage gebildet.

Auch von Seite der Stadtgemeinde Innsbruck herrschte lebhaftes Interesse für die Eingemeindung, um die Entwicklung und Ausdehnung Innsbrucks weiter nach Süden zu ermöglichen. Der Drang, sich nach Süden auszudehnen (längs der Straße zum Brenner), führte bereits im Jahre 1281 zur ersten Stadterweiterung, indem das St. Wilten zur Abtretung der sogenannten Neustadt, der heutigen Maria-Theresienstraße, seine Einwilligung gab.

1339 erwarb Innsbruck dazu den östlichen Teil des Saggens bis zur Sill. Dann folgte ein Stillstand in der Stadterweiterung bis ins 19. Jahrhundert. Damals hatte Innsbruck aus dem Bedürfnis, wichtige Verkehrsanlagen und wirtschaftliche Unternehmungen in seinem Stadtbereich zu haben, mehrere Geländeteile, die zur Gemeinde Wilten gehörten, in sich aufgesogen; so 1843 die Rhombergische Spinnfabrik (erbaut 1839) samt der östlichen Museumstraße, 1861 die Bahnhofsanlagen (eröffnet 1858) und deren Zufahrtswege, den heutigen Südtirolerplatz, die Meraner- und Brunederstraße, 1878 das ganze Gelände nördlich der Linie Salurnerstraße Maximilianstraße bis zum Inn. Der Gemeindefastbereich Wilten erstreckte sich damals noch westlich der Hausgärten der Maria-Theresienstraße bis zum heutigen Karl-Ludwigs-Platz (dem alten städt. Friedhof) und bis zur Südseite

der Hausgärten des Innraus. Für diese Gebietsabtretung und den damit verbundenen Entgang an Steuern erhielt die Gemeinde Wilten von der Stadt eine einmalige Abfindung von 40.000 fl. Am 15. Oktober 1903 beschloß der Gemeindevorstand von Wilten nach vorhergegangenen, gründlichen Beratungen, mit allen gegen eine Stimme sich mit der Stadtgemeinde Innsbruck zu vereinigen. In der darauffolgenden Sitzung des Innsbrucker Gemeinderates am 17. Oktober 1903 wurde der gleiche Beschluß einstimmig angenommen, ebenso in der Landtagsitzung vom 31. Oktober 1903, und am 24. Dezember 1903 wurde der Beschluß vom Kaiser Franz Josef sanktioniert. Mit 1. Jänner 1904 galt die Vereinigung als vollzogen und gleichzeitig trat die Lehrerschaft in die Rechtsverhältnisse der städtischen Lehrpersonen. Der scheidende Gemeindevorstand von Wilten handelte an den Lehrkörper ein überaus herzliches Anerkennungs schreiben. Auch in der letzten Ortsschulratsitzung Wilten (21. Dezember 1903), dankte Gemeindevorsteher Heigl der Lehrerschaft für ihre Tätigkeit zum Wohle der Gemeinde.

Durch einen Beschluß des Stadtschulrates vom 22. Juni 1904 erfolgte mit Beginn des Schuljahres 1904/05 die Trennung der Schulen in Wilten in Knaben- und Mädchenschulen unter eigener Leitung, und zwar wurde Fr. Marie Maaf als Leiterin der Mädchenschule Leopoldstraße und Fr. Rotburga Pausler als Leiterin der Knabenschule Fischergasse bestellt.

(Die Gesamtzahl der Lehrkräfte Innsbrucks mit Wilten und Pradl betrug 1904/05 96 Lehrpersonen, heute zirka 160.)

Im letzten halben Jahrhundert war die Schülerzahl Wilten um mehr als das Zehnfache gewachsen: 1846 waren es 105 Schulkinder und zwei Lehrpersonen, 1904, im 1. Jahre der Eingemeindung, 1200 Schulkinder und 23 Lehrpersonen. Die weiter zunehmende Schülerzahl erforderte im Jahre 1913 den Schulhausbau in der Haspingerstraße, beendet im Sommer 1914.

(Fortsetzung folgt.)

die Geburt auch nur eines Gesehens die schwerste und langwierigsten Wehen verursacht, die sich doppelt und dreifach steigern, wenn es sich etwa um eine Erleichterung der materiellen Lage der Bundesangestellten handelt, wurden an einem vorweihnachtlichen Donnerstage in löblichem Fleiße nicht weniger als 15 Geseze erledigt. Darunter war auch das über die 6. Abgabenteilungsnovelle. Die Verhandlungen vollzogen sich, wie ein führendes und stets gut unterrichtetes Blatt der Hauptstadt zu melden wußte, „mit blickartiger Geschwindigkeit und in beinahe idyllischer Ruhe“.

Daß über jenem Entwurfe ein solch günstiger Stern leuchten werde, war ursprünglich gar nicht voranzusehen. Denn beim ersten Bekanntwerden der Absicht, eine Kontrollbestimmung über die Finanzgebarung der Länder gesetzlich festlegen zu wollen, gab es in allen Landeskanzleien die helle Revolte und provinziale Regierungsmänner allerersten Ranges erklärten an zuständiger Stelle mit allem Aufwande entschiedener Entschlossenheit, daß man der geplanten Flügelbeschnidung nie und nimmer zustimmen werde.

Die vom Lande abhängigen Festangestellten hatten von allem Anfang an die großen Gefahren erkannt und sahen voraus, daß die ganze Schärfe der neuen Befugnisse des allzeit streichluftigen Finanzministeriums sich in den Belangen ihrer wirtschaftlichen Sicherung auswirken werde, und standen zu den Plänen in scharfer Gegnerschaft. Fast gab es ihnen eine Beruhigung, daß diese ihre Stellung anscheinend bei den Landesoberigkeiten eine Stütze gewinnen sollte.

Aber weiß der Himmel, welche Padeleien, welcher Handel und welche Beschwichtigungen unter den politischen Parteien hinter den leider so oft verschlossenen Türen der Verhandlungszimmer wirksam wurden; Tatsache bleibt, daß das verhängnisvolle „Bundesgesetz vom 20. Dezember 1928, betreffend einiger Aenderungen des Abgabenteilungsgesetzes“ ungefährdet und nahezu unbeachtet von der breiten Öffentlichkeit das Licht der Welt erblickte. Der Motivenbericht betont, „daß sich aus den Bestimmungen des Artikels 5, Punkt c) eine Kürzung der gegenwärtig in Geltung bestehenden Aktivbezüge, Ruhe- und Versorgungsbezüge der Landesangestellten und der Volks- und Bürgereschullehrer nicht ergeben könne“. Jener kritische Punkt c) des Artikels 5 hat folgenden Wortlaut: „Der Bundesminister für Finanzen kann die Flüssigmachung der ... Beiträge, die einem Land verhältnismäßig ... zukommen, davon abhängig machen, daß über sein Verlangen zur Einhaltung der mit der Beitragsleistung verfolgten Zwecke Beschlüsse auf Erhöhung der Dienstbezüge, Ruhebezüge und Versorgungsbezüge der Volks- und Bürgereschullehrer, der Landesangestellten und ihrer Hinterbliebenen, sowie auf Abänderung der Dienstpostenpläne für die Landesangestellten unterlassen werden, soweit sie den Dienstnehmern Begünstigungen gewähren, die den Bundesangestellten und Bundeslehrern gleicher Vorbildung und Verwendung nicht zustehen.“

Noch ist kein halbes Jahr verflossen, und schon jetzt ein Gesehnis, das sicherlich von keinem gerade denkenden Menschen vorausgesehen werden konnte, die gesamte Angestelltenchaft in sehr berechtigte Aufregung. Zugleich wirkt es ein grelles Schlaglicht auf die hinterhältigen Fußfallen, welche in jenem Geseze vom 20. Dezember 1928 für alle wirtschaftlichen Bestrebungen der Landesangestellten beabsichtigt wurden.

Die Landesregierung von Steiermark macht die Auszahlung der im Juni fälligen 15 Prozent des 13. Monatsgehaltes über Auftrag des Finanzministeriums von einer der drei Bedingungen abhängig: 1. Die Lehrerschaft erklärt sich mit einer Rückreihung auf die seinerzeitige Befoldungsstufe (arithmetisches Mittel zwischen Gehaltsstufe 2 und 3 für Volksschullehrer und Gehaltsstufe 3 vermehrt um 1 Biennium für Bürgereschullehrer) einverstanden. 2. Sie stimmt einer Aenderung des Automatikparagrafen in der Richtung zu, daß künftige Zuwendungen an die Bundeslehrpersonen nur dann zur Auszahlung kommen, wenn die Differenz zwischen der alten und der gegenwärtigen Reihung aufgebraucht ist. 3. Die Vertreter der Lehrerschaft

stimmt zu, daß die Rückreihung nur auf die neu zu bestellenden Lehrkräfte Anwendung finde.

Diese Zuschrift, die an die Lehrerverorganisationen ergangen ist, enthielt ferner noch eine Bemerkung des Finanzreferenten, daß nach seiner persönlichen Meinung die Lehrerschaft zur Vermeidung der zwangswweisen Durchführung einer der genannten Vorschläge auf die Auszahlung des 13. Monatsgehaltes Verzicht leisten möge. (!)

Wuß es schon in hohem Grade wundernehmen, daß gerade in dem einen Bundeslande der Anspruch auf die Auszahlung, die in den anderen Ländern anscheinend ohne jedes Hindernis ausgeführt worden ist, nicht zu Recht bestche und sich der Einspruch des Finanzministers dagegen wendete, so liegt der weitans kennzeichnendere Schwerpunkt der Frage auf rechtlichem Gebiete. Es ist uns nicht bekannt geworden — und bei der gesamten finanzpolitischen Lage in unserer Republik ist es auch kaum anzunehmen, — daß das Land Steiermark seit 20. Dezember 1928 bis Juni 1929 eine neue Befoldungsordnung beschloffen hätte. Der Wortlaut des Gesezes, welches das Einspruchsrecht des Finanzministeriums festlegt, spricht ausdrücklich davon, daß „Beschlüsse auf Erhöhungen... unterlassen werden“. Was also im Augenblicke des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen schon zugestanden war, darf frineswegs von den Auswirkungen des Gesezes berührt werden. Auch die Sonderzahlung der 30 Prozent des Monatsgehaltes im Sinne der Beschlüsse des Nationalrates vom 7. Dezember 1928 war in jenem Augenblicke bereits rechtlicher Anspruch.

Wie reimt sich mit diesem Vorgehen die Versicherung des Motivenberichtes zusammen, daß sich aus den Bestimmungen des Art. 5, P. c) ... eine Kürzung der gegenwärtig in Geltung stehenden Bezüge nicht ergeben könne. Ist es nicht ausgesprochene Unmoralität, in einer Weise, wie es in der Zukunft der Landesregierung stetig, auf ganze Gruppen von Angestellten im Zusammenhange mit der Zuerkennung einer sonst überall anstandslos ausgeföhten goldlichen Zuwendung eine Fressung zur Aufgabe wohlervorbener Rechte auszuüben? Soll diese augenscheinliche Gesezwidrigkeit die erste Tat des neuen Finanzministers sein, des Mannes, der doch selbst aus den Reihen der Festangestellten hervorging und die Mühen eines von den Tagesorgen bedrängten Lebens eines mittleren Angestellten kennen mußte! Wohl dürfte es zutreffen, daß bei ihm als langjährigen Finanzreferenten in Vorarlberg bereits jene Verhärtung des Herzens gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen der „Dienstnehmer“ des öffentlichen Dienstes Fortschritte gemacht hat, wie sie von gewissen Seiten den verschiedenen Finanzministern zum Vorzug und Verdienste angerechnet wird. Aber auch bei Würdigung dieser psychischen Einstellung bleibt dieser erste Ausfluß der staatsmännischen Tätigkeit eine Ueberraschung. Der Ausblick auf die Zukunft ist bei solchen Voraussetzungen in hohem Maße bedenklich.

Von Seite der unmittelbar betroffenen Gruppen der Landesangestellten sind die Vorkehrungen zur Abwehr der Gefahr eingeleitet worden. Die Lehrerschaft Steiermarks hat die Zumutung als unannehmbar abgelehnt. Es kann nicht rasch und nicht entschieden genug eingegriffen werden. Wichtig ist, daß den Angestellten aller Länder die hier aufgetauchte Bedrohung der rechtlichen und materiellen Lage in der ganzen Tragweite bewußt werde und jene Abwehr einzelner Standesgruppen wirksam unterstützt werde. Angesichts solcher Vorkommnisse heißt es wachsam und offenen Auges sein. Wesen soll man sich versehen, wenn statt der noch immer nicht erfüllten Aufwertung der unzulänglichen Bezüge kaltblütig die Schwämmerung bereits bestehender Rechte versucht wird? Der Fall Steiermark ist eine Herausforderung, für die der Finanzminister die volle Verantwortung zu tragen hat.

—II—

## Der katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches

war nach Saarbrücken zu Gast gegangen, in pädagogischer, wie politischer, nicht zuletzt in kirchenpolitischer Mission. Denn seine Versammlungen sind umrahmt von Festgottesdienst, bischöflichem Willkomm und Segen und sonstigen öffentlichen Treuebekenntnissen zur Kirche. Bischof Dr. Bornwasser-Trier umriß das herzynnige Verhältnis der Lehrer zu ihren Oberhirten und zollte „seinen treuesten Holsfern“ Lob. Insbesondere: „Es wird stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte des katholischen Lehrerverbandes bleiben und die christliche Gesamtkultur muß es ihm danken, daß er allzeit ein Verteidiger des natürlichen Rechtes vor Eltern auf ihre Kinder war, daß er sich stets schützend vor die von Christus seiner Kirche gegebenen Rechte auf Unterricht und Erziehung der Jugend gestellt und allzeit mutig und entschlossen das aus dem heidnischen Staatsbegriff stammende absolute Recht des Staates auf das Kind und seine Schulung abgelehnt hat.“

Der Verbandsvorsitzende Weber gab das entsprechende Echo: „Die Wandlung vom Metaphysischen, zum Weltanschaulichen in der Philosophie offenbart sich nicht als Krankheit der deutschen Seele, sie bestätigt vielmehr, daß sich in den zunehmenden Konfessionalisierungstendenzen im deutschen Volke die tiefsten Tiefen der deutschen Seele erschließen. Der katholische Lehrerverband empfindet das mit Genugtuung... Katholische Schulen mit katholischen Lehrern für katholische Kinder! In der Folgerichtigkeit dieser unserer Forderung lehnen wir die simultane Lehrerausbildung für die Lehrer katholischer Bekenntnisschulen entschieden ab. Wir sind der Meinung, daß die Konfessionalität der Lehrerbildung absolut kein Hemmnis für ihre hochschulmäßige Gestaltung ist, die auch wir wünschen und erstreben.“ ...

Lehrerbildung an der Hochschule — aber unter konfessioneller Trennung mit konfessioneller Prägung! Die Hochschulen von heute sind dem nicht gewachsen und müßten sich grundstürzend wandeln. Vielleicht benötigen die Bischöfe, die heute noch der Lehrerforderung widerstreben, diese gar einmal als Einfallstor, um die deutschen Hochschulen teilweise zu erobern... In seinem Vortrag über die Lehrerbildung war Dr. Ebert den Pädagogischen Akademien nicht abgeneigt. „Man muß dem preußischen Ministerium für die mutige Durchführung der von einem katholischen Dezenten entworfenen Idee dankbar sein.“ Am Ende fordert er auch die Pädagogische Hochschule, über deren Eingliederung in die bestehenden Universitäten er sich nicht näher ausließ.

In der Aussprache brachte Ministerialrat Hoffmann aus Darmstadt die erstaunliche Versicherung, daß in Hessen bei der Lehrerbildung „auch das konfessionelle Moment anklänge. An den hessischen Universitäten bestehen bereits Gesinnungsprofessuren... Durch die Pädagogischen Institute erreicht Hessen auch die Möglichkeit, den Lehrern die tiefsten Wahrheiten zu erschließen... Man sucht in Hessen der Konfessionalität möglichst nahe zu kommen.“ Dies Geständnis mahnt die anders gerichteten Kreise zu Wachsamkeit und Abwehr. Ein Münchener bedauerte, daß in Bayern der Verband kein Verständnis und keine Unterstützung für seine Bildungsreformen bei den maßgebenden katholischen Stellen finde. Verschiedene Redner beklagen, daß die „Germania“ vom 20. April ihnen mit einer heftigen Polemik gegen die Denkschrift der bayerischen Universitäten in den Rücken gefallen sei.

Ein Pater hielt den Hauptvortrag über „Unsere Schule und das Deutschtum im Auslande“. Auf diesem Gebiete ist der katholische Lehrerverband sehr rührig, in welchem Geiste und mit welcher Einschränkung, das bezeugt der Leitsatz, es möge dahin gewirkt werden, daß bald eine Zusammenstellung von Schriften über das katholische (!) Auslandsdeutschtum für Schüler- und Volksbüchereien erscheine.

An Organisatorischem ist festhaltenswert, daß nach erregter Aussprache beschlossen wurde: Mitglied des katholischen Lehrerverbandes kann nicht werden, wer einer anderen Vereinigung dem Deutschen Lehrerverein, dem Preussischen Rektorenverein usw. angehört. Mithin darf im Deutschen Lehrerverein verblichen, wer schon darin ist; aber neue Doppelorganisatorien unzulässig. Besonders Vertreter aus Hessen und Sachsen warnen vor radikalem Verbot, weil Diasporaverbände dadurch gefährdet würden. „Ein solcher Beschluß stellt die Zugehörigkeit Sachsens zum Verbande sehr in Frage... In Sachsen werden die katholischen jungen Lehrer in den Verband aufgenommen, obwohl sie an evangelischen (D. Red.) Schulen beschäftigt werden.“

Zweifellos wird sich die Intransigenz gegen die verdächtigen „interkonfessionellen Verbände“ noch verstärken. Dafür sorgen hartnäckige, starcköpfige Drahtzieher im Hintergrunde.

## Pädagogik.

**Pestalozzi's sämtliche Werke.** Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter herausgegeben von A. Buchenau, E. Spranger und H. Stettbacher, Oktav.

- 1. Bd. 1927: 10 RM., in Leinen 12.50 RM., in Halbleder 20 RM.
- 2. Bd. 1927: 12 RM., in Leinen 14.50 RM., in Halbleder 17 RM.
- 3. Bd. 1927: 20 RM., in Leinen 22. — RM., in Halbleder 25 RM.
- 8. Bd. 1927: 15 RM., in Leinen 17.50 RM., in Halbleder 20 RM.

**Pestalozzi-Studien.** Herausgegeben von A. Buchenau, Dr. Eduard Spranger und H. Stettbacher, I. Band 1927 8. — RM.

**Pädagogik.** Ethische Grundlagen und System. Von M. Wentzler. Oktav. 1926 14. — RM., geb. 16. — RM.

**Pädagogik im Grundriß.** Von W. Rein. Sechste Auflage. 1927. (Sammlung Göschen Bd. 12.) Geb. 1.50 RM.

**Geschichte der Pädagogik.** Von H. Weimer. Sechste, umgearbeitete Auflage. 1928. (Sammlung Göschen, Band 145.) Geb. 1.50 RM.

**Zukunftspädagogik.** Berichte und Kritiken. Betrachtungen und Vorschläge. Von W. Münch. Dritte, umgearbeitete u. erweiterte Auflage. Mit einem Vorwort von A. Matthias. Oktav. 1913. 4. — RM., geb. 5. — RM.

**Systematisches Repetitorium der Pädagogik.** Für pädagogische Prüfungen aller Art. Von F. Kramer. Oktav. 1920. (Wissenschaftliche Repetitorien, Heft 3.) — 50 RM.

**Schulpraxis, Lehre vom Unterricht der Volksschule.** Von R. Seyfert. Vierte, umgearbeitete Auflage. 1921. (Sammlung Göschen, Band 50.) Geb. 1.50 RM.

**Geist des Lehramts.** Eine Hodegetik für Lehrer höherer Schulen. Von Wilhelm Münch. Dritte, mit der zweiten verbesserte, gleichlautende Auflage. Mit einem Vorwort von A. Matthias und einem Nachwort von Ed. Spranger. Oktav. 1913. 6. — RM., geb. 7. — RM.

**Geschichte des deutschen Unterrichts** auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. Von F. Paulsen. Dritte, erweiterte Auflage, herausgegeben und in einem Anhang fortgesetzt von R. Lehmann 28. — RM., geb. 33. — RM. 2 Bände. Oktav. 1919/1921.

**Aus Arbeit und Leben.** Erinnerungen und Rückblicke. Von F. Tevs. Oktav. 1922. 2. — RM., geb. 3. — RM.

**Der Kampf um die Schulbauer.** Gegen jede Verlängerung des Lehrganges der höheren Schulen. Fünfzehn Betrachtungen, herausgegeben von P. Petersen. Oktav. 1921. 2.80 RM.

**Allgemeine Erziehungswissenschaft.** Von P. Petersen. Groß-Oktav. 1924. 5. — RM., geb. 6.50 RM.

**Erste Antworten auf Kinderfragen.** Ein Beitrag zur häuslichen Erziehung. Von H. Benzig. Sechste Auflage. Oktav. 1928. 4. — RM., geb. 5. — RM.

**Das Erziehungsideal in der Jugendfürsorge.** Eine systematische Untersuchung. Von G. Steuf. Oktav. 1928. 4. — RM.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige einen ausführlichen Prospekt kostenlos.

Verlag  Berlin W 10  
Walter de Gruyter & Co., Genthinerstrasse Nr. 38  
Postcheckkonto Berlin Nr. 59533

## Eine Studienfahrt Tiroler Lehrer.

Im Mai l. J. bot sich einer Anzahl Innsbrucker Kollegen die seltene Gelegenheit, eine Studienfahrt in das interessante Industriegebiet der gewaltig emporstrebenden Stadt Gelsenkirchen-Buer zu unternehmen.

Der Anlaß zu dieser Reise war die Gastfreundschaft, welche Gelsenkirchener Kindern durch Vermittlung des Großdeutschen Frauenverbandes in Tirol gewährt wurde.

Der Zweck dieser Reise aber war ein doppelter. Es galt zunächst, eine Reihe durchaus neuzeitlicher Schuleinrichtungen, vor allem auf dem Gebiete des Berufsschulwesens kennenzulernen und außerdem einen Einblick zu gewinnen in das Betriebsmoderner Industrieanlagen, deren gewaltige Massierung kaum anderswo grandioser zu Tage tritt, als gerade hier im Herzen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes.

Da der größte Teil der Reiseteilnehmer nebenamtlich auch als Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen wirkt, war für diese Kollegen die Reise von unmittelbarem Nutzen. Vorweg jedoch sei auch festgestellt: Nach all dem Gesehenen erwuchs in jedem Teilnehmer die Ueberzeugung, daß all die Reiseindrücke als Ganzes eine wertvolle und unergänzliche Bereicherung für das Wirken im eigenen Kreise seiner Berufsarbeit an der Schule darstellten. Wir Lehrer brauchen mehr als jeder andere Stand eigene tiefe Eindrücke und reiche Anschauungen, um aus dem Vollen schöpfen, um bildhaft, überzeugend und klar gestalten zu können; denn alles Buchwissen bleibt tot, wenn es da mit nicht verknüpft werden kann.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, gewährte die Stadtgemeinde Innsbruck in der Vorkriegszeit Urlaub und Geldunterstützung für Reisezwecke jedes Jahr an einzelne Lehrer und Lehrerinnen und es ist recht bedauerlich, daß dieser schöne Brauch so ganz in Vergessenheit geriet; denn der Nutzen einer Lehrereise, er kommt doch wieder den Kindern des Volkes zugute.

Daß man diese Reise nicht während der Ferien, sondern im Mai, innerhalb des Schuljahres, veranstaltet wurde, hat seinen guten Grund, weil sich Gelegenheit bot, die Schulen im vollen Betriebe zu sehen, was im Juli oder August nicht mehr möglich gewesen wäre.

So ging die Fahrt eines schönen Maienmorgens den Rhein entlang, der in Blütenregen gebettet, machtvoll seine Wasser rauschen ließ, entlang an Stätten teuren historischen Gedenkens und beschaulicher Ruhe. Die schweren Schleppdampfer, von denen viele reichsfremde Wimpel trugen und alle riesenhafte Lasten in ganzen Reihen stählerner Rheinfähne stromaufwärts förderten, ließen leise das Industriezentrum ahnen, dem wir uns näherten. Und dann ragte der Kölner Dom, düster grau die erhabenen Formen zum Himmel schwingend, kühl in stummer gotischer Wucht vor unseren Blicken auf. Wie wichtig lag um seine Klanken der großstädtische Verkehr trotz seiner Dichte und seinem Gewirr!

Bald war das vornehme, grünumschraufte Düsseldorf gegreift und verschwunden. Da schlug uns eine Fahrtsunde später der heiße, kohlenstoffhaltige Atem gewaltiger Fabriksanlagen bei Oberhausen jählings entgegen. — Die Luft hub an, einen grauen Dunst zu tragen, der alle Farbenfrische in sich sog und der sich selbst auf das junge Maiengrün wie ein matter Schleier legte. Doch hier wucherten schon die Schornsteine und Industrietürme zur Höhe, die Gasometer und die Hallenbauten neben dem Stahlgerant der Krane und Schachanlagen zwischen ringumgürteten Hochöfen und weitgedehnten und gewundenen Riesenrohren. Das alles wächst empor aus einem Spinnennetz von Eisenbahngleisen, auf denen unablässig die Maschinen gehen und die Räder brausen. — Darüberhin die Essen glühn, in Qualm und Dampf die roten Wolken ziehn!

Daß Frankreich auf diese Kraftquelle deutscher Arbeit seine Hand gelegt, ist leicht einzusehen, daß es aber hier alles verfahren, verwirrt und nichts errungen hat, ist noch leichter zu verstehen!

Bald nahm Gelsenkirchen die Schar der Reisemüden

auf in seine Gastlichkeit. — Eine kurze Rast, doch Ruhe war ihnen nicht beschieden; denn nun begann das Programm, das mit deutscher Gründlichkeit aufgebaut, während all der fünf Aufenthaltstage in seiner Reichhaltigkeit die Tiroler Gäste kaum zu Atem kommen ließ. — Noch am selben Nachmittag ging es zur Besichtigung des Hans Sachshauses, in dem die neuengerichtete Orgel, ein Wunderwerk der Technik, ihre bezaubernden Sphärenstimmen ernen ließ. Der Rundblick vom Turme dieses schönen Hochhauses bot im ersten Abendsschatten das interessante Bild jener Schönheit, die diesem industriereichen Flecken Erde eigen ist.

Der nächste Tag schon brachte uns Einblicke in das Berufsschulwesen zunächst durch Besichtigung der städtischen Gewerbeschule unter Führung ihres Direktors Preuß. Die Begrüßung durch den städtischen Schuldezernenten Schöffier und den Direktor der Anstalt fand Worte warmer Sympathie für die Tiroler Gäste, die unsere Herzen wahrlich höher schlagen ließen. — Daran schloß sich ein Rundgang durch die Anstalt. Einzelne Herren des Lehrkörpers erläuterten in jedem Raum die zweckmäßigen Einrichtungen, erklärten die Schülerarbeiten, führten Klassen während des Schulbetriebes vor und verwiesen oft mit Stolz auf den reichen Bestand von Lehrmitteln und Behelfen, der in so manchem von uns ein laises Reizgefühl neben aller Bewunderung erwecken mußte. Vor allem interessierten die vorbildlich eingerichteten Lehrlingswerkstätten, die ausgestellten Schülerarbeiten, die Werkstatt für Flugtechnik. An Unterrichtsgegenständen werden in der Handwerkerabteilung, die 87 Klassen mit 2142 Schülern umfaßt, gelehrt: Bürgerkunde, Schriftverkehr, Rechnen, Raumlehre, Buchführung, Fachzeichnen, Werkstattunterricht, Turnen, Spiel und Sport. Die Unterrichtszeit schwankt bei den einzelnen Berufen zwischen 8 bis 16 Wochenstunden.

Die Schule selbst gliedert sich in eine männliche Abteilung, eine weibliche Abteilung und eine Wahlschule. Letztere umfaßt Vorkurse, Fachkurse und Abendkurse. Hinsichtlich der Schüler gibt es Pflichtschulen, d. i. Lehrlinge aus dem Handwerk, aus der Industrie und den ungelerten Berufen; dann freiwillige Schüler. Eine gesonderte Einrichtung sind die Fortbildungs- und Umschulungskurse für erwerbslose Jugendliche. Die Anzahl der Lehrpersonen beträgt im laufenden Schuljahr 46 hauptamtliche, 47 nebenamtliche, Anzahl der eigenen Schulräume 62.

Daselbe Bild der Ordnung, der inneren Geschlossenheit und einer strengen Disziplin bot ein Besuch der Städt. Handelslehranstalt unter ihrem Direktor Dr. Linneweber. Diese Anstalt gliedert sich in eine höhere Handelsschule für Knaben, eine für Mädchen, eine männliche und eine weibliche Berufsschule, in eigene Drogerien-Fachklassen und in freiwillige Fach- und fremdsprachliche Kurse mit einem Gesamtschülerstand von 2612 Besuchern. Die Besichtigung erstreckte sich auch auf einzelne Klassen, in denen gerade unterrichtet wurde; auch bei den nun folgenden Besuchen der Berufs- und Handelsschule im Stadtteil Buer, der Freiluftschule und der Segelfliegerschule in Borkenberg hatten wir Gelegenheit, Lehrer und Schüler mitten in ihrer Arbeit beobachten zu dürfen. Jeder Gast nahm neben dem bestem Eindrucke, den die Schulen nach jeder Richtung hin boten, viele gute Anregungen und Ideen mit heim, die ihm bei mancherlei Gelegenheit im Unterrichte von Nutzen sein können.

Der Wohlfahrtsdezernent der Stadt Herr Medizinalrat Doktor Wendenburg leitete selbst die Besichtigung der Freiluftschule, der Sportanlagen Hindenburg und der Tagesheilstätte in Steele. — Keinem der Anwesenden werden diese Klaren, oft schneidig witzigen Darlegungen je aus dem Gedächtnisse entschwinden; der Unterschied z. B. zwischen sanitären Einrichtungen und Hygiene moderner Art und ihren Anforderungen. Ein neuer, weiter Horizont über das Gebiet einer großzügigen öffentlichen Wohlfahrtspflege wurde den Hörern an der Hand der geschaffenen Einrichtungen entrollt. Was hier in dieser Hinsicht getan wurde und was an gewaltigen Anlagen für die öffentliche Wohlfahrt und Gesundheitspflege noch im Werden ist, über-

steigt bei weitem alle landläufigen Begriffe. Bei all diesen Einrichtungen läßt man sich vor allem von dem Gedanken der Krankheitsvorbeugung lenken. So werden z. B. der Freiluftschule Hunderte von Kindern mitten im Schuljahre für 6—8 Wochen reihenweise zugewiesen, Kinder, die wegen Blutarmut, Körperchwäche oder Unterernährung einer Krankheit leicht zum Opfer fallen könnten. Diese gesundheitlich Gefährdeten werden unter sachkundiger Leitung einem Abhärtungsprozeß durch Bewegung und Spiel im Freien unterworfen, werden zugleich an eine hygienische Lebensweise und natürliche Körperpflege planmäßig gewöhnt. Während dieser Zeit tritt der Unterricht ganz in den Hintergrund, Erleichterung und Abhärtung ist das Ziel.

Es war ein freundlicher Anblick, die vielen Knaben und Mädchen ganz leicht bekleidet, in einzelnen Gruppen an diesem kühlen Abend in munteren Bewegungsspielen beobachten zu können. —

Um nun dem Industriemensch den Natur möglichst nahe vor die Türe zu rücken, werden zwischen den Stadtteilen Gelsenkirchen und Buer derzeit riesenhafte Parkanlagen mit Wiese, Wald und Wasser in wahrhaft amerikanischem Tempo aus dem Boden gezaubert, damit trotz der 2000 Schornsteine der Umgebung ein großes Landstück als Erholungsreservat freigehalten werde.

Die für die folgenden Tage unternommenen Besichtigungen erstreckten sich auf eine Grubenfahrt, auf Besuch der Vereinigten Stahlwerke und der Gute Hoffnungshütte.

Leider gestattet es hier der Raum nicht, all die Eindrücke auch nur oberflächlich zu schildern, die uns an diesen Stätten deutscher Arbeit zuteil wurden.

Gedenken müssen wir noch des gemeinsamen Ausfluges nach dem Segelfliegerheim in Bockenberg, wo wir Vorbereitung und Durchführung von Segelflügen mitanschauen konnten. Durch einen aufschlußreichen Vortrag wurden wir auch über Ziel und Zweck dieses schönen Sportes, dessen Pflege von der städt. Gewerbeschule in Gelsenkirchen ausgeht, unterrichtet.

Einer der gewaltigsten Eindrücke war für uns ein Vortrag, den der leitende Ingenieur der Ver. Stahlwerke Herr Arnold über Erziehung der Industriehilfslinge hielt. (Wir gedenken auf diese Ausführungen in der „Tir. Sch. Ztg.“ gelegentlich zurückzukommen.)

Der Abschiedsabend, der als „Fest des Dankes“ zu Ehren der Tiroler Gäste im großen Saale des Hans Sackshauses veranstaltet wurde, vereinigte weit über 1000 Besucher, bot das Bild einer freundigen Geselligkeit, brachte Stimmung durch gediegene Ausführungen und steigerte sich nach den Reden des Bürgermeisters Sprenger und Direktors Jäger zu einer begeisterten nationalen Kundgebung, die in der Presse freundigen Widerhall fand.

Als Abschiedsgnuß seitens der Tiroler gelangte in den Gelsenkirchener Zeitungen noch ein Gedicht zum Abdruck, dessen zweiter Teil folgenden Wortlaut hatte:

Wie schlägt der Arbeit Rhythmus hier zu Land!  
Wir tauschen ihm, den Atem angespannt.  
Wir aus Tirol, wo ruhjam Berge stehn  
mit schneegekrönter Stirne. —  
Und Firne  
auf uns herniedersehn  
mit schneegekrönter Stirne. —  
Ihr wart uns fremd,  
doch in des Schicksals düstern Stunden  
da haben wir uns durch das Kind gefunden. —  
So hat die Wohlfahrt uns vereint,  
die Wohlfahrt,  
die weitschauend bei Euch waltet,  
in Euer Leben greift, —  
das Stadtbild Euch gestaltet.  
Bald freundlich über grüne Plätze geht,  
bald wachend an der Schule Pforte steht.  
Bewundernd schritten wir  
durch ihre schönen Räume.

Bewundernd konnten hören wir und schauen,  
wie Euer Lehrer hier  
an Eurer Zukunft bauen,  
an Eurer lieben grünen Stadt,  
die uns vereinen wird  
im deutschen Zukunftsstaat. —  
Was wir erlebt in diesen schönen Tagen,  
ist wie ein Schatz, den nach Tirol wir tragen;  
ist wie ein kostbar Bild, von Eurer Gastlichkeit umsäumt,  
von dem man gerne in der Heimat träumt.

gh

## Das österreichische Konkordat vom Jahre 1855.

Von A. Freisinger.

(Fortsetzung.)

Artikel V: Der ganze Unterricht der katholischen Jugend wird in allen, sowohl öffentlichen als nicht öffentlichen Schulen der Lehre der katholischen Religion angemessen sein; die Bischöfe aber werden kraft des ihnen eigenen Hirtenamtes die religiöse Erziehung der Jugend in allen öffentlichen und nicht öffentlichen Lehranstalten leiten und sorgsam darüber wachen, daß bei keinem Lehrgegenstande etwas vorkomme, was dem katholischen Glauben und der sittlichen Reinheit zuwiderläuft.

Artikel VI: Niemand wird die heilige Theologie, die Katechetik oder die Religionslehre in was immer für einer öffentlichen oder nicht öffentlichen Anstalt vortragen, wenn er dazu nicht von dem Bischöfe des betreffenden Sprengels die Sendung und Ermächtigung empfangen hat, welche derselbe, wenn er es für zweckmäßig hält, zu widerrufen berechtigt ist. Die öffentlichen Professoren der Theologie und Lehrer der Katechetik werden, nachdem der Bischof über den Glauben, die Wissenschaft und Frömmigkeit der Bewerber sich ausgesprochen hat, aus jenen ernannt, welchen er die Sendung und Vollmacht des Lehramtes zu erteilen beerrt ist. Wo aber einige Professoren der theologischen Fakultät von dem Bischöfe verwendet zu werden pflegen, um die Zöglinge des bischöflichen Seminars in der Theologie zu unterrichten, werden zu solchen Professoren immerdar Männer bestellt werden, welche der Bischof zur Verwaltung des erwähnten Amtes sich vorzugsweise tauglich hält. Bei Prüfung derjenigen, welche sich für das Doktorat der Theologie oder des kanonischen Rechtes befähigen wollen, wird der Bischof die Hälfte der Prüfenden aus Doktoren der Theologie oder beziehungsweise des kanonischen Rechtes bestellen.

Artikel VII: In den für die katholische Jugend bestimmten Gymnasien oder mittleren Schulen werden nur Katholiken zu Professoren oder Lehrern ernannt werden, und der ganze Unterricht wird nach Maßgabe des Gegenstandes dazu geeignet sein, das Gesetz des christlichen Lebens dem Herzen einzuprägen. Welche Lehrbücher in gedachten Schulen bei dem Vortrage der Religion zu gebrauchen seien, werden die Bischöfe kraft einer miteinander gepflogenen Beratung festsetzen.

Artikel VIII: Alle Lehrer der für Katholiken bestimmten Volksschulen werden der kirchlichen Aufsicht unterstehen. Den Schul-Oberaufseher des Kirchensprengels wird S. Majestät aus den vom Bischöfe vorgeschlagenen Männern ernennen; falls in gedachten Schulen für den Religionsunterricht nicht hinlänglich gesorgt wäre, steht es dem Bischöfe frei, einen Geistlichen zu bestimmen, um den Schülern die Anfangsgründe des Glaubens vorzutragen. Der Glaube und die Sittlichkeit des zum Schullehrer zu Bestellenden muß makellos sein. Wer vom rechten Wege abirrt, wird von seiner Stelle entfernt werden.

Artikel IX: Erzbischöfe, Bischöfe und alle Ordinarien werden die denselben eigene Macht mit vollkommener Freiheit üben, um Bücher, welche der Religion und der Sittlichkeit verderblich sind, als verwerflich zu bezeichnen und die Gläubigen von der Lesung derselben abzuhalten. Doch auch die Regierung wird durch jedes

dem Zwecke entsprechende Mittel verhüten, daß derlei Bücher im Kaiserthume verbreitet werden.

Das sind einige Bestimmungen des Konkordates, das die Freiheit des Staates untergrub. Dazu kam noch ein Geheimvertrag, der der päpstlichen Kurie die Zusicherung gab, daß Oesterreich keine konfessionellen oder interkonfessionellen Gesetze ohne ihre vorherige Einwilligung ändern werde. Mit dem formellen Abschluß des Konkordats hat das Zurückweichen der Staatsgewalt vor der herrschsüchtigen Kirche sein Ende noch nicht erreicht. Für den April des Jahres 1856 waren die Bischöfe von der Regierung nach Wien berufen worden, um über die Durchführung der Konkordatsbestimmungen zu berathschlagen. Unter dem Einflusse dieser Versammlung erschien eine Reihe von Verordnungen, die die Unterwerfung der Schule unter die Herrschaft der Kirche vollendeten. Zur Ergänzung des Konkordats wurde am 8. Oktober 1856 das mittelalterlich anmutende Patent betreffend die Ehegesetzgebung kundgemacht. Darin wurden die katholischen Gatten in Zukunft den geistlichen Ehegerichten unterworfen, die der Bischof zu bestellen hatte. Das Konkordat machte die Kirche allgewaltig, untergrub die Freiheit des Staates und beseitigte die letzten Reste josephinischer Reformen. (Fortf. folgt.)

## Deutschsüdtirol.

Deutsch-Südtirol ist in Not! — Dieser Schrei tönt nun bald ein Jahrzehnt; Tag um Tag Gewaltthatigkeiten von Seite der Faschisten. Tag um Tag Peinigungen bis aufs Blut. Im Ahental werden drei Italiener erschossen. Die nächste Folge: weit über hundert Verhaftungen unter den Deutschen. Obschon heute kein Zweifel besteht, daß Italiener die Täter waren und das Verbrechen ein Racheakt ist, hält man noch über ein Duzend von diesen Verhafteten im Kerker fest und behandelt sie schlimmer als Tiere.

Wenn wir uns doch immer aufs neue bewußt würden, wie furchtbar unsere Brüder und Schwestern überm Brenner ihr Schicksal empfinden! — Leider sind auch in Nordtirol viele, die sich nicht verantwortlich fühlen, einem solchen Elend mit allen Mitteln entgegenzutreten. Das ist eine völkische Gleichgültigkeit, in der wir erstarrt liegen. Mit Zeitungsprotesten, Aufmärschen zum Berg Mel und schönen Reden allein ist es nicht getan. Damit kann Südtirol nicht gerettet werden. Es gilt nun, gerade mit der Arbeit einzusetzen, wo wir eine durchgreifende völkische Erneuerung erreichen können, die auch Gewähr für die Zukunft schafft und das ist in der Schaar der Nordtiroler Jugend.

Zeit acht Monaten gibt der Jugendausschuß für Heimathdienst Anregungen in diesem Sinne hinaus. Die dabei aufgebrachten Mittel sollen dazu dienen, Deutsch-Südtirols Nachwuchs dem Deutschtum erhalten zu helfen. Weiter werden die Lehrer und Lehrerinnen gebeten, den Kindern in Nordtirol Heimathliebe und Volkstreue zu eigen zu machen.

Aber es sind noch nicht alle für den großen Gedanken gewonnen. Wir bitten daher jeden und jede, herzynig, an dieser Arbeit teilzunehmen, sich das damit notwendig verbundene

aber schließlich doch verhältnismäßig geringe Opfer nicht verdrängen zu lassen. Die Tat ist der einzige Beweis dafür, daß uns das Leid Südtirols nahe geht. Unsere Sache ist nicht verloren, solange wir sie nicht aufgeben. Denken wir unablässig an Tirols ruhmreiche Vergangenheit! — Denken wir an die 40.000 Tiroler, die im Weltkrieg gefallen sind! — Denken wir an das Dichterwort: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles setzt in ihre Ehre!“ — Die Ehre Tirols steht am Spiel, wenn wir uns nicht mit aller Kraft, die wir haben, zur Wehr setzen. Auf diese Ehre wollen wir nie verzichten, nie!

Darum hinein in die Schaar der Tätigen, zum Wohle des Volkes und zur Rettung unserer Heimat! M. G.

## Vereinsnachrichten.

!! Zeichnet die 100 S-Anleihe des D. ö. L. Bd. !!

Eine 100 S-Anleihe hat unser D. ö. Lehrerbund zu Gunsten des Hofegger-Lehrerheimes in Gastein aufgelegt. Es ergeht an alle wt. Kolleginnen und Kollegen, die den Betrag von 100 S zu obigem Zwecke gezeichnet haben, das höf. Ersuchen, uns davon zu verständigen.

**Ernennung.** Der Minister für Unterricht hat Frau Hauptschullehrerin Emma von Leurs an der Hauptschule Ribbühel in Würdigung ihres vieljährigen, verdienstvollen Wirkens im öffentl. Schuldienst den Titel Hauptschuldirektorin verliehen. **An alle Gewerkschaftsmitglieder! Zur Beachtung!** Im Verlaufe der letzten Zeit hat sich in dem Vorgange bei Anstellungsangelegenheiten seitens der kompetenten Stellen eine gewisse Grundsjählichkeit herausgebildet, wodurch manche Härten vermieden wurden. Sollten sich jedoch in Zukunft Kollegen oder Kolleginnen in ihren Anstellungsangelegenheiten mit Recht benachteiligt fühlen, mögen sie eine begründete und sachliche Darstellung an die Gewerkschaftsleitung des T.L.V. oder an Vbg.-Abg. Dir. Jaeger umgehend gelangen zu lassen. Zur Abhilfe etwaiger Mißstände in dieser Richtung werden energische Maßnahmen getroffen werden. Die Leitung des Tir. L. V. Ver.

**Untertalener L.-V.-Versammlung.** Am 12. v. M. versammelten sich die Mitglieder des U. L. V. im Gasthose „zur Rose“ in Wörgl zu einer Festversammlung anlässlich des 60-jährigen Bestandes des Reichsvolksschulgesetzes. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen durch den Vereinsobmann Herold-Kirchbichl ergriff dieser das Wort zu einem Vortrag über das Reichsvolksschulgesetz. In seiner bekannt temperamentvollen, fesselnden Art sprach er zunächst über die österreichischen Schulzustände vor der Schaffung des Gesetzes. Er gedachte dann insbesondere des hervorragenden Kämpfers für die freie Entwicklung der österreichischen Schule, Dr. Ritter v. Hasners und schilderte den schweren Kampf, der um dieses fortschrittliche Gesetz geführt wurde und bis auf den heutigen Tag andauerte. Lang anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine glänzenden Ausführungen, die er mit der Aufforderung an alle Anwesenden schloß, jederzeit unentwegt für die moderne Schule einzutreten und mit ganzer Kraft am Ausbau derselben mitzuarbeiten. H. Obmann Treichl-Junnsbruck berichtete über die Tätigkeit der Leitung des U. L. V., insbesondere über die enge Fühlungnahme mit den reichsdeutschen Kollegen in Angelegenheit des Lehrerreiseheimes in Junnsbruck. Nach einem Bericht des H. Koll. Jöchel-Junnsbruck über verschiedene Organisationsangelegenheiten schloß H. Obmann Herold nach ungefähr dreistündiger Dauer die schön verlaufene Versammlung.

Liebe Kollegen des Untertalener Lehrervereines! Der Schriftleiter des Blattes dankt Euch für Euerer Kundgebung des Vertrauens und der Anerkennung. — Seid versichert, daß er auf seinem Posten ansharren wird, so lange es ihm seine Kraft erlaubt. Amisbrüderlich grüßend H. Langhammer.

**Achtung!** Zwei wichtige Mitteilungen für die Gäste des Lehrerheimes in Laurana. 1. Es ist ein Irrtum, zu glauben, der August sei an der Adria heißer als der Juli. Jahrzehntelange und genaue Messungen und Beobachtungen haben das Gegenteil be-

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

# FOHRINGER

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen

wiesen. Die mittlere Tagestemperatur ist im August um 4—5 Grad niedriger als im Juli! Und doch wollen alle Gäste im Juli unten sein! Das ist unmöglich! Es müßten heuer zahlreiche Bewerber für Juli bereits abgewiesen werden, während im August noch viele Betten frei sind. Ebenso bleibt merkwürdigerweise die erste Ferienwoche vom 1. bis 6. Juli unbenützt, wodurch eine große Zahl von Zimmern zum Nachteil der Abgewiesenen leer stehen wird. Der Umstand, daß die Bezüge erst am 1. Juli ausbezahlt werden, kann kein ausreichender Grund für einen verspäteten Erholungsbeginn sein, weil sich jeder das Geld mit geringen Spefen ins Ausland nachschicken lassen kann. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Aufnahmewerber und im Interesse einer möglichst günstigen und vollen Ausnützung des Belegraumes wird dringend gebeten, die Ferienpläne umstellbar einzurichten und einer in der Erledigung des Aufnahmsantrags vom Heimonschuß allenfalls vorgeschlagenen Verschiebung des Aufnahmestartes um etwa acht Tage vor oder zurück gütigst zuzustimmen. 2. Die italienischen Bahnen gewähren heuer sowohl für die Ein-, als auch für die Ausreise einen 50prozentigen Preisnachlaß, ohne daß deren Wege die gleichen sein müssen. Man kann also über den Brenner oder über Tarvis oder über Laibach verschieden ein- und ausreisen. Die Bedingungen sind nur, daß ein mindestens 14tägiger, nicht unterbrochener Aufenthalt in einem und demselben Orte nachgewiesen wird und daß die Fahrkarten für die Hin- und Rückreise in einem österreichischen oder reichsdeutschen Reisebüro gelöst werden. Für Rund-, Kreuz- und Querfahrten in Italien gibt es keine Ermäßigung.

**Bücher.**

Naturwissenschaftliche Wochenschrift: „Aus der Heimat“, Vereinsorgan des Deutschen Lehrervereins für Naturkunde (E. V.) Stuttgart, herausgegeben vom Vorsitzenden, Gewerbeschuldirektor Prof. Dr. Georg Wagner-Stuttgart. 41. Jahrgang 1928, Verlag Ferd. Rau-Dehringen-Stuttgart. Zu beziehen durch: Geschäftsstelle des D. L. f. N. Stuttgart, Gustav Siegle-Haus. Preis RM. 4.50. — In einem stattlichen Band von 396 Seiten liegen die zwölf Hefte des Jahrganges 1928 der Zeitschrift des D. L. f. N. „Aus der Heimat“ vor. Der reiche Inhalt macht den Band zu einem Jahrbuch der Naturwissenschaften, das in vier Abteilungen: Biologie (Tier- und Pflanzenkunde), Geologie und Paläontologie, Physik und Chemie und „Allgemeines“, die bemerkenswertesten Probleme der naturwissenschaftlichen Forschung behandelt, daneben aber in populärwissenschaftlichen, kleineren Abhandlungen und feinen „kleinen Mitteilungen“ jedem Naturfreund eine Fülle von interessanten und lehrreichen Naturerscheinungen schildert. Für Lehrer und Schule sind Abhandlungen wie „Wertunterricht und Biologie“ von D. H. Linder, „Das deutsche Gold“ von Dr. D. Vollrath u. a., Fundgruben für Stoffsammlung und Veranschaulichung. Der reiche Bilderreichtum, der hauptsächlich gut reproduzierte Naturaufnahmen bringt, gereicht dem Band zur Zierde und veranschaulicht den Text in vorzüglicher Weise. Willkommen werden vielen Lesern die sachverständigen, zuverlässigen „Bücherbesprechungen“ sein, die es ermöglichen, nur das Beste, was auf dem Büchermarkt erscheint, anzuschaffen. Außer der Zeitschrift „Aus der Heimat“ übermittelt der D. L. f. N. seinen Mitgliedern jedes Jahr zwei farbig illustrierte Buchgaben, im laufenden Jahr die Physiologie des Menschen von Univ.-Prof. Dr. Würker-Gießen, mit 16 farb. lithographischen Tafeln; Zeitschrift und Buchgaben um nur M. 8.— Mitgliedsbeitrag, zuzüglich M. 1.20 Porto, eine Leistung, die von keinem ähnlichen Unternehmen erreicht wird.

Die Freude am Kinderbild und die Anteilnahme am Kind in den ersten Lebensjahren steigert sich fortwährend. Das Lichtbild hat in dieser Beziehung Wundervolles geleistet, und die Malerei hat sich auf diesem Gebiete mit besonderem Geschick betätigt. So steht die kleine Welt z. Bt. tatsächlich im Vordergrund des Interesses. In diese Welt läßt uns die Vorsteherin des Pestalozzi-Trödel-Hauses in Berlin, Lili Droscher, Einblicke tun. Wir verfolgen die Pflege der Kleinsten in der Krippe, die Gymnastik auf dem Dachgarten, sehen die Kinder beim Hände-

waschen, beim Mittagessen im Kindergarten, verfolgen die Arbeit der Kinder in der Werkstatt, sehen sie den kleinen Gärten hegen und pflegen, die Hühner betreuen, kurz und gut, wir gewinnen einen Einblick, wie in einer vorbildlichen Anstalt die Kinder erzogen und ihnen die Arbeit zur Freude gemacht wird. Der Artikel im Juni-Hefte von „Westermanns Monatsheften“ wird durch eine große Anzahl Bildern bereichert, die jedem Vater und jede Mutter entzücken werden. Mit lebhafter Befriedigung liest man den vortrefflichen Artikel und freut sich, daß in der heutigen Zeit auf diesem Gebiet, das früher sehr vernachlässigt worden ist, soviel Gutes geschieht. — Im gleichen Juni-Hefte beginnt Max Dreyers neuester Roman „Der Weg durchs Feuer“, die unterhaltlich und spannend geschriebene Erzählung feindlicher und freundlicher Charaktere. „Berlin“ wird in acht gemalten und zwölf geschilderten Bildern gezeigt. Ueber Wilhelm Kuhnert, den Meister der Tiermalerei, erzählt uns Hans Olof Bellmann; sein Aufsatz ist von 16 vorzüglichen Bildern geschmückt. Eine interessante Jugenderinnerung bietet der 70jährige Professor Dr. Heinrich Zohreny in „Robinson, Genoveva und die Bibel“. Auch der gebildete Artikel „Thüringer Burgen und Städtchen“ sowie der übrige reichhaltige Inhalt bringt wie gewohnt viel Interessantes aus Unterhaltung, Literatur, Kunst und Wissenschaft, sodaß es jedem unierer Leser wärmstens empfohlen werden kann, die Hefte für nur M. 2.— monatlich — erhältlich in jeder Buchhandlung — zu beziehen. 72 prächtige Bilder im Text und neun ein- und mehrfarbige Kunsttafeln in erstklassiger Druckausführung erhöhen die Freude an den Darstellungen. Der Verlag von „Westermanns Monatsheften“ in Braunschweig ist bereit, unseren Lesern, sofern sie sich ernstlich für die Zeitschrift interessieren, gegen Einsendung eines internationalen Antwortscheibens ein vorräufiges Probeheft umsonst zu übersenden.

In neuer Auflage erschien soeben:

**Tabellen zur Bestimmung einheimischer Insekten.**

Für Anfänger, insbesondere für den Gebrauch beim Unterricht und bei Schülerübungen. Von Dr. H. Karny. 170 Seiten mit 170 Abbildungen. Preis S 3.85.

**Teil II: Die Käfer.**

Früher erschienen:

- I. Teil: Mit Ausschluß der Käfer und Schmetterlinge. 200 S. Mit 68 Abbildungen. S 3.28.
- III. Teil: Schmetterlinge. 176 Seiten. Mit 52 Abbildungen. S 2.46.
- Abchlußteil: Der Insektenkörper. 93 Seiten mit 45 Abbildungen. S 1.03.

**A. Pichlers Witwe & Sohn  
Wien 5. Margaretenplatz 2.**

**Der Ankauf eines Klaviers oder Harmoniums ist Vertrauenssache!**

Wenden Sie sich an

**OTTO THOMAS**

Klaviertechniker, Innsbruck, Pradlerstrasse Nr. 42

Werkstätte: Musikvereinsgebäude.

Ständiges Lager neuer und gebrauchter Instrumente (Koffelharmoniums).

Teilzahlungen!

Stimmungen, Reparaturen, sachgemäß bei billigster Berechnung.

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion // Kino  
Burggraben 2      Telefon 172

Lager in sämtlichen  
Projektionsapparaten  
und Epidiaskopen

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

## Klaviere, Harmonium, Grammophon

sowie alle anderen

### Instrumente

kaufen Sie am besten und  
billigsten zu bequemen

Zahlungserleichterungen

im

Piano- und Grammophonhaus August STIETZEL

Innsbruck      Adamgasse Nr. 9a      Telefon 540



Für  
die **Umschrift**

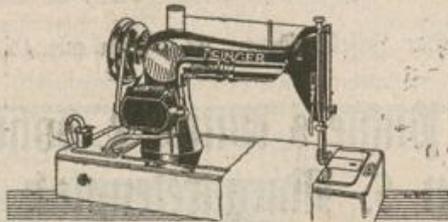
Saben fuf von jafar

**Diogenes**

**Ölmaschin**

bestens bewährt

Lehrfilme + Disposition + Anfertigungstafeln  
zu Modellen haben jederzeit Aufbruch zur Verfügung



SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall

Innsbruck, Meranerstraße 1

Für den zeitgemäßen Unterricht, das zeitgemäße Lehrbuch.  
Lehr- und Lernbücher für Hauptschulen:

Deutsches Lesebuch für österreichische Hauptschulen. Herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft. I. Teil: „Unser Vaterland“. Preis S 4.50. II. und III. Teil erscheinen vor Beginn des Schuljahres 1929/30.

Unser Lesebuch. Ausgabe für Hauptschulen. Herausgegeben vom Salzburger Lesebuchauschuß. I. Teil. Preis S 5.20. II. und III. Teil erscheinen vor Beginn des Schuljahres 1929/30.

„O frohe, selige Kinderzeit“. Lesebuch für Hauptschulen. I. Teil. Herausgegeben von Dr. Franz Berger im Verein mit einer Arbeitsgemeinschaft. Preis S 5.—. II. und III. Teil erscheinen vor Beginn des Schuljahres 1929/30.

Deutsche Sprachschule für österreichische Hauptschulen von Eduard Tiedl. Preis S 5.—.

Große Rechenarbeit. Rechenbuch für Hauptschulen von H. Kolar. I. Teil. Preis S 2.50. II. Teil erscheint vor Beginn des Schuljahres 1929/30.

Lernbuch der Erdkunde von Reinholdstorfer. I. Teil. S 3.—. II. und III. Teil erscheinen im Herbst 1929.

Aus Vergangenheit und Gegenwart. Lehr- und Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht an Hauptschulen. Von F. Herndl, G. Derndorfer und H. Buz. I. Teil. S 2.80, II. und III. Teil erscheinen im Herbst 1929.

Zeiten und Menschen. Geschichte für Hauptschulen von L. Lang, R. Janhuber und J. Präger. I. Teil S 3.30. II. und III. Teil erscheinen im Herbst 1929.

Naturlehre für Hauptschulen. Von G. Kirsch, J. Svobda und R. Holoubek. I. Teil für die 2. Hauptschulklasse. Erscheint vor Beginn des Schuljahres 1929/30.

Liber latinus I. Ein Lateinbuch für die 2. Klasse der Hauptschulen von E. Gaar und M. Schuster. Preis S 3.—.

Liber latinus II. Erscheint vor Beginn des Schuljahres 1929/30.

Mon premier livre de francais. Ein französisches Lehr- und Lesebuch für die 2. Klasse der Hauptschulen von St. Hartmann, E. Springer und R. Staudenat. Preis S 3.—.

Mon deuxième livre de francais erscheint vor Beginn des Schuljahres 1929/30.

Einheitskurzschrift von Leopold Lang. I. Teil. Verkehrsschrift. Preis S 3.50; II. Teil. Redeschrift Preis S 3.30.

Mein Oesterreich. Schulliederbuch für Hauptschulen von G. Goller und J. P. Simmer. I. Teil. S 4.—.

An die geehrte Lehrerschaft ergeht das Ersuchen, vor Beschlußfassung über die Neueinführung von Schulbüchern das Erscheinen unserer neuen Lehrbücher abzuwarten. Bei bester Ausstattung konkurrenzlose Preise.

Oesterreichischer Bundesverlag  
Wien, I., Schwarzenbergstraße 5.

## Urische Lehrpersonen!

Die „Wechselseitige Brandschaden-“ und „Janus“ allgem. Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit bietet für alle Arten von Versicherungen

günstigste Tarife und Bedingungen.

Langjährige Verbindungen mit der Lehrerschaft Tirols.

durch die Versicherungs-Abteilung des ehemaligen „I. allgem. Beamten-Verein“. Berechnungen und Auskünfte durch die Hauptfiliale für Tirol

in Innsbruck, Anichstraße 2 A, Fernruf 1182/VI.

# Relikan-Plakat-Farben

Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft  
Ueberall vorrätig — Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

Günther Wagner, Wien X/1.

42 Auszeichnungen

# Tiroler Schulzeitung

Verwaltung:  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werdennach Tarif billigt berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer Heinr. Langhammer

Schriftleitung:  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 8/9

Innsbruck, August/September 1929

9. Jahrgang

## Rund um den Schulanfang.

Was uns als unpolitische Gewerkschaft jetzt in den Tagen des neuen Schulbeginnes besonders aufhorchen läßt, ist der immer stärker wahrnehmbare Schritt der Zeit, der sich gegen alle parteipolitischen Eigenbestrebungen richtet und mit gewaltiger Wucht einem Ende der Parteiherrschaft und einer Entpolitisierung aller öffentlichen Ämter, aller Behörden und auch unserer Schule, bezw. Lehrerschaft zustrebt.

Es scheint wahrlich durch die Volksbewegung breiter Massen die Möglichkeit einer Parteigöhendämmerung in greifbare Nähe gerückt. — Wenn auch wir in Oesterreich aus alter Erfahrung wissen, daß hier der politische Pulsschlag etwas langsamer geht als anderswo, wenn wir auch gewöhnt wurden, uns in Geduld zu fassen, so wissen wir doch, daß sich das Gute, wenn es einmal erkannt wurde, langsam aber sicher durchzusetzen weiß.

So wird denn eines Tages die allgemeine und weitgehende Entpolitisierung aller Stellen, die im Dienste des Volkes stehen, für uns keine Ueberraschung mehr sein. Da aber wir vor mehr als Jahresfrist den Ruf nach Befreiung von politischer Parteiknechtschaft von dieser Stelle aus erhoben haben, wurden wir von der p. t. Gegenseite der Richtungsgewerkschaften wohl nur als weltfremde Phantasten gewertet. — Nun aber reißt bei uns eine Entscheidung heran, die uns die Freiheit zu bringen verspricht von all dem Terror und der Ueberheblichkeit eingebildeter Parteibonzen, von Leuten, die volks- und standesfremden Zielen dienen, um dem eigenen Egoismus zu fröhnen und die Lehrerschaft vor allem zur Parteiwählerschaft heranzuziehen. — Mit dem Tage aber, da dieses System fällt, da uns eine gesunde Verwaltungs- und Staatsreform von der Parteiknechtschaft befreit, werden tausend Fesseln fallen und es wird wie ein befreites Aufatmen durch die Reihen jener Vielen gehen, die aus Furcht um ihre Stelle, die aus Angst um ihr Brot heute noch in der parteimäßigen Standesvertretung zu finden sind.

Und diesem Tage geht die Zeit auch in Tirol entgegen, wir hören ihren Schritt! Das schwarze Partaipanier hängt nicht mehr so stolz wie früher an seinem Mast!

Wenden wir unsere Blicke der Gehaltslage zu, können wir nicht mit der gleichen Zuversicht in die Zukunft sehen wie auf politischem Gebiete. Seit es politischen Quertreibereien gelang, die Schlagkraft des 25er-Ausschusses in Wien zu schwächen, will es hier nicht mehr recht vorwärts gehen! Der 25er-Ausschuß gab seinen Forderungen folgende Formulierung:

1. Sofortige Wiederholung der Sonderzahlung vom 1. Juni, das heißt, sofortige Auszahlung von 15 Prozent eines Monatsbezuges.
2. Erhöhung der für Dezember gesetzlich vorgesehenen Sonderzahlung von 15 Prozent auf 30 Prozent.

3. Ausreichende Entschädigung für die Mehrauslagen, die durch die Erhöhung der Mietzinse den Bundesangestellten erwachsen, und zwar rückwirkend auf den 1. August d. J.

4. Erhöhung der Bezüge ab 1. Jänner 1930 durch Gewährung des vollen Monatsbezuges, unbeschadet der früher erwähnten Mietzinsentschädigung.

5. Erhöhung des Mindestbezuges auf 200 S monatlich.

6. Gänzliche Aufhebung der Ortsklasseneinteilung.

So heißt es denn weiterhin hoffen und nicht verzagen! Der Schulanfang selbst stand diesmal bei uns unter allen Zeichen der Ungleichmäßigkeit und Verwirrung. Die neue Ferienordnung erfreut sich im Lande keiner besonderen Sympathie, da sie für die Stadtschulen den 1., für die Landschulen den 15. September als Schulanfang festgelegt hat. Welche Nachteile das für viele Familien mit sich bringt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Tatsache ist, daß die Behörde hier doch eine Aenderung wird herbeiführen müssen, um durch eine einheitliche Bestimmung verschiedenen Bezirkschulräten Eigenwege unmöglich zu machen.

In den größeren Schulorten klagt die Kollegenschaft der Volksschule nicht mit Unrecht, daß ihr die fünfte Jahresstufe enteignet und der Haupt-, bezw. Mittelschule zugewiesen wurde. — Selbst auf die Gefahr hin, daß wir als Rückschrittler bezeichnet werden, müssen wir diese Abkürzung der Volksschule, bezw. die Auflassung ihrer fünften Jahresstufe als ein bedauerliches Experiment unserer Herren vom grünen Tische in Wien hinstellen, als eine höchst überflüssige Nachahmung des deutschen Modells, der Schaffung einer vierjährigen Grundschule.

Nun müssen die unbeholfenen zehnjährigen Kinder dem Fachlehrerunterricht überantwortet werden, da sie doch ihren mit ihnen vertrauten Klassenlehrer viel notwendiger hätten. Nun müssen sie namentlich in den Realien einen Lehrplan durcharbeiten, für den die geistigen Vorbereitungen bei weitem nicht gegeben sind. Dafür sind zwei Stunden Handarbeit und drei Turnstunden für jeden Schüler unbedingte Notwendigkeit (!), wenn auch diese kostbare Zeit auf Rechnung der Deutsch-, Rechen- und Zeichenstunden geht. Was kümmert das alles unsere Reformatoren. Es ist ja schon ein Menschenalter her, daß sie einmal selbst in der Schule gestanden sind.

Die Folgezeit aber muß beweisen, wie viel von dem Wiener Reformwerk für die weitere Zukunft lebensfähig bleiben wird!

## Kräfte-Raubbau an den Lehrern der Bürger- und Hauptschulen.

Von einem Hauptschullehrer.

In der letzten vom Tiroler Landtag beschlossenen Schulgesetznovelle wurde das Höchstmaß der in der Woche zu erteilenden Unterrichtsstunden für die Volksschullehrer mit 30 Stunden,

für die Bürgerschullehrer mit 25 Stunden, und zwar einheitlich für alle drei Fachgruppen, festgesetzt, wobei allerdings für die Korrekturarbeiten, die mit der Erteilung des Unterrichtes in Deutsch und Rechnen in einer Klasse verbunden sind, je eine Stunde, bezw. halbe Stunde eingerechnet werden kann. Von dieser Einrechnung der Korrekturarbeiten abgesehen, hat somit der jahrelange Kampf der Lehrerschaft um eine nennenswerte Herabminderung des gesetzlichen Stundenausmaßes mit einem neuen Mißerfolg geendet. Besonders war es die Bürgerschul-Lehrerschaft gewesen, die sich bemüht hatte, eine Herabsetzung der Lehrverpflichtung zu erwirken, da ja eigentlich nur im Fachunterricht die Möglichkeit besteht, das Stundenausmaß bis zur gesetzlichen Höchstgrenze hinaufzuschrauben, die Volksschullehrer hingegen infolge des Klassenunterrichtes nur in seltenen Fällen zu mehr als dem im Lehrplan für die einzelnen Jahrgangsklassen festgelegten wöchentlichen Stundenausmaß verhalten werden können. Wie mit allen anderen Härten dieser Schulgesetznovelle, mußte man sich natürlich auch mit dieser Bestimmung schließlich und endlich abfinden, hoffte aber im stillen, daß die Unterrichtsbehörde einsichtsvoll genug sein und so, wie sie es bisher getan hatte, auch weiterhin mit Rücksicht auf den Unterricht und auf die Leistungsfähigkeit der Lehrkräfte von dem Höchstausmaße keinen Gebrauch machen werde.

Diese Hoffnung hatte sich als trügerisch erwiesen. Seit der Gesetzgebung dieser Schulgesetznovelle steigerten sich die an die Bürgerschullehrkräfte gestellten Anforderungen von Jahr zu Jahr und mit dem heurigen Schuljahr haben alle an den Innsbrücker Knaben-Haupt- und Bürgerschulen verwendeten Lehrkräfte ohne Unterschied des Alters ihre volle Lehrverpflichtung aufgeladen bekommen.

Und die Gründe für diese neue Verschlechterung unserer Lage? „Es muß gespart werden. Das Gebot der Sparsamkeit sei nie so groß gewesen, wie jetzt und daher...“ Wir kennen diese Redensarten. Wir hörten sie schon so oft bei allen Vorprüfungen bei Behörde und Regierung, wir bekamen sie fast stets zur Antwort auf alle unsere Ansuchen und Bitten um Verbesserung unserer Lage. „Das Land, die Gemeinden zahlen so und so viel für die Schulen, für die Lehrer allein werde so und so viel an Gehältern gezahlt... wie man viele andere Ausgabenposten beschränken müsse, ebenso sei es notwendig, bei der Schule und den Lehrern zu sparen. Es müssen Lehrkräfte abgebaut werden, damit weniger an Gehältern ausbezahlt werden könne. Daher müsse man aber von den in Stellung bleibenden Lehrpersonen erhöhte, d. h. volle Lehrverpflichtung verlangen. 25 Stunden in der Woche; das treffe auf jeden Tag 4 und einmal 5. Das müsse jede Lehrkraft zu leisten in der Lage sein, da bleibe doch noch viel Zeit für die Vorbereitungsarbeiten und Korrekturen...“ Ja so und so ähnlich rechnet man und beschwichtigt man und bekundet damit, daß man keine Ahnung hat davon, was das heißt, 25 Stunden Fachunterricht in der Woche zu geben und verrät dadurch von selbst, daß fast alle Erfahrung in der Lehr- und Erziehungspraxis fehlt. Hätten die Herren an maßgebender Stelle nur ein laieses Verständnis für die Arbeit eines Lehrers, dann müßten sie zugeben, daß ein Fachlehrer in der Erfüllung der jetzt von ihm geforderten Lehrverpflichtung zur Unterrichtsmaschine werden muß.

Doch warten wir ab, ob man sich nicht verrechnet hat. Die Folgen werden zweifacher Art sein. Ein Teil der Fachlehrer wird sich fragen, ob es notwendig sei, sich Gesundheit und Nerven ruinieren zu lassen und wird still für sich passive Resistenz beschließen. Die Leidtragenden dabei werden leider die Kinder sein. Der andere Teil, und zwar ist das der weitens größere Teil der Lehrerschaft, wird auch jetzt noch in gewohnter Gewissenhaftigkeit weiterarbeiten und wird sich so zugrunde arbeiten, wird sich in seinem Leistungsvermögen in kurzer Zeit ausschöpfen, weil auch der Gesündeste und Tüchtigste diesen Anforderungen nicht gewachsen sein kann, wenn er es mit der Pflichterfüllung genau nimmt. Die Folgen davon sind Erkrankungen, Beurlaubungen, vorzeitige Pensionierungen. Stellvertretende Lehrkräfte müssen dann neu bestellt werden und man zahlt dann doppelte Gehälter,

nur mit der Begleiterscheinung, daß Unterricht und Schulbetrieb eine wesentliche Störung erfährt und die Jugend wiederum dadurch Schaden leidet. Das ist dann das Ergebnis dieser unsinnigen Sparmaßnahmen.

Unterrichtsmaschinen, das ist jetzt dann die richtige Bezeichnung für uns. Solche zu werden zwingt man uns; tretmühlenartig muß unser Schuldienst werden, wenn man uns durch das geforderte Stundenausmaß fast alle Kräfte aus Körper und Geist herauspumpt, wenn man uns durch Wegnahme fast aller Zeit und aller Nervenkraft jedes Interesse für Weiterbildung und Studium totschießt. Abgestumpft, gleichgültig müssen wir diesen Tatsachen gegenüber sein, wenn wir sie noch ertragen wollen. Man verweist an höherer Stelle, von wo die Sache ausgegangen ist, auf die Verhältnisse in Deutschland. Dort sei die Lehrverpflichtung höher als bei uns, dort unterrichten die Fachlehrkräfte bis zu 28 und 30 Stunden in der Woche. Das ist richtig, aber in Deutschland beziehen die uns gleichrangierten Fachlehrer auch durchschnittlich 40—50 Prozent Gehalt mehr. In Deutschland ist kein Lehrer gezwungen, sich um einen Nebenverdienst umzusehen. Auch wir sind in der Lage, 28—30 Stunden in der Woche guten Unterricht zu geben, wenn wir aller materiellen Sorgen dadurch enthoben werden. Bei uns in Oesterreich muß aber fast ausnahmslos jeder durch Erteilung von Privatstunden, durch Uebernahme von Unterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen u. a. noch etwas besonders zum Gehalt dazu verdienen, wenn er sich noch einigermaßen standesgemäß kleiden und auch vermeiden will, daß er und seine Familie in der zweiten Hälfte des Monats nicht mehr genug zu essen hat. Wie anders soll ein Fachlehrer mit 10 Dienstjahren bei einem Netto Gehalt von S 286.— sein Auskommen finden, als daß er eben seine letzten freien Spätnachmittags- und Abendstunden dazu verwendet, einige kleine Schillingsträglein durch Stundenarbeiten zu verdienen?

Es kann unter den jetzigen Umständen von einer auch nur kleinen Vergütung für alle Mühe und Ausdauer, die das jahrelange Studium auf die Lehrerbefähigungsprüfung für Bürgerschulen erfordert hat, für alle die aufgewendete Zeit und Kraft — von den Geldeausgaben für den Ankauf von Büchern, den Besuch von Kursen usw. gar nichts weiter gesprochen — überhaupt keine Rede mehr sein kann. Im Gegenteil, jeder Fachlehrer hat sich dadurch, daß er sich dieser schweren Prüfung unterzog, seine Lage verschlechtert. Lassen wir die Zahlen reden:

Ein Volksschullehrer steigt an Stadtschulen in der Regel mit einem Jahrgang von der 1. Klasse bis zur 4. Klasse auf. Die Lehrstundenzahl beträgt in der 1. Klasse 18 Stunden und steigt bis zur 4. Klasse auf 23 Stunden. Das gibt im Durchschnitt zirka 21 Wochenstunden. Abgesehen davon, daß der Unterricht im gleichen Klassenverband an sich leichter ist deswegen, weil man sich ständig mit denselben Schülern zu tun hat, während im Fachunterricht ein häufiger Klassenwechsel oft von Stunde zu Stunde erfolgen muß, wird ein Volksschullehrer, da sein Höchstausmaß der Lehrverpflichtung 30 Stunden in der Woche beträgt, nur zur Ausübung einer 70prozentigen Lehrverpflichtung angehalten, während vom Fachlehrer eine 100prozentige gefordert wird. Wie viel Prozent bezieht nun aber der Fachlehrer mehr an Gehalt?

Ein Volksschullehrer bezieht (Bruttogehalt): als Anfangsgehalt S 186.01, mit 10 Dienstjahren S 265.15, mit 20 Dienstjahren S 384.14, mit 30 Dienstjahren S 524.50, als Endgehalt S 543.67.

Ein Bürger-, bezw. Hauptschullehrer bezieht (Bruttogehalt): als Anfangsgehalt S 198.42, mit 10 Dienstjahren S 300.94, mit 20 Dienstjahren S 442.21, mit 30 Dienstjahren S 599.52, als Endgehalt S 629.10.

Die Zahlung ist prozentuell in den verschiedenen Altersklassen unterschiedlich. Errechnen wir die durchschnittliche Spannung, so ergibt sich eine solche von 13.9 Prozent. Also einer 30prozentigen Mehrleistung in der Unterrichtsstundenzahl entspricht eine nur

13.9prozentige Mehrebezahlung. Bei diesem und dem folgenden Vergleiche ist davon ganz abgesehen, daß der Hauptschullehrer eine Lehrerprüfung mehr aufzuweisen hat. Nehmen wir von den obigen Zahlen die des 10. Dienstjahres und errechnen wir damit die rein stundenmäßige Bezahlung, so ergibt sich:

Der Volksschullehrer bezieht bei einer Durchschnittsstundenzahl von 21 (wie es z. B. für die Stadtschulen zutrifft) Stunden einen Bruttogehalt von S 265.15, somit erhält er für die Monats-Wochenstunde S 12.63; der Bürger-(Haupt-)Schullehrer bezieht bei einer Lehrstundenzahl von 25 Stunden einen Bruttogehalt von S 300.94, somit erhält er für die Monats-Wochenstunde S 12.04.

Dies zur Kennzeichnung der Sachlage. Auf keinen Fall wollen wir damit dartun, daß wir unseren Kollegen von der Volksschule ihre verhältnismäßig bessere Bezahlung neiden. Nein, nicht im geringsten! Die Volksschullehrer sind schlecht bezahlt, wie alle geistigen Arbeitnehmer in Oesterreich, ihre Gehälter bedürfen genau so einer Aufbesserung wie die Bezüge aller Lehrer und Beamten Oesterreichs. Es soll mit den obigen Vergleichen nur dargetan werden, daß wir noch bedeutend schlechter daran sind wie sie, daß wir jene Gruppe von Lehrern sind, deren Arbeit am schlechtesten eingeschätzt wird. Es sei im Zusammenhange auch noch daran erinnert, daß vor dem Krieg ein Bürgererschullehrer um ein ganzes Drittel mehr an Gehalt bezog als der Volksschullehrer.

Die Bürgererschul-, bezw. Hauptschullehrerschaft hat seit Kriegsende in ständig steigendem Maße eine Zurücksetzung nach der anderen erfahren. Trotz all dieser jedes Wohlwollen und Entgegenkommen entbehrenden Behandlung, hat die Fachlehrerschaft mit dem alten Lehrern und Erziehern angeborenen Idealismus ihr Bestes darangebracht, das Ansehen der Bürgerschule zu wahren und zu heben. Sie ist vor zwei Jahren mit Feuereifer daran gegangen, die neue Hauptschule zu einer Schulgattung auszubauen, die im Volke in Ansehen steht und jähig ist, mit der Untermittelschule Schritt zu halten. Ob diese Begeisterung unter diesem Kräfteaufbau weiterhin anhalten kann, das muß wohl als sehr fraglich erscheinen. Die jahrelange Unzufriedenheit hat sich jetzt, man kann das ruhig sagen, bis einer Erbitterung gesteigert, die so stark ist, daß sie kaum mehr zurückgehalten werden kann. Für alle Folgen daraus machen wir Schulbehörde und Regierung verantwortlich.

## Einiges vom neuen Lesebuche für allgemeine Volks- und Hauptschulen in Tirol.

Einiges vom neuen Lesebuche für allgemeine Volksschulen und Hauptschulen in Tirol.

Wie wir schon in Nr. 7 unseres Blattes dargetan, hat es der Herr „Bearbeiter“ des neuen Lesebuches für Volks- und Hauptschulen in Tirol wohlweislich unterlassen, auf die von uns in der Aprilfolge der Tir. Schulzeitung sachlich gestellten Fragen eine Antwort von sich zu geben. — Statt dessen hat er nebst einigen Lobgesängen über „sein Werk“ nur einige unserer Fragen zum Abdruck gebracht; die wichtigsten jedoch vorzichtshalber verschwiegen.

Und da wir Freunde der Gründlichkeit sind, können wir nicht umhin, diese Fragenreihe vor der Kollegenschaft nochmals aufzurollen, um ihr die Beantwortung vertrauensvoll zu überlassen.

Die Fragen betreffen vorläufig nur den 1. Band des Lesebuchwertes „Am Bergquell“ und lauten:

Könnte keiner unserer Klassiker hier zu Worte kommen? Sind die vielen kleinen Gedichtlein nötig? Nehmen die Kinder daraus etwas Bleibendes mit ins Leben? Wie viele eignen sich wohl zum Auswendiglernen? Wäre aus dem reichen heimischen Märchengesange der Brüder Zingerle nicht viel Besseres zu heben gewesen, als z. B. „Der Schmied von Rumpelbach“? Ist das Lesestück „Das kleine buntliche Mädchen“, S. 32, nicht doch etwas zu „geschmackig“ auch für kindlich fromme Gemüter? Muß

ein Lesebuch dazu dienen, eine Stiefmutter der kindlichen Mißachtung preiszugeben? Muß das „alte Volksgut“ auf Seite 6, 10, 11, 23 u. a. in einem Lesebuche für Zehnjährige Platz finden? Weiß ein Hauptschulknab oder -Mädchen mit solch kindleinihmlichen Ausdrucksformen etwas anzufangen? Wären ähnliche Verse wie:

„Engerle, Bengerle, Zuckerle me, (!)  
Abele, bavele, Domine ...“

u. a. nicht besser für eine Fibel geeignet? Müßten gleich mehrere Seiten anläßlich der Kapitelüberschriften leer bleiben? Wäre nicht auf einen Großteil des Buchschmuckes zu verzichten gewesen? Sehen nicht einige Bilder wie: „Blumentod“, „Pilze“, „Des Igels Kampf“, „Die Kröte“, dann das verunglückte „Schlangenbild“ u. a. geradezu schülerhaft aus? Ist denn der Buchschmuck für die Hauptschule gar so wichtig? Haben die gleichaltrigen Schuljahre der Mittelschulen in ihren Lesebüchern einen Buchschmuck? Tritt dadurch nicht eine bedeutende Vergrößerung des Umfanges und ansehnliche Verteuerung ein? Wie steht es überhaupt mit der Preisangabe, die auf der ersten Seite ersichtlich sein soll? Eine Hauptfrage: Weshalb hat man ein Lesebuch für Hauptschulen und Volksschulen geschaffen? Gesah es aus dem Grunde, um dem Verlage gegenüber die Möglichkeit eines größeren Absatzes zu betonen? Gibt es irgendwo in Oesterreich ein Lesebuch, das für Hauptschulen und zugleich für Volksschulen gleichzeitig im Gebrauch wäre? Verlangt die Hauptschule nicht ein über das Maß der Volksschule hinausreichendes Bildungsgut?

Und nun stellen wir die weitere Frage, ob den nachfolgenden Sätzen, die einzelnen Lesestücke wörtlich entnommen sind, irgendwelche Berechtigung zukommt, in einem Lesebuche für Hauptschüler verewigt zu werden.

S. 43 „Der Halterbau“: ... wie würdig verstehen sie es (die Eltern), die Bürde ihrer engen, freudlosen Tage mit selbstverständlicher (!) Demut zu tragen ...

S. 43 ebenda: ... im Gegensatz zur Mutter, die ein graues verkümmertes (!) Gesicht hat ... „Der Vater aber schlägt Schotter am Straßenrande, räumt Pferdeäpfel (!) weg“ ...

Vom Sohne dieses Elternpaares heißt es: ... Niemals hat man einen lebenswürdigeren Eierkopf gesehen, denn er hat einen ausgesprochenen Eierkopf (!). Aber das schadet ihm durchaus nicht, es gehört eben zu seinem Wesen“ ...

Dann ein Beispiel für unfindliche Ausdrucksweise:

S. 60: „Auf den schönen Bergen“: Das Bergsteigen ist eine besondere Form des Wanderns (!) und alle Wirkungen, die das Wandern auf Seele und Körper ausübt, sind beim Bergsport stark erhöht, aber auch die Gefahren sind bedeutend größer. (Für diese Definition müssen doch unsere Schüler, die noch nicht wissen, was das Bergsteigen ist, dem Herrn Bearbeiter dankbar sein. N. d. Schr.)

S. 61: „Jedes Steigen stellt mehr Anforderungen an die Herzkraft als das Gehen auf ebenen Wegen.

Ebenda: „Daher ist es gut, auf eigentlichen Hochwanderungen Wäsche aus Wolle oder aus Seide auf der Haut (!) zu tragen, weil diese beiden Stoffe den Schweiß aufsaugen“. „Auch die Hülfe sollen mit wollenen Strümpfen bekleidet sein“ ...

S. 61: „In der kühlen Flut“: ... Noch schöner aber ist es, wenn man mit kräftigen Armen die Flut durchheilt ...

S. 61: Das Schwimmen nimmt die Muskeln sämtlicher Körpergegenden (!) gleichmäßig in Anspruch ... und dadurch wird die Atmung vertieft (!), ... Ein sehr langer Aufenthalt im Wasser kühlt den Körper stark aus (!), (statt a b). ... In jedem Falle muß das Wasser sofort verlassen werden, wenn ungemütliches (!) Frieren einsetzt (!) ... Das kann zu plötzlichem Herztode (!) führen ... Vor dem Hineintauchen wird die Brustgegend (!) beneht“ ...

Diese erheiternden Sätze hat eine Frau Anna Herde in den Lesebüchern „Auf den schönen Bergen“ und „In der kühlen Flut“ der stammenden Nachwelt hinterlassen, was auf die Ge-

hirnkraft der Verfasserin in den Kopfgegenden einen tief sinnigen Schluß zuläßt.

Eine Gewissensfrage zu dem Inhalte des Lesestückes „Hilde“, S. 13: Ist es empfehlenswert, ein Bild tiefsten Familienebens vor den Augen der Zehnjährigen in einem Lesebuche aufzurollen? Hier ist nämlich die Sprache von einem braven Kinde, das in der Schule eingeschlafen ist, weil es die vergangene Nacht bei der guten Mutter wachen mußte, damit die gute Mutter von dem betrunkenen (ebenfalls guten) Vater nicht geprügelt werde... „Darum bleibe ich, damit Mutti (ein bei uns nicht gebräuchlicher Gärlichkeitsausdruck) nicht vom Vater geschlagen wird, immer so lange auf, bis Vater im Bett liegt, wenn er betrunken nachhause kommt.“... Der gute Herr Lehrer, „dem Tränen die Wimpern feuchtierten“,... sprach zu Hilde: „Bleib immer so brav, wie du jetzt bist, liebe kleine Hilde. Und ich, ich werde einmal mit deinem Vater reden, daß er nicht mehr trinkt!... Und nun fragen wir, ist ein Lesebuch gerade der rechte Ort, solch eine tieftraurige Tatsache zu bringen, die vielleicht in Industriestädten öfter, bei uns wohl nur in den äußerst seltenen Fällen vorkommen mag? Stehen nicht 99 Prozent der Kinder solchen Dingen verständnislos gegenüber? Bedeutet die Wahl eines solchen Lesestückes nicht einen argen Mißgriff des „Bearbeiters?“ Dabei wird diese rührselige Geschichte noch als das „schönste Gedicht“ bezeichnet! Mit welchem Rechte? Gibt es nicht viel schönere Beweise echter Kindesliebe? Finden wir in den Stegerschen Lesebüchern irgendwo solche Geschmacklosigkeiten?

Die Seite 149 steht zur Hälfte leer. Auf Seite 147 ist über dem ungeschickten Bilde: „Die Pilze“ folgendes Gedicht, das Robert Boshart wohl in einer schwachen Stunde von sich gegeben:

„Sie sichern heimlich, doch hörst du sie nicht.

Sie haben ein verträumtes Koboldgesicht,

Sie schauen nirgends und überall hin

und haben nur sich und den Wald im Sinn.“(!)

Die Seiten 150, 151, 152 fallen leer aus, während S. 153 nur den bekannten Vierzeiler von Reimmichl aufweist: „Tirol isch lei oaus“. Ist es nicht angebracht, der vielen andern leeren Seiten und Blätter schade um den Raum?

Bezüglich der Persönlichkeit des Herrn Bearbeiters möchten wir fragen: Mußte man diese wichtige und umfangreiche Arbeit gerade einem vielbeschäftigten Parteimanne überlassen, der noch

allerlei Nebenämter zu bekleiden hat? Wäre hier nicht eine Arbeitsgemeinschaft besser am Platze gewesen? Oder hätte man es nicht wie im benachbarten Vorarlberg so regeln können, daß man einen oder zwei Preise auf die beste Lesebucharbeit aussetzt und diese durch Preisrichter aus dem Kreise der Lehrerschaft und namhafter heimischer Schriftsteller feststellen läßt? Gehört nicht literarischer Geschmack, literarisches Feingefühl und vor allem Talent als wichtigste Vorbedingung für die Auswahl des Lesebuchstoffes? — Muß ein Lesebuch von allem etwas bringen? Deckt es sich vielleicht mit dem Lehrplan für die 1. Kl. Hauptschule?

Jedenfalls wird es sich für die Fachkolleginnen und Fachkollegen lohnen, das Lesebuch, welches für Haupt- und Volksschulen bestimmt ist, einer sachlichen Beurteilung zu unterziehen und seine Verwendbarkeit für den Unterricht zu erproben. — Von ihrem Urteile hängt der weitere Bestand dieses Lesebuches ab. Sehr interessant ist übrigens ein Vergleich des Lesebuches „Am Bergquell“ mit den für die gleiche Altersstufe bestimmten Lesebüchern für Realschulen und Gymnasien in Tirol. gh.

## Das österreichische Konkordat vom Jahre 1855.

Von A. Freisinger.

(Fortsetzung.)

Die Wirkungen des Konkordats für Staat, Schule und Lehrerschaft waren verhängnisvoll. Es unterblieb die vom ersten Reichstag im Jahre 1848 beschlossene Reform der Volksschule, in der der Lehrstoff der Schule vermehrt, den Lehrern eine bessere Ausbildung und Bezahlung zuteil und die Schulaufsicht geändert werden sollte. Die Lehrer sollten nicht mehr der geistlichen Schulaufsicht untergeordnet und von der Gemeinde unabhängig sein. Die Dauer des Bildungskurses sollte von einem Jahre auf zwei Jahre ausgedehnt und Simultan Schulen gegründet werden. Das Konkordat bereitete dieser Reformarbeit ein rasches Ende. Oesterreich fing wieder an, sich zurückzuentwickeln. Nach den Konkordatsbestimmungen und den Durchführungserlässe wurden alle pädagogischen und didaktischen Angelegenheiten der Volksschule, die Befähigung, Anstellung, Beförderung, Belohnung und Bestrafung der Lehrer dem Wirkungskreise der geistlichen Schulaufsicht zugewiesen, während die poli-

## Entwicklung des Schulwesens in Bradl.

Von Fachlehrer Rud. Blaas.

Die Schulverhältnisse in Wilten waren — dank der Obforge der Gemeinde — auch vor der Eingemeindung durchaus nicht ungünstig. Wesentlich andere Verhältnisse herrschten in Bradl.

Bis 1850 besuchten die Bradler Kinder die Innsbrucker Vorstadtschule in Dreieihelgen, eine bescheidene „Trivialschule“. Bradl hatte bis zu dieser Zeit auch keinen eigenen Seelsorger. Diese besorgte ein „Epurens“ vom Stift Wilten. Die vermehrte Bevölkerung erforderte einen eigenen Seelsorger und eine eigene Schule. Die Gemeindevorsteherung Amras-Bradl beschloß im Jahre 1850 die Errichtung einer eigenen Schule. Man baute ein kleines Haus, in dem der Seelsorger seine Wohnung bekam und in einem Lokal im Erdgeschoß wurde die Schule untergebracht. Im Oktober 1851 wurde die Schule mit 39 Schülern eröffnet, als erster Lehrer Johann Torgler mit einem Jahreseinkommen von 180 fl. angestellt.

In den nächsten 25 Jahren, d. i. bis 1876 erfolgte ein elfmaliger Lehrerwechsel. Johann Hell, Anton Kirchbner, Josef Westreicher, Johann Hochwimmer, Josef Haas, Josef Bartl, Anton Thaler, Emanuel Bartl, Anton Bartl, Josef Krizmer lösten in rascher Reihenfolge einander ab. Von 1876—1882 folgten drei weibliche Lehrkräfte: Frä. Jörg, Anna Schuchter, Josefa Maderböck.

Nach Anton Riggl und Andreas Hofner wurde 1886 Georg Haidegger an der immer noch einklassigen Schule angestellt, ob-

wohl die Schülerzahl bereits auf 100 gestiegen war und 30 Kinder Bradls die Stadtschulen besuchten. Der fortwährende Lehrerwechsel erklärt sich aus dem Bestreben der Gemeinde, keine Lehrpersonen definitiv anzustellen, damit die Schule in keiner Weise der Gemeinde zur Last fallen könne.

1888 wurde ein neues Schulhaus gebaut, d. h. an dem einstündigen Pfarrhof wurde ein ebenso grandioses Haus angebraut, die Hauptwand des Pfarrhofes durchbrochen und damit eine Verbindung zwischen beiden Gebäuden hergestellt. Das neue Schulhaus hatte ebenerdig zwei Schulkokale und im 1. Stock eine Wohnung für den Leiter. Mit dem Jahre 1888 war gleichzeitig die Schule zweiklassig geworden. Neben Haidegger (400 fl. Jahresgehalt) fungierte Frä. Perkmann (300 fl. Jahresgehalt) als zweite Lehrkraft.

1890 verließ Frä. Perkmann Bradl. An ihre Stelle kam Frä. Fanny Budatinsky, welche heute noch seit dieser Zeit ununterbrochen in Bradl tätig ist. (Damaliges Einkommen: 300 fl. und 45 fl. Wohnungsbeitrag.)

Das Landesgesetz vom Jahre 1894 machte der Willkür der Gemeinde Bradl, keine Lehrpersonen definitiv anzustellen, ein Ende. Von nun an mußten die Stellen mit qualifizierten Lehrern (bzw. Lehrerinnen) definitiv besetzt werden, Georg Haidegger war der erste definitiv angestellte Lehrer Bradls.

Im Jahre 1900 wurde die Schule dreiklassig, 187 Schulkinder (Frä. Julie Mitsche, neu) und 1903 vierklassig, 272 Schulkinder (Ferdinand Mayr, neu).

Unter dem Gemeindevorsteher Baumeister Tollinger wurde

tischen Behörden über die materiellen Verhältnisse, die Schulbauten, die Besoldung und Pensionierung der Volksschullehrer wachen sollten. Durch den Artikel VII und VIII des Konkordates wurde die Volksschule als eine konfessionelle Anstalt erklärt; sie muß einer Religionsgemeinde und Kirche angehören und sämtliche Lehrer müssen gleichen Glaubens sein. Gemeinsame Schulhäuser sind nur in jenen Orten gestattet, wo die Zahl der schulbesuchenden Kinder der verschiedenen Konfessionen gering ist. Die Jugend mußte täglich zur Messe geführt werden. Bei Prozessionen, an denen die Schuljugend teilnahm, hatten alle Lehrer anwesend zu sein, andächtig mitzubeten und mitzusingen. Auch die Versammlungen der Lehrer sollten kirchlichen Charakter haben und mit Gebet, Kirchnelied oder einem feierlichen Gottesdienst eröffnet werden. Der Religionslehrer übte den größten Einfluß im Lehrkörper aus, und den Seelsorgern war die Entscheidung darüber übertragen, ob ein Schüler am Schlusse des Schuljahres aufzusteigen habe. Dem Ortsseelsorger wurde durch einen Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 30. September 1857 auch das Recht gegeben, da, wo die Gemeinden Schuldeputationen zur Aufsicht über die Volksschulen wählten, einzelne Mitglieder der Gemeinde von der Wahl in diese Körperschaft auszuschließen. Auch Privatschulen mußten sich über ihren konfessionellen Charakter aussprechen. Katholische Kinder durften bei Nichtkatholiken nicht in Kost, Wohnung und Erziehung untergebracht, der Unterricht eines Katholiken keinem Nichtkatholiken anvertraut werden. Nur ausnahmsweise durften nach vorher eingeholter Zustimmung des bischöflichen Ordinariats, für Musik, Schreiben und Zeichnen an katholischen Privatschulen Nichtkatholiken als Hilfslehrer verwendet werden. Die Konfessionalität wurde sogar auf die Kinderbewahranstalten ausgedehnt. Die Anstellung der Lehrpersonen oblag der Diözesan-Schulbehörde. Ihre Entlohnung betrug 50 bis 100 Gulden jährlich, Schulgehilfen in Tirol erhielten nur 20 bis 37 Gulden ohne irgend einen anderen Bezug oder Genuß. Ein Ruhegehalt gab es noch nicht. In vielen Gemeinden stand der Lehrer auf der Stufe des Viehhirten. Um für Schulzwecke möglichst wenig auszugeben, wurden oft Lehrstellen an den Mindestfordern den im Vizitationswege vergeben.

Die Bestrebungen der Lehrerschaft nach Verbesserung ihrer materiellen Lage wurde von der Schulbehörde mißfällig aufgenommen, da man der Meinung war, daß ein Lehrer, der seine

schulfreie Zeit zu landwirtschaftlicher und anderer nutzbringender Arbeit verwendet, mit seinem Einkommen das Auslangen finden und sich glücklich und zufrieden fühlen kann. Die wirtschaftlichen Forderungen wurden nur als ein Mittel betrachtet, mit welchem die Radikalen die Lehrer verführen wollten.

Besonders arg war es mit den Fabrikschulen bestellt. Da die Kinderarbeit in den Fabrikschulen erlaubt war, fand der Unterricht nur in der Mittagspause oder in den Abendstunden statt, wo die Kinder durch die Arbeit bereits abgelenkt und ermüdet waren. Die Entlohnung des Abendunterrichtes oblag den Fabrikherren und den Arbeitern. Letzteren wurde ihr Beitrag vom Arbeitslohn abgezogen. Der Lehrer mußte den Unterricht übernehmen, auch wenn er die Bezahlung für zu gering fand. Von Unentgeltlichkeit in der Konkordatschule war überhaupt keine Rede. Das Unterrichtsministerium weigerte sich sogar, das Schulgeld den steuerpflichtigen Parteien allein aufzuerlegen, um den Großgrundbesitz zu schonen. Weil dieser sich seinen Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit entzog, war es in vielen Gemeinden nicht möglich, ihre Schulgebäude in ordentlichem Zustand zu erhalten. Darüber gibt ein Bericht des Direktors und Inspektors für die oberösterreichischen Volksschulen Adalbert Stiffters Aufschluß: „In Niedertalheim fand ich ein Schulhaus aus Holz. Die Wand hatte durch und durch Löcher so groß wie ein Kindskopf. Die Lehrersfrau stopfte sie mit Berg zu. An den Balken konnte man mit dem Finger den Holzmoder herabrieseln machen. Das Dach war ein Bretterdach und mit Steinen beschwert. Bei jedem starken Regen mußten die Kinder Bücher und Papier unter der Bank halten, damit sie nicht naß wurden. Das Wasser rann auf dem Boden d abhin.“ Adalbert Stiffters fühlte sich überhaupt in dem Wirkungskreise als Inspektor der Volksschulen in Oberösterreich höchst unglücklich. Seine Vorschläge und Berichte wurden unbeachtet zur Seite gelegt und er sah sich einzig und allein angewiesen, „Maßregeln“ zur Ausführung zu bringen, — ein Geschäft, zu dem er sich am allerwenigsten berufen fühlte. „Freiheit von amtlicher Zwangsarbeit“, schrieb er am 24. August 1859, „wäre mir das ersehnte Labfal, Zwangsarbeit aber ist es, wenn ich klare Arbeit verleugnen, dem Gegenteil aber mich schweigend fügen und es fördern muß.“ Da der Schulzwang nur nachlässig gehandhabt wurde, nahm nur ein Teil der schulpflichtigen Jugend am Unterricht teil. So besuchten im Vororte Meidling bei Wien von 500 Schulkindern nur 300 die Schule und davon nur 200 regelmäßig. Der größte

Pradl gleichzeitig mit Wilten am 1. Jänner 1904 mit Innsbruck vereinigt. Pradl zählte damals zirkt 4000 Einwohner und hatte damit aufgehört, ein selbständiges Gemeinwesen zu bilden, obwohl es gleich Wilten auf eine ältere Bestehenszeit zurückblicken konnte (In einer Urkunde des Jahres 1180 erscheint bereits der Name Pradl). Pradl hat sich erst nach der Vereinigung mit Innsbruck kräftig entwickelt. 1904 zeigte Pradl mehrere Häuser rein bäuerlicher Bauart als Wilten. Heute dürfte Pradl an Größe und Bewohnerzahl das ehemalige Gemeindefeld Wilten überflügelt haben.

Durch die Vereinigung mit Innsbruck wurden die Lehrkräfte Pradls gleich denen Wiltenens den Gehaltsbezügigen der städtischen Lehrpersonen gleichgestellt. Jedoch erhielten die Lehrkräfte Pradls laut Stadtmagistratsbeschuß vom 17. Jänner 1905 die beschlossene Gehaltsaufbesserung nur dann, wenn sie dem Stadtschulrat das Recht zuerkennen, sich nach dessen Ermessen gleich den übrigen städtischen Lehrpersonen innerhalb des Stadtbereiches versehen zu lassen. Die bereits definitiv angestellten Lehrpersonen Wiltenens wurden davon nicht berührt.

Mit dem Schuljahr 1904/05 entfiel in Pradl der bisher gepflogene Abteilungsunterricht, jede Klasse entsprach einem Schuljahr. Die Kinder des 5. Schuljahres wurden vorläufig der Schule Dreieinigigen zugewiesen. Noch im September 1904 kam Zrl. Ritsche nach Wilten, dafür Zrl. Zobl nach Pradl. — Erst im Schuljahr 1907/08 wurde die Schule fünfklassig und (vorläufig nur die 1. Klasse) nach Geschlechtern getrennt.

1908 begann für Pradl durch die Fertigstellung des neuen

Doppelschulhauses (460.000 Kr. Baukosten), erbaut vom Stadtbauinspektor Ringler, die Zeit des eigentlichen Aufstieges im Schulwesen. Nun konnten in allen Klassen Knaben und Mädchen separat geführt werden. Die Leitung der Knabenschule erhielt Franz Bachlechner († 1928), weiters wirkten an ihr die Herren Ferdinand Wayer, Celestin Kofler, Josef Hammerle und Martin Reier, als Katechet Pfarrer Vinager, nach dessen Tode Bauhofer. (Haidegger kam nach St. Nikolaus).

Die Mädchenschule Pradls wurde gleich von Anfang sechsklassig geführt. Als Schulleiterin fungierte Fräulein Fanni Budatinszky, welche heute noch dort als Direktorin tätig ist, als Lehrerinnen: die Damen Sophie Zobl, † 1921, Alma Kaufmann, Antonie v. Pirzer, Marianne Döbner (die aber bald an die Mädchen-Bürgerschule berufen wurde), Ida Schönach trat an ihre Stelle, Irma Sander und als Handarbeitslehrerin Emma Knoll.

Die sprunghafte Entwicklung Pradls ist aus folgendem Vergleich ersichtlich:

1851	1 Klasse	39 Schulkinder
1888	2 Klassen	100 Schulkinder
1900	3 Klassen	187 Schulkinder
1908	11 Klassen	530 Schulkinder
1918	21 Klassen	1050 Schulkinder
1928	18 Klassen	850 Schulkinder

Schuld an dem Rückgang: Krieg und Nachkriegsverhältnisse, Wegnahme der 5. Klassen.

Teil der Schuljugend hungerte auf den Straßen und Plätzen herum und betrieb Bettelerei.

Bezüglich des Lehrzieles bestimmte der Ministerialerlaß vom 28. August 1855, daß Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre nicht in die Trivialschule gehören, und der Erlaß vom 3. Juli 1856 verbot, den Schülern andere Kenntnisse und in anderer Weise oder in größerer Ausdehnung beizubringen, als dies durch den Inhalt der Lesebücher angedeutet ist. Eine Verordnung vom Jahre 1858 bezeichneter sogar die Abweichung vom vorgeschriebenen Lehrbuche als offene Pflichtverletzung und als einen der jugendlichen Bildung nachteiligen Anflug, der mit aller Strenge abzustellen ist. Bei den Lehrerbibliotheken war man vor allem darauf bedacht, daß die in letzter Zeit auf dem Felde der pädagogischen Literatur aufgetauchte „gefährliche“ Richtung von dem noch unverbörbenen Volksschullehrerstande ferngehalten werde. Daß in dieser Zeit Lesebücher unberücksichtigt blieben, die die Dichter Stifter und Stelzhammer zu Verfasser haben, ist selbstverständlich. Der Staat verpflichtete sich im Konkordat auch, die von den Bischöfen geübte Zensur aller geistigen Produktion anzuerkennen und zu vollstrecken. Der Vertrag mit Rom war daher die Rückkehr zur katholisch-jesuitischen Reaktion des 17. Jahrhunderts. Das aristokratisch-klerikale System im Bunde mit der Militärmacht und der Bürokratie unterdrückte jede Kritik an den bestehenden Zuständen und schlug das Geistesleben in Feteln. Das Volk gewöhnte sich allmählich daran, nur das zu lesen und zu wissen, was die hohe Obrigkeit als geistige Ration für den gemeinen Untertanenstand bewilligte. Man las Notizenklatsch, labte sich an Possensinn und ergab sich dem Genußtaumel. Die Folge dieses Systems war die Gleichgültigkeit gegen die höheren Lebensaufgaben und ernstesten Bürgerpflichten. Das Heer bestand zum Großteile aus Analphabeten, die Entwicklung der Volkswirtschaft litt unter dem Mangel an Bildung. Oesterreich war gezwungen, den Bedarf an qualifizierten Arbeitern aus dem Auslande zu beziehen. Das große Heer, das zur Unterdrückung der inneren freiheitlichen Bewegung und zur Ueberwachung und Zählung der mißvergnügten Völker unter Waffen gehalten werden mußte, legten dem Staate unersehwingliche Opfer auf, die, verbunden mit den hohen Ausgaben für Polizei und Verwaltung den Staatshaushalt in unheilbare Zerüttung brachten. Die Staatsschulden vermehrten sich ins Endlose, die Valuta schwankte, der Kredit sank, die Staatsnoten konnten nur durch Zwangskurs erhalten werden, das Defizit im Staatshaushalte wuchs trotz aller Steuererhöhungen. An die Deckung der finanziellen Bedürfnisse durch Nationalanleihen war infolge des Mangels an Gemeininn und Patriotismus nicht zu denken. Die Unhaltbarkeit, Unfähigkeit und Unfruchtbarkeit des aristokratisch-klerikalen Systems trat an den Kriegen 1859 und 1866 in seiner ganzen Tiefe in Erscheinung. Der Staat brach zusammen, und die Finanzwelt war nur unter der Bedingung des Bruches mit dem alten System, der Gewährung einer Verfassung, einer Kontrolle und Bürgschaft bereit, Oesterreich finanziell wieder aufzurichten. Dadurch wurde der Kaiser gezwungen, an die Stelle des monarchischen Selbstregimentes einen parlamentarischen Rechtsstaat zu setzen.

Die Bestrebungen der Kirche, den Kaiser zu bewegen, das Volk vor der „Besudelung durch den Pesthauch einer schlechten Zeit zu bewahren“, blieben ohne Erfolg. Es wurde die Dezemberverfassung vom Jahre 1867 geschaffen und die deutsch-liberale Partei zur Regierung berufen. Sie verfügte über 118 Mandate, ihr standen 51 Föderalisten und 11 Klerikale gegenüber. Der erste Reichsrat gestaltete Oesterreich vollständig um. Die Niederlagen bei Magenta und Königgrätz, die die Gebrechen und die Fäulnis des österrischen Staatswesens grell aufgezeigt hatten, führten zur Erkenntnis, daß der Staat die Erziehung seiner Jugend in die Verbreitung der elementarsten Kenntnisse und Erfahrungen nicht dem Antriebe der Kirche überlassen dürfe. Die Deutschliberalen betrachteten es daher als ihre erste Aufgabe, das Konkordat zu durchlöchern und schließlich ganz zu beseitigen.

Schon in der an den Kaiser gerichteten Adresse führte der Reichsrat Beschwerde, daß durch das Konkordat das Unterrichts-

wesen der Kirche ausgeliefert worden sei und kündigte an, daß er die Freiheit des Unterrichtes durch Staatsgrundgesetze sicherstellen werde. Das erste unter den Grundgesetzen, welches zur Beratung kam, war das über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger. Die den Unterricht betreffenden Bestimmungen dieses Gesetzes sind: Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen und an ihnen Unterricht zu erteilen, ist jeder Staatsbürger berechtigt, der hiezu seine Befähigung in gesetzlicher Weise nachgewiesen hat. Für den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen ist von der betreffenden Kirche oder Religionsgenossenschaft Sorge zu tragen. Dem Staate steht rücksichtslos des gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens die oberste Leitung zu. Dieses Gesetz bildete die erste Durchlöcherung des Vertrages mit Rom. Dann kam der Gesetzentwurf über das Verhältnis der Schule zur Kirche im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung. 26 Bischöfe erhoben dagegen Protest. Es sei dann eine Schule ohne Religion und ohne sittlichen Ernst zu besürchten. Den Widerspruch der Klerikalen riefen insbesondere die Bestimmungen hervor, welche den Unterricht in allen Lehrgegenständen außer der Religion für unabhängig von dem Einflusse der Kirche oder Religionsgenossenschaft und das Lehramt an öffentlichen Schulen allen dazu befähigten Personen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses für zugänglich erklärten. Den Gesetzentwurf bekämpften besonders heftig die Tiroler Abgeordneten Jäger und Greuter. Jäger verlangte für die Kirche dasselbe Recht wie die Eltern auf die Kinder, dann erst käme die Gemeinde und zuletzt der Staat. Der Gesetzentwurf sei ein Bruch des Konkordates mit dem heiligen Stuhle. Die Verfechter des Gesetzentwurfes hoben dessen hohe Bedeutung für die Entwicklung der Schule hervor. Er sei entscheidend für das Schicksal Oesterreichs. Es gelte jetzt für die Deutschösterreicher zu siegen oder als Kämpfer zu sterben. Der Dichter Anastasius Grün nannte das Konkordat ein gedrucktes Kanossa, in welchem das Oesterreich des 19. Jahrhunderts für den Josefismus des 18. Jahrhunderts in Sad und Wehe Buße tun mußte. Er erinnerte daran, daß Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1763 die Geistlichkeit, die unter dem Vorwande der Gefährdung des christlichen Gefühles gegen das Edikt, betreffend die Verminderung der Feiertage, eine große Bewegung im Volke hervorgewirkt hatte, einfach im Schlosse Greifenstein einsperren ließ. Freiheit für den Staat, gesunde Freiheit für alle Kirchen, dann wird es für Staat und Kirche von der Freiheit heißen: In hoc signo vinces. „Der Staat kann nicht handlangender Sakristan und die Kirche nicht Konstabler oder Polizeidiener sein“, rief der berühmte Dichter und Politiker aus. Grün setzte sich in der Spezialdebatte sogar für die Weglassung der Worte im § 2 ein, welche die Beaufsichtigung der religiös-sittlichen Erziehung durch die Kirche bestimmen; allein er fand für seinen Antrag keine Mehrheit. Der Abgeordnete Kobitansky erhob gegen die Kirche den Vorwurf, daß sie nach Herrschaft strebe und daß sie sich für verfolgt hält, wenn sie nicht herrschen könne, der Justizminister Dr. Herbst erklärte, das Konkordat sei einer Zeit entsprossen, da alle Hoffnungen auf eine freiheitliche Gestaltung verschwunden waren, als ein Monument jener Zeit rage es in die Gegenwart herüber, und solange der Grundsatz, daß es im Wege der Gesetzgebung geändert werden könne, nicht feststehe, solange werde sich kein Vertrauen zur österreichischen Verfassung bilden können. Auch Grillparzer nahm in scharfer Weise gegen den Vertrag mit Rom Stellung. Er bezeichnete das Konkordat als ein großes Unglück, weil es die Erziehung, den Unterricht, die Ehe und alle bürgerlichen und menschlichen Verhältnisse mehr oder weniger unter die Herrschaft einer Kirche gebracht habe, die notgedrungen sei, sich aller Verstandesentwicklung entgegenzusetzen, weil nur der Unverstand ihre übernatürlichen Voraussetzungen annehmen könne.

Der im Parlamente geführte Kampf gegen das Konkordat erweckte in klerikalen Kreisen eine starke Gegenbewegung, die von den Bischöfen geleitet wurde. Die städtische Intelligenz wurde davon nicht erfaßt, wohl aber die alpenländische Bauernschaft.

Bischof Fejler von St. Pölten wetterte gegen die „religionslose“ Schule. Der Erzbischof von Wien prophezeite, daß die Trennung der Kirche von der Schule, wo nicht den Tod, so sicherlich das Säckium der letzteren zur Folge haben werde. In Oesterreich hätten konfessionslose Schulen keine Zukunft. Der Papst bezeichnete die Dezemberverfassung als „wahrhaft unselig“, was ja begreiflich war, bereitete sie doch dem aristokratisch-kerikalen System ein Ende, nachdem etwa 60 aristokratische Familien im Vereine mit 30 Bischöfen den Staat als ihre eigene Privatwirtschaft bisher betrieben. Kraft seiner apostolischen Autorität erklärte der Papst „diese Gesetze samt ihren Folgerungen als durchaus nichtig und immerdar ungültig“. Es wurde dann noch das Gesetz über die Regelung der interkonfessionellen Verhältnisse angenommen. Der 25. Mai 1868 brachte trotz der heftigen Gegenwehr der Kirche die Sanktion der drei freiheitlichen religionspolitischen Gesetze, die in die Mauern des Konkordates Bresche schlugen. Damit war die Stabilität der Entwicklung des Unterrichtswezens gesichert. Das Schulwesen war von jetzt an Gegenstand parlamentarischer Gesetzgebung und damit der einseitigen Verfügung des Unterrichtsministers, des Ministerrates oder der kaiserlichen Entschliessungen entrückt.

Der Ministerpräsident Beust trat nun in Verhandlungen mit Rom. Es wurde die gemeinsame Aufhebung des alten und Verhandlungen zum Abschlusse eines neuen Konkordats vorgeschlagen. Zu diesem Zwecke wurde Baron Meyenburg nach Rom entsandt. In kurzer Zeit aber stand er mehr auf der Seite des Papstes als seines Auftraggebers, der österreichischen Regierung. Daher führten die Verhandlungen zu keinem Ergebnisse. Die Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas brachte die österreichische Regierung in die Gefahr, daß Rom seine Machtanprüche erweitern würde und daß der Kampf für die Aufrechterhaltung des Konkordates mit umf. größerem Nachdruck geführt werden könnte. Es hieß daher rasch handeln. Am 31. Juli 1870 meldete die „Wiener Zeitung“, daß die Infallibilitätsklärung den Staat der Verpflichtung enthoben habe, das Konkordat länger aufrecht zu erhalten und daß der Reichszkanzler dem Papste die formelle Aufhebung angezeigt habe. Die Versuche des Tiroler Landtages, das aufgehobene Konkordat für Tirol im Wege der Landesgesetzgebung wieder herzustellen, wurden als staats- und verfassungswidrig zurückgewiesen.

## Die katholische Aktion und der katholische Lehrer.

Ein geistlicher Herr aus Württemberg, Caritasdirektor Doktor Straubinger, hat eine Schrift über die katholische Aktion und das katholische Organisationswesen in Württemberg verfaßt. Er bezieht den katholischen Lehrer als Kampfkraft in die Front der Aktion ein, stellt allerdings fest, daß das von Württemberg aus gesehen, nicht so einfach sei. In den vergangenen Schulkämpfen, deren Ausgang dem geistlichen Verfasser als eine Niederlage der Kirche erscheint, war der Lehrer nämlich auf der Seite des Staates zu finden. Warum, das ahnt auch der Doktor Straubinger, indem er sagt: „Es war ein Bruderkampf. Der katholische Lehrer, dem der Aufstieg winkte, stand gegen die katholischen Pfarrer.“

In dem Feldzugsplan des noch kommenden Kampfes geben folgende Sätze einen Einblick: „Auch in diesem Kampf wird an die Laien appelliert. Es sind doch ihre Kinder, um die es sich handelt, und jede Familie legt den größten Wert darauf, gestützte un gut erzogene Kinder ins Leben hinausschicken zu können. Unter Umständen wird der Schulstreik einmal an einem Ort durchgeführt werden müssen, um die Kinder vor Gefahren zu bewahren.“

Fürwahr, ein niedliches Bild! Ein Vertreter des Autoritätsgedankens als Steinführer, ein Geistlicher, der selber keine Kinder zur Schule schickt, als Streikberater für die Laieneltern, die von sich aus wohl kaum zu solcher Auflehnung gegen die

Staatsgesetze schreiten würden oder ohne die freundliche Mithilfe des Herrn Straubinger und ähnlicher „Caritasdirektoren“.

Ueber die Stellung des katholischen Lehrers in diesem künftigen Kampfe, dessen Sinn die Erziehung der Staatsschule durch die Kirchenschule ist, äußert sich der Verfasser folgendermaßen:

„Als Katholik gehört er auf die Seite der Kirche, als Lehrer aber muß er vielleicht Standesinteressen oder Interessen seiner Organisation verfechten, die der katholischen Religion widerstreiten. Er wird sich entscheiden müssen, ob er der Kirche folgt oder seinen Standesinteressen.“

Man sieht, die richtige Entscheidung verlangt die volle Größe christlicher Selbstverleugnung. Dem katholischen Lehrer hat der Ruf der Kirche näher zu sein als das Hemd seines Standes. Das wird aber beim Laienlehrer immer etwas Schwierigkeiten machen und darum ist folgerichtig das Schulideal der Straubinger und Genossen nur rein zu verwirklichen mit dem geistlichen Lehrerstand, wie ihn die Anstalten der Schulbrüder und Schulschwester zu liefern bereit sind. Wir haben es an dieser Stelle mehr als einmal gesagt, daß das eigentliche letzte Ziel der katholischen Schulpolitik nicht bloß die bekennungsmäßige Staatsschule, sondern die völlige Kirchenschule ist mit einem Lehrpersonal, das gänzlich von der „Weltlichkeit“ losgelöst ist, keine Bindung an die Staatsgemeinschaft, keine Familieninteressen, keine eigene Organisation kennt und hat. Das wissen oder wenigstens ahnen auch die katholischen Lehrer — die Lehrerinnen sind meistens noch in holdesten Unschuld befangen — darum sind sie in der Mehrzahl beim Deutschen Lehrerverein; das weiß man aber auch sehr gut im württembergischen katholischen Lehrerverein, wo man all die Jahre hindurch recht heilhörig gewesen ist und den Lockungen und Drohungen der kirchlichen Kreise ein standhaftes „Niemals“ entgegengestellt hat. Der „Vereinsbote“ verfehlt denn auch nicht, dem Entweder — oder des Dr. Straubinger eine sofortige deutliche Antwort zu geben.

## Realexikon der deutschen Literaturgeschichte

Unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter herausgegeben von den Professoren F. Merker und W. Stammler. 3 Bde. Lexikon-Oktav. Band 1: Abenteuer-Roman — Hyperbel. 593 Seiten. 1926. Geh. RM. 32.—, in Halbleder RM. 41.—. Band 2: Jambus — Quatrain. IV. 754 Seiten. 1926—28. Band 3 (Schlußband und Register): Erscheint z. Zt. in etwa 8 Lieferungen zu je RM. 4.—.

## Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens

Herausgegeben unter besonderer Mitwirkung von E. Hoffmann-Krayer und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von Hanns Vächtols-Stäubli. Groß-Oktav. Gesamtumfang etwa 280 Bogen. Monatlich erscheinen etwa 1—2 Lieferungen. Abgeschlossen liegt vor: Band 1: Al-Buge(n)mann. LXXI. 1764 Spalten. 1927/28. Subskriptionspreis RM. 44.—, in Halbleder RM. 52.—.

## Deutscher Kulturatlas

Herausgegeben von G. Lüdtke und L. Mackensen. Erscheint in Lieferungen (8 Karten zum Subskriptionspreis von 1.60 M.). Die Karten können auch einzeln bezogen werden. (Mindestbezug je 8 Karten nach beliebiger Wahl.) Preis solcher 8 Karten 2.— M. Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige Prospekte, die über die Anlage der hier angekündigten Werke genaue Auskunft geben, kostenlos.

Verlag  
Waller de Gruyter & Co.,  
Postscheckkonto Berlin Nr. 59533



Berlin W 10  
Genthinerstrasse Nr. 38

Das Blatt bestätigt es, daß die Lehrer, denen „der Aufstieg winkte“, gegen die Pfarrer gestanden hätten, die, darf man hinzufügen, diesen doch berechtigten, ja notwendigen Aufstieg nicht ertragen konnten und wollten. Es war nichts anderes als das Ringen eines allen Einfluß besitzenden Standes gegen einen aufstrebenden Stand. Und was in diesem Kampfe vor allem bitter war, ist dies, daß das Volk mit hineingezogen wurde in diese Kampfatosphäre, daß der Klerus, der um die Macht seines Standes stritt, den Kampf führte im Namen der Religion. Man ging und geht noch heute von der irr-tümlichen Voraussetzung aus, daß alles, was dem Klerus zum Besten gereicht, auch der Religion, auch dem Volke zum Besten gereichen müsse. Es war ein billiges Verfahren, ganz einfach die Interessen des geistlichen Standes mit denen der Religion zu identifizieren... Die Methode des Herrn Dr. Straubinger steht auf derselben schiefen Ebene, wenn er in seiner Schrift einen Gegensatz konstruiert zwischen der Religion, der Kirche einerseits und den Standesinteressen der katholischen Lehrer andererseits. Er erweist damit der Kirche wie dem Lehrerstand einen schlechten Dienst. Bestände in wesentlichen Fragen dieser Gegen-satz, so müßte man von einer Tragik des katholischen Lehrers sprechen, der dann nur entweder Katholik oder Lehrer sein könnte. Aber diese Tragik besteht nicht. Der katholische Lehrer kann sehr wohl seinem Stande und seinen Standesinteressen dienen, ohne aufhören zu müssen, Katholik zu sein. Hier gilt also nicht ein „Entweder — oder“, sondern ein „Sowohl — als auch“. Nur darf man nicht vom katholischen Lehrer verlangen, jede Meinung irgendeines Prälaten oder Monsignore immer als Äußerung der Kirche zu akzeptieren. Katholisch sein heißt nicht, immer auf derselben Lebensstufe stehen zu bleiben; katho-lisch sein heißt nicht, zu allem, was von den amtlichen Re-präsentanten der Kirche kommt, kritiklos Ja und Amen zu sagen, heißt nicht, jede kirchliche Behörde für unfehlbar zu halten, heißt nicht, der zentralistischen (christlichsozialen) Schulpolitik blind Folge zu leisten.... (Allg. D. Z. 3.)

## Vom schulärztlichen Dienste in Tirol.

Die Bundesregierung hat festgelegt, daß der schulärztliche Dienst als eine besondere Schulangelegenheit zu be-trachten ist und als solche in ihren gesetzlichen Bestimmungen nur in Übereinstimmung mit dem Nationalrate aufgebaut werden kann.

Aus diesem Grunde wurde seitens der Bundesregierung gegen das vom Tiroler Landtage am 1. März 1929 beschlossene Gesetz betreffend den schulärztlichen Dienst Einspruch erhoben, nach welchem betont wird, daß der schulärztliche Dienst in den Bereich der Landes-schulbehörde gehört. Diese Behörde erläßt die diesbezüglichen Dienstvorschriften, welche jedoch auch der Genehmigung des Bundesministeriums für Unterricht be-dürfen.

Bezüglich der Ueberwachungsbestimmungen wird verlangt, daß unbeschadet des den politischen Behörden zustehenden Auf-sichtsrechtes über die Schulärzte auch den organisationsmäßig dazu berufenen Schulbehörden eine Ueberwachung zusteht.

Zu § 1 dieses Gesetzes wird der Wunsch ausgedrückt, daß sich der schulärztliche Dienst auf alle Arten der öffentlichen oder mit dem Wesentlichkeitsrecht versehenen Schulen erstrecken soll.

Als Unterstützung in der Ausübung des Gesetzes wird empfoh-len, daß die Bestimmung zu § 4 aufgenommen werde, nach wel-cher kein Schüler der schulärztlichen Untersuchung und Ueber-wachung entzogen werden dürfe. Die Strafbestimmung soll dies-bezüglich nach jener der Schulversäumnisse gehandhabt werden.

Nun wird sich auf Grund dieses Einspruches und der vorge-schlagenen Abänderungen der Tiroler Landtag nochmals mit diesem Gesetze befassen müssen.

## Amtliches.

**Ernennung.** Zum neuen Landes-schulinspektor wurde Herr Engelbert Audenthaler, der Direktor der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt in Bozen, ernannt. Er stammt aus Gries an Brenner, leitete mehrere Jahre hindurch die Lehrer-bildungsanstalt in Bozen und wurde vor zwei Jahren zum Bezirks-schulinspektor in Rißbüchel ernannt. Seit dem Tode des früheren Landes-schulinspektors Dr. Stecher hatte Audenthaler dessen Amt provisorisch übernommen.

Der Herr Bundespräsident hat mit Entschliebung vom 27. Juni 1929 den Hauptschulkatecheten Josef Walder, Franz Kranebitter und Rupert Hinterwipflinger in Innsbruck tariffrei den Titel eines Schudrates verliehen.

Der Bundesminister für Unterricht hat im Hinblick auf das verdienstvolle Wirken als Wanderlehrerin für Hauswirtschaft und Kinderpflege der Volksschullehrerin Luise Auer den Titel „Oberlehrerin“ verliehen.

Der Bundesminister für Unterricht hat in Würdigung viel-jährigen verdienstvollen Wirkens im öffentlichen Schuldienste dem Hauptschullehrer Franz Zangerl in Innsbruck und der Hauptschullehrerin Emma Leurs in Rißbüchel den Titel eines „Hauptschuldirektors“, bezw. einer „Hauptschul-direktorin“ verliehen.

Der Bundesminister für Unterricht hat mit Erlaß vom 29. August 1929, Zl. 24.685/11/9, den nachfolgenden Lehr-personen für ihr erprobliches Wirken im öffentlichen Schul-dienste, beziehungsweise für ihre im Ruhestandsverhältnis er-worbenen Verdienste den Titel „Direktor“ verliehen: den Oberlehrern Ludwig Ebenbichler in Kramsach, Roman Gerber in Vermos und Andrá Hofer in Kirchbichl; den Oberlehrern i. R.: Alois Guter in Söll und Anton Peter-lunger in Tannheim. Aus denselben Gründen wurde der Titel „Oberlehrer“ verliehen: dem Schulleiter Eduard Rief in Wängle und dem Schulleiter i. R. Anton Anranter in Grän.

Der Landes-schulrat hat zufolge Sitzungsbeschlusses nach-stehenden Lehrpersonen für ihr erprobliches Wirken in der Schule Dank und volle Anerkennung ausgesprochen: Den Haupt-schuldirektoren Heinrich Rendl und Friedrich Jäger in Innsbruck, den Hauptschullehrpersonen Josef Hämmerle und Sophie Mohrherr in Innsbruck, den Oberlehrern(-innen) Ida Hellebrand, Artur Leckleitner, Wilhelm Moll in Innsbruck, Franz Winkler in Arzl b. Znst, Alois Gut-wenger in Oberlienz und Ernst Hojst in Amras, den Schul-leitern Franz Hofmann in Burg und Josef Riedler in Heimfeld, den Lehrerinnen Irma Sander und Marie Win-der in Innsbruck und Marie Wurnig in Birgen.

Der Landes-schulrat hat den guten und erfolgreichen Verlauf der Tagung des Reichsverbandes für Lebensunterricht mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Er spricht dem vorbereitenden Komitee und allen, welche zum Gelingen mitgeholfen haben, insbesondere der Leiterin der Ar-beitsgemeinschaft gebildeter Lehrerinnen Tirols, Frau Oberlehrer Luise Auer und deren Stellvertreterin, Frau Schuldirektor Berta Mayer, sowie dem Schulrate Prälat Anton Müller seine Anerkennung aus.

**Ernennungen zum Schulrat.** Drei Herren der Innsbrucker Lehrerschaft sind zu Schulräten ernannt worden. Es sind das die Herren: Religionslehrer Franz Kranebitter von der Mädchen-Hauptschule, Josef Waldner von der Knaben-Hauptschule II in der Leopoldstraße und Rupert Hinter-wipflinger von der Mädchen-Volksschule in der Speck-hacherstraße. Wir beglückwünschen die genannten Herren zu dieser Ernennung. Wir freuen uns umsomehr dessen, als das Unterrichtsministerium uns Volks- und Hauptschullehrern ge-genüber mit der Verleihung von Auszeichnungen und Ehrentiteln bis jetzt immer als sehr geizig gezeigt hat. Unser Verla-ge biete wohl viel Gelegenheit, sich selbst auszuzeichnen, die Kenn-

nis von unseren Verdiensten dringt aber meist nicht über die vier Wände des Schulsimmers hinaus. Erst wenn der Schullehrer zwei oder drei Generationen herangezogen hat, alt und grau geworden ist, dann denkt man daran, den Herrn Lehrer oder Fachlehrer die bevorstehende Pensionierung mit einer Ernennung zum Oberlehrer, Direktor oder gar Schulrat zu versehen. Und auch diese einzige bescheidene Ehrung bleibt gar oft aus, denn wie viel Kollegen sind mit demselben Titel in Pension gegangen, mit welchem sie ihre berufliche Tätigkeit angefangen haben. Es hat nun den Anschein, als ob das Unterrichtsministerium in Zukunft mit der Verleihung von Ehrentiteln nicht mehr so zu fargen gedächte. Wir hoffen und erwarten von ihm, daß es in seinem edlen Tun nicht bei den Religionslehrern stehen bleibt. Es sind unter uns weltlichen Lehrern Innsbrucker Herren, die sich gewiß nicht minder große Verdienste um das Innsbrucker Schulwesen erworben haben und ihr ganzes Leben der Erziehung der Jugend geweiht haben — wir kennen sie ja alle — und wir erwarten, daß ihnen die gleiche Ehrung zuteil werde. Würde das nicht der Fall sein, so wären wir wohl sehr berechtigt, von zweierlei Maß zu sprechen.

### Vereinsnachrichten.

**Hans Bitschnau** †. Nach längerem, schmerzzerfüllten Leiden und dennoch unerwartet rasch verschied am 8. Juli d. J. in Kitzbühel der Fachlehrer Hans Bitschnau aus Meran. Alle, die ihn näher kannten — und der Kreis seiner Freunde war diesseits und jenseits des Brenners außerordentlich groß — werden mit Erschütterung die Todesnachricht vernommen haben, denn mit Bitschnau ging ein tüchtiger und geschätzter Jugendbildner, ein aufrechter und entschlossener deutscher Mann und ein lieber und getreuer Kamerad der Berufsgenossen aus dem Leben. Er war am 27. Dezember 1876 in Silbertal in Vorarlberg geboren und hing an seinem Lande mit einer unbeschreiblichen Liebe. Nach dem Besuche der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck (1894—1898) leistete er bis zum Jahre 1911 in Vorarlberg Schuldienste, zuletzt in Feldkirch. Seiner geschwächten Gesundheit wegen strebte er sodann eine Anstellung im wärmeren Süden an und kam im Herbst 1911 nach Meran, an dessen Knabenschule er anfangs als Volksschullehrer und seit der Kriegszeit als Fachlehrer in Verwendung stand. Die Prüfung für die erste Fachgruppe hatte er bereits 1908 abgelegt, ebenso besaß er die Befähigung für den Rechenunterricht an Gewerblichen Fortbildungsschulen. Im Jahre 1926 wurde er ein Opfer des Abbaues der deutschen Lehrer in Südtirol und verbrachte seither seine letzten Lebensjahre abwechselnd in Meran und Kitzbühel, wo seine einzige Tochter lebt. Wer Bitschnau ehedem kannte, vor dessen Geist steht sein Bild als das eines wahren Sonnenmenschen. So müherich auch die Jugend gewesen war, so lag doch Frohmut und bezwingende Heiterkeit über sein Wesen ausgebreitet. Von dieser Gottesgabe ging ein reichlicher Teil auf sein Wirken in der Schule über und sein Unterricht war in der Tat ein meisterliches Tun. Er selbst aber war mit voller Hingebung Lehrer; unermüdet in seiner Fortbildung und in seinem Fleiße für den Beruf. Zu den schwersten Bedrückungen seiner letzten Jahre gehörte es, daß er vorzeitig der Lehrtätigkeit und dem Umgange mit der Jugend entzogen mußte. Bitschnau war aber auch zu jeglicher Zeit das Urbild des freien deutschen Mannes und Lehrers. Für seine Ideale der Volkstreue und des freien Gedankens ist er zu aller Zeit mit Entschiedenheit und mannhaft eingetreten und viel Herbes hat er um seines mutigen Bekenntnisses willen erfahren und tragen müssen. Er war ein Meister des Wortes und wo er aus seinem Wissen und seiner Erfahrung heraus in der Wechselrede eingriff, da brachte er beschwingte Lebendigkeit in den Austausch der Gedanken. Die freihheitliche und unabhängige Lehrerorganisation besaß in ihm einen überzeugten Anhänger und einen schlagfertigen Verteidiger. In den letzten Jahren häuften sich ein unbegreiflich schütterndes Leid in seinem Leben. Näh wurde ihm die getreue Lebens-

kameradin, mit der ihn ein vorbildlich Eheglück verband, entrisen, kurz danach sank im besten Jugendalter sein Sohn ins Grab, das Schicksal der Deutschen im Eischlande drückte schwer auf sein Gemüt und die Entlassung aus dem Schuldienste vollendete die Tragik des Erlebens. So kam es, daß Bitschnaus Lebensfreude gar arg geschmälert war und er schon lange nur ein Sehnen kannte, den Frieden, den er nun an der Seite seiner Lieben gefunden hat. Er ruhe sanft! Sein Andenken bleibt unvergessen!

1. Die von L. V. V. B. eingerichtete Sommerfrischvermittlungsstelle für die Kollegenschaft des Deutschen Lehrervereines, der wir durch den Oesterr. Lehrerbund angeschlossen sind, bewährte sich glänzend und brachte eine zeitweise kaum zu bewältigende Arbeit. Ueber 1700 Lehrern samt Angehörigen konnten in Tirol Sommerfrischplätze vermittelt werden und ein sehr ansehnlicher Betrag kam durch diese Arbeit dem geplanten Lehrerheim zugute.

2. Da unser Lehrerbund am 1. September l. J. mit dem Bau des Rosegger-Lehrerheimes in Gastein begonnen hat, ist die Aussicht auf Benützung dieses Heimes in bedeutende Nähe gerückt. Durch die Herren Bezirksvereins-Obmänner sind Ansichtskarten zu Gunsten dieses Heimes erhältlich. Im übrigen verweisen wir auf die diesbezüglichen Nachrichten in der Bundeszeitung.

### Verchiedenes.

**Goldene Worte.** Als im Jahre 1897 in Wien sieben Unterlehrer entlassen wurden, da bäumte sich das Rechtsempfinden des Volkes auf und äußerte sich in Protesten, an denen Queger und Geßmann sicher nicht gleichgültig vorübergingen. Die Lehrerschaft aber versammelte sich und ohne Unterschied der Partei stand sie zusammen, faßte denkwürdige Entschlüsse und steuerte von dem Wenigen, das sie besaß, zusammen, um die Opfer Quegerischen Rechtes über Wasser zu halten. Haben wir heute keine Gemäßregelten mehr? Werden nicht jährlich mindestens zweimal in Wien freisinnige Lehrer wegen ihrer politischen Einstellung, ihrer Ueberzeugungstreue bei den Ernennungen übergangen, durch Dienstjüngere übersprungen? Sind das keine Rechtsverletzungen? Wo aber bleiben die Proteste der Öffentlichkeit, die der eigenen Kollegen? Es bleibt sich ganz gleich, ob die Betroffenen „Sozialdemokraten“ oder Andersdenkende sind, denn Unrecht bleibt Unrecht, mag es an wem immer verübt werden, und wenn einer seine Gleichgültigkeit gegenüber dem Rechtsbruche mit dem Hinweise auf die politische Gegnerschaft begründet, so erbringt er nur den Beweis seiner Unzulänglichkeit gegenüber der Allgemeinheit und sich selbst. — Diese Worte schrieb im September 1917 der Obmannstellvertreter des Landeslehrervereines, J. Hellmann, heute sozialdemokratischer Landtagspräsident in Wien, dem Wien, das von den 900 Mitgliedern des Wiener Lehrervereines grundsätzlich niemand zum Leiter macht.

**Deutsche Kinder in Polen.** Ein wütender Haß gegen alles Deutsche verzehrt das Volk, dem deutsche Waffen erst zum eigenen Staat verholten haben, und das nun auf deutschem Kulturboden alles austilgen möchte, was es an seine Dankspflicht als Schüler gemahnen möchte. Mit zäher Gründlichkeit wird die deutsche Schule vernichtet. Die deutschen Kinder werden aber dadurch nicht nur der ihnen allein gedeihlichen Seelennahrung beraubt und zu seelischer und geistiger Verkümmern verurteilt, nein, darüber hinaus will man sie zu Polen machen, und ihnen den giftigen Haß der Slavenseelen gegen alles Deutsche mitteilen. Sie lernen in der polnischen Schule Schmach- und Haßgefänge, sie werden in die Geisteshaltung hineingezwängt, die sich erschreckend in folgendem Gebet offenbart, das ein polnischer Geistlicher (Pfarrer Mieszkis, Czernki) nicht nur gebetet, sondern auch durch den Druck verbreitet haben soll: „Herr, verleihe unseren Händen Kraft, Verantwortlichkeit den Kanonen, Unsichtbarkeit den Flugzeugen, Flüssigkeit und Allgegenwart den Gasen, verleihe

ihnen die Zeichen, die deiner heiligen Liebe gleich sind. Im Namen dieser Liebe, mit der du uns liabst, möge der Feind dahinsinken wie das Gras, das von der Sense deiner Gerechtigkeit berührt wird. Mögen ihre Frauen und ihr Land unfruchtbar werden, mögen ihre Kinder betteln gehen und ihre Töchter der Schändung anheimfallen, mögen ihre Kugeln und Geschosse ins Gras fallen, wie die Lämmchen und mögen die Ansrigen wie die Tiger ihnen das Herz und Blut herausreißen, und mögen sie endlich erblinden. Unsere Seele ist dieselbe wie von tausend Jahren, sie haßt den Feind und verzeiht ihm nicht. So verzeihe auch du nicht den Gottlosen, sondern bestrafe sie, auf daß sie aufhören, uns zu schaden, und hindere uns gnädigst nicht daran, sie unschädlich zu machen für jetzt, für immer und in alle Ewigkeit.“

**Konkordat-Diskordat.** Die Fliederwochen der überraschenden Ehe zwischen Faschismus und Vatikan sind längst verflogen. Der erste Streit um die Auslegung des beiderseits bejubelten Konkordates ist ausgebrochen. Objekt ist die „Katholische Aktion“. Die kirchlichen Stellen verfechten die Meinung, sie sei eine rein religiöse Organisation; die faschistischen Partner aber behaupten, daß sie nach ausdrücklicher Anweisung des Papstes auch Sozialpolitik treibe, die eben Politik sei und mithin überwacht werden müsse. Welches Kompromiß die beiden Gewalten finden werden, steht noch da.

**Katholischer Film, katholisches Radio.** Jüngst haben in München zwei wichtige internationale Kongresse katholischer Prägung stattgefunden; der zweite Filmkongress und der erste katholische Rundfunkkongress. Auf beide Gebiete will die katholische Aktion Einfluß gewinnen. Zwar betonte der Jesuit P. Wackermann in einer Rede, der katholische Geist halte sich frei von Fanatismus und Puritanismus, sei kunstfreudig und weltfroh den Dingen hingegeben; wenn aber erst strengkatholische Besitzer, insbesondere Theologen, „zum Schutze des religiösen Empfindens“ in die Filmprüfstellen als Sachverständige eingezogen sein werden, dann wird ihr Hauptaugenmerk vorwiegend auf das Seelsorgerische nach römischem Maßstab gerichtet sein, nicht auf andere Werte. Mitwirkung an der Zensur von katholischen Grundrissen aus, Erweckung einer katholischen Filmkünstlerchaft (Dichter wie Regisseure wie Schauspieler!), das sind die nächsten praktischen Ziele. Und den Rundfunk will man als „Künder der weltumspannenden göttlichen Ideen“ bronchen; aus dem neuen Rundfunkstil soll die „Gottverlassenheit“ verschwinden. Zu diesem Zwecke wurde ein internationales katholisches Rundfunkbüro mit dem Sitz in Köln gegründet, während von Paris aus das katholische Filmbüro in die verschiedensten Länder hinein Fäden spinn, geführt von dem Kanonikus Raymond, in der Mehrzahl gebildet von Geistlichen.

**Das bayerische Konkordat bringt unhaltbare Zustände** — sagt der Evangelische Bund. Auf seiner Tagung in München beschloß der Evangelische Bund in Bayern folgende sehr bezeichnenden und lehrreichen Protest: „Der kirchenpolitische Zustand in Bayern ist unhaltbar geworden. Auf Grund des neuen päpstlichen Gesetzbuches, das vom bayerischen Konkordat als maßgebend anerkannt ist, werden evangelisch getraute Ehen von der katholischen Kirche für ungültig erklärt und durch Vornahme von Wiedertrauungen und von Wiedertausen wird die evangelische Kirche von der katholischen als nicht vorhanden behandelt und in ihrer Ehre gekränkt. In vielen Abschnitten des bayerischen Staatshaushaltes ist der protestantische Volksteil gegenüber dem katholischen zurückgesetzt, während die steuerlichen Leistungen der Protestanten diejenigen der Katholiken um das Doppelte übersteigen. Es liegt also auf dem Gebiete der pflichtmäßigen Staatsfürsorge eine starke Verletzung der verfassungsmäßig zugesicherten Rechtsgleichheit der Bekenntnisse vor.“ — Und das geschieht in einem Lande, das auch mit der evangelischen Kirche einen „Kirchenvertrag“ abschloß.

### Bücher.

**Prüfungsfragen aus der Mathematik.** Für Maturanten aller Arten von Mittelschulen sowie für Hauptschulprüfungskandidaten mit ausführlichen Auflösungen versehen und zum Selbststudium

geeignet. Bearbeitet von Josef Gottsbachner, Direktor der Bundeslehrerbildungsanstalt und Direktor der Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen in Krems a. d. Donau. Erschienen 1928 bei Franz Deuticke, Wien und Leipzig. — Die wundeste Stelle vieler Studierender ist wohl die Mathematik. In dieser Wissenschaft kommt es nicht allein auf das Erfassen der Lehrsätze, sondern noch mehr auf die Anwendung und Übung an möglichst vielen Beispielen an. Direktor Josef Gottsbachner hat nun mit seinen „Mathematischen Prüfungsaufgaben“, die er in vorbildlicher Weise bis ins Detail löst, den Studierenden aller Arten von Mittelschulen, Lehrerbildungsanstalten, Gewerbeschulen usw. und den Hauptschulprüfungskandidaten ein Hilfsmittel in die Hand gegeben, das sie in zuverlässiger Weise durch die schwierige Prüfungsmaterie führt. 400 progressiv angeordnete Aufgaben, die in 100 Gruppen zu je 4 Beispielen eingeteilt sind, bilden ein reiches Betätigungsfeld und sichern einen ganzen Erfolg. Durch die vom Verfasser durchgeführten, mit vielen Jüngerzeigen und ausgezeichneten Erklärungen versehenen Lösungen, die für Studierende, welche auf Selbstunterricht angewiesen sind, besonderen Wert haben, soll die Denkarbeit der zunächst versuchten selbständigen Lösung keineswegs geschmälert, sondern durch die möglichste Kontrolle und durch das ausgezeichnete Vorbild nur erleichtert werden. Gottsbachner ist auf Grund seines reichen mathematischen und physikalischen Könnens ein sicherer und einwandfreier Führer. Deshalb kann sein Buch Studierenden sowie Lernenden nur angelegentlich empfohlen werden. Beim Bezuge von je 10 Stück liefert der Verlag ein Freiemplar.

Vom gleichen Verfasser erschien auch die „**Physikalische Aufgabenammlung**“. Für Maturanten aller Arten von Mittelschulen sowie für Hauptschulprüfungskandidaten. Mit ausführlichen Auflösungen versehen und zum Selbststudium geeignet. Erschienen 1928 bei Franz Deuticke, Wien und Leipzig. — Die vorliegende Aufgabenammlung wurde vom Verfasser ebenfalls auf Grund seiner Erfahrungen als Prüfungskommissar und auf der Kenntnis der neuesten Lehrpläne und Prüfungsbestimmungen für alle Arten von Mittelschulen verfaßt. Sie bildet einen ausgezeichneten Behelf für den Schulgebrauch, ermöglicht den Prüfungskandidaten einen Überblick über den zu bearbeitenden Stoff und eignet sich insofern in vorzüglicher Weise zum Privatstudium und zur häuslichen Wiederholung, als der als Mathematiker und Physiker bestens bekannte Verfasser jedes Beispiel seiner 340 selbsterrechneten Aufgaben auf das Genaueste und auf die vorbildlichste Art löste. Dem Prüfenden bedeuten vorliegende Aufgaben insofern eine große Erleichterung, als sie eine Wiederholung des ganzen Lehrstoffes der Naturlehre ermöglichen und jede einzelne zu ihrer Lösung die Kenntnisse mehrerer physikalischer Gesetze erfordert. Das Buch kann bestens empfohlen werden. Der Verlag liefert beim Bezuge von je zehn Stück ein Freiemplar.

**„Der Oesterreicher in Zahlen“.** Klein, handlich, billig, eine praktische Hilfe für jede Lehrkraft. In dem blauen Heftchen sind jene Angaben über Oesterreichs Volk und Wirtschaft statistisch gesammelt, die der Lehrer sonst immer mühsam aus anderen Büchern zusammensuchen muß. Im Rechnen, Aufsatz, Zeichnen wird der Lehrer dieses Büchlein ebenso gut verwenden, wie in Heimatkunde, Staatsbürgerkunde und Gesundheitslehre. Aus dem Inhalt: Bevölkerungswachstum — Banknotenumlauf — Einfuhr- und Ausfuhr — Tabakerzeugung — Alkoholverbrauch — Bundesvoranschlag für 1929 und vieles andere! Preis 50 g. „Der Oesterreicher in Zahlen“ gehört auf jedes Katheder!

**Aus Vergangenheit und Gegenwart.** Ein Lehr- und Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht an österreichischen Hauptschulen. In vier Teilen. Von Heinz Obendorfer, Fritz Herndl und Hans Bus. Vom Bundesministerium für Unterricht zum Unterrichtsgebrauch an Hauptschulen allgemein zugelassen. Oesterr. Bundesverlag, Wien, 1. Bez., Schwarzenbergplatz. — „Aus Vergangenheit und Gegenwart“ ist das einzige Geschichtslehrbuch Oesterreichs, das völlig auf dem Arbeitsgrundsatz aufgebaut ist. Das zur Arbeit nötige historische Material wird in sorgfältig gewählten „Bildern“ geboten. Der Selbstständigkeit des Schülers

dienen auch Quellenstücke, Bilder und Karten. Fragen und „Denkproben“ regen zur Arbeit an, ebenso die häufigen Hinweise auf das Werkheft und die Vorschläge für zeichnerische und manuelle Darstellung. Uebersichten, Tabellen und „Längsschnitte“ dienen zur Sicherung des Bildungsertrages. Die Vorschulung bringt anregende Lese Stoffe und reiches Bildermaterial, das kulturhistorische (Bauernstand!) ist in allen vier Teilen ausgiebig berücksichtigt.

**Der katholische Lehrer im bayerischen Lehrerverein.** Verlag: Süddeutsche Lehrerbücherei, München-Rosental 7, Preis Mark 1.—. — Der Verfasser dieser zeitgemäßen Broschüre ist Dr. Adelman, der Schriftleiter der „Deutschen Junglehrerzeitung“, ein katholischer Junglehrer. Tief schürfend und mit feinem Gefühl behandelt er die Frage, ob ein katholischer Lehrer Mitglied des Bayerischen — und also auch des Deutschen Lehrervereines sein kann, ohne sich mit kirchlichen Geboten in Widerspruch zu setzen und greift damit einen Sonderfall aus dem schulpolitischen Problemen der Gegenwart heraus. Die Schrift ist daher nicht nur für Bayern von Bedeutung, wo der allergrößte Teil des katholischen Lehrernachwuchses von jeher ohne weiteres dem gemeinsamen Verein beigetreten ist, sondern erst recht für unsere österreichischen Länder, besonders für Tirol, wo durch das bewußte In-den-Vordergrund-Rücken der Zusammenhänge von Weltanschauung und Erziehung die Spaltung der Lehrerschaft in parteipolitische, bzw. weltanschauliche Lager mit stärksten Mitteln betrieben wird. Nicht allein jeder, im neutralen, gemeinsamen österreichischen Lehrerbund organisierte Lehrer (Lehrerin) sollte diese Schrift lesen, sondern auch jeder ehrlich nach dem „richtigen“ Weg Suchende außerhalb dieses Verbandes stehende. S. Treichl.

**Ueber schulpolitische Grundfragen der Gegenwart,** von Doktor Franz Nüchter, Verlag Süddeutsche Lehrerbücherei, München-Rosental 7, Preis Mark 1.20 einschließlich Zusendung. — Mit dieser Abhandlung hat Dr. Nüchter die gegenwärtig im Vordergrund stehenden schulpolitischen Fragen Deutschlands und Oesterreichs in aller Kürze, aber auch in aller Schärfe gekennzeichnet, diese Fragen, insbesondere mit dem Standesverhältnisse in Einklang zu bringen gesucht und daraus die sich ergebenden Folgerungen für den Lehrerstand abgeleitet. Die Schrift gehört in die Hand jedes Lehrenden ohne Unterschied seiner weltanschaulichen Einstellung. S. Treichl.

Es gibt wohl kaum ein deutsches Haus oder Heim, das Westermanns Monatshefte nicht kennt. Diese erste und schönste deutsche Monatschrift hat schon viel Freude und hohen literarischen und künstlerischen Genuß gespendet. Heute liegt das soeben erschienene Augustheft vor, das die letzte Fortsetzung von Max Dreyers fesselnden Roman „Der Weg durchs Feuer“ bringt. Daran schließt an Dr. Wilhelm Kleefelds Beitrag „Das deutsche Volkslied in Elsaß-Lothringen“. Eine Reihe von Beispielen mit Notenproben zeigen, daß deutsches Wort und deutscher Ton in Elsaß-Lothringen schon immer seinen festen, zähen Untergrund fand. Werner Suhr ist mit dem durch 12 Tiefdruck-Bilder illustrierten Aufsatz „Lächeln der Frauen“ vertreten. Ueberall dort, wo auf eine geschulte, feine Art der Unterhaltung Wert gelegt wird, wo vor allem Frauen zugegen sind, die den beschwingten Ton angeben, hat auch das Lächeln seine besondere Bedeutung. Der Aufsatz „Farben sind Taten des Lichtes“ von Franz Langheinrich führt uns in das große Schaffen des Malers Otto Poppel ein. Im Anschluß an diesen Beitrag finden wir die Novelle von Georg v. d. Gabelenz „Der Haimensch“, die auf Madeira spielt und spannende Bilder von Wasser, Fischen und Menschen an unseren Augen vorüberziehen läßt. Der Beitrag „Frauenerfahrungen aus der Strafgefangenenfürsorge“ gibt uns einen Einblick in die Beobachtungen einer Frau, die wiederholt zur freiwilligen Dienstleistung in Strafanstalten zugelassen war, um dort die Verhältnisse zu studieren. Der Aufsatz von Prof. K. Kafemann behandelt das Kapitel „Alterwerden und Altern“ nach neuen medizinischen Forschungen. Es folgt dann eine recht interessante Plauderei von Bollberg, die — durch neun Bilder illustriert — das Leben in zentralamerikanischen

Indianerdörfern schildert. Einen guten Beitrag bringt Anatol von Hübbenet „Wie der Mond auf die Erde geholt wurde“. Er gewährt Einblick in das Aufnahmegelände und den Wirkungsbereich der größten deutschen Filmgesellschaft, der Ufa. Dr. Ernst Hövel erzählt recht unterhaltend über Burgen und Romantiks des Münsterlandes. Den Abschluß bilden die literarische Rundschau und das Kapitel von Kunst und Künstlern. Auf die vielen Kunstbilder und anderen Beiträge noch weiter einzugehen, läßt leider der Raum nicht zu. Besonders hervorheben möchten wir noch die Kartenbeilage 2 (Deutsches Reich) vom Westermanns Monatsheft-Atlas, den jeder Bezieher dieser Zeitschrift kostenlos in Teillieferungen erhält. Die gegenwärtige Zeit ist für den Bezug von Westermanns Monatsheften besonders empfehlenswert, da mit dem nächsten Heft der 74. Jahrgang beginnt. Der Verlag von Westermanns Monatsheften in Braunschweig hat sich bereit erklärt, unseren Lesern, sofern sie ernstes Interesse an Westermanns Monatsheften haben, ein Probeheft im Werte von M. 2.— gegen Einwendung eines internationalen Antwortschreibens als Porto zu überlassen.

## Diensttausch

Welcher Tiroler Lehrer wünscht äußerst günstigen Diensttausch? Zuschriften unter „Oberlehrer“ an die Verwaltung des Blattes.

## Nach den neuen Lehrplänen APPROBIERTE NEUE Lehr- und Lernbücher

für Volksschulen:

- Lesen und Schreiben im Zwergerland. Steinschriftfibel v. H. Kolar. S. 3.70.  
Wir lernen lesen. Fibel für schräge Schmarzugschrift (Ausgabe C) v. Kolar-Böschl. S. 3.70.  
Deutsche Sprachschule für Volksschulen. — Landausgabe. I. Teil — 80, II. und III. Teil unter der Presse. Stadtausgabe. I. Teil — 80, II. und III. Teil unter der Presse.  
Arbeits- und Lernbuch für den Sachunterricht. Erdkunde, geb. S. 2.20. Geschichte geb. S. 2.20. Naturkunde, geb. S. 3.20.  
Kinderspiel und Jugendlang. Schulliederbuch v. Pflieger. I. Teil br. S. 2.80, geb. S. 3.30, II. u. III. Teil br. je S. 2.—, geb. je S. 2.50.

für Hauptschulen:

- Deutsches Lesebuch für österreichische Hauptschulen, v. einer Arbeitsgemeinschaft. I. Teil „Unser Vaterland“, S. 4.50; II. Teil „Heimat und Fremde“, S. 4.80; III. Teil unter der Presse.  
Lesebuch für österreichische Hauptschulen, v. Dr. Franz Berger und einer Arbeitsgemeinschaft. I. Teil „Frohe selige Kinderzeit“, S. 5.—; II. Teil „Sonniges Jugendland“, S. 5.—; III. Teil „Frisch ans Werk“ erscheint im September 1929.  
Unser Lesebuch, v. Salzburger Lesebuchauschuß. I. Teil S. 5.20, II. Teil S. 5.—, III. Teil erscheint im September 1929.  
Frohe Rechenarbeit, v. H. Kolar. I. Teil S. 2.50, II. Teil S. 3.—.  
Lernbuch der Erdkunde, v. H. Kaindlstorfer. I. Teil S. 3.—, II. und III. Teil unter der Presse.  
Zeiten und Menschen. Erzählungen für den Geschichtsunterricht, v. Lang-Janhuber-Prüger. I. Teil S. 3.20, II. Teil S. 4.50.  
Aus Vergangenheit und Gegenwart. Lehr- und Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht, v. Obendorfer-Herndl-Buß. I. Teil S. 2.80, II. Teil S. 3.20.  
Naturlehre für Hauptschulen, v. Holoubek-Kirsch-Svolba. I. Teil S. 3.—.  
Mein Oesterreich. Liederbuch für Hauptschulen. I. Teil S. 4.—.  
Liber latinus, für Hauptschulen, v. Gaar-Schuster. I. Teil S. 3.—, II. Teil S. 4.50.  
Mon premier livre de francais, v. Hartmann-Springer-Standenat. S. 3.—. Mon deuxième livre de francais, S. 3.80.  
Mon troisième livre de francais, unter der Presse.

**Österreichischer Bundesverlag**

Wien, I., Schwarzenbergstraße 5—7.

# LH Aktion

für das

## Rofegger-Lehrerheim in Hofgastein.

Reichen Sie uns die Hand zum edlen Hilfswerk: Bestellen Sie die Lehrmittel für die Schule und alle Bücher, Papier, Drucksachen, Zeichengeräte u. f. f. nur bei folgenden LH Firmen und schreiben Sie auf die Bestellung

# LH

1. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien, I. Schwarzenbergstraße 5.
2. Alpenlandbuchhandlung Südmärk, Graz, Joanneumring 11.
3. Gebrüder Schwarzhuber, Holzwarenfabrik, Wien, I., Liliengasse (Zeichengeräte).

Ausschuß zur Errichtung des Rofegger-Lehrerheimes.

## Ein neuer Ratgeber für den Elementarlehrer!

### Das erste Schuljahr in Tagesbildern.

Von der Blockschrift zur Deutschen Schrift.

Eine methodische und stoffliche Anleitung für den ersten Unterricht. — Von Dr. Hugo Winkelhöfer.

1. Teil: Das erste Halbjahr. 152 Seiten. S 7.18.
2. Teil: Das zweite Halbjahr. 112 Seiten. S 6.15.

Große Sachkenntnis und reiche Erfahrung spricht aus dieser Arbeit, aus der nicht nur jene Elementarlehrer wertvolle Anregungen für den Unterricht schöpfen werden, die sich in engerster Weise dem Lehrvorgang des Professors Winkelhöfer anpassen, sondern auch alle anderen, die eigene Wege gehen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß sich die Besitzer des Buches slavisch an die vom Verfasser angewendete Methode: Von der Blockschrift zur Deutschen Schrift halten, sondern sie finden dort so viel Brauchbares und Wertvolles aufgespeichert, daß sie es auch bei jedem anderen Verfahren mit großem Nutzen werden verwenden können.

**A. Pichlers Witwe & Sohn**  
Wien 5. Margaretenplatz 2.

## Approbierte Lehrbücher für Hauptschulen.

- Aus alter und neuer Zeit. Lehrbuch der Geschichte für Haupt- und Mittelschulen. I. u. II. Teil j. d. 1. u. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U. vom 6. 8. 1929, Z. 20.650-11/9. III. Teil Approbationsverfahren im Zuge.
- Planar-Atlas. Einteilige Ausgabe, Erl. d. M. M. j. U. vom 18. 6. 1929, Z. 18.603/9. Preis S 21.50. Drei Teile à S 15.—; Erl. d. B. M. j. U. vom 9. 2. 1929, Z. 34.274-11/9-28.
- Arbeits- und Lernbuch der Erdkunde von Dr. Fuchs und Doktor Planar. I. Teil j. d. 1. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 5158-11/9 vom 27. 5. 1929. Preis S 3.80. II. Teil j. d. 2. Kl. zur Approbation eingerichtet. Manuskriptausgabe (kostenlos) bitte verlangen.
- Notre livre de francais. Lehrbuch der franz. Sprache von A. Furtmüller, 3. Auf. I. Teil j. d. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 23.559-11/9 vom 18. 8. 1928. Preis S 3.60. II. Teil j. d. 3. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 19.836/11-9 vom 26. 6. 1929. Preis S 4.40.
- My First English Book. Lehrbuch der engl. Sprache von Th. Pesta und M. Schmid-Schmidtsfelden, j. d. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 23.564/11-9 vom 18. 8. 1928. Preis S 3.80. My second English Book j. d. 3. Kl., Erl. d. B. M. j. U., Z. 18.194/11-9 und 23.856/11-7 vom 19. 7. 1929.
- Austria Romana. Ein Lesebuch für den lat. Anfangsunterricht von H. Gaffner. I. Teil j. d. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 23.560/11-9 vom 18. 8. 1928. Preis S 3.60. II. Teil j. d. 3. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 7907/9 vom 12. 6. 1929. Preis S 4.80.
- Beobachte und Versuche. (Naturlehre) von Teisinger-Beranek-Sellermann. I. Teil j. d. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 3852/9 vom 12. 3. 1929. Preis S 3.—. II. Teil j. d. 3. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 4800/11-9 vom 12. 3. 1929. Preis S 3.80. II. Teil d. d. 4. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 12.364/11-9 vom 9. 6. 1929.
- Deutsche Sprachkunde von Karl Linke und Dr. Hans Pollak. I. Teil j. d. 1. und 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 8640-11 vom 25. 5. 1929. Preis S 3.20.
- Rechnen und Raumlehre von Falk-Rohrhauser und Wais. I. Teil j. d. 1. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 23.857 vom 18. 7. 1929. Preis S 3.90. II. Teil j. d. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 993-9 vom 13. 5. 1929. Preis S 3.90.
- Schau die Heimat. Naturkundliches Arbeitsbuch von J. List, Dr. Strauß und Dr. Zwoboda. I. Teil j. d. 1. Kl. d. B. M. j. U., Z. 14.811-11-9 vom 18. 5. 1929. Preis S 3.80. II. Teil j. d. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 23.420-9 vom 16. 7. 1929.
- Mit Herz und Mund. Des österr. Liederbuches III. Teil von Enders-Moisl-Rotter. Für die 1. u. 2. Kl. Erl. d. B. M. j. U., Z. 23.148-11-9 vom 17. 7. 1929.
- Bei Interesse für unsere Bücher sind wir gerne bereit, Anfragsstücke zu liefern.

Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Ges. m. b. H. Wien, I., Burgring 9.

## Sie gewinnen

Tirol als Absatzgebiet, wenn Sie in der „Tiroler Schulzeitung“ inserieren.

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte inserierenden Firmen!

# Pelikan-Plakat-Farben

Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft  
Ueberall vorrätig — Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

**Günther Wagner, Wien XI.**

42 Auszeichnungen

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werdennach Tarif billigt berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer Heint. Langhammer

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stod  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 10

Innsbruck, Oktober 1929

9. Jahrgang

## Zum traurigen Gedenken an den 10. Oktober 1919.

Am Abend des 9. Oktober ging feierlich Glockengeläut in Nordtirol allenthalben über Tal- und Bergesrand. Es war wie ein Allerseelenklang, ein Klagen über die Zerstückelung dessen, das ein Jahrtausend lang beisammen war, über die Vernichtung der einzigen deutschen Tiroler Heimat.

Mögen diese Glockentöne an dem Weltgewissen rütteln, mögen sie ein Memento sein für alle, die da meinen, durch die Werkzeuge der Gewalt Ewigkeitswerte zu schaffen!

Das schlechte Gewissen über unrecht erworbenes Gut, die feige Furcht vor deutscher Macht in kommender Zeit, bestimmten Italien, seine Grenze bis zum Brenner auszudehnen. Und Feigheit ist es wieder, die den einstigen Bundesgenossen antreibt, alles deutsche Volksgut in Südtirol dem Verderben preiszugeben.

Armer Deutschtiroler Süden! Wehrlos bist Du welscher Machtgier ausgeliefert und zahllos sind die Stationen Deiner Leidensfahrt. Deine Führer hat man Dir geraubt, die Lehrer Deiner Kinder aus dem Land gewiesen und das deutsche Wort und Lied in Bann getan.

Alles deutsche Volk fühlt Dein Leid mit Dir und wir Lehrer wollen es der deutschen Jugend künden, was Du ertragen mußt und was der welsche Feind an Dir gesündigt.

Und doch — wir vertrauen Dir und wissen, daß Du festgewachsen wie der Bergwald bist, dessen Wurzeln tief im fargen Boden Deiner Heimat gründen.

## Friedrich Dittes.

Am 29. September 1829 wurde zu Jetersgrün im sächsischen Vogtlande der Mann geboren, den die gesamte deutsche Lehrerschaft niemals vergessen soll: Friedrich Dittes.

Nachdem er die Schule seines Heimatortes besucht hatte, kam er 1844 an das Lehrerseminar in Plauen und absolvierte es mit bestem Erfolge. 1848 wurde er Schulverweser in Thalheim bei Chemnitz und erhielt schon das Jahr darauf eine Lehrerstelle an der Bürgerschule in Reichenbach. Hier bereitete er sich auf die zweite Lehrerprüfung vor, die er am Seminar in Plauen ablegte. Nach dieser Prüfung begann er mit Eifer das Studium der lateinischen, griechischen und französischen Sprache und unterzog sich dann dem Rektoratsexamen, um damit die Berechtigung zum akademischen Studium zu erwerben. Den Urlaub von anderthalb Jahren, der ihm in Reichenbach bewilligt wurde, benützte er, um an der Universität in Leipzig Mathematik, Naturwissenschaft, Ge-

schichte und Philosophie zu studieren. 1852 mußte er, nach Ablauf desurlaubes und Erschöpfung seiner Mittel, wieder nach Reichenbach zurück, kam aber das nächste Jahr darnach nach Leipzig. Hier legte er die Gymnasialmatura ab und begann neuerdings das Universitätsstudium. Schon nach zwei Jahren erwarb er die Lehrbefähigung für das höhere Schulamt und promovierte bald darauf an der philosophischen Fakultät. Nun kam er an die Realschule in Chemnitz, wo er bis 1865 blieb. In Chemnitz bekleidete er auch die Stelle des Vorsitzenden im Chemnitzer Lehrerverein und als solcher hielt er im Oktober 1864 auf der 12. Allgemeinen Sächsischen Lehrerversammlung einen Vortrag „Ueber den Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur in den sächsischen Seminaren“, der großes Aufsehen erregte, weil er nämlich darin in schärfster Weise die bisher übliche Art der Lehrerbildung kritisierte. Der Vortrag erzielte zwei wichtige Erfolge.

Erstlich bewirkte er, daß die Regierung Sachsens an die Revision der Lehrerbildung ging und eine Seminarordnung ausarbeitete, die Sachsens Lehrerbildung vorbildlich für das ganze deutsche Sprachgebiet machte, zweitens aber rüttelte er durch seine freimütige Sprache die Lehrerschaft auf und regte sie an, mit Wort und Tat energisch in die Entwicklung des Schulwesens einzugreifen. So zog das erste öffentliche Auftreten unseres Dittes sofort Kreis um Kreis.

Nach dem Tode des Seminardirektors Dr. Karl Schmidt in Gotha, des Verfassers der berühmten Geschichte der Pädagogik, im November 1864 wurde Dittes auf Diesterswegs Vorschlag nach Gotha berufen. So schwer man ihm auch den Abschied aus Chemnitz machte, er ging doch nach Gotha. Es zog ihn der größere Wirkungskreis an, der ihm winkte.

Obwohl er hier nur drei Jahre wirkte, war seine Tätigkeit doch so tief greifend und reformierend, daß sie die Aufmerksamkeit aller pädagogischen Kreise Deutschlands auf sich zog.

Die Forderung nach gezeiglicher geregelter Teilnahme der Lehrer an der Verwaltung und Leitung des Schulwesens und der Hinweis, daß sie von „erleuchteten“ Regierungen als heilsam anerkannt werde, beides zengt für die offenerzige Sprache, die Dittes stets zu führen gewohnt war. Sie brachte ihn aber damals noch in keinen Zwiespalt mit den leitenden Machthabern. Das sollte er erst in Wien erleben.

Hier war im Jahre 1864 vom Professor S u e ß, dem bewährten Geologen, von dem auch die Idee der Wiener Hochquellenwasserleitung stammt, im Gemeinderate der Antrag gestellt worden, eine Anstalt zu gründen zu dem Zwecke, die Volksschullehrer fortzubilden und für das Lehramt an Bürgerschulen vorzubereiten. Nachdem der Antrag angenommen worden war, hielt man Ausschau nach einem geeigneten Direktor. Die Stelle wurde ausgeschrieben und außerdem bereifte eine gemeinderätlich Abordnung Deutschland, um entsprechende Erhebungen nach einem passenden Manne zu pflegen. Die Wahl fiel auf Dittes. Er übersiedelte nach Wien und am 12. Oktober 1868 wurde das „Pädagogium“ feierlich eröffnet.

Dittes leitete die Anstalt dreizehn Jahre lang. Wie? Darüber herrscht bei allen seinen Schülern nur ein einstimmiges, begeistertes Lob. Er ging eben mit höchster innerer Teilnahme

und Hingabe an sein Werk. Dennoch aber war sein Weg ein dor-nenvoller. Er war der Träger jener großen schulpolitischen Ideen, die, am Anfange des 19. Jahrhunderts geboren, seither immer mehr nach Klärung und Vervollkommnung ringen und in schwerstem Kampfe mit den viele Köpfe beherrschenden konservativ-romantischen Ansichten über Erziehung und Schule stehen. Sie fußen auf Pestalozzi, Kant, Fichte, Schiller, Lessing, Nie-meyer, Humboldt, Herbart, Schleiermacher und Diesterweg und waren zu Dittes Zeit, kurz zusammengefaßt, bis zu folgenden Forderungen gediehen: Der Staat hat die Jugend zur Ausübung der Bürgerpflichten und Rechte fähig zu machen und deshalb ist die Jugenderziehung Pflicht des Staates. Vor dem Gesetze sind alle Bürger gleich; daraus folgt, daß allen Kindern ohne Unterschied in gleicher Weise zur Ent-wicklung ihrer Anlagen und Kräfte zu helfen ist. Es sind deshalb alle in einerlei Anstalten zu erziehen und Sonderanstalten sind nicht gerechtfertigt. Alle Kinder sollen die allgemeine Volksschule besuchen und sich erst nach der Berufs-wahl in höhere Schulen oder Fachschulen zerteilen. — Die Schule ist nicht Sache der Kirche, sondern ist ganz und gar unter die Aufsicht des Staates zu stel-len. Auch der Religionsunterricht ist nicht konfessionell zu ge-stalten, denn der Staat hat nicht die Aufgabe, die Jugend zu zer-spalten, sondern soll sie zu Gemeinsinn erziehen. Die Methode des Religionsunterrichtes muß deshalb die historische sein. Die konfessionelle Schule muß in die Simultan-schule umgewandelt werden.

In diesem Entwicklungsstadium stand damals die Schulpolitik und die Epigonen dieser Zeit haben sie weiter ausgebaut und ver-tieft. Ratorp hat den Einheitsschulgedanken in überzeugend-ster Weise philosophisch begründet und erweitert, und von dem Gedanken der Staats-erziehung ist man heute bis zu der scharfen Formulierung Knieps vorgedrungen, daß die Erziehung eine Ur-funktion der menschlichen Gesellschaft ist.

Theoretisch wird kaum mehr Einwand gegen diese Schulpolitik erhoben, aber gegen die praktischen Konsequenzen führt man von konservativer Seite den härtesten Kampf und wer keine Kon-zessionen macht, der wird zu Fall gebracht.

Und Dittes kannte keine Konzessionen und Kompromisse.

In scharfer Weise vertrat er überall diese Ideen und wo er das Wort ergriff, da zwang er alle die Zuhörer in seinen Bann. So war es im Jahre 1870 auf der Allgemeinen Deutschen Lehrer-versammlung in Wien, wo er nach langer, erregter Debatte die Annahme der von ihm aufgestellten Sätze erzielte:

1. Das Unterrichtsministerium ist vom Kultusministerium zu trennen, entweder selbstständig zu organisieren oder mit dem des Innern zu verbinden.

2. Der Religionsunterricht in der Volksschule ist nach seiner Organisation und Ausführung vollständig dem Lehrerstande zu überlassen.

3. Allen Eltern steht es frei, ihre Kinder an diesem Unterrichte teilnehmen zu lassen oder von demselben zurückzuhalten.

4. Solange diese Grundsätze nicht ausführbar sind, erscheint die völlige Ausschließung des Religionsunterrichtes aus der Schule als das richtige Verhältnis.

Daß solche Ansichten in den klerikalen Kreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgemessen haben, ist leicht verständlich. Der katholisch-patriotische Verein in Wien verlangte damals kurzweg, daß Dittes aus seiner Stellung als Direktor des Pädagogiums entlassen werde, erzielte aber nur, daß man über dieses Ver-langen mit Lächeln zur Tagesordnung überging. Allein damit gaben die konservativen Kreise den Kampf nicht auf. Sie suchten bei jeder Gelegenheit die Stellung des gehaßten Mannes zu un-tragen. Dittes aber ließ auch nicht locker.

Als er in das Abgeordnetenhaus gewählt worden war, ver-langte er im März 1874 die Gewährung der vollen Glaubens- und Gewissensfreiheit; bei der Beratung des Tiroler Schulaufsichtsgesetzes trat er für die Verschärfung der Schulbehörden ein und forderte,

daß die Fachmänner im Landeslehrerrat aus und von der Lehrerschaft gewählt, nicht aber von der Regierung ernannt werden; und im Jahre 1875 beantragte er in der Debatte über das Unterrichtsbudget eine ansiebige Staatshilfe für die Volksschule. Bei dieser Gelegenheit jagte er auch: „Der Lehrermangel kann nicht durch künstliche Mittel beseitigt werden. So lange fast die Hälfte der österreichischen Volksschullehrer materiell dürftiger gestellt ist als die Tagelöhner der geringsten Kategorien, so lange wird es nichts helfen, auch wenn man Tau-sende von Seminarien errichtet“.

Dabei entfalte Dittes eine außerordentlich umfassende literarische Tätigkeit. Als Bürgereschullehrer in Plauen schrieb er zwei Abhandlungen: „Das menschliche Bewußtsein, wie es psycho-logisch zu erklären und pädagogisch auszubilden ist“, und „Das Ästhetische nach seinem eigentümlichen Grundwesen und seiner pädagogischen Bedeutung dargestellt“. Beide wurden preisgekrönt. Diesen folgten später viele andere. Von 1870 angefangen erschie-nen dann jene Bücher, die im Jahre 1880 als Gesamtwert unter dem Titel „Schule der Pädagogik“ herausgegeben wurden, und seit dem Jahre 1878 gab er eine Monatsschrift für Erziehung und Unterricht heraus, die den Namen „Pädagogium“ führte.

Im Jahre 1891 sah er sich veranlaßt, auf die Ministerarbeit der Klerikalen mit seinem Ansuchen um Versetzung in den Ruhestand zu antworten. Er lebte dann noch 15 Jahre, emsig an der Vol-endung seiner literarischen Werke arbeitend. Am 15. Mai 1896 starb er.

Der Deutschösterreichische Lehrerbund und der Deutsche Lehrer-verein haben ihren Dank an Dittes durch Errichtung eines Denkmals auf seinem Grabe auf dem evangelischen Friedhofe in Wien (Majaleinsdorf) zum Ausdruck gebracht. Es wurde am 21. Oktober 1900 enthüllt. Und auch heute gedenkt die im Österreichischen Lehrerbunde geeinigte unabhängige Lehrerschaft dieses Mannes in Liebe und Verehrung. Sein Name ist ihr Leit-sterne — immerdar!

## Schule und Verfassungsänderung.

In der Septemberfolge unseres Blattes verwiesen wir ein-gangs auf die Möglichkeit einer Verfassungsänderung, welche durch eine starke Volksbewegung hervorgerufen, einem Ende der Parteiherrschaft und einer Entpolitisierung aller öffentlichen Ämter zustrebt. Obwohl wir mit dieser Feststellung nur eine all-gemein bekannte Tatsache anführten, bemühte dies die „Tiroler Schulzeitung“ zu einer verletzenden Verdächtigung, als ob der jüngst bei einer Anstellung bevorzugte M.-G.-Maschinist einer der Unseren wäre, als ob wir Anschluß an die S.-B. suchten, als ob wir „politische Akrobaten“ wären. Mit diesem letzteren Ausdrucke haben sich die Herrschaften selbst gemeint, denn sie sind doch alle aus unserem Oesterr. L.-Bd. in die jöz.-dem. Lehrer-gewerkschaft hinübergewechselt und haben sich damit ganz nett als politische Akrobaten betätigt. Oder nicht? Wir haben weniger Geschmach an ähnlichen politischen Künsten, weil wir als unpoli-tische Gewerkschaft keiner Partei Zutreiberdienste leisten wollen. Dazu darf weder ein Lehrerverein noch die Schule jemals dienen!

Treffend schreibt dazu die Pädagogische Zeitschrift:

„Der Ruf nach einer Aenderung der Verfassung unseres Staates konnte nicht mehr zum Schweigen gebracht werden. Diese Art von Demokratie, die vor knapp zehn Jahren von der schwarz-roten Koalition zusammengefließt wurde, ist gar bald zur Karikatur eines Volksstaates geworden. Man bemühte sich, alles bis in die feinsten Verzweigungen hinein zu „demokratisieren“, d. h. mit Parteilosigkeit zu erfüllen, so daß es heute nichts, aber schon gar nichts mehr in Oesterr. gibt, das nicht von den Spinnweben der Parteilosigkeit und des Schachergeistes bedeckt wäre. — — —

Die Schule fand in der Verfassung keinen Platz und es gibt kein Gesetz, nach dem der Geschädigte denjenigen, der Ämter nach

Partei protection vergab, vor Gericht zur Rechenschaft ziehen darf. Die neue Verfassung darf keine Verantwortungslosen kennen.

Die Parteipolitik, die außerhalb der Schultore die Kinder mit Polypenarmen einfängt, weil betörte Eltern etwa für einen Ferienaufenthalt der Kinder deren Seelen verkaufen oder denen Not oder Leichtsinns nicht Zeit läßt, sich um ihre Kinder zu kümmern, oder die ihren Haß gegen Andersdenkende in den Kindern vergrößert auferstehen lassen wollen, diese Parteipolitik wird innerhalb der Schulmauern fortgesetzt von Hochlehrern unter dem Schutze der Verfassung, d. h. unter dem Schutze der Partei, der sich der Söldling verkauft, und gegen die es bei uns keine Anwendung von Gesetzen gibt.

Eine neue Regierung steht an der Spitze des Staates und eine Neuregelung der Verfassung kann nicht ausbleiben. Niemand außer den Politikern, die nicht wieder zu anderer Arbeit zurückkehren wollen, wird die Einschränkung der übergroßen Zahl von Mandatsträgern in Gemeinde, Land und Bund bedauern.

Was wir von einer neuen Verfassung verlangen, ist oft und oft gesagt worden, es sind unsere alten Forderungen, die wir verwirklicht sehen wollen: Verstaatlichung des gesamten Schulwesens, Ausschaltung des Einflusses der Länder auf die Schulgesetzgebung, Entpolitisierung und Vereinfachung der Schulbehörden, Reform der Lehrerbildung, Schaffung von Lehrerkammern, die mitbestimmend sind bei Schaffung und Durchführung der Schulgesetze, bei den Lehrernennungen usw.

Der Reichsverband der öffentlich Angestellten Oesterreichs, dem auch der Oesterreichische Lehrerbund angehört, beschloß nach eingehender Beratung, an der sich auch die Vertreter des Oesterreichischen Lehrerbundes roge beteiligten, einmütig folgende Rundgebung:

„In der jüngsten Zeit haben im Zusammenhange mit den von den Heimatwehren (Heimatschutz) vertretenen staatspolitischen Grundsätzen sowohl Berufsorganisationen als auch politische Parteien Erklärungen zur Gestaltung der staatlichen Verhältnisse abgegeben.

Der Reichsverband der öffentlich Angestellten, als die einzige politisch unabhängige Zusammenfassung des Berufsbeamtentums Oesterreichs, hat die tief bedauerlichen Erscheinungen im öffentlichen Leben, die zu den jüngsten staatspolitischen Rundgebungen geführt haben, seit Jahren mit wachsender Sorge verfolgt, in zahlreichen Versammlungen, Rundgebungen und Veröffentlichungen die Unhaltbarkeit dieser Zustände dargelegt und die Mittel gezeigt, um auf rein verfassungsmäßigem Wege Abhilfe zu schaffen. Er hat gegen die korrumpierende Parteiherrschaft, die zum unermesslichen Schaden der Volksgemeinschaft das gesamte öffentliche Leben in ihren zerfetzenden Banne gezogen hat, stets rücksichtslos und rüchhaltlos bekämpft und begrüßt es daher, daß diese Erkenntnis, die naturgemäß zuerst auf einen kleinen Kreis der mit der Verwaltung ständig befaßten Beamten beschränkt geblieben ist, nunmehr in die breiten Massen der Bevölkerung Eingang findet und sich elementaren Durchbruch zu verschaffen sucht.

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß diesen auf die schrankenlose Parteiherrschaft zurückzuführenden Uebelständen nur dann abgeholfen werden kann, wenn durch Abänderung der Verfassung die erforderlichen Garantien dafür geschaffen werden, daß unserm Parteileben jene Schranken gezogen werden, welche die gebotene Rücksicht auf das Volksganze, auf die Wirtschaft und auf die öffentliche Verwaltung erheischen, stellt der Reichsverband neuerlich im Namen der von ihm vertretenen Beamten, Offiziere und Lehrer folgende Grundsätze für eine Gesundung des Staates und der Wirtschaft auf:

1. Ausgestaltung der Rechte des vom Parteigetriebe unabhängigen Bundespräsidenten mit den zum Funktionieren des Verwaltungsapparates notwendigen ausreichenden Befugnissen.

2. Das Berufsbeamtentum ist zu erhalten und zu schützen. Die

Bestellung der Beamten darf nur nach objektiven Gesichtspunkten erfolgen; ihre dienstliche Tätigkeit muß von parteipolitischen Einflüssen befreit sein.

3. Die Rechtsprechung ist der parteipolitischen Einflußnahme zu entziehen.

4. Polizei und Gendarmerie sind den Zugriffen der Parteien zu entziehen. Auch Bundesheer und Heeresverwaltung sind vor parteipolitischen Einflüssen zu schützen.

5. Ganz besonderes Augenmerk ist dem Schulwesen zuzuwenden. Die Schule ist vor jeder Parteipolitik zu schützen und die Jugend vor parteipolitischer Erziehung zu bewahren.

6. Schaffung eines aus allen Berufsständen zusammengesetzten Ständerates an Stelle des Bundesrates.

7. Zeitgemäße Aenderung des Wahlrechtes.

8. Aenderung des Pressgesetzes durch wirksame Maßnahmen, die neben persönlichem Ehrenschatz und Hintanhaltung der Verletzung des öffentlichen Lebens, besonders den Schutz der Autorität des Staates und seiner Verwaltungsorgane sichern.

9. Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Bund und Ländern zum Zwecke einer wesentlichen Vereinfachung der Verwaltung.

## Gedanken Schopenhauers über Erziehung.

Wenn hiemit die Gedanken, die dieser Weltweise in einem kurzen Kapitel seiner Werke über diesen Gegenstand ausgesprochen hat, der Vergessenheit entrissen werden, so geschieht es, um zu zeigen, daß einige der Hauptideen, von denen die Schulreformbewegung der Gegenwart getragen wird, wie in so manchen anderen Fällen schon längst vorher im Denken eines bedeutenden Mannes Gestalt und Leben gewonnen haben. Was Schopenhauer erstrebt, ist, wie der Leser selbst sehen wird, eine naturgemäße Entwicklung der Geisteskräfte unter stärkster persönlicher Mitarbeit des Zögling; der Erzieher ist gedacht als bloßer Förderer der Entwicklung des jugendlichen Erkenntnisvermögens, nicht als derjenige, der ihm eine bestimmte Bahn vorschreibt, eine Forderung, dessen Erfüllung sehr schwer ist, weil große Mächte, Staat, Kirche, politische Parteien und nicht zuletzt das Machtbewußtsein des Lehrers selbst ungeheuren, vielleicht unüberwindlichen Widerstand leisten, weil sie alle daran interessiert sind, das Denken der einzelnen in ihre Bahnen zu lenken. So wird er wohl der Räuber in einer Wüste sein. Wer ihn hören will, der höre!

„Der Natur unseres Intellektes zufolge sollen die Begriffe durch Abstraktion aus den Anschauungen entstehen, mithin diese früher da sein als jene. Wenn es nun wirklich diesen Gang nimmt, wie es der Fall ist bei dem, der bloß die eigene Erfahrung zum Lehrer und zum Buche hat, so weiß der Mensch ganz gut, welche Anschauungen es sind, die unter jeden seiner Begriffe gehören und von demselben vertreten werden: Er kennt beide genau und behandelt demnach alles ihm Vorkommende richtig. Wir können diesen Weg die natürliche Erziehung nennen.

Gingegen bei der künstlichen Erziehung wird, durch Vorlesen, Lehren und Lesen, der Kopf voll Begriffe gepropft, bevor noch irgend eine ausgebreitete Bekanntheit mit der anschaulichen Welt da ist. Die Anschauungen zu allen jenen Begriffen soll nun die Erfahrung nachbringen: bis dahin aber werden dieselben falsch angewendet und demnach die Dinge und Menschen falsch beurteilt, falsch gesehen, falsch behandelt. So geschieht es, daß die Erziehung schiefe Köpfe macht und daher kommt es, daß wir in der Jugend, nach langem Lernen und Lesen, oft teils einfältig, teils verschroben in die Welt treten und nun bald ängstlich, bald vermessen uns darin benehmen; weil wir den Kopf voll Begriffe haben, die wir jetzt anzuwenden bemüht sind, aber fast immer sie verkehrt anbringen. Dies ist die Folge davon, daß wir, dem natürlichen Entwicklungsgange unseres Geistes entgegen, zuerst die Begriffe und zuletzt die Anschauungen erhalten, indem die Erzieher, statt die Fähigkeit selbst zu erkennen, zu urteilen und zu denken im Knaben zu entwickeln, bloß bemüht sind, ihm den Kopf voll fremder, fer-

tiger Gedanken zu stopfen. Nachmals hat dann eine lange Erfahrung alle jene, durch falsche Anwendung der Begriffe entstandenen Urteile zu berichtigen. Dies geschieht selten ganz. Daher haben so wenige Gelehrte den gesunden Menschenverstand, wie er bei ganz Angelehrten häufig ist.

Dem Gesagten zufolge wäre der Hauptpunkt in der Erziehung, daß die Bekanntschaft mit der Welt, deren Erlangung wir als den Zweck aller Erziehung bezeichnen können, vom rechten Ende angefangen werde. Dies aber beruht, wie gezeigt, hauptsächlich darauf, daß in jeder Sache die Anschauung dem Begriffe vorhergehe, ferner der engere Begriff dem weiteren, und so die ganze Belehrung in der Ordnung geschehe, wie die Begriffe der Dinge einander voraussetzen. Sobald aber in dieser Reihe etwas übersprungen ist, entstehen mangelhafte und aus diesen falsche Begriffe und endlich eine auf individuelle Art verschrobene Weltansicht, wie sie fast jeder lange Zeit, die meisten auf immer, im Kopfe herumtragen. Wer sich selbst prüft, wird entdecken, daß über manche, ziemlich einfache Dinge und Verhältnisse das rechte oder das deutliche Verständnis ihm erst in sehr reifem Alter und bisweilen plötzlich aufgegangen ist. Dann lag hier so ein dunkler Punkt seiner Bekanntschaft mit der Welt, der entstanden war durch das Überspringen eines Gegenstandes, in jener ersten Erziehung, sei sie nun eine künstliche durch Menschen, oder bloß eine natürliche, durch eigene Erfahrung gewesen.

Demnach sollte man die eigentlich natürliche Reihenfolge der Erkenntnisse zu erforschen suchen, um dann methodisch nach derselben die Kinder mit den Dingen und Verhältnissen der Welt bekannt zu machen, ohne daß sie Klauen in den Kopf bekämen, als welche oft nicht wieder auszutreiben sind. Dabei hätte man zunächst zu verhüten, daß die Kinder nicht Worte gebrauchen, mit denen sie keinen deutlichen Begriff verbänden. (Schon die Kinder haben meistens den unseligen Hamq, statt die Sache verstehen zu wollen, sich mit den Worten zu bemühen und diese auswendig zu lernen, um sich vorkommenden Falls damit herauszuhelfen. Dieser Hamq bleibt nachher und macht, daß das Wissen vieler Gelehrten ein bloßer Wortstrom ist.) Die Hauptfache bliebe aber immer, daß die Anschauungen den Begriffen vorhergingen und nicht umgekehrt, wie dies der gewöhnliche, aber ebenso unglückliche Fall ist, als wenn ein Kind zuerst mit den Beinen oder ein Bers zuerst mit dem Keim auf die Welt kommt. Während nämlich der Geist des Kindes noch ganz arm an Anschauungen ist, bräut man ihm schon Begriffe und Urteile ein, recht eigentliche Vorurteile: diesen fertigen Apparat bringt es nun nachher zur Anschauung und Erfahrung mit, statt daß zuerst aus diesen jene sich hätten absehen sollen. Die Anschauung ist vielseitig und reich, kann es daher an Kürze und Sammel dem abstrakten Begriff, der mit allem halb fertig ist, nicht aequivalieren: daher wird sie die Befestigung solcher vorgefaßten Begriffe erst spät oder gar nie zu Ende bringen. Denn, welche ihrer Seiten sie auch als mit denselben in Widerspruch vorweise, so wird ihre Aussage vorläufig als eine einseitige verworfen, ja, wird verleugnet und werden gegen sie die Augen geschlossen, damit nur nicht der vorgefaßte Begriff dabei zu Schaden komme. So geschieht es denn, daß mancher Mensch sich sein Leben hindurch herumträgt mit Klauen, Grillen, Müden, Einbildungen und Vorurteilen, die bis zur fixen Idee gehen. Hat er doch nie versucht, für sich selber gründliche Begriffe aus Anschauungen und Erfahrungen abzuziehen, weil er alles fertig überkommen hat: Dies eben macht ihn, macht Unzählige, so flach und leicht. Statt dessen also sollte in der Kindheit der naturgemäße Gang der Erkenntnisbildung beibehalten werden. Kein Begriff müßte anders als mittels der Anschauung eingeführt, wenigstens nicht ohne sie beglaubigt werden. Das Kind würde dann weniger, aber gründliche und richtige Begriffe erhalten. Es würde lernen, die Dinge mit seinem eigenen Maßstab zu messen statt mit einem fremden. Dann würde es tausend Grillen und Vorurteile nie fassen, auf deren Austrübung der beste Teil der nachfolgenden Erfahrung und Lebensschule verwendet werden muß; und sein Geist würde auf immer an Gründlichkeit, Deutlichkeit, eigenes Urteil und Unbefangenheit gewöhnt sein.

Ueberhaupt sollen Kinder das Leben in jeder Hinsicht nicht früher aus der Kopie kennen lernen als aus dem Original. Statt daher zu eilen, ihnen nur Bücher in die Hände zu geben, mache man sie stufenweise mit den Dingen und menschlichen Verhältnissen bekannt. Vor allem sei man darauf bedacht, sie zu einer reinen Auffassung der Wirklichkeit anzuleiten und sie dahinzubringen, daß sie ihre Begriffe stets unmittelbar aus der wirklichen Welt schöpfen und sie nach der Wirklichkeit bilden, nicht aber sie anderswo herholen, aus Büchern, Märchen oder Reden anderer und solche Begriffe nachher schon fertig zur Wirklichkeit hinbringen, welche letztere sie alsdann, den Kopf voll Chimären, teils falsch auffassen, teils nach jenen Chimären umzumodeln sich bemühen und so auf theoretische oder gar praktische Irrwege geraten. Denn es ist unglaublich, wieviel Nachteil früh eingepflanzte Chimären und daraus entstandene Vorurteile bringen: Die spätere Erziehung, welche die Welt und das wirkliche Leben uns geben, muß alsdann hauptsächlich auf Ausmerzung jener verwendet werden. Hierauf beruht auch die Antwort des Antisthenes, welche Diogenes Laertius berichtet: Als man ihn fragte, welches denn die notwendigste Unterrichtsdisziplin sei, erwiderte er: „Falsches zu verlernen.“

Eben weil früh eingezogene Irrtümer meistens unauslöschlich sind und die Urteilskraft am spätesten zur Reife kommt, so: man Kinder bis zum 16. Jahre von allen Lehren, worin große Irrtümer sein können, frei erhalten, also von aller Philosophie, Religion und allgemeinen Ansichten jeder Art und sie bloß solche Dinge treiben lassen, worin entweder keine Irrtümer möglich sind, wie Mathematik, oder keiner sehr gefährlich ist, wie Sprachen, Naturkunde, Geschichte etc., überhaupt aber in jedem Alter nur solche Wissenschaften, die demselben zugänglich und ganz und gar verständlich sind. Die Kindheit und Jugend ist die Zeit Daten (Anschauungen, Tatsachen) zu sammeln und das Einzelne speziell und von Grund aus kennen zu lernen; hingegen muß das Urteil im allgemeinen noch suspendiert bleiben und die letzten Erklärungen hinausgeschoben werden. Man lasse die Urteilskraft, da sie Reife und Erfahrung voraussetzt, noch ruhen und hüte sich, ihr durch Einprägen von Vorurteilen zuvorzukommen, als wodurch man sie auf immer lähmt.

Hingegen ist das Gedächtnis, da es in der Jugend seine größte Stärke und Tenazität (Dauerhaftigkeit) hat, vorzüglich in Anspruch zu nehmen, jedoch mit sorgfältiger, aus scrupulöser Ueberlegung hervorgegangener Auswahl. Denn da das in der Jugend Wohlwahrernte auf immer haftet, so sollte diese köstliche Anlage zu möglichstem Gewinne benutzt werden. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie tief eingegraben in unserem Gedächtnis die Personen stehen, die wir in den zwölf ersten Jahren unseres Lebens gekannt haben, und wie auch die Begebenheiten jener Zeit und überhaupt das Meiste, was wir damals erfahren, gehört und gelernt haben, unauslöschlich eingepägt ist; so ist es ein sehr natürlicher Gedanke, auf diese Empfänglichkeit und Tenazität des jugendlichen Geistes die Erziehung zu gründen, indem man alle Eindrücke auf dieselben streng methodisch und systematisch nach Vorschrift und Regel leitet. Weil nun aber dem Menschen nur wenige Jugendjahre beschieden sind und auch die Kapazität des Gedächtnisses überhaupt und noch mehr die des individuellen doch immer eine limitierte (begrenzte) ist; so käme alles darauf an, daselbe mit dem Wesentlichsten und Wichtigsten in jeder Art, unter Ausschließung alles übrigen, anzufüllen. Diese Auswahl sollte einmal von den tüchtigsten Köpfen und den Meistern in jedem Fache mit der reichlichsten Ueberlegung gemacht und ihr Resultat festgestellt werden. Zum Grunde liegen müßte ihr eine Sichtung des dem Menschen überhaupt und des für jedes besondere Gewerbe oder Fach zu wissen Nötigen und Wichtigsten. Die Kenntnisse der ersteren Art müßten dann wieder in stufenweise erweiterte Kurzus oder Enzyklopädien, je nach dem Grade allgemeiner Bildung, die jedem nach Maßgabe seiner äußeren Verhältnisse zugebacht ist, abgeteilt werden: von der Beschränkung auf notwendigen Primärunterricht an bis auf den Inbegriff sämtlicher Lehrgegenstände der philosophischen Fakultät hinauf.

Die Kenntnisse der zweiten Art nun aber bleiben der Auswahl der wahren Meister in jedem Fache überlassen. Das Ganze gäbe einen speziell ausgeführten Kanon der intellektuellen Erziehung, welcher freilich alle zehn Jahre einer Revision bedürfen würde. Durch solche Veranstaltungen also würde man die Jugendkraft des Gedächtnisses zu möglichstem Vorteile benutzen und der später auftretenden Urteilskraft vortrefflichen Stoff überliefern.

Für den praktischen Menschen ist das nötigste Studium die Erlangung einer genauen und gründlichen Kenntnis davon, wie es eigentlich in der Welt hergeht: aber es ist auch das langwierigste, indem es bis ins späte Alter fort dauert, ohne daß man auszulernen hätte; während man in den Wissenschaften doch schon in der Jugend das Wichtigste bemeistert. Der Knabe und Jüngling hat, in jener ersten Erkenntnis, als Neuling die ersten und schwersten Lektionen zu lernen; aber oft hat selbst der reife Mann noch viel darin nachzuholen.“ M.

### Vereinsnachrichten.

**Unser Roseggerheim.** Nach langer Arbeit können wir endlich in Gang. Die Zufahrt ist freigemacht, beschottert und fertiggeschrieben: Jetzt bauen wir! Die Arbeiten sind schon flott gestellt. Der Erbaushub ist für das ganze Haus durchgeführt. Bis Ende September wurde die Fundamentierung fertiggestellt und wenn die Witterung einigermaßen so günstig bleibt wie bisher, können wir bis Anfang November unter Dach sein, so daß wir im Frühsommer nächsten Jahres die feierliche Eröffnung erfolgen kann. Dank der Opfer der Bundesmitglieder und einzelner besonderer Förderer ist der Bau gesichert. Zur würdigen Ausstattung und Einrichtung des Kirchhauses sind die Mittel aber noch aufzubringen. Schaffen wir sie aus eigener Kraft herbei, damit nicht große Schulden gemacht werden müssen, die dann die Wirtschaft belasten, schaffen wir ein ganzes Werk! Würde eine so große Leistung bisher zustande gebracht, so muß bei der Stärke unseres Bundes auch der letzte Nud noch gelingen. Wieviel von uns kostet es lange Ueberlegung, welche Jugendzeitschrift wir in unserer Klasse einführen sollen. Wer die vom Verlag Alpenbuchhandlung in Graz herausgegebenen prächtigen und dabei äußerst billigen volks- und heimatlichen Monatshefte „Frohe Stunden“ kennt, dem fällt die Wahl nicht mehr schwer. Trachten wir viele Bezirker zu gewinnen! Wir nützen dadurch dem Roseggerheim. (Bestellungen und Zahlungen an die Alpenbuchhandlung Südmühl, Graz, Joanneumring 11, mit dem Zeichen L. S. versehen!) Im gleichen Verlag ist das über Ersuchen des Heimatschusses vom Kollegen Leopold Barak bearbeitete Büchlein: „Lache Katheder“, Heiteres aus der Schulküche, erschienen. M. E. Fossil hat es mit neun köstlichen Federzeichnungen geschmückt. Preis S 2.50. Die lustigen, meist selbst erlebten Kurzgeschichten atmen soviel sonnigen, urwüchsigem, kindlichen Humor, daß jeder Lehrer und Freund unserer Jugend seine helle Freude daran haben wird. Jedes Mitglied

bestelle dieses Büchlein und werbe im Bekanntenkreise für Bestellung — es fällt dann auch dem Rosegger-Lehrerheim ein schöner Beitrag zu. Sammelbestellungen für den ganzen Lehrkörper sind sehr erwünscht. Bei den L. S.-Firmen Lehrmittel und Bücher nur mit dem Zeichen L. S. bestellen! All das sind gute und „billige“ Bausteine! Noch etwas: Wer Anschriften von Gemeinden, Kassen, Vereinen u. dgl. nennen kann, wo Kollegen arbeiten (der Betreffende tut es selbst meist nicht, um „seinen“ Verein zu schonen!), und wo wir mit einem Ansuchen fürs Rosegger-Lehrerheim Erfolg haben könnten, teile sie freundlichst der Werbestelle Gibitzwald (Lehrer Fuchs) mit. Zum Schlusse werden noch alle geschätzten Zweigvereinsobmänner gebeten, das „Rosegger-Lehrerheim“ auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, und diese Antragsungen, sowie das Rundschreiben des Werbeausschusses zu besprechen.

**Frohes Schaffen** spiegelt ein Lichtbild aus Hoßgaststein wieder. Die Baustelle für unser Rosegger-Lehrerheim. Ein Gewirre von Gerüstholz, Pferdegespanne mit Baumaterial, regsame Handwerker, Bretterverschalungen und aufstrebende Quadermauren erwecken im Beschauner freundigen Stolz. Schon wurde die Erdgleiche erreicht und in diesen Tagen beginnt sich die Eisenbetondecke über die Kellerräume zu wölben. Aus dem schönen Lichtbild (aufgenommen durch die Photogr. Kunstanstalt E. Wolkersdorfer in Hoßgaststein), lassen sich schon klar die Grundrisse des Baues erkennen. Wenige Wochen trennen uns vom Gleichenfeste, etliche Monate von dem Tage, da unser Heim sich allen Bundesmitgliedern öffnen soll. Wie sich dort in Hoßgaststein Ziegel an Ziegel fügt zum stolzen Bau, so möge in unserer Zahlstelle sich Schilling an Schilling reihen, damit nicht brüdenende Geldsorgen dereinst das schöne Liebeswerk des Oesterreichischen Lehrerbundes beinträchtigen. Wer bis jetzt seinen Pflichtbeitrag nicht eingezahlt hat, möge noch in diesem Jahre der Zahlstelle einen Beitrag überweisen. Von all den Bundesmitgliedern, die sich bisher stets opferwillig gezeigt haben, wissen wir, daß sie auch fernerhin keinen Weg unversucht lassen, um immer wieder neue Mittel dem Rosegger-Lehrerheim zuzuführen. Ein frohes Schaffen für unser Rosegger-Denkmal soll bis zur Eröffnung des Heimes im Oesterreichischen Lehrerbunde walten. Der Werbeausschuß.

**Die Sommerfrühevermittlungsstelle** des L. L. B. für unsere Kollegen aus dem Reiche fand unter den vielen Hunderten, die sich an sie wandten, ungetoiltten Beifall. In zahlreichen Zuschriften wurde die Zufriedenheit mit dem empfohlenen Platze geäußert. — Herr H. L. Wolf aus Nürnberg hat diesem Lob seines Sommerplatzes folgende poetische Form gegeben:

**Ein Erholungs- und Schülerheim** in Baden hat sich nach kaum einjähriger Sammeltätigkeit unser Bruderverein in Niederösterreich, die Unpolitische Gewerkschaft der n.-ö. Lehrerschaft unter der zielvollen Leitung ihres Obmannes, Koll. Mikschy, geschaffen. Dieses Heim, mitten in Baden bei Wien, der größten österr. Kurstadt gelegen, ist mit allen modernen Anforderungen versehen, kann 45 Gästen Raum bieten und so dem Wohle der

# Karl Redlich / Innsbruck

Meranerstraße Nr. 6. Filiale Maria Theresienstraße 23

## Sämtliche Schulartikel

### Zeichen- und Malrequisiten

Reißzeuge

Reißbretter

Lineale

Kleinchenfarben

Zeichenblatthalter etc.

### Spezialität:

Hefte und Drucksorten

für fachliche

Fortbildungsschulen

Jugend und der Erholung unserer Kollegen und deren Familien voll und ganz dienen. Die reichen Heilmittel Badens, dessen reizvolle Umgebung und vor allem die Nähe unserer schönen Bundeshauptstadt mit all ihren zahllosen Bildungs-, Unterhaltungs- und Einkaufsmöglichkeiten erhöhen ganz besonders den Wert dieses köstlichen Besitzes und berechtigen zu der Erwartung, daß der Besuch aus dem Kreise der österr. Lehrerschaft oder deren Jugend das Heim stets füllen wird, umsomehr, als die Pensionsproseje unseren Verhältnissen angepaßt sind. Wir beglückwünschen vom Herzen unsere n.-d. Kollegen zu dieser prächtigen Erwerbung und wir stellen mit Freude fest, daß in ihren Reihen die alten Lehrereideale, Opfermut und Hilfsbereitschaft, noch nicht erstorben sind. Viel Glück zu ihrem Eigenheim!

**Erholungs- und Schülerheim in Baden.** Was bietet Baden im Herbst und Winter. Täglich Kurkonzerte in der geheizten Trinkhalle, Lesesaal im Kurhause, Theater (Gastspiele des Burgtheaters und anderer Bühnen), Konzerte, Uranavorträge, große Cafes mit allen österreichischen Tageszeitungen und vielen ausländischen Blättern, Konzertcafes, Heurigenstinken mit anerkannt vorzüglichen Weinen, herrliche Spaziergänge in das Gesental in nächster Umgebung, Ausflüge auf das eiserne Tor und auf den Anninger, Post- und Gesellschaftsautoverbindung mit Heiligenkreuz, dem Triestingtale usw. Sonnige Parkanlagen, zwei Museen, Kunstausstellungen. Bequeme Verbindung mit Wien (35 Minuten mit der Südbahn, 45 Minuten mit der Elektrischen, die Lehrern Dauerermäßigung gewährt). Die Mehrzahl der Schwefelbäder (zwei in nächster Nähe des Heimes) ist auch im Winter geöffnet. Volle Pension in unserem Heime (Karolinenhof, Perggerstraße Nr. 15, Telefon 80) für Mitglieder des Oesterreichischen Lehrerbundes und engste Angehörige S 9.—, für Fremde S 10.50.

#### An Steinberg und sein Windegghaus.

1. Ich sah auf Erden manchen Ort  
Und manche schöne Gauen.  
Biel Wunder gab es da und dort  
In der Natur zu schauen.  
So liegt nicht weit vom Achensee  
Auf 1000 Meter in der Höh'  
Steinberg, das mir von allen  
Am besten hat gefallen.
2. Zerstreut auf grünem Wiesenplan,  
Ansprängt von dichten Wäldern,  
Vom Guffert, Annig und Rosan,  
Von Tälern, goldnen Feldern,  
Liegt es, ein Garten Eden da,  
Erholungsort für jeden ja.  
Drum hat Steinberg von allen,  
Am besten mir gefallen.
3. Dort weiß ich ein gar gastlich Haus  
Und eine traute Stätte.  
Willst du entfliehen dem Weltengraus,  
Dem Lärm der großen Städte,  
So lehre doch, ich rat' Dir sein,  
Im Windegghause fröhlich ein!  
Da wird es Dir von allen  
Am besten wohl gefallen.

(Gefürzt.)

#### Verschiedenes.

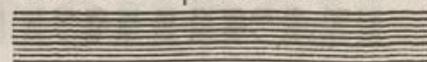
**Burgenländisches Chaos.** Die burgenländischen Schulverhältnisse beleuchtet nachstehende Notiz über die Schule Stinkenbrunn. Der Schulstreik dauert fort. Eine leichte Beruhigung der erregten Gemüter ist allerdings erfreulicherweise eingetreten. Am 14. d. M. waren Hauptinspektor Wader von der apostolischen Administration und die Herren Pechal und Schwarz von der

burgenländischen Landesregierung nach Stinkenbrunn entsandt worden. Bekanntlich hatte der Schulstuhl bei der Schulübernahme den Lehrkräften Eismasia, Wanderer und Ulcer schriftlich ihre Entlassung bekanntgegeben. Dieser eigenmächtige und gänzlich ungerechtfertigte Schritt des römisch-katholischen Schulstuhles wurde nun Samstag amtlich rückgängig gemacht. Die drei Lehrkräfte blieben in ihrem Amte. Hoffentlich wird sich die Lage bald gänzlich klären und hoffentlich werden die maßgebenden Personen endlich einsehen, was sonst allen Burgenländern klar ist: Die Schulverhältnisse in unserem Burgenlande sind unhaltbar und es muß anders werden!

**Großbäntische Vorschläge zur Verfassungsreform\*.** (Schulwesen.) Zur Erleichterung und Vereinheitlichung der Schulgesetzgebung ist das Bundesverfassungsgesetz vom 1. Oktober 1920 hinsichtlich des § 14 zu ergänzen: Bundesache ist die Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswezens bezüglich der Volks- und Hauptschulen und die oberste Aufsicht über diese Schulen. (In der Einleitung wird betont, daß auch eine weitergehende Verbindlichkeit „die Zustimmung“ der Partei fände“). Bundesache ist ferner, die Gesetzgebung und die unmittelbare Vollziehung auf dem Gebiete des gesamten mittleren Schulwesens einschließlich der Lehrerbildung, des kaufmännischen, gewerblichen und sonstigen fachlichen Bildungswesens, soweit es über den Rahmen der Fortbildungsschulen hinausgeht, und das gesamte Hochschulwesen. — Der § 42 des Verfassungsübergangsgesetzes vom 1. Oktober 1920 wäre entsprechend abzuändern. Zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Schulverwaltung ist das mittlere Schulwesen (I., Abs. 2) unmittelbar dem Bundesministerium für Unterricht zu unterstellen; für diese Schulen fallen die Landes-schulbehörden (Stadtschulrat) als Zwischenbehörden weg. Dieser Zustand besteht bereits hinsichtlich der Bundeserziehungsanstalten und der gewerblichen Zentralanstalten; die räumliche Entfernung spielt nur für den geringsten Teil der Mittelschulen eine Rolle, da 70 Prozent der Mittelschulen in Wien und Niederösterreich liegen. Der jetzige Zustand bedeutet eine hemmende Verwaltungshypertrophie, da die Landes-schulbehörden für einen großen Teil der Agenden nur Durchgangsstellen sind. Ein anderer Teil der Geschäfte wäre zweckmäßig den Direktionen zuzuweisen. Die Lehrerbestellung wäre vom Bundesministerium für Unterricht unmittelbar vorzunehmen. Zur Vereinfachung und Entpolitisierung der Schulverwaltung wären die Schulaufsichtsgesetze abzuändern und den Landes-schulräten (Stadtschulrat für Wien) der Charakter von Schulparlamenten mit durchaus politischem Charakter zu nehmen. Der geschäftsführende Vorsitzende der Landes-schulbehörden müßte überall ein Bundesbeamter sein, wie dies in einigen Bundesländern der Fall ist und nicht ein Politiker, wie in Wien und Niederösterreich, dessen Verantwortlichkeit nicht festgelegt ist. Zur Vereinfachung der Schulaufsicht macht

\* Wir werden, soweit sie uns zur Kenntnis kommen, alle Parteivorschläge wiedergeben.

#### Grösstes Spezialhaus Tirols



für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Obereinkommen  
Zahlungserleichterungen

der Bund von dem ihm zukommenden Recht der obersten Schulaufsicht Gebrauch. Die Schulaufsichtsgesetze der Länder wären entsprechend zu ändern.

... so haben sie unseren Lehrerengenossen zum Bewußtsein zu bringen... Im deutschen Reiche ist die Mehrzahl der Lehrer ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit im Deutschen Lehrerverein (135.000 reichsdeutsche Lehrer) zusammengeschlossen. Die freigewerkschaftliche Gruppe (Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft) soll nach Angabe reichsdeutscher Kollegen 3—4000 Mitglieder umfassen. Sie arbeiten mächtig daran, ähnlich wie bei uns im Jahre 1922, die politisch sozialdemokratisch organisierten Lehrer aus der neutralen Organisation herauszuführen. In Abwehr hiezu schreibt die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung unter dem angeführten Titel: „Wir entnehmen diesen energischen Satz Nr. 18 der „Freien Weltlichen Schule“; er lautet im Zusammenhang so: Leider sind die wenigsten unserer Lehrer Mitglieder dieser Gewerkschaft. (Gemeint ist die Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft.) Der größte Teil gehört dem „neutralen“ Deutschen Lehrerverein an. Es ist das eine Angelegenheit, die nicht nur die Lehrer, sondern auch unsere Eltern als Schulfreunde, als Gewerkschaftler und Politiker angeht. Wie sie den Genossen in den Betrieben klarmachen, daß sie ihrer sozialistischen Pflicht dadurch nachzukommen haben, daß sie ihre Kinder herausholen aus den bürgerlichen Schulen, so haben sie unseren Lehrerengenossen zum Bewußtsein zu bringen, daß ihre Arbeit in bürgerlichen Verbänden doch kaum zu Erfolgen im Interesse der Arbeiterschaft führt. Dieser Wink mit dem Zaumpfahl an unsere Kollegen von der weltlichen Schule ist nicht neu, er ist diesmal nur besonders interessant durch die unverblühte Aufforderung, den Lehrerengenossen die immer noch nicht begriffen haben, den richtigen Weg zu weisen. Man nennt das wohl Unterdrückung der Koalitionsfreiheit, Knechtung der Persönlichkeit usw., wenn es — der andere tut. Es ist die genaue Parallele etwa zu der Forderung aus kirchlichen Kreisen: Jeder katholische Lehrer sei Mitglied des katholischen Vereins! Wenn nicht, wird ihm auf dem Umweg über Eltern und Schulfreunde „zum Bewußtsein gebracht“, wem er Untertänigkeit schuldet. Schließlich hat der unversälteste Obrigkeitsstaat der Reaktionszeit aus den fünfziger Jahren die Vereinsfreiheit auch nicht schlimmer mit Füßen getreten als es hier von einer Seite geschieht, die das schöne Wort „Frei“ im Schilde führt. Aus diesem Zustande der allergehorjamsten Knechtseligkeit gegen irgendwelche wirkliche oder angemachte Schulherren ist der Volksschullehrerstand aber doch schon seit geraumer Zeit herausgewachsen, und was die „Freie Weltliche Schule“ wünscht, ist nichts weiter als ein Rückfall in die Zeiten des Despotismus. Wir sind der Ueberzeugung, daß unsere Mitglieder an weltlichen Schulendiesen plumphen Versuch, sie unter Vormundschaft zu stellen, auch fernerhin mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen werden. Wenn die „Allgemeine Freie Lehrergewerkschaft“ Mitgliederzustrom braucht, soll sie ihn erwerben wie andere Vereine auch, nämlich durch die Anziehungskraft ihres Programms und die Güte ihrer Leistungen. Wir wüßten wahrhaftig nicht, weswegen unsere Mitglieder ausgerechnet zu einer Gewerkschaft ab-

wandern sollten, die flammende Entschließungen gegen den Abschluß des preußischen Konkordats vom Stapel läßt und deren Vorsitzender eben dieses verabscheute Konkordat mit seiner Stimme als Landtagsabgeordneter mitbeschließen muß. Man sehe doch die Lehrer nicht als eine gefügige Herde an, die sich nach Belieben in jeden Pferch hineintreiben läßt.“

**200.000 Kilometer Blutkörperchen.** Der Blutvorrat eines erwachsenen Menschen birgt im ganzen etwa 25,2 Billionen rote Blutkörperchen. Aneinandergesüßt würden diese 25,2 Billionen Blutkörperchen ungefähr eine Gesamtstrecke von rund zweihunderttausend Kilometer darstellen. Mit anderen Worten: eine Gesamtlänge, die dem fünffachen Umfange der Erde gleichkäme!

### Sehr preiswert zu verkaufen:

- Ein Projektions-Apparat (Liesegang) 150 mm Kond. mit vorzüglich. Objektiv samt elektr. Beleuchtung u. Projektionsleinwand 3/3 m . . . . . S 250.—
- Ein Schulkino (Gaumont) mit Bogenlampe und Widerstand, vorzügl. Optik, Projektions-Tisch aus Eisen mit allem Zubehör . . . . . S 400.—

Alle näheren Mitteilungen gegen Rückporto durch Gragger, Schwanberg in Steiermark



## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telefon 172

Lager in sämtlichen  
**Projektionsapparaten**  
und **Epidiaskopen**

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Jede Lehrperson erhält gegen Legitimation bei allen Einkäufen 5% Vorzugsrabatt  
IM HERREN- UND KNABEN-KLEIDERHAUS  
**LUDWIG SCHIRMER**  
INNSBRUCK, Maria Theresienstr. 32, Ecke Anichstraße

Wo findige, zielstrebige Jugend, dort

## Frohes Schaffen

Das moderne, große, illustrierte  
**Volks- u. Jugendbuch**

Männer der Technik, namhafte  
Forscher, Erzähler von Ruf wie  
A. M. Frey, F. R. Ginzkey  
H. Hesse, P. Keller, H. Welten  
sind Mitarbeiter an dem neuesten

**Sechsten Band**

Preis Mark 7.50, Schilling 12.—

500 Seiten — 300 Bilder

Farbige Künftlertafeln

In jeder Buchhandlung erhältlich

Deutscher Verlag für Jugend und Volk

Wien I., Burgring 9

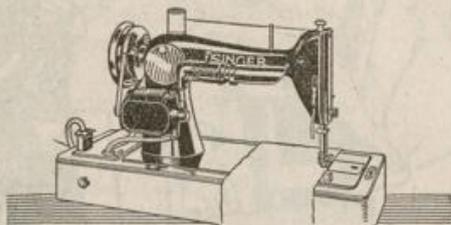
Für  
den **Umschiff**

Selbst für von jeder

**Diogenes**

Ölmalerei  
bestens bewährt

Leinwand + Disposition + Aufhängungstafeln  
in Modellen haben jederzeit Abverkauf zur Verfügung



SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall

Innsbruck, Meranerstraße 1

Eine unerschöpfliche und wertvolle  
Stoffquelle für alle Unterrichtsfächer:

## Alltag und Heimat

Alltagsdinge in ihren Beziehungen z. Kultur-  
kunde und zum bodenständigen Rechnen.

Von K. Müllner und Dr. H. Kolar.

- |  |        |
|--|--------|
| 1. Die Straße . . . . .                      | S —.82 |
| 2. Gärten und Anlagen . . . . .              | „ —.51 |
| 3. Unser Trinkwasser . . . . .               | „ 1.85 |
| 4. Licht und Feuer . . . . .                 | „ 1.25 |
| 5. Beleuchtung, Heizung, Feuerwehr . . . . . | „ 1.64 |

## Drei neue Hefte:

- |   |        |
|---|--------|
| 6. Die Donau. Vom Ursprung bis<br>zur Mündung . . . . . | S 4.—  |
| 7. Die Post. Vom Postreiter z. Flugpost . . . . .       | „ 2.76 |
| 8. Telegraph, Telephon, Radio . . . . .                 | „ 1.44 |

## A. Pichler's Witwe & Sohn

Wien V., Margarethenplatz 2

Wagner'sche  
Universitäts-Buchhandlung

Innsbruck, Museumstraße 4

Schulwandkarten, Atlanten  
Handkarten für Schüler und  
Schulbücher

Kataloge stehen jederzeit kostenlos zu Diensten

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei  
Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte  
inferierenden Firmen!

## Pelikan-Plakat-Farben

Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft

Überall vorrätig — Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

Günther Wagner, Wien X/1.

42 Auszeichnungen

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 15 Lire. — Anzeigen  
werdennach Tarif billigst berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer **Heinr. Langhammer**

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stod  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 11

Innsbruck, November 1929

9. Jahrgang

## Schule u. Verfassungsreform.

Als im Sommer dieses Jahres der Ruf nach einer vernünftigen Umgestaltung unserer Bundesverfassung erscholl, fand er den stärksten Widerhall in den breitesten Volksschichten, umso mehr, als in dieser Verfassungsreform eine weitgehende Entpolitisierung der Behörden und auch der Schule verheißen war.

Welcher wahre Schulfreund hätte es nicht begrüßt, wenn Schulbehörden, Lehrerstand und Schule aus jeder parteipolitischen Einflusssphäre herausgehoben worden wären, wenn die Bestellung von Lehrern und Lehrerinnen nur nach dem Dienstalter und der Dienstbeschreibung, ohne Rücksicht auf ihre parteipolitischen Verdienste und ihre Zugehörigkeit zu dieser oder jener Richtungsgewerkschaft gesetzlich verbürgt worden wären und wenn endlich allen Parteifunktionären und Fanatikern jede Möglichkeit genommen bliebe, über die Gegner ihrer Gesinnung auf dem Gebiete der Schule zu triumphieren.

Nachdem in der bisherigen Verfassung die Schulgesetzgebung eine Art Uebergangszustand dargestellt hat, hätte man mit einer gewissen Berechtigung gerade hier die Schaffung eines Definitivums erwarten dürfen, das gewisse Schwächen und Verschiedenheiten in den Schulgesetzen der einzelnen Länder im Sinne jener notwendigen Einheitlichkeit, die der Staat als alleiniger Schulherr erstreben muß, wohl erwarten können.

Neben Verstaatlichung der Volks- und Hauptschule wäre die gesetzliche Lehrerkammer, eine zeitgemäße, an die Hochschule versetzte Lehrerbildung, eine Reform des Lehrersanstellungsgesetzes und des Gesetzes über die Zusammenfassung der Schulbehörden vor allem notwendig gewesen.

Nun ist es zur traurigen Tatsache geworden, daß die Verfassungsreform vor dem Schulgesetz zum Stillstand gekommen ist, da die politischen Parteien Schule und Lehrerschaft ohne Rücksicht auf das Wohl der Schule, des Volkes und des Staates weiterhin unter ihrem verderblichen Einfluß erhalten wollen. — Weder Bundeskanzler **Schöber** noch Unterrichtsminister **Srbik** haben ihre Stimme zu Gunsten einer entpolitisierten Schule und Lehrerschaft erhoben oder ihre angeblich starke Hand dafür walten lassen.

Erst jetzt in letzter Stunde erfahren wir, daß die Landeshauptleute zu einer eigenen Beratung in Angelegenheit des Schulgesetzes nach Wien berufen wurden.

Die Leitung des Oesterreichischen Lehrerbundes hat an den Bundeskanzler **Hans Schöber** und nach seiner Wahl durch den Nationalrat auch an den Bundesminister für Unterricht **Dr. Heinrich Srbik** folgende Denkschrift überreicht:

### Sie gewinnen

Tirol als Absatzgebiet, wenn Sie in der „Tiroler Schulzeitung“ inserieren.

320/29.

Herrn Bundeskanzler **Hans Schöber**  
in Wien, I.  
Bundeskanzleramt.

Herr Bundeskanzler!

Die neue unter Ihrer Leitung stehende Regierung hat sich die Aufgabe gestellt, die zur Entgiftung des öffentlichen Lebens notwendige Verfassungsreform einzuleiten. Vor allem soll die Verwaltung entpolitisiert werden. Leider vermißt die Lehrerschaft in den bisher laut gewordenen Reformplänen, daß auch die Schaffung eines Schulverfassungsgesetzes in Aussicht genommen wäre, obwohl sie seit Jahren nach einer Ordnung der Schulverwaltung ruft, die die Schule, insbesondere die Volks- und Hauptschule und die Lehrerbildung dem verderblichen Einfluß der Machtbestrebungen der politischen Parteien entzieht. Die österreichische Lehrerschaft vermißt dies um so peinlicher, weil sich von Tag zu Tag deutlicher zeigt, daß eine dauernde Befriedung des öffentlichen Lebens ohne diese Schulreform nicht möglich ist.

Gegenwärtig bestehen in der Besetzung der Lehrer-, Leiter- und Schulaufsichtsstellen ganz unhaltbare Zustände. Nicht das Dienstalter, nicht die Tüchtigkeit geben bei der Wahl des zu ernennenden Lehrers, Leiters oder Schulinspektors den Ausschlag, es entscheidet fast immer nur die Zugehörigkeit zu einer Partei. Die politischen Parteien benützen diese öffentliche Verwaltungsmaßregel, um ihre Macht zu stärken; sie mißbrauchen ein der Gesamtheit dienendes Amt als Mittel ihrer Machtpolitik. Dadurch gerät die Lehrerschaft in die Botmäßigkeit der Parteien, was ihren Charakter verdirbt, sie zerklüftet und zerschadert und ihre berufliche Arbeit schwer beeinträchtigt. Hunderte von Lehrern und Lehrerinnen, die trotz ihres Fleißes und ihrer Gewissenhaftigkeit im Beruf immer wieder zurückgesetzt werden, weil sie charakterfest sind und ihre Gesinnung nach dem Wechsel der Parteien nicht ändern wollen, sind verbittert, sind teils mit Haß, teils mit Verachtung gegen die Einrichtungen erfüllt, die solch empörende und tief verletzende Protektion möglich machen. In den Schulbehörden haben weder die Sachleute, noch die Vertreter des Staates bestimmenden Einfluß, es herrschen die politischen Parteien.

Und die Macht such der Parteien geht soweit, daß sie selbst vor der Jugend nicht Halt macht. Die Parteien sind nicht nur darauf erpicht, nur Lehrer, die sich zu ihnen bekennen, anzustellen, sondern suchen auch den Schulbetrieb in ihrem Sinne zu beeinflussen, um die Kinder schon in ihre Reihen zu holen.

Die Jugend soll staatsbürgerlich denken, fühlen und handeln lernen, soll erfüllt werden mit der Idee der sittlichen Verpflichtung gegenüber dem Staatsganzen und dem angestammten Volke und von dem Gedanken der Duldsamkeit gegen Andersdenkende, in der Tat aber sind wir heute soweit, daß schon die Kinder vom parteipolitischen oder konfessionellen Haß erfüllt sind und nicht selten Andersgesinnte verhöhnen, verspotten und verfolgen.

So reicht der verderbliche Einfluß der parteipolitischen Machtbestrebungen bis tief in die unreife Jugend, was bei jedem sozial denkenden Menschen die schwersten Befürchtungen auslöst.

Darum fordert der Oesterreichische Lehrerbund, die parteipolitisch-neutrale Vereinigung von rund 10.000 Lehrern und Leh-

rerinnen Oesterreichs, seit Jahren die völlige Entpolitisierung der Schule. Er fordert die Verstaatlichung der Volkss- und Hauptschule und die ausschließlich staatliche Lehrerbildung. Nur wenn die geplante Verfassungsreform diese Forderung erfüllt, greift sie an die Wurzel des Übels.

Der Oesterreichische Lehrerbund bringt Ihnen, Herr Bundeskanzler, diese seine Ueberzeugung zur Kenntnis mit der dringlichen Bitte, sie zu erwägen und an die Erfüllung dieser bedeutungsvollen Forderung zu schreiten.

Die Verfassungsreform, die diese Tat setzte, müßte festlegen:

1. Die Gesetzgebung und die Vollziehung der Gesetze auf dem Gebiete des gesamten Volks- und Hauptschulwesens und der Lehrerbildung ist ausschließlich Bundessache.

2. Die Schulbehörden haben staatlichen Charakter und bestehen nur aus Fachleuten. Parteipolitiker haben in ihnen keinen Platz.

3. Den Schulbehörden sind Lehrerkammern beizunordnen mit bestimmendem Einflußrechte bei der Besetzung der Lehrer-, Leiter- und Schulaufsichtsstellen und bei den übrigen Verwaltungsmaßnahmen und mit dem Rechte, vor Gesetzesbeschlüssen gutachtlich gehört zu werden.

4. Um die Lehrerbildung dem zersetzenden Einflusse der politischen Parteien völlig zu entziehen: Die allgemeine Vorbildung für den Lehrberuf ist in der Mittelschule, die fachliche an der Hochschule, die autonom und von den Parteien unabhängig ist, zu erwerben.

5. Endlich muß durch ein Bundesgesetz bindend festgelegt werden, daß die definitive Anstellung der Lehrer nach dem Dienstalter, die provisorische nach dem Reifeprüfungsjahre zu erfolgen hat.

Die unterzeichnete Leitung des Oesterreichischen Lehrerbundes legt Ihnen, Herr Bundeskanzler, diese Denkschrift vor, weil sie und die von ihr vertretene Lehrerschaft von hohem Vertrauen zu Ihnen erfüllt ist und mit dazu beitragen will, unser geliebtes Oesterreich aus jener Krise herauszuführen, in die es die hemmungslose, durch unsere gegenwärtige Schulverfassung begünstigte Machtpolitik der politischen Parteien gebracht hat.

Für die Leitung des Oesterreichischen Lehrerbundes:

Anton Freisinger,  
Schriftführer.

Leopold Lang,  
Obmann.

#### • Die Lehrerpresse zur Verfassungsreform.

Pädagogische Zeitschrift, Graz, vom 11. Okt.:

... Den Parteien gelang es seinerzeit nicht, auch die Bezirksverwaltungen zu demokratisieren, doch die Bezirksschulräte sind gleich den Landesschulräten derartige Parteiministerien geworden, daß ihre Arbeit gleich in den Parteikanzleien erledigt werden könnten. Ihr Hauptinteresse dreht sich ja doch nur um die Stellenbesetzungen. Die Protektion, die in großem Maßstabe parteimäßig organisiert wurde, belohnt Günstlinge mit guten Stellen, unterdrückt den ehrlich Arbeitenden, der sich nicht wehren kann, weil den Herrschaften, nach ihrem „Ermessen“ zu ernennen, gesetzlich erlaubt ist.

Wie selten das Ermessen auch nur an die Oberfläche des Gewissens und des Anstandes rührte, wie oft es dem nackten Parteiegoismus entstieg, der rücksichtslosten Verhöhnung jedes gerechten Empfindens gleichkam, davon wissen viele Hunderte von Lehrern in Oesterreich zu erzählen, da sie die Opfer dieses Verfahrens wurden.

... Was wir von einer neuen Verfassung verlangen, ist oft gesagt worden, es sind unsere alten Forderungen, die wir verwirklicht sehen wollen: Verstaatlichung des gesamten Schulwesens, Ausschaltung des Einflusses der Länder auf die Schulgesetzgebung, Entpolitisierung und Vereinfachung der Schulbehörden, Reform der Lehrerbildung, Schaffung der Schulbehörden-ä „gh. in der Lehrerbildung, Schaffung von Lehrerkammern, die mitbestimmend sind bei der Schaffung und Durchführung der Schulgesetze, bei den Lehrerernennungen usw.

... Eine Verfassung, komme sie auf diesem oder jenem Wege zustande, von dort oder da her, die diesen Forderungen der Schule und des Lehrerstandes nicht gerecht wird, ist nicht besser als jene, die zu zerbrechen jetzt der Kampf beginnt.

Niederöstr. Lehrerblatt vom 15. Oktober:

Die Großdeutsche Volkspartei hat Vorschläge zur Verfassungsreform bezüglich des Kapitels Schule erstattet, die wir an anderer Stelle abdrucken. In ihnen vermißt man insbesondere eine deutliche Forderung nach der Besetzung der Lehrstellen und Leiterstellen nach objektiven Gesichtspunkten.

Von den übrigen Parteien — einschließlich der Heimatwehrebewegung — habe ich bisman eine Stellung zur Schule innerhalb der Verfassung vermißt. Dies aber dünkt mir eine Gefahr. Sind die Schneider und Glöckel an der Arbeit, Halbierung auf diesem Gebiete, das berühmte österreichische Teilungs-Kompromiß mit seinen „Komplementärfarben“, Schwarz und Rot mit einem Schuß ins Blau, wäre eine Lösung, die wir Lehrer schwer büßen würden. Das Schulhaus muß weiß — in der Farbe der Neutralität — gestrichen werden.

Pädagog. Zeitschrift, Graz, vom 1. November:

In diesen Tagen wird in Wien verhandelt und gerungen, die Verfassung auf parlamentarischem Wege zu ändern. Der Entwurf über das Schulwesen begegnet Widerständen. Die Christlichsoziale Partei erklärt ihn als unannehmbar. Es sollen zur Vereinfachung der Verwaltung des mittleren Schulwesens die Landesschulbehörden als Zwischenbehörden wegfallen. Die Schulaufsichtsgesetze sollen geändert werden und die geschäftsführenden Vorsitzenden der Landes- und Stadtschulräte sollen Bundesbeamte und nicht Politiker sein. Eine genaue Stellungnahme der Parteien in der Schulfrage ist bisher nicht bekannt geworden außer den Vorschlägen der Großdeutschen Partei, die sich im wesentlichen mit dem Entwurfe decken. Einen wirksamen Vorschlag zur Entpolitisierung, die Forderung, Lehrer- und Leiterstellen nach objektiven Gesichtspunkten zu besetzen, vermißt man aber bisher durchwegs.

Es scheint in der Schulfrage wieder gehandelt zu werden, um eine weitere Teilung festzulegen, denn die großen Parteien — die Heimatwehrebewegung nicht ausgenommen — halten mit ihren Schulwünschen hinter die Berge.

... In den Schulgesetzen muß die Entpolitisierung der Schule klar zum Ausdruck kommen durch ein Ernennungsgesetz, das nicht heute dieser, morgen jener Partei Nutzen bringt, sondern der Schule und mit ihr der gesamten Lehrerschaft. Jetzt gilt es mehr denn je für die Lehrer, nicht nur mitzulaufen und mitzuarbeiten, sondern in allen Parteien und Verbänden, jeden persönlichen Vorteil außer acht lassend, zuerst Lehrer zu sein, die Zukunft der Schule fest im Auge.

Niederöstr. Lehrerblatt vom 1. November:

... Man mußte doch annehmen, daß jetzt die Zeit gekommen sei, das Loch in der Verfassung zu stopfen. Nichts von dem. Die Regelung der Schulverhältnisse wird weiter auf die lange Bank geschoben. Wann soll die Schulfrage aber gelöst werden? Wer außer Schober soll die Lösung bringen? Wenn der unabhängige Kanzler Schober nicht mehr Bundeskanzler ist, wird sie der neue Bundespräsident bringen müssen — wer das ist, kann man heute nur vermuten, vielleicht auch fürchten...

... Das Schweigen über Schule und Lehrerschaft anlässlich der Verfassungsreform macht mir mehr Angst, als mir sonst alle Kräfte auf diesem Gebiete einflößt...

Alles in allem aber ist unsere Enttäuschung groß...

D. D. L.-Ztg. vom November.

Von einer Befriedigung auf dem Gebiete des Volks- und Hauptschulwesens kann nach diesem Entwurfe nicht die Rede sein. Volks- und Hauptschule bleiben weiter den Ländern und den in ihnen herrschenden Parteien ausgeliefert, die Schulgesetzgebung bleibt auch fernerhin pattiert, also dem Ruhhandel der politischen Parteien ausgeliefert, die Lehrer und Lehrerinnen sind weiter der Willkür der in den einzelnen Ländern herrschenden Parteien ausgeliefert. Die Länder haben es auch nach diesem Verfassungsgesetz

entwurfe in der Hand, auf dem Wege über paktierte Gesetze das Reichsvolksschulgesetz in ihrem Gebiete zu ändern, wie es Tirol ja bereits praktiziert hat und wie es verschleiert in jenen Ländern geschehen ist, in denen heute schon die Befestigung der Lehrer- und Schulleiterstellen völlig den Parteien ausgeliefert erscheint. Der Gesetzesentwurf sieht peinlich darauf, die Brachialgewalt dem Staate zu sichern; um den Geist, der die Bevölkerung erfüllt, kümmert er sich nicht. Da soll nur weiterhin der kleinlichste und deshalb schädlichste Partikularismus das Solidaritätsbewußtsein ersticken, da soll nur weiterhin der Klassenkampf mit seinem giftigen Terrorismus die Entzweiung bis in die Familie tragen und da soll nur auch weiterhin der konfessionelle Haß die Bevölkerung bis tief in die Jugend zersplittern. Der Verfassungsgesetzesentwurf lehnt die Verstaatlichung des Volks- und Hauptschulwesens ab, also er will, daß Wien seine sozialdemokratische, die Länder ihre verschleierte konfessionelle Schulherrschafft behalten und daß im Burgenland auf unabsehbare Zeit die auf Grund der ungarischen Schulgesetze bestehende öffentliche konfessionelle Volks- und Hauptschule erhalten bleibe.

So gibt man der Schule, der Lehrerschaft, der Jugend-erziehung nicht die Befriedigung, so macht man das öffentliche Bildungsinstrument nicht zu einer staatserbaltenden Einrichtung, so stellt man es nur in den Dienst des Unfriedens, der Vergiftung und der Zerstörung des sozialen Lebens. Sind ja an der Gestaltung der Schule nicht bloß die Lehrer und Lehrerinnen, sondern auch alle jene lebhaft interessiert, die ihre Kinder in die Schule schicken. Der Kampf um die Schule tritt vielleicht gegenwärtig in der breiten Öffentlichkeit etwas weniger hervor, weil zu viel andere Sorgen die Leute beschäftigen, aber er ist nicht verstummt, die Blut glimmt weiter und es besteht immer die Gefahr, daß er zum erschütternden Streife, zum Kulturkampfe anwächst.

## Die neue Bezugsregelung der Bundesangestellten.

Mit fieberhafter Spannung erwartete die Beamenschaft die Erklärungen des Bundeskanzlers über die Erhöhung ihrer Bezüge, die ihr hartes Los mildern soll. Nun wissen wir, was die neue Regierung geben will. Ihr Anbot besteht in der Bewilligung einer Mietzinsbeihilfe, die im Durchschnitt 2 Prozent des Anfangsbezuges jeder Dienstklasse beträgt, dann in der Gewährung einer Aushilfe für das Jahr 1929 im Betrage von 15 Prozent eines Monatsbezuges. Für die Zukunft ist folgendes Programm in Aussicht genommen: 1. Die Gewährung der Mietzinsbeihilfe, angepaßt an die gesetzlich festgelegte weitere Erhöhung des Mietzinses; 2. die Erhöhung der Sonderzahlung von den bisher gesetzlich festgelegten 30 Prozent auf 60 Prozent eines Monatsgehaltes. 3. Es wird eine Biennalreform gewährt, die darin gipfelt, daß die Vorrückungsbeträge, die seinerzeit nicht in den Spannungsausgleich einbezogen wurden und dadurch zu dem Unterschiede zwischen den Anfangsbezügen der Dienstklassen nicht mehr in einem richtigen Verhältnisse stehen, in ein richtiges Verhältnis gebracht werden. Der Unterschied zwischen den Anfangsgehalten der einzelnen Dienstklassen wird durch sechs geteilt, so daß nach einer Dienstzeit von zwölf Jahren in der betreffenden Dienstklasse jeder Bundesangestellte den Anfangsgehalt der nächsthöheren Dienstklasse erreichen wird. Darüber hinaus soll der Beamte noch zwei Erhöhungen, wie sie für die nächsthöhere Dienstklasse vorgesehen sind, erreichen. Dann hat die Regierung zur Verleihung von Stipendien für kinderreiche Familien einen entsprechenden Pauschalbetrag in das Budget eingestellt. Es soll damit Beamten, die ihre Kinder zur Ausbildung in die Stadt

schicken müssen, ein gänzlicher oder teilweiser Ersatz der damit verbundenen Auslagen geboten werden. Alle Pensionisten erhalten 75 Prozent der Neupensionisten. Der Bundeskanzler fügte hinzu, daß er hinsichtlich der Befoldungsregelung der Bundesangestellten bereits einen fertigen Vorschlag der früheren Regierung vorgefunden habe und daß er bemüht war, das Anbot zu verbessern.

Diese Befoldungsregelung wird in der Beamenschaft tiefe Enttäuschung und Erbitterung hervorrufen, denn sie bringt keine nennenswerte Hilfe. Die Mietzinsbeihilfe, die für den größten Teil der Bundesangestellten drei bis sechs Schilling monatlich ausmacht, bildet überhaupt nur eine Durchgangspost im Haushalte, kommt daher für eine Hebung des Einkommens gar nicht in Betracht. Der Mehrbezug an Einkommen besteht daher nur in 30 Prozent eines Monatsgehaltes und der macht für den Großteil der Beamten monatlich sechs bis zwölf Schilling aus. Solche Beträge vermögen nicht einmal einen Ersatz zu bieten für die durch die Teuerung bewirkte Herabsetzung des Einkommens. Die Gehaltserhöhung aber soll eine Hebung des Lebensstandards, eine Milderung des wirtschaftlichen Glends, eine Annäherung an die Vollbeschäftigung und damit endlich ein eBeseitigung des Entbehrungsfaktors bringen. Bezugsregelungen wie diese schaffen keine Erleichterung, sie verewigen nur die Not in der Beamenschaft.

Die wirtschaftliche Lage rechtfertigt diese zugeknöpfte Haltung der Regierung nicht. Die Wirtschaftslage Oesterreichs hat sich bedeutend gebessert. Die Spareinlagen weisen seit 1927 eine 50prozentige Steigerung auf, die Handelsumsätze haben sich bedeutend vermehrt, die Zahl der Arbeitslosen sank und die der Konkurse ist ständig im Rückgange. Die Bundeseinnahmen im ersten Halbjahr 1929 ergaben einen Uberschuß von 67.39 Millionen Schilling. Das ergibt, daß die Wirtschaftslage in fast allen Belangen günstiger ist als in den letzten Jahren. Aber es fehlt der gute Wille, zu helfen und die Forderungen der Beamten als eine der ersten Staatsnotwendigkeiten zu betrachten. — Die gegenwärtige Bezugsregelung hat keine Entspannung der Beamenschaftsruhestimmung gebracht, der Kampf um eine den kulturellen Bedürfnissen der Beamenschaft entsprechende Lebenshaltung muß daher ohne zu rasten und zu ruhen bis zum siegreichen Ende fortgeführt werden.

## Konfordsatznahwehen in Preußen.

Wer da geglaubt hatte, daß mit der Annahme des preußischen Konfordsats zwischen der katholischen Kirche und der preußischen Regierung nun wirklich eine Friedenseinstimmung auch in bezug auf die Schulfrage erzeugt werden würde, hat sich geirrt. Kaum war das Konfordat unterzeichnet, da richtete der Vertreter der Kirche einen Brief an den preußischen Ministerpräsidenten, nach dem Seine Heiligkeit zwar mit Befriedigung von dem Abschluß des Vertrages Kenntnis genommen, im übrigen aber lebhaft bedauert habe, daß der preußischen Volksvertretung vorgelegte Vertrag im Gegensatz zu den wiederholt und nachdrücklich geltend gemachten Forderungen des Heiligen Stuhles, die dieser aus grundsätzlichen Erwägungen heraus zu erheben sich veranlaßt sah, keine Regelung der Schulfrage enthält. Es wird dann hingewiesen darauf, daß schon der volksparteiliche Kultusminister Dr. Voelzki der katholischen Kirche in früheren Verhandlungen bezüglich der Schulfrage entgegengekommen war, daß aber auch im Juni 1927 die preußische Regierung grundsätzlichen bereit war, Bestimmungen über die Schule in das Konfordat aufzunehmen. Es wird also damit der preußischen Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie nicht grundsätzlichen geblieben ist, sondern daß sie durch allerlei Einkünfte sich dazu habe treiben lassen, die Schulfrage auszuschieben. Selbstverständlich ist dieser Vorwurf ganz unberechtigt; denn die langen Verhandlungen zwischen der katholischen Kirche und der preußischen Regierung haben schließlich dahin geführt, daß der Vertreter des Apostolischen Stuhles auf Anraten maßgebender Mitlieder der preußischen

und der deutschen Zentrumspartei mit diesem Verzicht einverstanden gewesen ist. Was ist also mit dem Vorwurf beabsichtigt? Er kann doch lediglich den Sinn haben, daß man seitens des Zentrums die Schulfrage nicht zurückstellen, sondern jetzt erst recht mit aller Energie weiter verfolgen will. Das kommt noch deutlicher zum Ausdruck durch einen Brief, den der Vorsitzende der deutschen Zentrumspartei an den Vertreter des Papstes geschrieben hat. Er bezeichnet darin das Fehlen einer Regelung der Schulfrage im Konkordat „als schmerzliche Lücke“ und lobt den päpstlichen Vertreter, weil er in dem an den preußischen Ministerpräsidenten gerichteten Briefe „mit aller wünschenswerten Deutlichkeit“ erklärt hat, „daß das Fehlen einer solchen Regelung für den Heiligen Stuhl keinen Verzicht auf unveräußerliche Rechtsansprüche darstellen kann.“ Und daran schließt er die Versicherung, daß die in der deutschen Zentrumspartei zusammengeschlossenen Katholiken gerade auf diesem Gebiete mit stärkster Energie darüber wachen werden, „daß die religiöse Seite der Schulfrage eine gesetzgeberische Regelung findet, die unseren kirchlichen Auffassungen gerecht wird“. Die deutsche Zentrumspartei werde auch in den schulpolitischen Kämpfen der Zukunft getreu ihrer Tradition „der erzieherischen Mission der Kirche den Weg zu ebnen wissen“.

Wenn man das alles liest, fragt man sich: Was ist denn nun eigentlich von den vielen Versicherungen, daß das Konkordat den Frieden bringen werde, übriggeblieben? Kaum ist es abgeschlossen, da holen die katholische Kirche und die Zentrumspartei, die christlichsoziale Partei Deutschlands, zu neuen Schlägen aus. Denn es liegt auf der Hand, daß die in den Briefen ausgesprochenen Forderungen nur erfüllt werden können, wenn der Staat in der Schulfrage vor der Kirche zurückweicht.

Diese Erfahrungen möge man sich auch in Oesterreich merken, wenn von christlichsozialer oder kirchlicher Seite wieder einmal zum Kulturkampf geblasen werden sollte.

## Die katholische Aktion und der katholische Lehrer.

Ein geistlicher Herr aus Württemberg, Charitasdirektor Dr. Straubinger, hat eine Schrift über die katholische Aktion und das katholische Organisationswesen in Württemberg verfaßt. Er bezieht den katholischen Lehrer als Kampfkraft in die Front der Aktion ein, stellt allerdings fest, daß das, von Württemberg aus gesehen, nicht so einfach sei. In den vorangegangenen Schulkämpfen, deren Ausgang dem geistlichen Verfasser als eine Niederlage der Kirche erscheint, war der Lehrer nämlich auf der Seite des Staates zu finden. Warum, das ahnt auch Dr. Straubinger, indem er sagt: „Es war ein Bruderkampf. Der katholische Lehrer, dem der Aufstieg winkte, stand gegen die katholischen Pfarrer.“

In den Feldzugsplan des noch kommenden Kampfes geben folgende Sätze einen Einblick: „Auch in diesem Kampfe wird an die Laien appelliert. Es sind doch ihre Kinder, um die es sich handelt, und jede Familie legt den größten Wert darauf, gefittete und gut erzogene Kinder ins Leben hinausschicken zu können. Unter Umständen wird der Schulstreik einmal an einem Ort durchgeführt werden müssen, um die Kinder vor Gefahren zu bewahren.“

Jürrwahr ein niedliches Bild! Ein Vertreter des Autoritätsgedankens als Streikführer, ein Geistlicher, der selber keine Kinder zur Schule schickt, als Streikberater für die Laieneltern, die von sich aus wohl kaum zu solcher Auflehnung gegen die Staatsgesetze schreiten würden ohne die freundliche Mithilfe des Herrn Straubinger und ähnlicher „Caritasdirektoren“.

Ueber die Stellung des katholischen Lehrers in diesem künftigen Kampf, dessen Sinn die Ersetzung der Staatschule durch die Kirchenschule ist, äußert sich der Verfasser folgendermaßen:

„Als Katholik gehört er auf die Seite der Kirche, als Lehrer aber muß er vielleicht Standesinteressen oder Interessen seiner Organisation verfechten, die der katholischen Religion wider-

streiten. Er wird sich entscheiden müssen, ob er der Kirche folgt oder seinen Standesinteressen.“

Man sieht, die richtige Entscheidung verlangt die volle Größe christlicher Selbstverleugnung. Dem katholischen Lehrer hat der Rock der Kirche näher zu sein als das Hemd seines Standes. Das wird aber beim Laienlehrer immer etwas Schwierigkeiten machen, und darum ist folgerichtig das Schulideal der Straubinger und Genossen nur rein zu verwirklichen mit dem geistlichen Lehrerstande, wie ihn die Anstalten der Schulbrüder und Schulschwester zu liefern bereit sind.

Wir haben es an dieser Stelle mehr als einmal gesagt, daß das eigentliche letzte Ziel der katholischen Schulpolitiker nicht bloß die bekennnismäßige Staatschule, sondern die völlige Kirchenschule ist mit einem Lehrpersonal, das gänzlich von der „Weltlichkeit“ losgelöst ist, keine Bindung an die Staatsgemeinschaft, keine Familieninteressen, keine eigene Organisation kennt und hat. Das wissen oder wenigstens ahnen auch die katholischen Lehrer — die Lehrerinnen sind meistens noch in holdester Unschuld befangen —, darum sind sie in der Mehrzahl beim Deutschen Lehrerverein; das weiß man aber auch sehr gut im württembergischen katholischen Lehrerverein, wo man all die Jahre hindurch recht hellhörig gewesen ist und den Lockungen und Drohungen der kirchlichen Kreise ein standhaftes „Nie-mals“ entgegengestellt hat.

Der „Vereinsbote“ verfehlt den auch nicht, dem Entweder — Oder des Dr. Straubinger eine sofortige deutliche Antwort zu geben. Das Blatt bestätigt es, daß die Lehrer, denen „der Aufstieg winkte“, gegen die Pfarrer gestanden hätten, „die, darf man hinzufügen, diesen doch berechtigten, ja notwendigen Aufstieg nicht ertragen konnten und wollten. Es war nichts anderes als das Ringen eines allen Einfluß besitzenden Standes gegen einen aufstrebenden Stand. Und was in diesem Kampfe vor allem bitter war, ist dies, daß das Volk mit hineingezogen wurde in diese Kampfatosphäre, daß der Klerus, der um die Macht seines Standes stritt, den Kampf führte im Namen der Religion... Man ging und geht noch heute von der irrthümlichen Voraussetzung aus, daß alles, was dem Klerus zum Besten gereicht, auch der Religion, auch dem Volke zum Besten gereichen müsse. Es war ein billiges Verfahren, ganz einfach die Interessen des geistlichen Standes mit denen der Religion zu identifizieren. Die Methode des Herrn Dr. Straubinger steht auf derselben schiefen Ebene, wenn er in seiner Schrift einen Gegensatz konstruiert zwischen der Religion, der Kirche einerseits und den Standesinteressen der katholischen Lehrer andererseits. Er erweist damit der Kirche wie dem Lehrerstand einen schlechten Dienst. Bestände in wesentlichen Fragen dieser Gegenüber, so müßte man von einer Tragik des katholischen Lehrers sprechen, der dann nur entweder Katholik oder Lehrer sein könnte. Aber diese Tragik besteht nicht. Der katholische Lehrer kann sehr wohl seinem Stande und seinen Standesinteressen dienen, ohne aufhören zu müssen, Katholik zu sein. Hier gilt also nicht ein „Entweder — oder“, sondern ein „Sowohl — als auch“. Nur darf man nicht vom katholischen Lehrer verlangen, jede Meinung irgendwelches Prälaten oder Monsignore immer als Äußerung der Kirche zu akzeptieren. Katholisch sein heißt nicht, immer auf derselben Lebensstufe stehen zu bleiben; katholisch sein heißt nicht, zu allem, was von den amtlichen Repräsentanten der Kirche kommt, kritiklos Ja und Amen zu sagen, heißt nicht, jede kirchliche Behörde für unfehlbar zu halten, heißt nicht, der zentrümlichen Schulpolitik blind Folge zu leisten...“

„A. D. S. 3tg.“

## Vereinsnachrichten.

Der Innsbrucker Lehrerverein (Zweig Tir. L. L. B.) hielt am 14. November seine Hauptversammlung im „Goldenen Hirschen“ unter dem Vorhise des Koll. Blaas ab. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes seitens des Obmannes wurde der bisherige Ausschuß einstimmig wiedergewählt. Abg. Direktor Jaeger erstattete ein sehr interessantes Referat über Gegenwartsfragen für

Schule und Lehrerschaft, aus dem mit Befremden zur Kenntnis genommen wurde, daß nach der neuen Verfassungsvorlage eine Cripolitifizierung der Schule und des Standes nicht zu erwarten sei, daß die Schule weiterhin der Landesgesetzgebung unterstellt bleibe und den gewünschten einheitlichen Aufbau nicht erhalten werde. Aus der sehr eingehenden und regen Wechselrede war das große Interesse zu ersehen, das all den trefflichen Ausführungen des Vortragenden seitens der Versammelten entgegengebracht wurde. (Ein Artikel in den „Innsbrucker Nachrichten“ vom 13. November enthält das Referat Dir. Jaegers. N. d. S.) Da diese Aussprache so anregend und für mancherlei Schulfragen klärend verlaufen ist, wurde beschlossen, jeden ersten Donnerstag im Monat eine Versammlung des Innsbrucker L. B. abzuhalten und für deren regen Besuch zu werben.

Der Zweigverein Schwaz hielt am 12. November in Jenbach seine diesjährige Hauptversammlung ab. Einleitend gedachte der Obmann des 60jährigen Bestandes des N. B. Sch. G. und des Vorkämpfers für eine unabhängige Schule, des großen Pädagogen Dittes. Tätigkeits- und Kassabericht wurden genehmigt. Für das Rosegger-Lehrerheim wurde eifrig zu werben beschlossen. Der bisherige Ausschuß: Obm. L. Eiter, Stellv. L. Treichl Josef, Schriftführerin Lehrerin Hochleitner, Kassier L. Thöni — alle in Schwaz — wurde wiedergewählt. Der Obmann des L. L. B., L. Sim. Treichl-Innsbruck berichtete ausführlich über Organisationsfragen und gab wertvolle Auskünfte. Dem Hauptarleiter für das zu schaffende Lehrerheim in Innsbruck, Hauptschullehrer H. Langhammer-Innsbruck, wurde für seine außerordentlich erfolgreiche Werbetätigkeit herzlich gedankt. Eine Entschliebung, worin die vollständige Entpolitifizierung der Schule im Verfassungsänderungsgesetz gefordert wird, fand einstimmige Annahme.

Die Jahreshauptversammlung des Unterinntaler Lehrervereines (Zweig der unpolit. Gewerkschaft des Tiroler Landes-Lehrervereines) fand am 26. Oktober zu Wörgl im Gasthote „Rose“ statt. Nach Begrüßung der zahlreichen Erschienenen hielt Obmann H. Herold, Kirchbichl dem allzufrüh dahingegangenen Mitgliede Hans Egger, Oberlehrer in Mariastein, einen tief empfundenen Nachruf, in welchem der Verdienste und des mannhaften Charakters des toten Verstorbenen ehrend gedacht wurde. — Die beiden von der Behörde ausgezeichneten Vereinsmitglieder Direktor Hofer-Kirchbichl und Direktor Ebenbichler-Krambach beglückwünschte der Vorsitzende aufs wärmste zu der verdienten Ehrung, der Verleihung des Direktortitels, welchem Glückwünsche sich auch H. Langhammer als Vertreter des Tir. Landeslehrer-Vereines namens der Gewerkschaftsleitung angeschlossen. — Nach dem Kassa- und Tätigkeitsberichte, welche seitens der Versammelten mit bestem Danke zur Kenntnis genommen wurden, erfolgte die Neuwahl der Vereinsleitung, aus welcher der bisherige Ausschuß mit Obmann H. Herold an der Spitze unter Beifall einmütig hervorging. — Einen Glanzpunkt der Tagung bildete ein Vortrag des Vereinschriftführers Huber über Friedrich Dittes, einen der bedeutendsten Schulreformatoren und geistigen Schöpfer des Reichsvolksschulgesetzes zur Erinnerung an den hundertsten Geburtstag dieses Schulmannes, der sich aus eigener Kraft durch Nacht zum Licht emporgerungen und dem es beschieden war, unserer Schulgesetzgebung den lichtvollen Weg des Fortschrittes zu weisen und es aus der Beschränktheit der Konfessionszeit herauszuführen. — Nach diesen mit Begeisterung vorgetragenen und mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen berichtete der Vertreter des Tir. L. L. B. über Zeit-, Gehaltslage und den Stand der gewerkschaftlichen Arbeiten im Hauptauschusse, ganz besonders über den erfreulichen Fortschritt der Vorbereitungen zur Schaffung eines eigenen Lehrerreise- und Studentenheimes in Innsbruck, welcher Bericht mit Dank und Anerkennung zur Kenntnis genommen wurde. Daran schloß sich noch ein Vortrag Wallingers-Kirchbichl über die Hauptversammlung des Oesterr. Lehrerbundes in Salzburg, die als wichtigstes Ergebnis den Baubeschluß des Rosegger-Lehrerheimes in Gastein gezeitigt hatte. Nach reger Wechselrede und nach Aufforderung des Obmannes, diese schöne

Neugründung des Bundes nach Kräften unterstützen zu wollen, wurde die einmütig verlaufene Versammlung geschlossen.

**Weihnachten und „L. B.“** Der Satz, daß gute Bücher die besten Weihnachtsgeschenke sind, ist und bleibt unerschütterlich wahr. Sie unterhalten nicht bloß und geben nicht nur unseren Mußestunden weihewollen Gehalt, viele Menschen haben aus einem guten Buch auch jene Willensantriebe geschöpft, die ihr Lebensglück begründeten. Es sei nur an die ungeheuer erziehende Kraft erinnert, die den Lebensschilderungen großer Menschen innewohnt. — Fast jede andere Spende hat nur vorübergehende Wirkung, die oft sogar nur in einem momentanen Lustgeföhle besteht, von einem Buch gehen aber immer Wirkungen aus, die nachhaltig sind und nicht selten weder dem Spender noch dem Empfänger in ihrem vollen Umfange bewußt werden. Dazu ist ein gutes Buch auch das billigste Weihnachtsgeschenk, das trotz seiner Wohlfeilheit durch seine Ausstattung auch die äußere Festesfreude zu heben vermag. Außer dem allen kommt noch der Umstand in Betracht, daß kein anderes Weihnachtsgeschenk so der seelischen Eigenart angepaßt werden kann wie eben eine Buchspende. Und nun ergibt sich für uns Lehrer und Lehrerinnen noch die Gelegenheit, mit einer Buchspende auch ein großes Werk unserer Standessolidarität zu fördern, wenn wir die Bücher dort einkaufen, wo wir ausgiebige Spenden für unser Rosegger-Alpenheim schon erhalten haben und noch erwarten können. Der Oesterreichische Bundesverlag hat in seiner „Deutschen Hausbücherei“ eine Reihe von literarisch hervorragenden Werken, die nach Inhalt und Ausstattung geradezu prächtige Weihnachtsgeschenke für Erwachsene und für die reife Jugend sind. Man denke nur an die Werke Anzengraber, Ertls, Havels, Hohlbaums, Keims, Gottfried Kellers, Ludwigs, Perkonigs, Stüfers, Storms u. a., man erinnere sich der herrlich ausgestatteten Werke aus dem Gebiete der Kunst und nicht minder ist die Wissenschaft sowohl in als auch außerhalb der „Hausbücherei“ durch bedeutende Schöpfungen im Verlage vertreten. Ebenso ist für die Jugend reichlich vorgesorgt. Da gibt es eine Reihe von Bilderbüchern und mehrere Reihen von vorzüglichen Jugendschriften: die Reihe „Bunte Jugendschriften“, die Reihe „Der Brunnen“, die „Deutschösterreichischen Jugendhefte“ und noch andere außer diesen Reihen stehende für die Jugend bestimmte

## Bismarck

und die Friedensunterhändler 1871.

Die deutsch-französischen Friedensverhandlungen zu Brüssel und Frankfurt März—Dezember 1871. Von Dr. phil. H. Goldschmidt. 1929. Gr.—Oktav. Geh. M. 12.—, geb. M. 13.50.

## Carl Schurz

Ein deutscher Kämpfer.

Von Dr. Otto Dannchl. 1929. Oktav. Geh. M. 8.50, geb. M. 10.—. Die Lebensgeschichte des deutschen Freiheitskämpfers, eines der bedeutendsten Politiker des vorigen Jahrhunderts.

## Stephan Ludwig Roth

Gesammelte Schriften und Briefe.

Aus dem Nachlaß herausgegeben von Otto Folbert. Bisher sind 2 Bde. zum Preise von je M. 10.— erschienen. „... ein sehr lesbares Buch, an dem jeder Freude hat.“ Schule und Leben.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

Verlag  
Walter de Gruyter & Co.,  
Postscheckkonto Berlin Nr. 59533



Berlin W 10  
Genthinerstrasse Nr. 38

Werke. Alle diese Jugendschriften sind einwandfrei, von der Lehrerschaft streng durchgeprüft. Man lasse sich die Kataloge des Verlages schicken oder besuche, wenn man Gelegenheit hat, sein Verkaufslokal und die mit diesem in Verbindung stehende Bücherschau! Man wird sicher schon unter den Verlagswerken das passendste und trefflichste finden. Außerdem aber besorgt die Buchhandlung des Verlages auch jedes Werk aus anderen Verlagen. Dies letztere gilt auch von der Buchhandlung Quirin Haslinger in Linz, Klostergasse 12, und von der Alpenlandbuchhandlung „Südmart“ in Graz. Aber man vergesse nicht, die Bestellung, die man an den Oesterreichischen Bundesverlag in Wien oder an die beiden genannten Buchhandlungen in Linz und Graz sendet, mit „L. S.“ zu bezeichnen. Man ist dann gewiß, daß man nur zur vollen Zufriedenheit bedient wird, sonder n auch unser entsetzendes Werk in Hofgastein gefördert hat.

**Zur gefälligen Beachtung!** Jene Abnehmer der „Tiroler Schulzeitung“ (ausgenommen die Mitglieder des T. L. V.), die mit der Einzahlung der Bezugsgebühr noch im Rückstande sind, werden höflichst ersucht, diese mit dem dieser Nummer beiliegenden Erlagschein ehebaldigst einzusenden zu wollen. Falls dies bis Ende November nicht geschehen sein sollte, wird angenommen, daß die Einhebung der Bezugsgebühr im Wege der Landesbuchhaltung gewünscht wird.

Verwaltung der „Tiroler Schulzeitung“.

## Verschiedenes.

**Hofegger-Lehrerheim in Hofgastein.** (Baustandsbericht.) Baumeister Dirk Jochheim am 9. 11. 1929: „Heute wurde die zweite Stockwerke erreicht, so daß nächste Woche der Dachstuhl aufgesetzt werden kann. Eingedeckt wird das Haus mit Sternitzschiefer“.

**Lehrerbildung in Thüringen.** Der Thüringer Lehrerverein hat auf seiner Vertreterversammlung am 8. Oktober folgende Entschliessung gefaßt: „Der Stand der Lehrerbildung in Thüringen bereitet nicht nur der Lehrerschaft Sorge, sondern droht auch das Ansehen des Staates Thüringen in der pädagogischen Welt zu beeinträchtigen. Die mehr als dürftigen Mittel, die der Staat Thüringen bis jetzt für diesen wichtigsten Zweck der Volksbildung zur Verfügung gestellt hat, stehen in einem starken Mißverhältnis zu den zu bewältigenden Aufgaben. Der immer noch zutage tretende Mangel an den notwendigen Räumlichkeiten und Lehrmitteln wirkt auf den Ausbau der geplanten Einrichtungen an der Universität Jena verhängnisvoll ein und entmutigt auch die Lehrkräfte. Die gegenwärtige Regelung der praktischen Ausbildung kann gegenüber der wachsenden Zahl der Studierenden nur als dürftiger Notbehelf angesehen werden und wird sich schon in der nächsten Zeit in der Schule sehr unliebsam auswirken. Es muß der Eindruck entstehen, als ob die maßgebenden Faktoren im Staate der zweckmäßigen Durchführung der akademischen Lehrerbildung überhaupt nicht mit entschlossener Bejahung ge-

genüberstünden. Die Lehrerschaft des Landes hält diesen Zustand für unvereinbar mit den Interessen der Volksschule und richtet an Regierung und Landtag erneut die dringende Bitte, ihm ein Ende zu bereiten und endlich die notwendigen Mittel zur Durchführung der Einrichtung zu bewilligen. (Und bei uns die Lehrerbildung? D. Schr.)

**Regt sich was im Odenwald?** Das Schweigen über Schule und Lehrerschaft anlässlich der Verfassungsreform macht mir mehr Angst, als mir sonst alle Krassemeierei auf diesem Gebiete einflößt. Man muß hier immer förmlich zwischen den Zeilen lesen. In einer einzigen Folge der Reichspost, dem offiziellen Organ der Christlichsozialen Partei (26. Okt.) finden wir folgende Sätze: „Ist denn wirklich nicht einzusehen, daß auch die „weltlichen“ Fächer mit Fragen der Weltanschauung, der Religion und Konfession zusammenhängen? Lehrt nicht die oberflächliche Prüfung, daß katholischer Bibelunterricht illusorisch wird, wenn in der Naturlehre verblühter Darwinismus und Häckelianismus vortragen wird; daß religiöse Sittenlehre und Erziehung gestört werden, wenn frühzeitig geschlechtliche Aufklärung erteilt wird; daß der gesamte, nicht bloß katholische, sondern christliche Glaube, im Keim und daher radikal ausgerottet wird, wenn verstoßen die Mythe von der „Christusmythe“, die Legende vom verfeinerten, vertieften Heidentum in die weltlichen Fächer geschmuggelt werden? Und rein nur vom Standpunkt der Methodik gefragt, hat denn ein Otto Gäßel noch nichts vom Parallelunterrichte, von der disziplinarischen Eintreibung, von der Konzentration gehört?“ (Aus dem Leitartikel der Reichspost.) — „In dem Kampf der vereinigten Christen von heute werden die Christlichsozialen ihren Mann stellen wie vor 30 und 35 Jahren in Wien. Überall, wo wahrhaft christlich empfindende Menschen sind, im großen oder kleinen, werden sie ihre Kräfte ohne Rückhalt zur Verfügung stellen zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft, zur Befreiung des Arbeiters aus den Fesseln der Knechtschaft nach dem Gebot der christlichen Nächstenliebe.“ (Aus einer Rede des Ministers a. D. Dr. Czermak in Krems.) — „Der Referent gab einen Ueberblick über die Entwicklung der österreichischen Volksschule und führte sodann aus, daß alle Fragen, die mit der Errichtung konfessioneller Schulen zusammenhängen, in Oesterreich in ebenso reger politischer Diskussion wie im Deutschen Reich stehen.“ (Aus einem Vortrag des Sektionschefs Dr. Pohl in Berlin über das Thema „Das österreichische Bildungswesen“.)

**Burgenländische Schulzustände.** In Stinkenbrunn war im Oktober Schulstreik, weil der katholische Schulrat bei der Uebernahme drei Lehrkräfte ungerechtfertigt schriftlich entlassen hat. Auf Intervention der apostolischen Administration und der burgenländischen Landesregierung wurde die Entlassung rückgängig gemacht und der Streik beigelegt. — Der Verwaltungsgerichtshof verhandelte vor kurzem über eine Beschwerde der burgenländischen Gemeinden Parndorf, Jois, Heiligenbrunn, Sallmannsdorf, Grafenschachen, Leitha-Prodersdorf, Groß-Mutschchen, Mühlenndorf und Hirm gegen das Bundesministerium für Unterricht wegen Aufhebung des von diesen Gemeinden gefaßten Beschlusses zur Umwandlung der konfessionellen (römisch-katholischen) Schulen in Gemeindefschulen. Die burgenländische Landesregierung hatte die Gemeindebeschlüsse bestätigt. Auf Einspruch des Apostolischen Administrators für das Burgenland hob das Unterrichtsministerium die Gemeindebeschlüsse auf, weil die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes, wonach die Religionsgenossenschaften im Besitz und Genuß der von ihnen errichteten Anstalten verbleiben, auch für das Burgenland gelte. Demgegenüber wird in der Beschwerde der Gemeinden der Standpunkt vertreten, daß diese Bestimmung des Staatsgrundgesetzes sich auf die damals bestandenen Religionschulen beziehe. Im Burgenland aber handle es sich um öffentliche Schulen, die zwar konfessionellen Charakter hatten, aber keine konfessionellen Schulen waren. Die Gemeinden, die auch grundbücherlich Eigentümer der Schule waren, seien berechtigt gewesen, diese Gemeindefschulen umzuwandeln. Es sei der Wille der überwiegenden Mehrheit des Burgenlandes und

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino  
Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
Projektionsapparaten  
und Epidiaskopien

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Oesterreichs, daß die konfessionellen Schulen in der Form, wie sie heute im Burgenland bestehen, verschwinden, wie dies der burgenländische Landtag und auch der österreichische Nationalrat wiederholt zum Ausdruck gebracht haben. Der Verwaltungsgerichtshof schloß sich der Auffassung des beklagten Unterrichtsministeriums an und wies die Beschwerde ab.

### Bücher.

**Volks- und Jugendbuch**, 6. Band, Preis S 12.— in allen Buchhandlungen erhältlich. — Der „Deutsche Verlag für Jugend und Volk“, Wien, 1. Bez., Burgring 9, hat seinen Volks- und Jugendbuch, dessen bisherige fünf Bände vielen unserer Leser nicht unbekannt sein dürften, einen sechsten Band angereiht, auf dessen gehaltvollen Inhalt wir ganz ausdrücklich hinweisen. Wie kaum ein anderes ähnlicher Werke scheint dieses Volks- und Jugendbuch für die reifere Schuljugend der Abschlußklassen geeignet, weshalb es in keiner Schülerbücherei für diese Stufe fehlen sollte. Ganz besonders aber empfehlen wir es als Prämienwerk für die gewerblichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, in denen so mancher unserer Leser tätig ist und aus Erfahrung weiß, wie schwer oft die Wahl eines passenden Buches für strebsame Lehrlinge zu treffen ist. Der zum Teil recht ernste Inhalt, die belehrenden wie unterhaltenden Beiträge hervorragender Mitarbeiter, die prächtigen Abbildungen werden nicht nur jeden Jugendlichen fesseln, werden auch den Beifall jedes Erwachsenen finden.

**Leihordnung des Deutschen Lehrerbücherei**, Berlin C 25, Kurze Straße Nr. 5. (Gilt seit 1. Oktober 1924.) Die Deutsche Lehrerbücherei verleiht Bücher an alle Mitglieder des Deutschen Lehrervereines, also auch an unsere Mitglieder. Die Leser können sich Bücher auf eigene Kosten und Gefahr durch die Post zuschicken lassen. Sie zahlen außer dem Postgeld 20—80 Pfg. für Verpackung und Abfertigung. Die Leihzeit beträgt für Entleiher sechs Wochen. Wenn rechtzeitig beantragt, kann eine einmalige Fristverlängerung von vier Wochen gewährt werden. Die Verlängerungsgebühr beträgt pro Werk 10 Pfg., für jede Sendung höchstens 50 Pfg. Nach erfolgter Mahnung ist eine Verlängerung ausgeschlossen. Bei Ueberschreitung der Leihfrist erfolgt schriftliche Mahnung. Die 1. Mahnung kostet 0.25 M., die 2. 0.75, die 3. 1.75 M. Zwingt die Erfolglosigkeit der 3. Mahnung oder die Weigerung, aufgelaufene Unkosten zu bezahlen, zur Anrufung des Gerichtes, so fallen die Kosten dem Entleiher zur Last. Gerichtsstand ist in jedem Falle Berlin. Es ist gestattet, ausgeliehene Werke vorzubestellen. Für die Benachrichtigungskarte sind 5 Pfg. pro Werk zu zahlen. Die Verwaltung hält sich das Recht vor, vorbestellte Bücher vor Ablauf der Verlängerungsfrist zurückzuführen. Für Verlust und Beschädigung der Bücher sind die Entleiher nach Maßgabe der durch die Verwaltung erfolgten Abschätzung haftbar. Vorhandene Schäden sind auf dem Deckel notiert. Nicht notierte Beschädigungen sind möglichst bald zu melden. (Keine Bleistiftstriche oder Randbemerkungen machen).

Heinrich Lilienfeld feierte am 20. November seinen 50. Geburtstag. Aus diesem Anlaß schreibt Dr. Rudolf Germann in der Novemberausgabe von „Westermanns Monatsheften“ über diesen aus dem Geist von Weimar heraus schaffenden eigenwüchigen Schwaben. Der Beitrag von Dr. Germann ist weit mehr als ein Geburtstagsglückwunsch, hier wird einer wesentlichen Persönlichkeit und ihrem Schaffen die berufene Deutung zuteil. Auch der übrige reiche Inhalt von Westermanns Monatsheften zeigt, daß diese Blätter mit Recht beanspruchen, die Zeitschrift der Gebildeten zu sein. Der ostpreussische Maler-Dichter Robert Budzinski überrascht durch eine köstliche Selbstdarstellung und verstreut zwischen Aeußerungen seines Leberecht-Hühnchen-Humors wertvolle Erkenntnisse eines Künstlers, der seine Sache lachend ernst nimmt. Eine Reihe von Arbeiten Budzinskis, teils farbig reproduziert, runden das Bild dieser liebenswerten Persönlichkeit ab. Die vorzügliche Bildwiedergabe ist eine Hauptstärke von Westermanns Monatsheften. Sie kommt auch den prachtvollen

farbigen Photographien von Arbeiten des Garten-Architekten Friedrich Gildemeister zugute, die von seinen Betrachtungen des Dichters Manfred Hausmann über „Garten und Architektur“ begleitet werden. Aus dem Gebiet der Architektur stammt ein weiterer Beitrag des Heftes, „Löwen am Rüstinger Rathaus“, der mit dem jüngsten Werk Fritz Högers, des entschiedensten Bahnbrechers neuer Baukunst, bekannt macht. — Annemarie Kruse von Jakimow hat mitten im Weltkrieg drei friedliche Jahre auf einem Gut im Herzen Rußlands verbracht. Sie erzählt davon sehr anschaulich in ihren Erinnerungen „Zwischen zwei Stürmen“; dem Bericht sind eigene Bilder der Malerin beigegeben. — Zur Befundung des Menschen schreibt der bekannte Arzt Dr. W. Schweisheimer den Artikel „Neue Ernährungsreform“, in dem er sich eingehend mit verschiedenen Vorschlägen zur Ernährungsreform befaßt. Von den zahlreichen übrigen Beiträgen seien noch die Jägernovelle „Der weiße Schauler“ von Maximilian Böttcher und der eingehende Bericht Rose Juliens über die Arbeit der „Frauenklubs“ hervorgehoben. Zahlreiche anschauliche Illustrationen und bunte Einschaltbilder geben dem Ganzen eine einheitliche Prägung. Außerdem liegt diesem Heft die Aulaskarte Nr. 5 bei. Da die Karten ausgezeichnet gedruckt sind, kommt jeder Leser kostenlos zu einem wertvollen Hausatlas. So zeigt dies farbenreiche Heft wieder, welche wesentlichen Träger deutscher Kultur Westermanns Monatshefte sind und wie sehr sich der Verlag es angelegen sein läßt, seinen Lesern wirklich Wertvolles zu bieten. Uebrigens gibt der Verlag Westermanns Monatshefte in Braunschweig jedem Leser unseres Blattes Gelegenheit, gegen Einsendung eines internationalen Antwortschreibens als Porto ein Probeheft umsonst geliefert zu erhalten.

**Carl Grimberg, Weltgeschichte. Leben und Kultur der Völker.** 1. Band: Anfänge der Kultur. Die Ägypter. Die Assyrer und Babylonier. Israeliten und Phönizier. Die Meder und Perser. Die ägäische Kultur. 2. Band: Die Griechen. 8°. Je Bd. 548, bzw. 635 S. mit zus. 355 Abb. u. Kart. In Ganzleinen Subskriptionspreis je Bd. M. 7.90. Einzelpreis je Band M. 8.80. R. Voigtländers Verlag, Leipzig C 1. — Deutschland besitzt schon eine nicht kleine Anzahl von Weltgeschichten. Nun wird ihnen auch noch eine Uebersetzung des Wertes eines schwedischen Gelehrten zugesellt. Bestand eine Notwendigkeit hierzu? Wenn man in den vorliegenden Bänden liest, gewinnt man doch den Eindruck, daß hier etwas Eigenartiges geboten wird. Der Verfasser erzählt. Er berücksichtigt mehr als die politische Geschichte die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Er gruppiert um einzelne Persönlichkeiten und läßt die Fülle der nebenfächlichen Einzelheiten, mit denen andere Geschichten verwirren statt zu bereichern, ruhig weg. Er hat auch Raum für die Sagen. Er schildert eingehend das Denken und Wirkensfähiger Geister. Er erzählt in diesen Bänden in anregender Weise, auch auf welchem Wege wir zu unserer heutigen Kenntnis des Altertums, etwa der ägyptischen Geschichte, kamen. Quellenstücke, alte Briefe, Urkunden usw. fehlen nicht. So wird das Ganze eine echt volkstümliche Weltgeschichte

### Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbelstoffe, Gradl, Linoleum und Wachtuch  
**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen

## Sämtliche

Lehrmittel für den  
Volkschulunterricht

liefert bestens und billigst

A. Pichlers Witwe & Sohn  
Wien 5. Margaretenplatz 2.

Kataloge kostenlos.

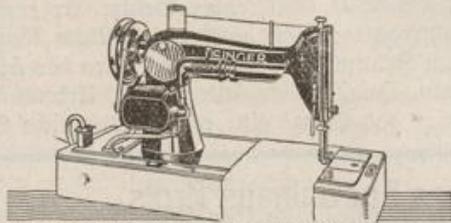
Feine  
Inn-  
Uhrwerk

haben sich von jeher

Diome

Ölmaschinen  
bestens bewährt

Lehrfilm + Dispositiva + Aufzeichnungstafeln  
in Metall haben jederzeit kostenlos zur Verfügung



SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Singer Läden überall

Innsbruck, Meranerstraße 1

Wo  
findige, zielstrebige Jugend  
dort

FROHES  
SCHAFFENDas moderne, große, illustrierte  
VOLKS- U. JUGENDBUCHMÄNNER DER TECHNIK,  
NAMHAFTE FORSCHER,  
ERZÄHLER VON RUF  
wie A. M. Frey, F. K. Ginzkey, H. Hesse,  
Paul Keller, H. Welten sind Mitarbeiter  
an dem neuesten (6.) Bande500 Seiten. 300 Bilder. Farbige Kunsttafeln  
S 12.-

In jeder guten Buchhandlung erhältlich!

DEUTSCHER VERLAG FÜR  
JUGEND UND VOLK,  
GES. M. B. H., WIEN-LEIPZIGWagner'sche  
Universitäts-Buchhandlung

Innsbruck, Museumstraße 4

Schulwandkarten, Atlanten  
Handkarten für Schüler und  
Schulbücher

Kataloge stehen jederzeit kostenlos zu Diensten

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei  
euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte  
inferierenden Firmen!

## Pelikan-Plakat-Farben

Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft  
Überall vorrätig — Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

Günther Wagner, Wien X/1.

42 Auszeichnungen

# Tiroler Schulzeitung

**Verwaltung:**  
Innsbruck, Schidlachstraße Nr. 5  
Erscheint jeden Monat. — Preis  
Ganzjährig 4 Schilling. — Für  
Südtirol 1½ Lire. — Anzeigen  
werdennach Tarif billigst berechnet

Herausgegeben  
von der unpolitischen Gewerkschaft  
**Tiroler Landeslehrerverein**  
(Österr. Lehrerbund)  
Geleitet v. Hauptschullehrer Heint. Langhammer

**Schriftleitung:**  
Innsbruck, Pfarrplatz 3, 1. Stock  
Aufsätze, Mitteilungen u. sonstige  
Zuschriften sind an die Schrift-  
leitung zu senden. — Druck der  
Deutschen Buchdruckerei Innsbruck

Nummer 12

Innsbruck, Dezember 1929

9. Jahrgang

## Frohe Weihnachten

### und ein glückliches neues Jahr 1930

wünscht allen w. Vereinsmitgliedern sowie allen Abnehmern und  
Lesern der Tiroler Schulzeitung

Der Ausschuß des Tiroler Landeslehrervereines.

Die Schriftleitung der Tir. Schulzeitung.

Innsbruck, im Dezember 1929.

## Eine versäumte Gelegenheit zur Lehrerbildung.

Es ist an dieser Stelle schon des öfteren ausgeführt worden, welche schädlichen Wirkungen der starke parteipolitische Einfluß auf unsere Schulentwicklung im Bundesstaate und im Lande Tirol ausübt. Die jüngst abgeschlossenen Verhandlungen über eine angestrebte Bessergestaltung der Bundesverfassung in der Richtung einer erweiterten Staatsgewalt und erhöhten Staatsautorität allen das Allgemeininteresse schädigenden parteipolitischen Zielen gegenüber zeitigsten keine nennenswerten Erfolge und blieben fast völlig wirkungslos auf dem Gebiete des mittleren und niederen Schulwesens. Man hätte erwarten können, daß der Bund im eigenen Interesse die vom Österr. Lehrerbunde seit Jahren erhobene und trefflich begründete Forderung nach Verbundlichung der Volks-Hauptschule und nach der akademischen Lehrerbildung kraftvoll in den Vordergrund der Verhandlungen rücken werde, daß er dieser Gelegenheit benütze, um sein Recht auf die Schule zu betonen und damit Schule und Lehrerschaft dem parteipolitischen Einflusse möglichst zu entziehen. — Absichten dazu waren zweifellos vorhanden; aber zur Ausführung kam es nicht, da schwarze und rote Parteimänner dem Bundeskanzler in den Arm fielen, so daß es diesmal nur bei der Geste blieb.

Vor allem hat es die Parteipolitik der Christlichsozialen zu verhindern verstanden, daß auf dem Gebiete der Lehrerbildung ein Fortschritt im Sinne unserer Forderungen ermöglicht werde. In anderen Schulbelangen verstand man es bisher, sich trefflich nach reichsdeutschem Muster einzustellen. Die ganze gegenwärtige Grundschul- und Hauptschulorganisation wurde mit geringen Abänderungen aus dem Reiche bezogen, wenn auch die drei Weisen vom grünen Tische der Reformabteilung in Wien unter Glöckels Oberaufsicht ihre Zustimmung dazu gegeben hatten. Manches Gute wurde da geopfert und an manchem Schlechten, das in Deutschland längst überholt ist, wie die

Schülerdifferenzierung in der Hauptschule, wird weiterhin festgehalten. Und da die Parteipolitiker in dieser Schulreform keine nennenswerten Schädigungen ihrer eigenen selbsttätigen Bestrebungen erblicken konnten, ließen sie diese Reform mit unheimlicher Schnelligkeit, ohne lang die Lehrerschaft zu befragen, auf die Schulen los. — Anders ist es aber mit einer berufsnotwendigen und zeitgemäßen Neustrukturierung der Lehrerbildung in Oesterreich! Hier steht der Verlust einiger parteipolitischer Einrichtungen und Nachwuchsbrutstätten auf dem Spiele. Denn wir wissen, daß die Lehrerbildung bei uns zum Teil in den Händen von Klosterbrüdern und KlosterSchwestern liegt und daß diese Herrschaften die Heranziehung einer ihrem Geiste parteimäßig eingestellten Junglehrerschaft als ihre Erziehungsaufgabe betrachten, kann kaum verwunderlich erscheinen, wenn man ihre gottgefällige Abgeschlossenheit und Weltfremdheit in Betracht zieht. Aber auch den meisten Bundeslehrer- und -Lehrerinnenbildungsanstalten hat man im Laufe der Jahre eine parteipolitische Note dadurch aufzudrängen verstanden, daß die Besetzung vieler Leiter- und Lehrerposten hauptsächlich von der politischen Parteizugehörigkeit des Werbers abhängig gemacht wurde. — Auf diese Art hat man ganz ausgeprägte Parteieinrichtungen auch in den „weltlichen“ Lehrerbildungsstätten geschaffen. Daß sich nun in jedem Lehrkörper dieser Anstalten mindestens ein Mitglied findet, das den jungen, unerfahrenen, auf eine baldige Verwendung im Schuldienste bedachten Menschen einer bestimmten parteipolitisch eingestellten Lehrgewerkschaft zutreibt, ist eine ebenso bekannte als bedauerliche Tatsache. Na und die Mittel, derer man sich dazu bedient, werden des hehren Zweckes wegen auch nicht immer die einwandfreisten sein. — Umso höher aber sind jene Lehrer und Lehrerinnen zu schätzen, die ihr Amt auf diesem Boden ohne Gesinnungsschnüffelerei und Pamänterwerbung gerecht und streng versehen.

In Deutschland wurde dem Drude der Lehrerschaft nachgegeben, die seminaristische Lehrerbildung in den meisten Reichsländern abgeschafft und durch Hochschulbildung ersetzt. Nur das benachbarte Bayern, dessen Schulwesen durch ein gemildertes Konkordat den Stempel der konfessionellen Schule erhalten hat, besitzt noch Lehrerseminare. — Dagegen hat nun die geeinte Volksschullehrerschaft in einer am 17. November in München stattgefundenen Massenversammlung auf das entschiedenste Stellung genommen, indem sie die Hochschulbildung von der Regierung in folgender Entschließung verlangte:

„Der Zweckverband der bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenvereine, der die Gesamtheit der bayerischen Lehrerschaft umschließt, hält zur Reform der Lehrerbildung die Erfüllung folgender Forderungen für notwendig:

1. Die in den bisherigen Lehrerbildungsanstalten verbundene Allgemein- und Berufsbildung muß getrennt werden.
2. Seine Allgemeinbildung muß der künftige Volksschullehrer auf höheren, volle Hochschulreife vermittelnden Schulen finden;

holten Aufbauschulen in Bayern geründet werden so dürfen sie nie zu einer Sonderzubereitungsstätte für Lehrer werden.

3. Die Berufsausbildung muß volle Hochschulbildung sein.

4. Nachdem in fast allen deutschen Staaten schon Lehrer mit der neuen Ausbildung im Berufe tätig sind, muß gefordert werden, daß auch Bayern 1930 keine Neuaufnahme mehr in den Lehrerbildungsanstalten vornimmt und möglichst bald die Lehrerbildungsreform durchführt.“

Unter stürmischem, langanhaltendem Beifall fand diese Kundgebung allseitige Zustimmung.

Wenn die einmütige Geschlossenheit sämtlicher bayerischer Lehrer, die in dieser Versammlung einen so überwältigenden Ausdruck fand, auch in Zukunft durchhält, dann ist es unmöglich, daß die maßgebenden Kreise ihre Augen vor diesen Forderungen beruflicher Notwendigkeiten verschließen können.

Ueber die Notwendigkeit einer akademischen Lehrerbildung hielt bei dieser Gelegenheit Geheimrat Dr. Fischer einen Vortrag, aus dem wir folgendes herausheben möchten:

Gegenwärtig bestehen in Deutschland drei Formen der Berufsbildung für den Volksschuldienst nebeneinander: Das Lehrerseminar als mittlere Fachschule, die pädagogische Akademie als Fachhochschule und akademische Ausbildung. Erfahrungsgrundlagen für die Beurteilung des Wertes und der Leistungsfähigkeit der drei Möglichkeiten stehen ungleich zur Verfügung, wenn man nur auf die deutschen Verhältnisse sich beschränkt. Aber in einem Punkt sind sie überzeugend einheitlich: Die frühzeitige und unlösliche Verknüpfung von allgemeiner und lehrberuflicher Ausbildung, wie sie für den Fachschultyp Seminar kennzeichnend ist, ist unmöglich geworden, eine Gefahr für die Lehrerbildung schlechthin. So herrscht Einstimmigkeit in der Ueberzeugung, daß auch der Lehrberuf an Volksschulen von einer Vorbildung abhängig gemacht werden muß, die die Reife für die Wahl höherer Berufe gewährleisten kann: Die Lehrerschaft muß akademisiert werden. Von den zwei Wegen, die dafür heute zur Verfügung stehen und versuchsweise beschritten werden, ist der einer Bildner-Hochschule, einer Fachhochschule für Lehrer der innerlich ungenügendere, ungewohnmäßigere und wie die kurze Erfahrung der deutschen Versuche schon beweist, auf die Dauer unbefriedigende. Es zeigt sich unzweifelhaft, daß die Form der pädagogischen Akademien, die jetzt üblich ist, alle Erwartungen enttäuscht, die der Lehrerschaft, der Schulaufsicht, der Elternschaft. Unaufhörlich mehren sich die Anträge auf ihren Ausbau zu vollen Hochschulen, d. h. zu philosophisch-pädagogischen Fakultäten. Das wird an der Bewegung in Preußen verdeutlicht. So scheint die sum- und sachgemäße Eingliederung der Lehrerbildung in den Organismus der Universitäten die Linie der zukünftigen Entwicklung zu umschreiben. Die Einwände, daß die Universitäten diese Aufgabe nicht wollten, treffen nicht zu; daß sie sie nicht lösen könnten, sind durch die Versuche widerlegt; daß die Vollakademisierung des erziehungswissenschaftlichen Studiums und der Lehrerbildung die Versorgung des Bedarfs der Schulen gefährde, glaubt niemand mehr.

Ueber die praktische Seite der akademischen Lehrerbildung äußerte sich Dr. Seyfert vom pädagogischen Institut in Dresden wie folgt:

In Sachsen hatte man zunächst versucht, die neue Lehrerbildung im Einvernehmen mit dem Reiche durchzuführen. Erst als dieses versagte, ist man selbständig vorgegangen. 1922 erschien das Gesetz, durch welches die Seminare, die bisherigen Lehrerbildungsanstalten, aufgehoben wurden. 1923 das Gesetz, durch welches die akademische Lehrerbildung der Universität Leipzig und der Technischen Hochschule Dresden übertragen wurde. Diese Gesetze sind in dem sächsischen Landtag fast einstimmig, das zweite sogar völlig einstimmig angenommen worden. Die 25 Landesseminare haben 1923 aufgehört und sind bis auf eins in neunstufige Oberschulen, also in allgemein höhere Schulen

umgebildet worden, die nicht etwa die Vorschulen für das Studium sind, sondern zu allen Studien wie die Realschulen berechtigten. 1923 wurde das Pädagogische Institut in Dresden, 1924 das in Leipzig eröffnet. An der Hand statistischer Tafeln, die ausgestellt waren, zeigte der Vortragende, wie außerordentlich rasch und günstig die neue Einrichtung in Sachsen sich entwickelt hat. Von erst 25 Studenten ist die Zahl der Anwärter Ostern 1929 auf mehr als 700, die Gesamtzahl auf mehr als 1600 Studierende angewachsen. Die Bedenken, welche die Gegner vorbrachten, haben sich als unbegründet erwiesen. Es kommen keineswegs die weniger begabten Schüler, es kommen auch mit Recht viele aus den minderbemittelten Kreisen und gerade aus diesen viele hochbegabte. Durch Ausnutzung der Lehrkräfte der Hochschulen sind die Kosten der Ausbildung für den Staat auf einen Bruchteil der früheren Ausgaben herabgedrückt worden. Seit 1923 bis heute sind etwa 200 akademisch gebildete Lehrer an den Volksschulen tätig. Sie gehen auch gern aus Land. Sie bewähren sich nach dem Urteil der Bezirkschulräte aufs beste. Die Mehraufwendungen für Befoldung kommen auf Jahre hinaus gar nicht in Betracht. Das Verhältnis zu den älteren Lehrern ist gut, wissen doch die Akademiker, was sie der sächsischen Volksschullehrerschaft, die völlig einig ist in der Forderung, verdanken. Trotz vieler Gegnerschaft hat sich in Sachsen die neue Einrichtung durchgesetzt.

Der Redner führt nun aus, wie vor allem in Dresden der Studienplan durchgeführt wird; mindestens die Hälfte der Studienstunden können von Professoren der Universität und Technischen Hochschule übernommen werden. Neu aber sind die beiden Pädagogischen Institute, die an die Stelle von 25 Seminaren getreten sind. Mittelpunkt des Institutes ist eine Schule. Die Dozenten des Institutes sind die Lehrer dieser Schule und zugleich vertreten sie wissenschaftlich die Methodik der Lehrfächer. Etwa 45 Dozenten und 15 Assistenten und Hilfsarbeiter leisten die Arbeit des Institutes, einschließlich der Schule. Diese ist eine wirkliche Bezirksschule, in der die Studierenden anschaulich und mittätig in die Fragen der Volksschulerziehung theoretisch und praktisch eingeführt werden. Der Student kommt von Anfang an in die Institutschule. Seine praktischen Lehrversuche macht er allerdings in einer städtischen Volksschule unter der Leitung eines Volksschullehrers. Mehr als 300 städtische Lehrer Dresdens haben sich bereit erklärt, hierbei zu helfen. Von den Dozenten erhalten sie Vorlesungen und Übungen über Methodik der einzelnen Lehrfächer. In besonderen experimentellen Übungen wird der Bildungsvorgang im einzelnen untersucht. Wichtige Übungen sind die sogenannten Vorbereitungsübungen, in denen die Studierenden lernen, wie man sich richtig auf den Unterricht vorbereitet. Sie haben auch an Übungen im Turnen, in Musik, Zeichnen und Werkunterricht mit teilzunehmen, obwohl man wünscht, daß diese Dinge mitgebracht würden. Alles dies ist in einem Kolleg über allgemeine Bildungslehre zusammengefaßt, wird gründlich gelehrt und jeder für seinen Beruf begeistert und tüchtig gemacht. Es ist keine Rede von übertriebener Gelehrsamkeit und Theorie. Das Studium dauert drei Jahre. Es schließt mit einem sechswoöchigen Praktikum in einer Dresdener Schule und mit der Staatsprüfung für das Lehramt ab. In dieser wird im wesentlichen Pädagogik und ihre Wissenschaften, aber auch ein wissenschaftliches oder künstlerisches Wahlfach geprüft.

Diesen Ausführungen zollte die Versammlung stürmischen Beifall.

Wir glauben, diese Ausführungen unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, umso mehr, als sie einen klaren Einblick in den inneren Betrieb der akademischen Lehrerbildung in Dresden gewähren und geeignet sind, mancherlei Bedenken zu zerstreuen.

Aufrichtig müssen wir es bedauern, daß die Lehrerbildung, die doch bei uns Bundesangelegenheit ist, zu einem parteipolitischen Belange herabgewürdigt wurde, an dessen

Neuformung man sich bisher nur mit unzureichenden Mitteln herangewagt hat.

Weil eben eine Verlegung der Lehrerbildung an die Hochschule die Junglehrerschaft den parteipolitischen Einflüssen entziehen könnte, wird man sich bei uns gegen diesen Schritt so lange als möglich wehren.

Die Hoffnung auf Erreichung der akademischen Lehrerbildung werden wir aber niemals aufgeben. Und da die gegenwärtige Art der Heranbildung des Lehrernachwuchses längst als vollkommen unzulänglich erkannt ist, da sie durch kleinliche Reformen nicht zu bessern ist, wird nichts anderes übrig bleiben, als sie auf die Universität zu verlegen, so wie es in Deutschland überall geschieht und wie es Zeitgeist und Fortschritt verlangen.

## Unterrichtsgrundsätze im Sprachlehreunterricht.

(Grundschule.)

Von Hans Rircher-Kufstein.

### 1. Der Unterricht sei anschaulich.

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen von Dr. Helga Eng ist das Kind bis zum 14. Lebensjahr nicht imstande, abstrakte Hauptwörter zu erfassen. Nach Professor Neumann ist das anschauliche Denken unbedingt die entwicklungs-geschichtliche Vor- und Uebergangsstufe zum abstrakten Denken. — Das scharfe Sehen ist der beste Anjang zu scharfem Denken. Nur die Anschauung kann ein dauerndes Interesse am Leben der Sprache, ein inniges Verhältnis zur Muttersprache erwecken. Das Wissen von einem Gegenstande kann ja durch bloße Mitteilung erworben werden, aber einen klaren Begriff bekommt man erst durch Bergegenständlichung.

Will die typische Bewegung einer Mundharmonika veranschaulicht werden, so genügt das Dialektwort: Bei uns sagt man „Fozobl“, d. h. „Fozhobel“. Sobald man das Wort nennt, taucht im Geiste der Kinder die „Foze“ (Mund) und der „Hobel“ auf. — Die Foze wird gehobelt.

Im Lesebuch kommt z. B. die Redewendung vor: „Man konnte auf den Köpfen stehen“. — Das Kind stellt sich oft etwas Falsches vor. Man kann die Bergegenständlichung mit den Kindern selbst vornehmen. — Große, kräftige Kinder stellen sich zusammen und ein kleine Knabe geht auf ihren Köpfen.

Sehr wichtig ist es, daß die Kinder angeleitet werden, an der Sprache selbst Beobachtungen zu machen. Die Lust zum Lernen wird gerade durch das Selbstfinden am meisten gefördert. Was das Kind selbst gefunden hat, ist mit Lust verbunden, hebt das Selbstbewußtsein und regt zu weiterer Tätigkeit an.

### 2. Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit.

Die Kinder sollen nicht nur selbst anwenden lernen, sondern auch dazu befähigt werden, nach dem Austritt aus der Schule weiterzulernen. Daher soll nichts gelehrt werden, was die Schüler aus sich selbst finden können.

Die Kinder sollen z. B. unter Anleitung die Bedeutung des Wortes „Nachbar“ selbst erarbeiten. Der Lehrer weist darauf hin, daß in der Mundart oft „ch“ statt „h“ gesprochen wird; (z. B. gschén). Ferner weist er darauf hin, daß in der Schriftsprache das „h“ oft in „ch“ übergeht (sehen — Gesicht). Daß „bar“ hier keine Anleitungs-silbe, sondern ein verstimmeltes Wort ist, leuchtet den Kindern sofort ein, wenn man ähnliche Fälle angibt. (nahe, Bauer). Dann setzt wieder das Selbstfinden ein. Bald kommen Wörter wie Viertel — Fozhobel usw. zum Vorschein.

Ich schrieb einmal die Wörter, „Der Hund — das Hündchen“ an die Tafel. Der und das machte ich durch farbiges Unterstreichen auffallend. Als ich die Kinder fragte, warum ich etwa die Wörter an die Tafel schrieb, wußten sie sogleich, daß es sich um die Wörter „der“ und „das“ handelt. Ich stellte ihnen die Frage, ob man nicht „der Hündchen“ sagen könne. (Niemand.) Sie lachten zwar, konnten aber keine Erklärung geben. Da fragte

sich, was denn ein Hündchen sei. — Ein kleiner, junger Hund. — Ich sagte ihnen, daß also das Hündchen das Kind vom Hunde sei. — „Das“ betonte ich stark und schon fanden sie eine Erklärung. Bei Kind steht das Wörtchen „das“. Weil das Hündchen auch ein Kind ist, muß es „das“ Hündchen heißen.

Ist diese Erklärung auch grammatisch nicht einwandfrei, so leuchtet sie doch dem Kinde am besten ein.

Ein vorzügliches Mittel zur Hebung der Selbsttätigkeit sind die Unterschiedsfragen, die das beste Mittel zur Begriffsbildung sind.

Beispiele:

- Bogel — Schmetterling
- Baum — Strauch
- Kind — Zwerg
- Erntum — Lüge.

### 3. Der Dialekt als Verständigungsmittel.

Goethe nennt in „Dichtung und Wahrheit“ den Dialekt das Element, worin die Seele ihren Atem schöpft. Die Heimat muß den Mittelpunkt bilden, wovon alles ausgeht und worauf alles zurückbezogen wird. Das ist die beste Konzentration. Der Lehrer muß sich gewöhnen, die Mundart zum Vergleiche heranzuziehen, dann wird sie ihm die beste Gehilfin wirklicher Sprachbildung. Der Lehrer soll wo möglich viele Wörter in die Mundart überlesen lassen. Es hat mehrere Vorteile:

1. Der Lehrer wird auf die Worte aufmerksam gemacht, die der Mundart fremd sind und daher besonders geübt werden müssen.

- 3. B. pflüden (klauben, broden)
- drüben (enten)
- stottern (gigöhen)
- hemd (Pfod)
- Weste (Laiwö)
- Nichte (Tarbam).

2. Es werden durch das Dialektwort am sichersten die Bewußtseinsinhalte, die sich mit der mundartlichen Lautgestalt eines Wortes verbinden, gewedt und auf die schriftsprachliche Form übertragen.

Ich fragte z. B. einmal, wer ein „Küchlein“ gesehen hat. — Einige Landkinder rührten sich nicht und die Gesichter blieben

## Pädagogik

Ethische Grundlagen und System. Von Prof. Dr. M. Wentscher. Oktav. XVIII, 386 S. 1926. Geh. M. 14.—, geb. 16.—.

„... Seit Jahrzehnten wurde unserer Literatur kein Werk gegeben von so überzeugender Diktion und Geschlossenheit“.

Blätter für Schulpraxis.

## Allgem. Erziehungswissenschaft

Von Prof. Dr. P. Peterjen. Oktav. VIII, 276 Seiten. 1924. Geh. M. 5.—, geb. 6.50.

„... Ein Berufener verfaßt hier ein Buch, dessen Inhalt man vergeblich in den Lehrbüchern der Pädagogik sucht...“

## Sammlung Göschen

Bisher über 1000 Bände erschienen zum Preise von geb. je M. 1.50.

Kurze, klare, leichtverständliche Einführungen in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik.

Wir liefern unter Bezugnahme auf diese Anzeige ausführliche Prospekte kostenlos.

Verlag  
Walter de Gruyter & Co.,



Berlin W 10  
Genthinerstrasse Nr. 38  
Postscheckkonto Berlin Nr. 59533

leblos. Als ich aber fragte, wer schon einmal ein „Seadei“ (Mundart für Röchlein) gesehen habe, da wurde es auf einmal lebendig. Ein Wald von Händen zeigte auf und jedes Kind wußte davon etwas zu erzählen. — Das Wort „Seadei“ erweckte die Bewußtseinsinhalte.

Aber auch in der Satzlehre bietet der Dialekt ein vortreffliches Hilfsmittel.

Will ich die richtige Verwendung des Bindewortes „wenn“ erzielen, so ist es am besten, wenn ich auf unser Dialektwort „balst“ aufmerksam mache, das der richtige Ersatz ist.

Man lasse z. B. von der Mundart ins Schriftdeutsche überlegen:

Bals ös enf trauts, gem ma.

Balst kindst, schreibst ma.

In unserem Dialekte wird in vielen Wendungen für das bezügliche Fürwort „das“ das Wort „dös“ gebraucht.

Er hat gmoat, dös wa anascht.

(Er hat gemeint, das wäre anders.)

Wo ihr „dös“ sagen könnt, schreibt ihr „das!“

Sehr oft wird auch im Dialekte statt „nachher“ das Wort „astn“ gebraucht. Statt „astn“ sagt ihr „nachher!“ — Durch fleißiges Suchen solcher Fälle werden sie geübt.

Ich habe damit angedeutet, daß die Mundart ein sehr geeignetes Mittel ist, sich den Kindern verständlich zu machen, Regeln der Sprachlehre auf spielende Weise in den Kindern entstehen zu lassen, das Gemüt zu heben und auch Humor in die Schule zu bringen.

Ich habe kurz gezeigt, daß der Unterricht anschaulich und selbsttätig wirken muß, daß er aus der Mundart schöpfen muß, die allein in ihnen lebt, damit er befruchtend wirkt.

Die Kinder reagieren nur gezwungen auf sogenannte Musterbeispiele. Sie wollen Leben haben und da muß man aus ihrem Erfahrungskreis schöpfen.

Die Sprachregeln werden durch Anschauung erfaßt und vertieft. Der Sprachgebrauch muß zum Sprachgefühl werden.

Dies kann aber nur durch vieles Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben erreicht werden. — Sprachübungen lassen sich un bemerkt, ohne daß sie den Kindern zur Last werden, in jeden Unterricht einfügen.

Beispiele:

### 1. Heimatkunde.

Wir haben mehrere Vögel besprochen. Als Zusammenfassung werden folgende Übungen angestellt:

a) Die Schwalbe hat einen längeren Schnabel als der Fink.

Der Fink hat einen stärkeren Schnabel als die Amsel.

b) Übung des 2. Falles.

Der Schnabel des Finken ist kegelförmig.

Der Schnabel der Schwalbe ist piramidenförmig.

Der Schnabel der Ente ist breit.

Der Schnabel der Amsel ist gelb.

### 2. Rechnen.

Entwicklung des Begriffes „2“. — (Mehrzahlbildung der Hauptwörter auf „el“.)

1 Kugel und 1 Kugel sind 2 Kugeln.

1 Gabel und 1 Gabel sind 2 Gabeln.

1 Schüssel und 1 Schüssel sind 2 Schüsseln.

Bei „n“ Zähne fest zusammen, da die Kinder das „n“ meist sehr lässig sprechen.

Solche Übungen wirken nicht trocken, weil den Kindern die Absicht nicht so sehr in die Augen springt. Sie haben ja das Augenmerk auf die Gegenstände gerichtet.

## Kurze Sachen für langes Nachdenken.

Die in China tätigen christlichen Missionäre verteilen sich auf annähernd 100 Konfessionen. Die ersten Reifeprüfungen des vor zwei Jahren mit 124 Teilnehmern gegründeten Abendgymnasiums Berlin werden 1930 stattfinden. — Preußen gab für Volksbüchereien jährlich 300.000 RM. aus, Dänemark zweiein-

halb Millionen Kronen, Oesterreich nichts. — In Detroit sind 3000 Knaben und Mädchen als Ordner auf den Spielplätzen tätig. Gegen ihre Anordnungen nimmt einmal wöchentlich der Fürsorgedirektor Beschwerden entgegen. — Eine Umfrage bei Studenten der Literatur an deutschen Hochschulen ergab die Feststellung, daß etwa 195 v. H. „Wilhelm Tell“ und etwa 75 v. H. den ersten Teil des „Faust“ auf dem Theater gesehen hatten. Die Hälfte hatte „Hamlet“ und „Wallenstein“-Auführungen besucht. — Gegen die Errichtung von drei pädagogischen Akademien in Berlin, einer evangelischen, einer katholischen und einer weltlichen, wendet sich eine Entschließung der Erziehungswissenschaftlichen Hauptstelle des Deutschen Lehrervereins. Auf dem internationalen Redewettbewerb der Jugend in Washington wurde zweiter Sieger von neun Bewerbern der Primaner Herbert Schumann aus Justerburg. Er sprach über die Rolle, die der Weimarer Verfassung und in der Sicherung des Weltfriedens zugesichert ist. — Im Jahre 1928 wurden in den Vereinigten Staaten täglich 4.131.000 S für Universitäten gestiftet. Die größten Zuwendungen erhielt mit 170 Mill. die Yale-Universität. — Die Verleihung des Titels Geheimer Kommerzienrat brachte dem bayerischen Staat 1928 über 1.220.000 S ein, der Titel Kommerzialrat insgesamt über 2.2Millionen. Die Summen flossen in einen Dispositionsfonds des Ministerpräsidenten; ihre Verwendung entzieht sich der Kontrolle des Landtages. — Zwischen dem päpstlichen Runtius Pacelli und dem russischen Volkskommunisten Krestinski fanden Verhandlungen statt über die Rechtslage der Katholiken in Rußland. Wohltätigkeitsinstitute, geistliche Schulen und Bücher, kirchliche Propaganda außerhalb der Kirche sollen nicht zugestanden, innerhalb der Kirchen aber soll Gewissensfreiheit gewährt werden. — Nach dem Konfordsatschluß in Preußen wurde den katholischen Eblaten-Missionaren in Striegau ein staatliches Gebäude, allerdings ein früheres Zuchthaus, völlig kostenlos, zur Einrichtung eines Ordensgymnasiums überlassen. — Von den Schülerinnen der Pestalozzischule in Bittersfeld erkrankten 22 nach dem Gemuß einer Mahlzeit mit Pilzen in der Haushaltungsschule. — Die evangelische Kirche Poles beschoß den Gottesdienststreik am politischen Nationalfeiertage, weil der Organist Blod in Pleß wegen Störung des Gottesdienstes vier Wochen Gefängnis verbüßen muß. Auf Weisung des Pastors spielte er das Kirchenlied weiter, als polnische Offiziere an den Kindergottesdienst eingedrungen waren und die Nationalhymne angestimmt hatten. — In Berlin gibt es 800 obdachlose Jugendliche. — Berlin hat 154 höhere, 30 Mittel-, 585 Volks- und 59 Sonderschulen, die im ordentlichen Stadthaushalt für 1929 die Summe von 130 Mill. RM. benötigen. — Die neue Druckerei in der Vatikanstadt bringt als erstes Werk auf 560 Seiten eine Neuausgabe der Liste von 5000 Büchern heraus, die der Papst unter Verbot stellte. Der Titel lautet: „Index der verbotenen Bücher, durchgesehen und veröffentlicht auf Befehl Seiner Heiligkeit des Papstes Pius XI.“ — In Berlin wurde am Friedrich-Wilhelm-Platz für etwa 100 Kinder der zur russischen Botschaft gehörigen Beamten nach sowjetischem Muster eine sieben Klassen umfassende Schule für acht- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen errichtet. — Der Bischof von Hildesheim will den Braunschweiger Staat verklagen, weil er Geschichtsbücher, die nach Ansicht des Bischofs einen atheistischen materialistischen Geist atmen, bei den katholischen Bekenntnisschulen zur Einführung brachte. — Kardinal Faulhaber entdeckte bei einer Kirchenfeier der heiligen Tringard die Ursache für das Hagelwetter der letzten Jahre, das im Chiemgau niederging: „In den letzten Jahren ist gerade der Chiemgau der Schauplatz schwerer Unwetter und Hagelchlozes gewesen. Der Chiemsee und seine ihn umgrenzenden Berge aber sind auch der Schauplatz eines unchristlichen und sittenwidrigen Naturkultes und Rastkultur geworden, daher auch solche Strafgerichte Gottes.“ — Michel, der Leiter der Frankfurter Akademie der Arbeit, veröffentlichte 1926 ein Buch: „Politik aus dem Glauben“. Er bekennt der Kirche das Recht auf Machtpolitik, wie sie sich in der Konfordsats- und Schulpolitik Roms zeigte. 1929 antwortete Rom mit seinem

Machtspruch, indem das Buch auf den Index gesetzt wurde. — Wegen der Umstellung auf lateinische Schriftzeichen wurde im Laufe der letzten zwölf Monate in der Türkei nur ein einziges Buch neu herausgegeben. — In Knörzigen bei Landau in der Pfalz sollte am 1. April die katholische Schule, die nur vier Schüler zählte, eingehen und die Schüler als Gäste an die 25 Kinder zählende evangelische Schule abgeben. So beschloß kurz vor Ostern eine bayerische Regierungskommission. Doch die Aufhebung wurde nicht vollzogen. Zum 1. Mai wurde ein kinderloser Bahnvorsteher versetzt, sein Nachfolger brachte der katholischen Schule drei Volks- und zwei Fortbildungsschüler. Die katholische Schule blieb bestehen.

## Gesetzlich verantwortete Parteipolitik.

Das Organ des katholischen Lehrervereines für Tirol wirft in der Oktobernummer der „Katholischen Volksschule“ die Frage auf, wie die notwendigen Abänderungen des Landes-Schulgesetzes ihre Durchführungen finden sollen; ob im Wege eines neuen Gesetzes oder einer Novellierung des bisherigen Gesetzes. Es kommt zum Schlusse, daß nur eine Novellierung am Platze sei, da sonst Gefahr bestehe, erlangene Vorrechte und Belange zu verlieren.

Als eines dieser Vorrechte ist besonders hervorgehoben die Bestimmung des § 23, L.-Sch.-Gesetzes, der für die Zuweisung von Bewerbern auf provisorisch ausgeschriebenen Lehrstellen einen eigenen Unterausschuß vorgeesehen hat. Dieser § 23 ist ein Spezifikum des Tiroler Landes-Schulgesetzes und eine Errungenschaft des katholischen Lehrervereines. Seinem Wesen nach bedeutet diese vom Lehrverein provozierte Gesetzesbestimmung ein Mißtrauensvotum und die Ausstellung eines Armutszuzeugnisses an die vorgeesehenen Landes- und Bezirksschulinspektoren, denen die Fähigkeit aberkannt wird, aus in vorbereiteten Listen eingetragenen Stellenbewerbern eine unparteiische Auswahl treffen zu können.

Seiner Auswirkung nach führte diese Bestimmung zur Bildung eines Fremgerichtes des katholischen Schulvereines, der jeden, der ihm nicht zu Gesichte steht, verbannt oder zur Ausstoßung verurteilt. In der Septemhernummer werden die Ausschreibungen der provisorischen Lehrstellen besprochen. Es heißt darin: die eingelangten Bewerbungsgesuche auf die einzelnen Bezirke zu verteilen, ist Sache des Unterausschusses des Landes-Schulrates, der nach Anhörung der Konferenz der Bezirksschulinspektoren amtschandelt. Dieser Unterausschuß besteht nach dem Gesetze aus einem als Mitglied dem Landes-Schulrate angehörenden Landtagsmitgliede als Vorsitzenden, dem ökonomisch-administrativen Referenten, dem ständigen Landes-Schulinspektor und einem im praktischen Schuldienste stehenden Mitgliede.

Zwei Mitglieder dieses Ausschusses erregen ein besonderes Interesse, und zwar der technisch-administrative Referent und der praktische Schulmann. Was den ersteren anbelangt, so möchte man dem Namen „technisch-administrativ“ nach meinen, daß seine Tätigkeit mit der Ueberprüfung der Listen erschöpft

ist und daß er im Ausschusse selbst eigentlich nichts mehr zu tun hätte. Nachdem er aber nun doch drinnen sitzt, so kann ihm eigentlich nur die Stellung eines Regierungskommissärs zukommen und da fällt es auf, daß er nicht schon längst eingeschritten und den ungebührlichen und willkürlichen Einmischungen eines außenstehenden Vereines entgegengetreten ist.

Was den praktischen Schulmann anbelangt, so fungiert als solcher im Unterausschuß der Obmann des katholischen Schulvereines Herr Inspektor Rog, dem nicht nur ein überwachender, sondern auch beratender und befehlender Vereinsausschuß zur Seite steht. Inspektor Rog führt im Oktoberhefte aus: „Bei der heutigen, großen Zahl von Bewerbern um provisorische Stellen ist der Unterausschuß eine unbedingte Notwendigkeit, wenn Qualifikation und Dienstalter für die Anstellung eine ausschlaggebende Rolle spielen sollen.“ Dies ist eine Heuchelei sondergleichen — unser Herrgott hat diese Art Menschen mit der Peitsche aus dem Tempel getrieben. Ja, wer qualifiziert die einzelnen Lehrkräfte? Doch wohl in erster Linie nur die verantwortlichen Schulleiter und die verantwortlichen Inspektoren. Keineswegs kann aber diese Eignung einer in Innsbruck sitzenden, unverantwortlichen Körperschaft zuerkannt werden, die sich wie ein Krebsgebilde in unsere Schulordnung, um dort zu wuchern, eingeschlichen hat. Sie bildet einen Staat im Staate. Niemand zieht sie zur Verantwortung, wengleich ihr Parteipolitik über alles geht und sie sich über Recht und Billigkeit mit einem Hohnlächeln hinwegsetzt. Dieser Unterausschuß ist nicht etwa nur eine beratende Stelle, sondern geradezu ein unverantwortliches Exekutivorgan. Nur Qualifikation und Dienstalter sollen maßgebend sein, jagt scheinheilig Herr Inspektor Rog, trotzdem er ganz gut weiß, daß ein Beschluß des katholischen Schulvereines vorliegt, nach dem er auch handelt, wonach dafür Sorge zu tragen sei, daß die Schulbehörde unter voller Wahrung des Qualifikationsstandpunktes — vom Dienstalter wird im betreffenden Generalversammlungsbeschlusse nicht gesprochen — zu verhalten ist, auch den sozialen Standpunkt bei Besetzung von provisorischen Lehrstellen amtlich zu berücksichtigen. Wie ist der Unterausschuß überhaupt in die Lage versetzt, die sozialen Verhältnisse richtig zu erfassen und zu beurteilen? Auf welche andere Unterlagen als auf Klatsch und Tratsch, aus Neid und Gefinnungsschnüffelei? Es regen sich bereits Stimmen im eigenen Lager über die Mißwirtschaft des Unterausschusses, insbesondere jener Clique des katholischen Schulvereines in Innsbruck, die es verstanden hat, den Unterausschuß nach ihrem Gutdünken zu gängeln und zu führen.

Es ist wohl auch darauf zurückzuführen, wenn im Oktoberheft die Namen der Lehrpersonen angeführt werden, die provisorisch mit Stellen bedacht wurden. Diese Aufstellung ist die reinste Augenauswischerei, und zwar deshalb, weil nicht Dienstalter, und wenigstens teilweise auch Qualifikation mitangegeben und insbesondere auch nicht gesagt ist, wie viele von diesen Beglückten nur Substitutposten für erkrankte Lehrpersonen, die ja meistens nur 14 Tage bis vier Wochen dauern, erhielten. Nach Ablauf dieser Galgenfrist sitzen diese Substituten wieder auf dem Trocknen und haben nicht einmal Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung und werden wieder zum Feindbild des katholischen Lehrervereines.

Das Traurige an der ganzen Sache ist, daß der betroffenen Lehrperson das Gesetz keine Handhabe bietet, sich zu wehren, daß ihr weder ein Vorstellungs- noch Beschwerderecht zuerkannt ist. Sie ist schlechter dran als durch Kollektivverträge geschützte Arbeiter.

Nur auf diese Machtstellung des katholischen Lehrervereines, der die Führung im Unterausschuße an sich gerissen hat, dürfte es zurückzuführen sein, wenn längst freigewordene definitive Lehrposten nicht zur Ausschreibung gelangen, obwohl dies gesetzlich vorgeschrieben wäre. Hiermit möchten wir anlässlich der jetzigen Session des Landtages alle jene Herren

## Alois Seka, Innsbruck

Photo / Projektion / Kino

Burggraben 2      Telephon 172

Lager in sämtlichen  
Projektionsapparaten  
und Epidiaskopien

Für INTERESSENTEN unverbindliche Vorführungen  
im eigenen PROJEKTIONSRAUM im GESCHÄFTE

Abgeordneten jeder Parteirichtung, denen Recht und Gerechtigkeit über Parteipolitik geht, gebeten haben, nach unparteiischer Ueberprüfung der in den letzten Jahren vom Unterausschuß getätigten Zuweisungen nach Qualifikation und Dienstalter dahin zu wirken, daß dieser Unterausschuß als eingedrungener Fremdkörper aus derselben wieder entfernt werde.

Mögen aber auch alle durch die Arbeitslosigkeit ihrer Söhne oder Töchter mitbetroffenen Eltern, die für die Erziehung ihrer Kinder so viel Opfer brachten, sich zusammenschließen, um den Unterausschuß, der sich in seinem Unverantwortlichkeitsdünkel über Recht und Gesetz vielfach hinwegsetzt, eventuell gerichtlich zu belangen, da nur durch dessen Verschulden gar mancher Sohn und gar manche Tochter Jahre oder Monate hindurch brotlos wurden. Es muß doch auch für solche Fälle Verschuldungsparagrafen geben. Wollen sich dieselben endlich auch dafür einsetzen, daß dem Gesetze einmal Genüge geleistet und die offenen definitiven Lehrposten endlich einmal zur Ausschreibung gelangen.

#### Der Akademikerverband des österreichischen Landbundes, Sektion für Tirol, Salzburg, Vorarlberg.

Diese vollständig zutreffenden Ausführungen waren in den „Neuesten Nachrichten“ vom 23. November l. J. und später auch in der „Volkszeitung“ veröffentlicht und wurden seitens jener Stellen, an deren Adresse sie gerichtet waren, bisher nicht berichtigt. Für uns ist diese Tatsache ein Beweis, daß man diese beschämenden Feststellungen widerspruchlos einstecken mußte. Nicht bloß die außerhalb des Kath. L.-B. stehende Tiroler Lehrerschaft, sondern auch weite Kreise der Öffentlichkeit verurteilen mit Recht die Tätigkeit jener Zwischenbehörde, die an Stelle der Bezirksschulinspektoren das Recht, die prov. Anstellung der Junglehrerschaft ausübt und es wäre hoch an der Zeit, diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten. Jedenfalls ist das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen.

## Krankenversicherung.

### Erschöpfung der Mittel für die erweiterte Heilbehandlung für 1929.

Der Fonds für erweiterte Heilbehandlung für das Jahr 1929 ist vollkommen aufgebraucht.

Ansuchen um Zuweisungen aus dem Fonds, der für „Krankleistungen“ zur Verfügung steht (Hauspflege, Kur-Landaufenthalt usw.), sind gänzlich aussichtslos.

Aus demselben Grunde ist es zwecklos, schon jetzt für das kommende Jahr um Kuraufenthalt (Baden, Gastein, Karlsbad, Gleichenberg usw.) anzufuchen.

Es empfiehlt sich, solche Ansuchen im Februar—März kommenden Jahres einzubringen. Wird rechtzeitig um die Bewilligung von Kuraufenthalt eingereicht (Februar—März), dann ist es der Krankenkasse auch möglich, die vielen Einweihungs-

wünsche, hauptsächlich bezüglich des Einweihungstermines zu berücksichtigen. Druckorten (20 g) beim Referenten ansprechen. Ansuchen um Heilstättenaufenthalt (Hochzirl, Waidhofen) können jederzeit bei der Krankenversicherungsanstalt eingebracht werden und haben solche Ansuchen besonders jetzt Aussicht auf günstige Erledigung und rascheste Einweisung.

#### Nachsicht der Arztegebühren.

Eine Nachsicht der Arztegebühren kann nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen und nur bei über ein Monat ununterbrochener Erkrankung erteilt werden, wenn die Gebühr den Betrag von 5 S im Monate übersteigt, keine Ueberarztung vorliegt, das Einkommen des Versicherten pro Familienmitglied unter 70 S (bei Kindern unter 14 Jahren 50 S) monatlich beträgt.

Auch kann die Arztegebühr niemals im vorhinein oder allgemein für alle Erkrankungen oder eine bestimmte Krankheit nachgesehen werden, sondern es muß darum fallweise, bei mehrere Monate hindurch währenden Erkrankungen allmonatlich gesondert angefragt werden.

Bei jährlichen Leistungen kann keine Nachsicht, sondern nur die Entrichtung der Gebühr in Raten im Mindestausmaß von 5 S bewilligt werden.

Die Ansuchen um Nachsicht müssen den ziffermäßigen Betrag der nachzusehenden Gebühr, Art und bisherige Dauer der Erkrankung, den Zeitraum, für den die Gebühr nachgesehen werden soll, sowie die Gründe, aus denen die Nachsicht begehrt wird, enthalten und sind bei der zuständigen Landesgeschäftsstelle einzureichen.

Dem Ansuche sind ferner beizuschließen:

1. Eine Bestätigung über die Höhe des letzten Monateinkommens.
2. Die Aufforderung zur Zahlung der Arztegebühren, um deren Nachsicht angefragt wird, bezw. der Buchauszug der Zahlungsaufweisung, mittels welcher die Vergütung der ärztlichen Leistung angewiesen wurde.
3. Der Empfangsschein (Erlagschein) über die letzte eingezahlte Arztegebühr.

Zur Interesse der Versicherten wird aufmerksam gemacht, daß Gesuche ohne die angeführten Belege nicht behandelt werden können.

#### Ansuchen um Nachsicht der Verpflegungskostenbeiträge bei Kur- aufenthalt oder Heilstättenaufenthalt.

Bedürftige Mitglieder können nach erteilter Bewilligung eines Heilstättengenesungs- oder Kuraufenthaltes durch die Krankenversicherungsanstalt (Hochzirl, Waidhofen, Gärtenstein, Baden, Gastein, Gleichenberg) um Nachsicht der vom Versicherten zu leistenden Verpflegungskostenbeiträge ansuchen. In berücksichtigungswürdigen Fällen (lange Krankheit in der Familie, sehr kleines Einkommen (siehe oben bei Arztegebühren)) kann die Krankenversicherungsanstalt eine Nachsicht gewähren. Ansuchen, gehörig belegt, an die Hauptgeschäftsstelle der Krankenversicherungsanstalt.

## Grösstes Spezialhaus Tirols

für Teppiche, Vorhänge, Decken, Möbel-  
stoffe, Gradl, Linoleum und Wachstuch

**PERSERTEPPICH-IMPORT**

Teppichhaus

**FOHRINGER**

Innsbruck, Meranerstrasse 5

Lehrer erhalten nach Übereinkommen  
Zahlungserleichterungen

## Mädcheturnen an gemischten Schulen.

Die Lehrerschaft wurde in letzter Zeit durch einen Erlaß des Unterrichtsministeriums überrascht, der ausspricht, daß das Turnen der Mädchen an Volks- und Hauptschulen grundsätzlich nur von weiblichen Lehrkräften zu führen sei.

Ueber diesen Grundsat der „Be weiblichung“ des Mädcheturnens ließe sich ja an sich reden; obwohl man finden kann, daß es Unzulänglichkeiten anderer Art genug im Turnbetriebe gibt (es sei nur angeführt, daß die meisten Landschulen über kein Turnzimmer verfügen, so daß wintert Turnen ersetzt werden muß), man wird unbedingt auch der Meinung sein, daß auf der Unterstufe das Turnen für Knaben und Mädchen noch nicht derartig differenziert ist, daß eine Sonderung unbedingt durchgeführt werden müßte; („sittliche“ Beweggründe werden hoffentlich nicht den Ausschlag zur Herausgabe der Verordnung gegeben haben), aber was unbedingt zu beurteilen ist, ist der Umstand,

daß darüber mit der Lehrerschaft überhaupt nicht verhandelt wurde. Für diese Zentralisierung der Unterrichtsverwaltung bedanken wir uns.

Nun aber die Folgen der Verordnung! Die Lehrerinnen müssen in den meisten Fällen eine Mehrbelastung auf sich nehmen. Ein Beispiel: eine dreiklassige Schule, zwei männliche, eine weibliche Lehrkraft; die Lehrerin muß den Turnunterricht aller Mädchen an der Schule übernehmen. Das macht mindestens sechs Stunden wöchentlich. Wenn die arme Lehrerin auch noch den Handarbeitsunterricht mit sieben Stunden hat, dann — o Freude, Lehrerin in Niederösterreich zu sein!

Allerdings könnte ein Gutes aus dieser Verordnung ersprießen. Es ist auch die Möglichkeit vorgesehen, daß die Handarbeitslehrerin, wenn sie nach den neuen Grundsätzen ausgebildet ist, mit dem Turnunterricht der Mädchen betraut werden kann — wenn die Landesregierung einverstanden ist. Das wäre eine Möglichkeit, den Handarbeitslehrerinnen etwas zu helfen. Freilich sind da noch viele Fragen zu regeln; wie z. B. diese Turnstunden zu bezahlen sind, wie sie sich auf die Pension auswirken usw. Aber es wäre ein in die Zukunft weisender Weg, den Handarbeitslehrerinnen zu einem vergrößerten Wirkungskreis zu verhelfen. Es könnte da ein Stand geschaffen werden, der dem der technischen Lehrerinnen im Reich entspräche.

### Vereinsnachrichten.

**Das Anschlußproblem im Schulunterricht.** Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hielt der Schulausschuß des „Österreichisch-deutschen Volksbundes“ im Reichstagsgebäude eine erweiterte Ausschußsitzung ab. Prof. Dr. Wilhelm Bauer-Wien sprach über den Stand der österreichischen Geschichtsbücher vom Gesichtspunkte der Anschließfrage aus. Auf Grund einer Anregung von Prof. Sobochm-Berlin wurde eine Kommission gewählt und beauftragt, das Richtungsprogramm für den großdeutschen Gedanken im Schulunterricht in einigen Thesen auszuarbeiten, die durch die Monatschrift des Österreichisch-deutschen Volksbundes in Berlin „Österreichisch-Deutschland“ allen Lehrkräften zugänglich gemacht werden soll.

### Bücher.

**Frohes Schaffen, Bd. VI.** (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Ges. m. b. H., Wien-Leipzig.) — Wo man den stattlichen Band aufschlägt, wirkt er frisch, wesentlich und durchaus zeitgemäß. Als getreuer Spiegel des Fortschrittes auf den verschiedensten Gebieten vermittelt er in seinen zahlreichen, flott geschriebenen, glänzend illustrierten Aufsätzen den neuesten Stand der Dinge. Hier kann wirklich jung und alt, der Reisende wie der Gereifte Einblick in die rastlose Geistesarbeit der Gegenwart gewinnen. „Frohes Schaffen“ ist so recht das Buch für unsere heutige zielstrebige Jugend mit ihren vielseitigen Interessen. Fachmänner vom Rang geben da Auskunft über Tonfilm, Zeppelinbau, Riesenkrane, Berufsliegerchulung, Technik in der Heilkunde, Reklame-Wesen, Farbenphotographie, die gigantischen Werke der deutschen chemischen Industrie. Tibet, die Anden, das alte Troja, den Kampf um die Pole und manches andere interessante Thema behandelt der ethnographische und kulturhistorische Teil, während Aufsätze über die Baukünste der Insekten oder über Sonnen des Mikroskos aufschlußreiche Einblicke in die Naturwissenschaften gewähren. Auch Literatur und Kunst sind in trefflich unterrichtenden Artikeln vertreten. Wir nennen: Das Dorf in der deutschen Dichtung, Entwicklung des Konzertwesens, Japanisches Theater, Geschichte des Holzschnittes u. a. Selbstverständlich fehlt der Sport nicht und zahlreiche Erzählungen, z. B. von Frey, Ginzley, Hesse, P. Keller, H. Wolten, C. F. Wiegand sorgen neben älterem Belag der Literatur für wertvolle, bildende Unterhaltung. „Frohes Schaffen“ ist in jeder Hinsicht eine vorzügliche Hochleistung, wie sie nur durch großzügige, unverdroffene Arbeit erreicht werden kann. Der 500 Seiten starke

Leinenband in mustergeräthlicher Ausführung auf allerbestem Papier mit über 300 Bildern, mehreren farbigen Kunsttafeln kostet nur M. 7.50 (S 12.—). Da wird das Wort von den teureren Büchern gewiß zuzuhanden.

**Neue Zeit — neue Jugend.** In das Werden und Gären, in das Umgestalten der neuen Zeit tritt dieses Buch wie ein stiller, feiner Ratgeber, wie ein Führer der neuen Jugend. Als ein weites Bühnenfeld mit ungezählten Kulissen öffnen sich da alle Fragen, alle Probleme der Jungmädchen, der reiferen Jugend, der Frauen; viel was früher verschwiegen wurde, findet ein klares Betrachten, viel Uebersehenees, Unerstandenees wird mit offenen Augen angeschaut. Alle die Notwendigkeiten der neuen Zeit, vom engsten Lebenskreis, ja von der Not bis zur Lebensform des Behagens, — die Gesetze der Schönheit in Kleidung, Wohnkultur, — der Dienst am Kind, am Kranken, am Menschen treten da vor das Auge, Weisung gebend, wie das Mädchen, die Frau hier zur Erfüllung, zum Segen werden kann. Ernste Winke über Berufsbildung, Berufswahl zeigen noch offene Wege, ver-raten aber auch, daß heute nur noch Qualitätsarbeit zur Anerkennung sich durchringt. Jugend- und Frauenbewegung, Politik und Sport, Musik und Kunst — mit den Augen der Frau und für die Frau betrachtet, zeigen, daß auch die modernste Seite der heutigen Zeit in dem Buch ihre Wertschätzung und Bedeutung gefunden hat. Frau Dr. Mareš hat die richtige feine Mittel-linie gefunden, aus der alten Zeit das Gute, Unsterbliche zu verbinden mit den Fortschritten und Errungenschaften der neuen Zeit, die Gefahren und Schattien da wie dort aufzudecken; sie lauscht den Sehnsüchten der modernen Jugend mit dem gleichen Verstehen, wie sie das Bild des Mädchens früherer Zeit noch in lebhafter Erinnerung hat. Es ist ein klares und wahres Buch, das in der Hand der Erzieher ebenso wertvoll ist wie dem Mädchen, das anfängt, sich über sich selbst zu befragen; ein wunder-schönes Weihnachtsgeschenk für unsere weibliche Jugend, ein Buch, das ich aber auch in keiner Schulbibliothek missen möchte.

**„Natur und Kunst“** 1930 in Form eines Abreißkalenders in 122 Bildern zusammengestellt (Verlag: Holland und Josenhans, Stuttgart, Lindenstraße 13). — Alle Wiedergaben zeugen von er-lebtem Geschmac, sorgfältigster Ausführung, dazu kurze Erläuterungen, sinnvolle Sprüche, Angabe der Gedenk-tage. — Alles in allem ein Kalenderwerk, dem man die weiteste Verbreitung wünschen möchte und das jeder Oberklasse zu Freude, Schmutz und Belehrung in anschaulichster Weise dient.

**Kind und Zeit,** ein Prachtbilderbuch in sechs Teilen, Preis à S 2.90, Bilder von Ida Bohatta-Morpurgo, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien, I., Burgring 9. — Ein reizendes Geschenk für unsere Vorschulpflichtigen. Die prächtigen, künstlerisch hochwertigen, in durchaus moderner Art gehaltenen kinder-tümlichen Abbildungen samt den dazu passenden Textreimen lassen das Bilderbuch auch für sechs- bis zehnjährige Kinder passend erscheinen. Geradezu wohltuend wirkt der Unterschied dieses Kinderbuches gegenüber allen jenen, die in früheren Jah-ren unseren Kleinen geboten wurden. Wir Lehr-r müssen den großen Fortschritt, der auf diesem Gebiete erreicht wurde, die starke Kinder-tümlichkeit dieses künstlerischen Erzeugnisses freudig begrüßen, weil wir die hohe Bedeutung künstlerischer Ein-wirkung auf die Kinderseele zu schätzen wissen. Das Bilderbuch „Kind und Zeit“ ist somit bestens zu empfehlen.

**Leben und Weben der Sprache.** Fünfte, verbesserte Auflage, nach des Verfassers Tode besorgt von Prof. Dr. P. Herthum. 1928. Kart. M. 4.—, geb. 5.—. — Westd. Lehrerzeitung: „Eine reiche und vielseitige Auslese von schönen und erwünschten Belehrungen über wichtige und anziehende Seiten der deutschen Muttersprache, Belehrungen, die sonst nur in der etwas schweren Nützung der germanistischen Wissenschaft auftreten und da nur Eingeweihten oder wenigstens ernstlich Bestimmten zugänglich sind, wird uns hier mit freundlicher Hand dargeboten in anmutigem, fesselndem Plauderone, so liebenswürdig, daß jeder Gebildete, der Freude an seiner Muttersprache hat, ja schon höhere Schüler der Oberklassen, Seminaristen gerne und mit Genuß in dem Band lesen werden.“

Eine unerschöpfliche und wertvolle Stoffquelle  
für alle Unterrichtsfächer:

# Alltag und Heimat

Alltagsdinge in ihren Beziehungen zur Kulturkunde  
und zum bodenständigen Rechnen.

Von R. Müllner und Dr. H. Kolar.

- |  |        |
|--|--------|
| 1. Die Straße                              | S —.51 |
| 2. Gärten und Anlagen                      | S —.51 |
| 3. Unser Trinkwasser                       | S 1.85 |
| 4. Licht und Feuer                         | S 1.25 |
| 5. Beleuchtung, Heizung, Feuerwehr         | S 1.64 |
| 6. Die Donau. Vom Ursprung bis zur Mündung | S 4.—  |
| 7. Die Post. Vom Postreiter zur Flugpost   | S 2.76 |
| 8. Telegraph, Telefon, Radio               | S 1.44 |

Zu Vorbereitung:

- |                        |
|------------------------|
| 9. Der Straßenverkehr. |
|------------------------|

**A. Pichlers Witwe & Sohn**  
Wien 5. Margaretenplatz 2.

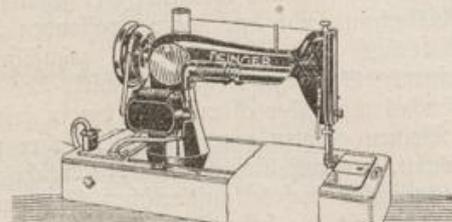
*Seien Sie  
ein* **Uhuwrist**

*Soban siif won jafar*

**Uhuwrist**

**Uhuwrist**  
bestens bewährt

*Leinwand + Dickschiffen + Christbaumsternchen  
in Modellier haben jederzeit Abverkauf zur Verfügung*



SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
Singer Läden überall

Innsbruck, Meranerstraße 1

**Lachende Bubenaugen und  
fröhliche Mädcherchen  
in jedem Heim,**

in dem die neuen Bilderbücher

# KIND UND HEIM

illustriert von PROF. H. SCHIMKOWITZ  
auf dem Weihnachtstisch liegen

**Unser schönes Zimmer, Guten Morgen,  
Kleider machen Leute, In der Küche, Vom  
Essen und Trinken, Wir waschen Wäsche**  
heißen die sechs einzelnen Bändchen, die,  
lustig, belehrend und farbenfroh, Jubel  
der Kinder und Entzücken der Eltern  
hervorrufen.

Ebenso die früher erschienenen Reihen  
„Kind und Zeit“ und „Was wir werden“  
Preis jedes Büchleins S 2.90; unzerrei-  
bare Ausgabe S 4.50. Zu beziehen durch  
jede Buchhandlung

DEUTSCHER VERLAG FÜR JUGEND  
UND VOLK Ges. m. b. H., Wien I, Burggasse 9

# Die schönsten Gedichte in Tiroler Mundart

Ausgewählt von Karl Paulin.

Preis geheftet S 4.79, in Leinen gebunden S 6.50.  
Enthält 104 Gedichte der bedeutendsten Tiroler Volks-  
dichter wie: Carl v. Zutterotti (Kotladler-Auszug,  
Die Frau Hütt, Der St. Nikolausmarkt zu Imst), Karl  
Deutich, Franz Dollinger, Robert Dum, Rudolf  
Grein, Alois Zahn, Franz Kranewitter,  
Josef Böll, Anton Reuf, Otto Rudl, Karl Schönherr,  
Franz Widmann, Das Höttinger Vogelfederlied.

# Das Weihnachtsbuch für das Tiroler Haus

Verlag der Wagnerschen Univ. Buchhandlung  
Innsbruck, Museumstraße 4

Kollegen und Kolleginnen! Berücksichtigt bei  
Euren Einkäufen stets vor allem die in unserem Blatte  
inferierenden Firmen!

# Pelikan-Plakat-Farben

Beste inländische Schulfarbe von höchster Leuchtkraft, feurige Töne, große Deckkraft  
Überall vorrätig — Drucksachen auf Wunsch kostenfrei

Gegründet 1838

**Günther Wagner, Wien XI.**

42 Auszeichnungen